

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Wirtschaft und Soziales
Department Soziale Arbeit

Master-Thesis

„Stormarn erkunden und mitgestalten?!“
Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten
von Kindern im Landkreis Stormarn

vorgelegt von

Anna Roski

Abgabedatum: Februar 2011

Erstprüferin: Frau Prof. Marion Panitzsch-Wiebe

Zweitprüferin: Frau Prof. Frauke Schwarting

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei allen Beteiligten für die Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit bedanken.

Zunächst danke ich allen, die am Projekt teilgenommen haben, besonders Herrn Malecki.

Mein besonderer Dank gilt Jule und Caro mit denen ich in einer anstrengenden, aber auch sehr schönen gemeinsamen Zeit diese Arbeit erstellt habe.

Außerdem danke ich meiner Familie und im Speziellen Stefan und Marina.

Nicht zu vergessen sind an dieser Stelle auch meine treuen Bibliotheksbegleiter Tilman und Jan, die ebenfalls entscheidend zu dieser Arbeit beigetragen haben!

Hamburg im Februar 2011

Anna Roski

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
1.1 Gesamtvorhaben.....	4
1.2 Individuelle Einleitung	7
2. Aneignungskonzept.....	8
2.1 Entstehung und Beschreibung des Aneignungskonzepts nach Leontjew	9
2.2 Weiterentwicklungen und heutige Bedeutung des Aneignungskonzeptes.....	16
2.2.1 Das Aneignungskonzept in der Sozialpädagogik.....	17
2.2.2 Die Weiterentwicklung des Konzeptes unter Berücksichtigung des Raumbegriffs	19
2.2.3 Die Anwendung des Aneignungskonzeptes für weitere Bereiche	23
2.3 Zusammenfassung	26
3. Partizipation	27
3.1 Definition und Ziele von Partizipation.....	28
3.2 Bedeutung von Partizipation	31
3.3 Formen und Arbeitsansätze zur Partizipation	34
3.3.1 Partizipation im Stadtteil	35
3.3.2 Politische Partizipation.....	38
3.3.3 Partizipation in Institutionen	40
3.4 Partizipation in der Praxis	42
3.5 Zusammenfassung	45
4. Zusammenführung von Aneignung und Partizipation	46
5. Methodisches Vorgehen zur Untersuchung der Forschungsfrage.....	49
5.1. Anliegen der Untersuchung.....	50
5.1.1. Formulierung der Gesamtfragestellung.....	50
5.1.2. Formulierung von spezifischen Fragestellungen.....	51
5.2 Untersuchungsgruppe.....	51
5.3 Kontaktaufnahme	53
5.4 Auswahl Designs und Methoden.....	54
5.4.1. Interviewform.....	54
5.4.2. Fragenentwicklung und Erkenntnisgewinn	57
5.5 Durchführung der Interviews	62
6. Auswertung der Daten.....	65
6.1 Auswertungsstrategie	65
6.2 Auswertung	67
6.2.1 Auswertung nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse.....	68
6.2.2 Auswertung nach der strukturierenden Inhaltsanalyse.....	76
6.2.3 Auswertung nach dem axialen Kodieren	86
7. Ergebnisse	90
8. Schlussbetrachtung.....	95
8.1. Individuelles Fazit	96
8.2 Gesamtschlussbetrachtung	99
Literaturverzeichnis.....	105
Anhang (Anschreiben, Kurzfragebogen, Leitfaden, Transkibierregeln, Transkripte).....	110
Schriftliche Erklärung	

1. Einleitung

Die vorliegende Master-Thesis ist eine Teilarbeit von insgesamt drei Arbeiten. Alle Arbeiten befassen sich mit dem Thema „Kinderfreundlichkeit im Landkreis Stormarn“. Jede der Verfasserinnen hat ihren eigenen Schwerpunkt, der individuell im Rahmen einer Masterarbeit bearbeitet worden ist. Im folgenden Abschnitt wird zunächst erläutert, wie es zu diesem Vorhaben gekommen ist und anschließend werden die einzelnen Schwerpunkte der jeweiligen Arbeiten kurz vorgestellt. Danach erfolgt in der individuellen Einleitung eine kurze Einführung zur jeweiligen bearbeiteten Thematik.

1.1 Gesamtvorhaben

In der direkten Nähe der Hansestädte Lübeck und Hamburg gelegen, bietet Stormarn ein „naturegeprägtes Landschaftsbild“ (Kreis Stormarn, 2007). Nach eigener Aussage verfügt der Landkreis über eine hervorragende Infrastruktur sowie einen starken Wirtschaftsstandort. Zudem weist Stormarn eine sehr niedrige Arbeitslosenquote und eine hohe Kaufkraft auf. Aufgrund der unberührten Natur leben in dem Landkreis sehr viele Familien. Dies ist ein Grund, warum die Bevölkerung stetig weiter wächst. Über zwei Drittel des Landkreises bestehen aus Wiesen, Wäldern und Äckern. Sich selbst bezeichnet der Kreis als „ideales Umfeld für junge Familien zum Leben und Wohnen.“ (ebd.). Stormarn liegt aufgrund dieser Aspekte in den „Top Ten“ der bundesweiten 323 Kreise (vgl. ebd.).

Stormarn wird als ein besonders kinderfreundlicher Landkreis dargestellt. Im Jahresbericht des Kinderschutzbundes 2008 ist sogar die Rede davon, dass Stormarn der kinderfreundlichste Kreis Deutschlands werden soll (vgl. Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Stormarn e.V. 2008, S.8f. <http://dksb-stormarn.de/doc/Jahresbericht%202008-web.pdf>).

Stormarn engagiert sich sehr für die im Kreis lebenden Kinder und hat beispielsweise für die Interessenvertretung der Kinder im Landkreis das Amt eines ehrenamtlichen, parteilosen und unabhängigen Kinderbeauftragten geschaffen, welches zur Zeit von Joachim Malecki ausgeübt wird.

„[Ein] Kinderbeauftragte/r ist eine Person, die die Interessen von Kindern- und Jugendlichen gegenüber Politik und Gesellschaft vertritt. [...] Ihre/seine Aufgabe wird es auch zukünftig sein, die Belange von Kindern und Jugendlichen in den Blick- und Mittelpunkt der gesellschafts- u. sozialpolitischen Diskussion zu rücken und eine unmittelbare Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Gestaltung ihre Lebens- und Entwicklungsbedingungen noch mehr als bisher sicher zu stellen.“ (Münch, 2007, S.538)

Er ist dem Jugendhilfeausschuss zugeordnet und dort in der Rolle eines ständig mitberathenden, aber ungebundenen Mitgliedes tätig. Neben der Interessenvertretung der Kinder dient er bei Entscheidungen auch als Beratungsinstanz für die Kreisgremien, als Brücke zwischen Verbänden und Institutionen sowie als Mittler zu den Kommunen und deren Kinderbeauftragten und Jugendbeiräten (vgl. Kreis Stormarn, 2007).

In dieser Funktion hat sich Herr Malecki mit anderen Mitgliedern des Jugendhilfeausschusses zu einem „Inneren Kreis“ zusammengeschlossen. Diesem gehören Politikerinnen und Politiker der SPD, CDU, der Grünen, der FDP und der Linken sowie Vertreterinnen und Vertreter des Kinderschutzbundes und des Kreisjugendrings an. Dieser „Innere Kreis“ hat sich als ein Ziel gesetzt, die Aussage der Kinderfreundlichkeit kritisch und unvoreingenommen überprüfen zu lassen. Hierfür stellte Herr Malecki eine Anfrage an die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). So entstand im Kontakt mit einer Dozentin der HAW die Idee für ein Forschungsvorhaben im Rahmen einer Masterarbeit zu diesem Thema. Um das Projekt vorzubereiten, gab es zu Beginn ein einführendes Gespräch mit dem Kinderbeauftragten, der Dozentin sowie drei Studentinnen, die das Forschungsprojekt durchführen wollten. Herr Malecki berichtete, dass in den Ausschüssen und Gremien des Kreises sehr viel für Kinder getan und auf den Weg gebracht werde, aber dem „Inneren Kreis“ nicht ersichtlich sei, ob dies ausreiche und im Sinne der Kinder geschehe.

Bei einem ersten Brainstorming zu dem Projekt kristallisierten sich folgende Ansatzpunkte für das Forschungsvorhaben heraus:

- Die Situation im Landkreis soll im Hinblick auf Kinderfreundlichkeit erfasst werden.
- Die Kinder sollen dabei im Mittelpunkt stehen und als Experten ihrer Lebenslage betrachtet werden.
- Die Themenstellung muss stark eingegrenzt werden, da eine Bearbeitung sonst nicht möglich ist.

Daraus resultierte eine Konkretisierung der Fragestellung des Projekts. Durch die Untersuchung soll deutlich werden, wie die Kinder ihre Situation im Landkreis bezüglich Kinderfreundlichkeit wahrnehmen. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zur Diskussion hinsichtlich dieses Themas zu leisten und Anregungen und Anstöße für die praktische Umsetzung der Ergebnisse der Untersuchung mit möglichen Beiträgen zur Veränderung zu formulieren.

Um das Forschungsvorhaben realisieren zu können, wurde das Thema in drei Bereiche aufgeteilt, die jeweils von einer Studentin bearbeitet werden.

Der erste Bereich befasst sich mit dem Begriff „Kinderfreundlichkeit“ und versucht herauszufinden, wie dieser zur kindlichen Identitätsentwicklung passt. Der zweite Bereich beschäftigt sich mit den Lebenslagen armer Kinder und ihren Familien unter dem Aspekt der Freizeitgestaltung im Landkreis. Der dritte Bereich beinhaltet schwerpunktmäßig das Aneignungskonzept nach Leontjew und Weiterentwicklungen des Konzepts sowie das Thema Partizipation von Kindern.

Auf Anregung der betreuenden Dozentin wurde für die Untersuchung die Zielgruppe der Schulkinder (vgl. Lange, 2007, S. 555) zwischen sechs und 14 Jahren ausgewählt. Jugendliche werden aufgrund der notwendigen Beschränkung und Fokussierung dieser Masterarbeit nicht berücksichtigt.

Mit der vorliegenden Untersuchung wurde bewusst eine andere Herangehensweise als bei den meisten gängigen Studien gewählt. Es soll nicht über Kinder und ihre Belange „von außen“ bestimmt und beurteilt werden, sondern sie selbst sollen die Möglichkeit bekommen, ihre Situation darzustellen. Die Meinung der Kinder steht somit im Mittelpunkt und nicht die der Erwachsenen. Sie werden als „Experten ihrer Lebenslagen“ befragt und ihre Meinung direkt in den Fokus gestellt.

Da die Meinung der Kinder gefragt und ihre Ansicht wichtig ist, wird eine qualitative Studie angefertigt. Die sozialwissenschaftliche Forschung unterscheidet grundsätzlich in „quantitative“ und „qualitative“ Untersuchungen. Bei quantitativ-empirischen Erhebungen werden die Häufigkeit von Phänomenen, die Frage der Repräsentativität und die generalisierende Beschreibung der Wirklichkeit untersucht, indem mit standardisierten, meist statistischen Messmethoden Zufallsstichproben erhoben und ausgewertet werden. Hingegen ist das Hauptziel der qualitativ-empirischen Forschung die Beschreibung, die Rekonstruktion von Mustern und Strukturen und das Verstehen von sozialem Handeln anhand weniger Einzelfälle. Qualitative Forschung soll das „Typische“ von Phänomenen der Wirklichkeit aufzeigen und nutzt dazu analytische oder interpretative Verfahren (vgl. Schaffer, 2002, S. 98). Bei dem beschriebenen Untersuchungsanliegen eignet sich demnach eine qualitativ-empirischen Forschung. Es geht um die individuelle Sicht der handelnden Menschen, hier primär um die Kinder im Kreis Stormarn und ihr Verständnis von Kinderfreundlichkeit. An einzelnen Exemplaren soll das Verständnis von sozialer Wirklichkeit aufgezeigt und entsprechend analysiert werden (vgl. Flick et al, 2004, S. 14).

Aufgrund dessen und auch im Hinblick auf den Umfang der Arbeit, handelt es sich hierbei nicht um eine repräsentative Studie.

An diese gemeinsame Einleitung schließt die Bearbeitung der drei unterschiedlichen Schwerpunkte an, beginnend mit einer individuellen Einleitung. Es folgt die konkrete Bearbeitung der Themen. Abschließend werden in einem gemeinsamen Fazit die Ergebnisse der drei Arbeiten dargestellt.

1.2 Individuelle Einleitung

Im Rahmen des gesamten Forschungsvorhabens, wird die Lebenssituation der Kinder im Landkreis Stormarn unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht.

Um ihre Situation beurteilen zu können ist es unter anderem wichtig die Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder¹ in Stormarn genauer zu betrachten. Dies ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit. Es soll herausgefunden werden, welche Möglichkeiten die Umgebung (der Landkreis) in der die Kinder aufwachsen ihnen bietet, um sich dort zu entwickeln. Um Aussagen darüber treffen zu können, wird dieses Thema weiter eingegrenzt und es werden die Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten der Kinder in den Fokus gestellt.

Leontjews Aneignungskonzept stellt ein Entwicklungsmodell dar, das davon ausgeht, dass sich die Entwicklung der Kinder vollzieht, wenn sie sich ihre Umwelt aneignen und verstehen lernen, indem sie in ihr tätig werden. Viele Aspekte des Konzepts wurden aufgegriffen und weiterentwickelt (unter anderem von Ullrich Deinert und Christian Reutlinger). Dabei wird besonders die Bedeutung des Sozialraums in den Mittelpunkt gestellt. Es geht darum, wie dieser gestaltet ist und welche Möglichkeiten der Aneignung er den Kindern bietet. Dies stellt einen wichtigen Anknüpfungspunkt dar, um die Situation der Kinder im Landkreis beurteilen zu können. Die genauere Betrachtung ihrer Umgebung unter dem Aspekt der Aneignungsmöglichkeiten bietet Aufschluss darüber, welche Entwicklungsmöglichkeiten der Landkreis den Kindern bietet.

Neben dem Aspekt der Aneignung stellen Konzepte von Partizipation die zweite theoretische Grundlage dieser Teilarbeit dar.

„Projekte und Angebote zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen erleben derzeit einen Boom: Viele Kommunen definieren ‚Kinderfreundlichkeit‘ und damit verbundene bessere Teilhabechancen für junge Menschen als ein zentrales Zukunftsthema.“ (Meinhold-Henschel, 2007, S. 12)

Auch im Landkreis Stormarn gibt es bereits einige Partizipationsprojekte für Kinder (siehe Abschnitt 3.4) In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit die Kinder bei der

¹ In dieser Arbeit wird unter Entwicklung die Persönlichkeitsentwicklung verstanden. Der Prozess der Persönlichkeitsentwicklung stellt die Sozialisation eines Kindes oder Heranwachsenden dar. Bei diesem Prozess handelt es sich um „ein komplexes Zusammenspiel zwischen gesellschaftlichen Einflüssen der jeweils spezifischen materiellen, kulturellen und soz. Umwelt und der aktiven individuellen Aneignung“ (Ehrhardt, 2007, S.887)

Gestaltung ihres Landkreises tatsächlich involviert werden und dementsprechend welche Möglichkeiten der Partizipation ihnen geboten werden. Die Definition von Partizipation, die Erläuterung der Bedeutung für die Gesellschaft und für jedes einzelne Kind sowie die Darstellung der unterschiedlichen Formen von Partizipation sollen verdeutlichen, wie eben diese optimal gestaltet werden kann. Für diese Arbeit ist außerdem bedeutend, welche Auswirkungen die Teilhabe und Mitwirkung von Kindern auf ihre Persönlichkeitsentwicklung hat.

Das Aneignungskonzept und seine Weiterentwicklungen sollen in dieser Arbeit des Weiteren zusammengeführt werden, um zu verdeutlichen, warum es sich anbietet sie gemeinsam zu verwenden.

Ausgehend von diesem Theorieteil (bestehend aus Kapitel 2 zum Thema Aneignung, Kapitel 3 zum Thema Partizipation und Kapitel 4 der Zusammenführung der vorgestellten Konzepte) wird ein methodisches Vorgehen entwickelt (Kapitel 5), welches ermöglichen soll Aussagen bezüglich der Situation von Kindern im Landkreis Stormarn hinsichtlich ihrer Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten treffen zu können. Damit soll ein Beitrag zur Beantwortung der Gesamtfragestellung des Forschungsvorhabens geleistet werden.

Nach der Auswertung der Untersuchung in Kapitel 6 werden die Ergebnisse dieser Teilarbeit in Kapitel 7 zusammengefasst. Anschließend erfolgt in Kapitel 8 die Schlussbetrachtung, die mit einem persönlichen Fazit zu dieser Teilarbeit beginnt. Durch den Zusammenschluss der Ergebnisse aller drei Arbeiten wird eine Gesamtschlussbetrachtung formuliert, die das ganze Forschungsvorhaben beschließt.

2. Aneignungskonzept

Das Aneignungskonzept wurde von Alexejew Nikolajew Leontjew entwickelt. Leontjew ist ein Vertreter der kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie. Er hat sich mit der Entwicklung der menschlichen Psyche befasst. Das Aneignungskonzept beschreibt die menschliche Entwicklung. Das Konzept wurde und wird bis heute immer wieder aufgegriffen und weiterentwickelt. Vor allem in unterschiedlichen Bereichen der Sozialpädagogik und der Sozialen Arbeit wird es auch heute noch genutzt (vgl. Deinet, 2009, S.29).

Zunächst soll in diesem Kapitel auf das ursprüngliche Konzept von Leontjew eingegangen werden. Es handelt sich um ein sehr komplexes Konzept, welches Leontjew vor allem in

seinem Buch *Probleme der Entwicklung des Psychischen* (1973)² beschrieben hat. Es werden in dieser Arbeit lediglich relevante Aspekte beschrieben, die darstellen, wie Leontjew die Entwicklung³ des Menschen, und insbesondere auch des Kindes beschreibt. Zunächst wird kurz auf die Entstehung des Konzepts eingegangen. Anschließend werden grundlegende relevanten Begrifflichkeiten und Prozesse der Aneignung beschrieben.⁴

Das Konzept von Leontjew wurde auf unterschiedliche Weise weiterentwickelt. Diese Weiterentwicklungen werden im zweiten Teil dieses Kapitels beschrieben Ihre Darstellung soll deutlich machen, wie das Konzept in der heutigen Zeit verwendet und beispielsweise in der Praxis der Sozialen Arbeit genutzt werden kann. Überwiegend werden auch diese Weiterentwicklung des Konzepts für den methodischen Teil dieser Arbeit genutzt. Dabei steht die Bedeutung der Beschaffenheit des Sozialraums von Kindern im Mittelpunkt.

Der folgende Abschnitt befasst sich jedoch zunächst mit der Entstehung und den Grundzügen des Aneignungskonzepts von Leontjew.

2.1 Entstehung und Beschreibung des Aneignungskonzepts nach Leontjew

Leontjew macht sehr deutlich, welche Bedeutung Aneignung seiner Ansicht nach bei der Entwicklung des Menschen einnimmt:

„Der Aneignungsprozess erfüllt die wichtigste Notwendigkeit und verkörpert das wichtigste ontogenetische Entwicklungsprinzip des Menschen: Er reproduziert die historisch gebildeten Eigenschaften und Fähigkeiten der menschlichen Art in den Eigenschaften und Fähigkeiten des Individuums“ (Leontjew, 1973, S. 286)

Das Aneignungskonzept hat seinen Ursprung in der kulturhistorischen Schule der sowjetischen Psychologie. Lew S. Wygotski legte in den 1930 Jahren den Grundstein für diesen Zweig der Psychologie. Die sowjetische Psychologie hat sich auf der Grundlage der marxistisch-leninistischen Philosophie entwickelt. Sie basiert auf der Auswertung und Entwicklung von psychologierelevanten Ansichten von Karl Marx (vgl. Holzkamp/Schurig, 1973, S. XVII).

Leontjew war ein Schüler von Wygotski und hat die kulturhistorische Schule nach seinem Tod weiterentwickelt (vgl. Holzkamp/Schurig, 1973, S. XVII). Bei seiner Auseinandersetzung mit der Erforschung der Entwicklung der menschlichen Psyche hat er bereits Ende der 1950er Jahre begonnen das Konzept der Aneignung zu entwickeln.

² Dieses Buch wurde nicht noch einmal neu aufgelegt, deswegen wird diese Ausgabe des Buches als Grundlage für diese Arbeit genutzt, um das Aneignungskonzept von Leontjew zu beschreiben.

³ Wenn Leontjew denn Begriff Entwicklung verwendet, meint er die psychische Entwicklung.

⁴ Bei der Darstellung wird nicht ausschließlich auf die Originalliteratur von Leontjew Bezug genommen, sondern auch auf die Ausführungen anderer Autoren.

Kennzeichnend für die Untersuchung der menschlichen Psyche bei Leontjew ist eine historische Herangehensweise (vgl. Leontjew, 1973, S. 262f).

„Das Aneignungskonzept ist konstituierendes Merkmal des ‚historischen Herangehens an die menschliche Psyche‘, und deswegen ein Grundbegriff marxistisch fundierter Psychologie überhaupt. Im Aneignungs-Begriff ist die isoliert-unhistorische Betrachtung der individuellen menschlichen Entwicklung überwunden; es wird erkannt, dass die menschliche Persönlichkeit allein aus ihrer individualgeschichtlichen Gewordenheit angemessen wissenschaftlich erfasst werden kann, weil nur so die historische Dimension des Menschen in der Psychologie sich eröffnet.“ (Holzkam/Schurig, 1973, S. XXXVIII)

Der Mensch wird in eine Welt hineingeboren, die durch menschliche Erfahrungen und durch menschliche Tätigkeiten bereits geschaffen, bestimmt, aber auch immer wieder verändert wurde. Durch die tätige Auseinandersetzung mit seiner Umwelt lernt der Mensch diese zu verstehen. Dies stellt Leontjew zufolge den Prozess der Aneignung dar, durch den sich der Mensch entwickelt (vgl. Deinet, 2004, S. 178). Das bedeutet, dass der Mensch die in der Umwelt innewohnenden Erfahrungen und Tätigkeiten kognitiv und praktisch nachvollziehen muss. Auch all die vorhandenen Gegenstände und Symbole, welche eine Bedeutung besitzen, die durch den Menschen im Laufe der Geschichte geschaffen wurde, gilt es sich anzueignen. Die Welt erschließt sich dem Menschen nicht von selbst. Dies ist, laut Leontjew, eine Aufgabe die sich jeder Mensch zu Beginn seines Lebens stellen muss:

„Der Mensch findet bereits ein fertiges, historisch entstandenes System von Bedeutungen vor und lernt es ebenso wie ein Werkzeug – dieses materielle Urbild der Bedeutung – beherrschen. Damit wird die Tatsache, ob er eine Bedeutung beherrscht oder nicht, ob er sie sich aneignet oder nicht, inwieweit er sie sich aneignet und was sie für ihn, für seine Persönlichkeit darstellt, zur eigentlichen psychologischen Tatsache seines Lebens.“ (Leontjew, 1973, S. 220)

Wie genau sich der Prozess der Aneignung und damit die Entwicklung des Menschen vollzieht, wird deutlich, wenn einige Begrifflichkeiten des Konzeptes erläutert werden. Um die Entwicklung der menschlichen Psyche zu beschreiben führt Leontjew außerdem einen Vergleich zwischen Mensch und Tier durch (vgl. ebd. S.193), auch dadurch werden zentrale Aspekte des Aneignungskonzeptes beschrieben. Vergleicht er Mensch und Tier, dann unterscheidet er beispielsweise zwischen der reinen *Anpassung* an die Umwelt einerseits und der *Aneignung* der Umwelt andererseits. Dies stellt für ihn einen bedeutenden Unterschied in der Entwicklung dar.

In jedem Gegenstand, der vom Menschen geschaffen wurde, ist die historische Erfahrung der Menschheit enthalten und die geistigen Fähigkeiten der Menschen, die ihn geschaffen haben, sind in ihm verkörpert. Deswegen lebt das Kind von Geburt an in einer vom Menschen geschaffenen objektiven Welt. Entscheidend ist, dass sich das Kind dieser Welt nicht (nur) anpasst, sondern sich diese zu eigen macht bzw. aneignet. Diese Entwicklungsstufe fehlt beim Tier. Das Tier passt sich ausschließlich an seine Umwelt an (vgl. ebd. S. 286f., S. 292, S. 449). Laut Leontjew wird die Anpassung durch die Anforderungen der Umwelt

an ein „Subjekt“ ausgelöst. Dem Tier werden Verhaltensweisen, Eigenschaften und Fähigkeiten vererbt und diese werden an die sich verändernde Umwelt angepasst. Der Mensch hingegen eignet sich historisch gebildete menschliche Eigenschaften, Fähigkeiten und Verhaltensweisen in seiner Umwelt an. Die Errungenschaften der Art werden Leontjew zufolge beim Tier durch die Vererbung überliefert, beim Mensch hingegen vollzieht sich dieser Prozess durch die Aneignung (vgl. ebd. S. 451).

„Die wichtigste Besonderheit der menschlichen Psyche besteht ja darin, dass sie sich nicht entwickelt, indem angeborene Fähigkeiten wirksam werden und das ererbte Artverhalten sich den veränderlichen Umweltbedingungen anpasst, sondern indem das menschliche Individuum die Errungenschaften der gesellschaftlich-historischen Entwicklung, die Erfahrung vorangegangener Generationen, überliefert bekommt und aneignet. Jeder schöpferische Gedanke, zu dem ein Mensch selbstständig gelangt, ist nur auf der Grundlage dieser angeeigneten Erfahrungen möglich.“ (ebd. 1973, S. 300)

Um noch einen weiteren wichtigen Unterschied zwischen Mensch und Tier zu beschreiben, der für den Prozess der Aneignung relevant ist, ist es zunächst sinnvoll den Begriff der Tätigkeit bzw. den der Arbeit genauer zu erklären. Für die Erläuterung des Prozesses der Aneignung ist dies von besonderem Interesse, da die Aneignung für Leontjew die tätige Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt darstellt. Durch die Tätigkeit des Menschen wird die Aneignung von Gegenständen und Erfahrungen die sich in der Umwelt befinden möglich. Arbeit stellt für Leontjew eine Form der Tätigkeit dar⁵.

Leontjew beschreibt die Arbeit als einen Prozess, bei dem Mensch und Natur miteinander in Verbindung treten und bei dem der Mensch auf die Natur einwirkt (vgl. ebd. S.201f.). Zwei Merkmale sind kennzeichnend für die Arbeit: Zum einen der Gebrauch und die Anfertigung von Werkzeugen oder Gegenständen und zum anderen, dass der Arbeitsprozess unter den Bedingungen einer gemeinsamen, kollektiven Tätigkeit vollzogen wird. Der Mensch tritt bei der Arbeit in Kontakt zu anderen Menschen. Durch diesen Kontakt wird es ihm erst ermöglicht in Beziehung zur Umwelt zu treten. Arbeit ist also Leontjew zu Folge eine Tätigkeitsform die grundsätzlich in einem gesellschaftlichen Zusammenhang unter der Verwendung von Werkzeugen stattfindet. Für Leontjew besteht darin der wesentliche Unterschied zwischen Mensch und Tier. Zwar benutzen auch Tiere Werkzeuge, bei ihnen stellt Arbeit jedoch niemals einen gesellschaftlichen Aspekt dar, der es ihnen ermöglicht, sich durch die Beziehungen zu anderen Tieren weiterzuentwickeln. Bei Tieren entspricht jede Tätigkeit einem unmittelbaren biologischen Bedürfnis, jede Tätigkeit wird durch einen Gegenstand ausgelöst. Im Gegensatz zum Menschen decken sich Gegenstand und Mo-

⁵ Unter Arbeit versteht Leontjew in erster Linie Lohnarbeit. Wie bereits erwähnt ist das Konzept von marxistischen Denkweisen geprägt. Dies erklärt, warum die Tätigkeit der Lohnarbeit und die Bedeutung des Kollektivs wichtiger Bestandteil des Konzepts sind.

tiv einer Tätigkeit miteinander (vgl. ebd. S. 202). Beim Menschen braucht das Ziel keinen direkten biologischen Sinn zu haben, der Sinn der Tätigkeit kann auch im Kollektiv entstehen (vgl. ebd. S. 206). Der Sinn seiner Handlung muss sich dem Menschen, laut Leontjew, erschließen, d.h. er muss bewusst erfasst werden. Dies geschieht indem der Gegenstand der Handlung als bewusstgewordenes Ziel wiedergespiegelt wird.

„Im menschlichen Bewusstsein trennt sich die Tätigkeit von den Gegenständen, die vom Menschen jetzt nur innerhalb bestimmter Verhältnisse erfasst werden. Die Natur, das heißt die Gegenstände seine Umwelt, offenbart sich in ihrem konstanten Verhältnis zu den Bedürfnissen und der Tätigkeit des Kollektivs.“ (ebd. S. 207)

Durch die Arbeit können weitere zielgerichtete Handlungen entstehen (vgl. ebd. S.208) Werkzeuge sind eine Form von Gegenständen, die der Mensch bei seiner Arbeit oder seinen generellen Tätigkeiten nutzt (z.B. eine Axt, um einen Baum zu fällen) Um diese verwenden zu können, muss der Mensch das entsprechende Arbeitsverfahren beherrschen. Durch den Gebrauch von Werkzeugen wird sich der Mensch aber auch den objektiven Eigenschaften der Gegenstände bewusst. Auch hier lässt sich ein Unterschied zum Tier feststellen:

„Das Tier findet in dem „Werkzeug“ nur eine natürliche Möglichkeit, seine instinktiven Tätigkeit zu vollziehen und mit seiner Hilfe zum Beispiel eine Frucht heranzuholen. Der Mensch hingegen erblickt im Werkzeug einen Gegenstand, in dem ein gesellschaftlich erarbeitetes Verfahren fixiert ist.“ (ebd. S. 209)

Wenn ein Tier ein „Werkzeug“ benutzt, dann wird damit wie beim Menschen eine bestimmte Arbeitsoperation vollzogen, sie ist jedoch nicht an diesen Gegenstand gebunden. Ein Stock, den ein Affe beispielsweise als „Werkzeug“ nutzt, wird nicht zum permanenten Träger einer bestimmten Operation. Beim Menschen ist die Art und Weise der Verwendung einer Axt festgelegt. In der Axt sind „die gesellschaftlich erworbenen Arbeitsverfahren und die gegenständlich geformten Arbeitsoperationen kristallisiert.“ (ebd. S. 209).

Wie in den vorherigen Abschnitten deutlich wurde, rückt im Aneignungskonzept von Leontjew die „Gegenstandsbedeutung“ in den Mittelpunkt. Das heißt, durch den Prozess der Vergegenständlichung, also durch die Schaffung von neuen Gegenständen, werden Personen und Gegenstände durch das Ergebnis produktiver Arbeit miteinander verbunden. Bei dem umgekehrten Prozess der Aneignung geht es darum, einen Gegenstand so zu verstehen, dass deutlich wird, wie er zu diesem Gegenstand geworden ist und sich die in den Gegenständen verkörperten menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten anzueignen (vgl. Deinet, 2009, S. 28).

Die Merkmale des Prozesses der menschlichen Entwicklung, im Rahmen der Aneignung, können anhand Leontjews‘ Begriff der Interioisierung noch weiter erläutert werden. Leontjew versteht unter Interioisierung einen zweistufigen Prozess, bei dem allmählich äußere in

innere, d.h. geistige, Handlungen umgebildet werden. Hierbei handelt es sich um einen Wechsel kognitiver Ebenen. Dieser Prozess vollzieht sich Leontjew zufolge zwangsläufig in der menschlichen Entwicklung und ist Hauptbestandteil der kindlichen Entwicklung und somit der Aneignung. Im Rahmen der Interioisierung erwirbt das Kind menschliche Errungenschaften des menschlichen Denkens und der menschlichen Erkenntnis. Zunächst eröffnen sich diese Errungenschaften dem Kind als äußere Erscheinungen, in Form von Gegenständen, Begriffen und Symbolen (vgl. Leontew, 1973, S. 296). Das Kind reagiert zuerst nur auf Gegenstände die es wahrnimmt, ohne deren Bedeutung zu erfassen. Um die fischen Eigenschaften der Erscheinungen/Gegenstände, die deren Bedeutung widerspiegeln, zu erfassen, muss das Kind tätig werden. Es muss den Gegenständen gegenüber oder mit den Gegenständen Handlungen vollziehen, „die der in ihnen ‚vergegenständlichten‘ und verkörperten menschlichen Tätigkeiten adäquat sind.“ (ebd. S. 297) Um geistige Handlungen, wie beispielsweise das Rechnen zu verstehen, muss das Kind erst eine äußere Handlung durchführen (z.B. Äpfel zählen). Diese geistige Handlung wird dadurch exteriorisiert. Durch diese Form der Handlung bildet sie sich allmählich durch Verallgemeinerungen und Umbildungen zu einer inneren Handlung um, sie wird interiorisiert (vgl. ebd. S.299). Deinet umschreibt diesen Prozess folgendermaßen:

„Leontjew geht es darum, psychische Prozesse ihrer Struktur nach als innere Tätigkeiten zu konzipieren, welche aus äußeren, praktischen Tätigkeiten hervorgehen. Indem sich die Menschen tätig mit der Wirklichkeit auseinandersetzen, praktisch-konkreten Kontakt mit ihr aufnehmen, wird diese äußere Tätigkeit in innere, psychische Abbilder transformiert. Bevor es jedoch zu solchen inneren Prozessen kommt, muss sich das Kind die Gegenstandsbedeutungen der einfachsten Gegenstände aneignen [...]“ (Deinet, 2009, S. 31)

Der Prozess der Interiorisierung zeigt, dass es von Bedeutung ist, dass die Menschen in ihrer Umwelt aktiv werden und in ihr handeln, um die in den Gegenständen und Tätigkeiten innewohnenden Erfahrungen zu verstehen und sich diese anzueignen.

Außerdem wird deutlich, dass sich die Entwicklung dabei nicht als innerpsychischer Prozess vollzieht, sondern dass der Mensch selbst für seine Entwicklung verantwortlich ist und sich dieser Aufgabe stellen muss, indem er sich die Welt aneignet (vgl. Deinet, 2009, S. 28). Dies ist ein bedeutender Aspekt des Aneignungskonzeptes von Leontjew.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Konzepts ist, dass Leontjew zufolge jede Lebensphase von einer „dominanten Tätigkeit“ beherrscht wird. „Entwicklungsstufen werden von Leontjew weniger an bestimmte Altersstufen gebunden, sondern stärker an typische dominante Tätigkeiten.“ (ebd. S. 35) Das Kind bezieht sich vor allem beim Spiel auf die reale Gesellschaft und ahmt diese nach. Die dominanten Tätigkeiten stellen für die jeweiligen Entwicklungsabschnitte adäquate Aneignungsformen des Kindes dar. Werden die für die-

sen Abschnitt typischen geistigen Leistungen erreicht, erfolgt die Ablösung durch eine andere dominante Tätigkeit (vgl. ebd. S. 34).

Dabei charakterisiert Leontjew folgendermaßen, was er unter einer dominierenden Tätigkeit versteht:

„Als dominierend bezeichnen wir eine Tätigkeit, mit der zugleich sich die wichtigsten psychischen Prozesse entwickeln, die den Übergang zu neuen, höheren Entwicklungsstufen vorbereiten.“ (Leontjew, 1973, S. 379)

Leontjew weist darauf hin, dass die jeweiligen dominanten Tätigkeiten einer Entwicklungsphase wesentlich durch die gesellschaftlichen Bedingungen geprägt sind und diese beeinflussen (vgl. ebd. S. 403). Die konkreten dominanten Tätigkeiten sind auf die gesellschaftlichen Tätigkeiten der Erwachsenen bezogen (vgl. Deinet, 2009, S. 35). Die Gesellschaft in der ein Kind aufwächst ist somit ausschlaggebend für den Prozess der Aneignung. Im Rahmen der kindlichen Entwicklung schreibt Leontjew des Weiteren dem Spiel eine bedeutende Rolle zu (vgl. Leontjew, 1973, S. 379ff). Anhand Leontjews Ausführungen hierzu, lassen sich weitere Aspekte des Aneignungsprozesses verdeutlichen.

Bei der Entwicklung des Kindes kommt es zu der Situation, bei der es dem Kind nicht mehr genügt Dinge zu beobachten. Es möchte selbst tätig werden, sich Gegenstände aktiv aneignen und damit den eigenen Handlungsspielraum zu erweitern. Möchten Kinder jedoch selbst tätig werden, dann entgegnet Erwachsene oft, dass sie es noch nicht dürfen, weil sie es noch nicht können. Es entsteht also ein Widerspruch zwischen dem Bedürfnis mit den Gegenständen zu handeln und dem Entwicklungsniveau, welches dies nicht zulässt, weil es die Handlungen noch nicht beherrscht und auch noch nicht beherrschen kann.

„Der Widerspruch zwischen dem Bedürfnis des Kindes nach einer Handlung und seiner Unfähigkeit, die dafür erforderlichen Operationen zu vollziehen, lässt sich lösen, aber nur in einer einzigen Form der Tätigkeit, im Spiel.“(ebd. S. 379)

Im Spiel kann das Kind die gegenständliche Wirklichkeit des Erwachsenen nachahmen. Der Widerspruch des „Selbst-Machen-Wollen“ und dem „Noch-Nicht-Dürfen oder Können“, wird im Spiel dadurch aufgelöst, dass das Motiv im Inhalt der Handlung liegt und nicht im Ergebnis, wie dies bei produktiver Tätigkeit der Fall ist (vgl. Deinet, 2009, S. 33). Leontjew zufolge ermöglicht das Spiel dem Kind, dass es sich einen Bereich der Wirklichkeit aneignen kann, der ihm sonst verwehrt geblieben wäre (vgl. Leontjew, 1973, S. 379). Dabei sind die Handlungen und Operationen des Kindes im Spiel stets real und sozial (vgl. ebd. S. 386).

Von besonderer Bedeutung ist das Spiel vor allem deshalb, weil das Kind dadurch seine Fähigkeiten erweitern kann. Hierbei besteht ein deutlicher Gesellschaftsbezug, denn das

Kind versucht bei seinem Spiel sich der gesellschaftlichen Situation möglichst weit anzunähern. Durch das Spiel eignet sich das Kind auch gesellschaftliche Normen und Regeln an und lernt welche Beziehung es unter den Menschen gibt und wie diese funktionieren (vgl. Deinet, 2009, S. 34).

Bei der Entwicklung ist das Kind auf die Unterstützung der Erwachsenen angewiesen. Nur durch das Zusammenwirken des Kindes und des Erwachsenen wird die Aneignung gesellschaftlicher Erfahrungen die beispielsweise in Gegenständen verkörpert sind, möglich. (vgl. Holzkamp/Schurig, 1973, S. XL). Dies macht das folgende Zitat von Leontjew noch einmal deutlich:

„Der Aneignungsprozess, von dem wir sprachen, vollzieht sich während der Tätigkeit des Kindes; dabei begegnet es den Gegenständen und Erscheinungen seiner Umwelt, in denen die Errungenschaften der Menschheit fixiert sind. Eine solche Tätigkeit stellt sich nicht von selbst ein, sondern entspringt dem praktischen und sprachlichen Umgang mit den Mitmenschen, der Zusammenarbeit mit ihnen. Ist es das Ziel einer solchen Tätigkeit, dem Kinde Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, dann sagen wir: Das Kind lernt, und der Erwachsene lehrt.“ (Leontjew, 1973, S. 454)

In diesem Teilkapitel wurden wesentliche Aspekte des Konzeptes aufgegriffen, die verdeutlichen sollen, wie Leontjew Aneignung bzw. den Prozess der Aneignung beschreibt.

Insgesamt kann das Konzept unter Berücksichtigung der damaligen gesellschaftlichen Gegebenheiten als ein in sich schlüssiges Entwicklungskonzept gesehen werden. Durch die Darstellung des Konzeptes von Leontjew können die Weiterentwicklungen die im folgenden Abschnitt beschrieben werden, nachvollzogen werden, da sie viele Aspekte des Konzeptes beibehalten oder aufgreifen.

Zu den Ausführungen aus Leontjews Konzept sind folgende Aspekte für die Untersuchung in dieser Arbeit relevant:

- Durch den Prozess der Aneignung entwickelt sich der Mensch
- Der Mensch muss selbstständig die Umwelt mit ihren durch andere Menschen in der Vergangenheit geschaffene Gegenstände, Symbole und Strukturen und deren Bedeutung, verstehen lernen. Dies wird durch die tätige Auseinandersetzung mit der Umwelt möglich. Dies stellt den Prozess der Aneignung dar.
- Das Spiel nimmt eine wichtige Rolle beim Prozess der Aneignung ein, da sich dem Kind dadurch wichtige Möglichkeiten der Aneignung bieten
- Für den Prozess der Aneignung ist bedeutend, wie die Umwelt bzw. die Gesellschaft in der das Kind aufwächst beschaffen ist.
- Das Kind ist bei dem Prozess der Aneignung auf die Hilfe der Erwachsenen angewiesen.

- Bei dem Konzept entwickelt sich das Kind nicht nur durch die reine Anpassung des Subjektes an die gesellschaftlichen Umstände. Das Kind muss selbst tätig werden, um sich seine Welt anzueignen

Die im Folgenden beschriebenen Weiterentwicklungen sollen zeigen, wie das Konzept auch in der heutigen Zeit genutzt werden kann.

2.2 Weiterentwicklungen und heutige Bedeutung des Aneignungskonzeptes

Im vorherigen Abschnitt wurde das Aneignungskonzept nach Leontjew dargestellt. In diesem Abschnitt wird auf wichtige Weiterentwicklungen dieses Konzeptes eingegangen⁶. Die Weiterentwicklungen machen deutlich, dass es mit einigen Modifizierungen auf die heutige Gesellschaft übertragen werden kann. Überwiegend wurde und wird dieses weiterentwickelte Konzept in Bereichen der Pädagogik und der Sozialen Arbeit angewendet und genutzt.

„Der Aneignungsbegriff hat mittlerweile Eingang in gängige Überlegungen zur Sozialisation, Entwicklung und Bildung der Persönlichkeit gefunden. Sozialisation wird längst nicht mehr bloße „Sozial-Machung“ oder „Anpassung“ des Subjekts an die gesellschaftliche Realität verstanden, sondern es hat sich das Modell des ‚produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts‘ als Agent seiner eigenen und eigensinnigen Sozialisation durchgesetzt.“ (Sting, 2004, S. 139)

Deinet und Reutlinger zufolge kann daher auch nicht mehr von einem Aneignungskonzept gesprochen werden, vielmehr kann der Begriff der Aneignung in unterschiedlichen theoretischen Zusammenhängen und Ausprägungen genutzt werden (vgl. Deinet/ Reutlinger, 2004, S. 11).

Aus Gründen der Übersichtlichkeit, werden die Weiterentwicklungen von Leontjews Konzept in unterschiedliche Abschnitte aufgeteilt. Zunächst werden die Weiterentwicklungen in der (Sozial)Pädagogik aufgegriffen. Dann erfolgt die, für diese Arbeit wichtigste Weiterentwicklung⁷, unter dem Einbezug des Raumbegriffs. Daran anknüpfend erfolgt die Darstellung der Anwendungsmöglichkeiten dieser Weiterentwicklung am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe sowie dem Bereich der Bildung. Abschließend wird eine Zusammenfassung zum Thema Aneignung vorgenommen.

⁶ Klaus Holzkamp hat bereits Ende der 1960er Jahren das Konzept von Leontjew aufgegriffen. Dies hat er vor allem in Zusammenhang der Entwicklung der kritischen Psychologie getan. Er hat sehr umfangreich das Konzept noch einmal erfasst und teilweise weiterentwickelt (vgl. Deinet, 2009, S.28). Aufgrund des Umfangs der Arbeit wird auf diese frühe Weiterentwicklung nicht weiter eingegangen.

⁷ Warum dies besonders wichtig ist, wird in Abschnitt 2.2.2 beschrieben.

2.2.1 Das Aneignungskonzept in der Sozialpädagogik

Die auch heute noch aktuelle Bedeutung und den Nutzen des Aneignungskonzeptes für die Pädagogik und Sozialpädagogik allgemein, machen beispielsweise Arbeiten von Michael Winkler und Lothar Böhnisch deutlich.

Nach Michael Winklers Verständnis der Aneignungstheorie vollzieht Aneignung sich „als eine lebendige Praxis (oder auch als: Praxis des Lebens), indem ein sich verändernder Organismus mit dem sich verändernden ‚Organismus‘ der Kultur so vermittelt, dass hier wie dort neue Strukturen entstehen.“ (Winkler, 2004, S. 82). Für ihn ist Aneignung, wie auch für Leontjew, nicht nur ein nach innen gerichteter Prozess, sondern ein Prozess der durch die Veränderungen des Äußeren erst vollendet wird, das heißt durch die Tätigkeit des Subjekts in der Umwelt. Er beschreibt ihn als eine Form der Kultivierung und Vergesellschaftung - als eine eigene Leistung des Subjekts. Das Subjekt muss selbstständig tätig werden in der Umwelt um sie sich aneignen zu können (vgl. ebd. S. 82).

Damit Aneignung stattfinden kann, ist für Winkler Erziehung notwendig. Deswegen müssen seiner Ansicht nach Bildungsprozesse, die für ihn gleichzeitig Aneignungsprozesse darstellen, durch die Pädagogik organisiert werden. Die Kultur als sozial gegebener Möglichkeitsraum muss zugänglich gemacht werden, soziale und kulturelle Sachverhalte müssen gezeigt werden. Erziehung bedeutet demnach für Winkler:

„Ermöglichung und Organisation von Bildung. Ihre pragmatische Struktur, insbesondere die des Zeigens, lässt sich dabei als die der Bereitstellungen von „Orten“ begreifen, an welchen Dinge und Verhältnisse sichtbar werden.“ (ebd. S. 83)

Diese Bereitstellung soll Aneignung ermöglichen. Für Winkler ist es wichtig, dass für Individuen Settings und Arrangements in der Gesellschaft geschaffen werden, in denen sozialer Sinn zu erkennen ist. Dadurch soll der Prozess der Aneignung unterstützt und gleichzeitig vermieden werden, dass das Individuum bei diesem Prozess zu viel Freiheit erhält, um eine Überforderung des Individuums auszuschließen (vgl. ebd. S. 89).

„Aneignung ist insofern ein Geschehen, was auf Befreiung zielt, in dem es durch Arbeit an einer objektiv gewordenen Gesellschaft und Kultur Subjektivität ermöglicht, die wiederum Gestaltung und Kontrolle von Verhältnissen erlaubt.“ (ebd. S. 90)

Ein weiterer Autor, der dieses Konzept im Rahmen der Sozialpädagogik aufgreift, ist Lothar Böhnisch. Er nimmt in seinem Buch „Sozialpädagogik der Lebensalter“ Bezug zu dem Konzept von Leontjew.

Böhnisch versteht unter dem Aneignungskonzept in erster Linie ein Sozialisationsmodell (vgl. Böhnisch, 2008, S. 135). Bei diesem Modell stellt er vor allem Dimensionen, die den räumlichen Aspekt der Entwicklung verdeutlichen, in den Mittelpunkt (vgl. ebd. S. 135):

„Räumliche Aneignung bezeichnet also einmal das wechselseitige Spannungsverhältnis von Kind und räumlicher Umwelt, also eine typisches Entwicklungssegment, in dem sich Kinder vor allem in ihrem Eigensinn und ihrem Eigenleben entfalten können.“ (ebd. S.135)

Bei dem Prozess der Aneignung wird die Welt mit ihren Gegenstände zu einem „sozial-räumlichen-personalen Erlebnissegment“ (vgl. ebd. S. 137). Dabei findet ein Umwandlungsprozess statt, bei dem aus den äußeren praktischen Aktivitäten der Kinder, wenn diese nachhaltig und mit einem beliebigen Empfindungsgefühl erlebt werden, psychische Abbilder entstehen, sie also verinnerlicht werden. Diese werden dann symbolisch verallgemeinert und erweitert, so dass sie über die äußeren Tätigkeiten hinausgehen und den Entwicklungshorizont der Kinder erweitern (vgl. ebd. S. 137). Bei der Beschreibung dieses Vorgangs nimmt Böhnisch Bezug zu dem für die Entwicklung wichtigen Moment der Interiorisierung, das auch von Leontjew beschrieben wird.

Die Bedeutung der Gegenstände wird auch Böhnisch zufolge, vor allem durch die räumliche Umwelt vermittelt. Das Spielen der Kinder weist eine signifikante räumliche Struktur auf. Durch dieses Spiel und durch die selbsttätige Praxis der Kinder dabei, entwickeln sie sich (vgl. ebd. S. 137). In diesem Zusammenhang betont Böhnisch, dass diese subjektive Aneignungstätigkeit verwehrt bleibt, je mehr die sozialräumliche Umwelt funktionalisiert⁸ ist. Für die Kinder wirkt diese Funktionalität hemmend. Es ist eine pädagogische Aufgabe, solche „unpädagogischen Räume“, also Räume die nicht in ihrer Nutzung komplett festgelegt sind und eigene Möglichkeiten der Gestaltung bieten, zu schaffen (vgl. ebd. S. 137).

Des Weiteren merkt Böhnisch an, dass bei der Betrachtung von Aneignungsmöglichkeiten zu bedenken ist, dass Aneignung sich in der gesamten Gesellschaft, mit den dort vermittelten Bedeutungen der Gegenstände vollzieht. Dabei orientieren sich Kinder an einer für sie sinnvollen Aneignung aus ihrer Lebenswelt, das bedeutet, sei eignen sich das an, was im Kontext ihrer Lebenswelt wichtig für sie ist (vgl. ebd. S. 140).

Böhnisch ist der Meinung, dass Kinder etwas bewirken wollen und entsprechende Anregungen erwarten. Kinder, die aus anregungsarmen Familien oder Wohnumgebungen stammen, brauchen seiner Ansicht nach bestimmte Gewohnheiten und Rituale, um sich auf Neues und Ungewisses einzulassen. Dies können von der Pädagogik initiierte Strukturierungsangebote und thematische Anstöße ermöglichen, die die Kinder jedoch selbstständig annehmen, verändern und erweitern müssen, um so ihre Handlungsmöglichkeiten zu erweitern (vgl. ebd. S.140).

⁸ Funktionalisierung bedeutet, dass die Umwelt der Kinder bereits gestaltet ist und diese Gestaltung eine bestimmte Nutzung vorsieht und keine Möglichkeiten der Veränderung bestehen (siehe 2.2.2)

Bei den Ausführungen von Winkler und Böhnisch werden wichtige Elemente des Aneignungsprozesses, so wie ihn auch Leontjew beschrieben hat, aufgegriffen und weiterentwickelt. Es werden Möglichkeiten genannt, wie das Konzept in der pädagogischen Praxis Anwendung finden kann. Dabei betont Böhnisch die Bedeutung des Raums für den Aneignungsprozess. Dieser bedeutende Aspekt wird im folgenden Abschnitt genauer beschrieben.

2.2.2 Die Weiterentwicklung des Konzeptes unter Berücksichtigung des Raumbegriffs

Die Betonung der Bedeutungen des Sozialraumes⁹ für die Aneignung bzw. den Aneignungsprozess stellt einen der wichtigsten Momente der Weiterentwicklung des Konzeptes dar. Dieser Bezug der bereits bei Böhnisch deutlich wurde, wird unter anderem auch von Deinet und Reutlinger hergestellt. Deinet und Reutlinger sehen das Aneignungskonzept ebenfalls als ein Entwicklungsmodell. Sie haben die Weiterentwicklung des Konzepts vor allem im Rahmen der Sozialraumorientierung, der Offenen Kinder- und Jugendarbeit aber auch im Zusammenhang mit dem Thema Bildung genutzt. In diesem Abschnitt wird zunächst auf die Weiterentwicklung unter Berücksichtigung des Raumbegriffs eingegangen.

Genau wie Leontjew verstehen auch Deinet und Reutlinger unter Aneignung die tätige Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt. Sie gehen jedoch noch weiter indem sie die Veränderung von Räumen in der Umwelt mit berücksichtigen. Aneignung wird bezogen auf einen veränderten Raumbegriff, von Deinet und Reutlinger als ein Begriff für die subjektive aktive Gestaltung und Veränderung von Räumen und Territorien beschrieben (vgl. Deinet/Reutling, 2004, S. 7). Das bedeutet, dass Kinder und Jugendliche im Rahmen der Aneignung eigenständig Räume schaffen (Spacing)¹⁰ und verinselte Räume (Räume die nicht direkt miteinander in Zusammenhang stehen) ihrer Lebenswelt miteinander verbinden. Die „Tätigkeit“ ist somit nicht mehr nur als gegenständlicher Aneignungsprozess im Sinne von Leontjew zu verwenden. Durch die Schaffung und Verknüpfung von Räumen wird es Deinet und Reutlinger zufolge in einem höheren Maße zu einem aktiven Prozess (vgl. Deinet/Reutlinger, 2004, S. 9, Deinet, 2009, S. 57).

Deinet verweist auf den Widerspruch zwischen dem Prozess der Aneignung und der Entwicklung der Gesellschaft, da diese den Prozess immer wieder behindert oder sogar unmöglich macht. So merkt er beispielsweise an, dass dem Prozess der Verinselung von Le-

⁹ Die Begriffe Sozialraum bzw. Raum werden in dieser Arbeit nach dem Verständnis von Martina Löw verwendet (Abschnitt 2.2.2).

¹⁰ Dieser Begriff ist den Ausführungen zum Raum von Martina Löw entnommen und wird im weiteren Verlauf noch genauer beschrieben.

benswelten Grenzen gesetzt werden, die Kinder selbstständig gar nicht mehr bewältigen können. Dies gestaltet es für Kinder schwieriger ihre Erfahrungen zu erweitern und ihren unmittelbaren Lebensraum auszuweiten (vgl. Deinet, 2009, S. 52). Deinet geht davon aus, dass das Konzept heute nur sinnvoll zu nutzen ist, wenn es mit Erkenntnissen über die Raumvorstellung erweitert wird (vgl. ebd. S. 53).

Um diese Form der Weiterentwicklung des Aneignungskonzepts zu verstehen ist es wichtig diesen veränderten Raumbegriff, der vor allem von Martina Löw entwickelt wurde, kurz zu erläutern¹¹. Löw versteht Raum:

„als eine Relationale (An)Ordnung von Körpern, welche unaufhörlich in Bewegung sind, wodurch sich die (An)Ordnung selbst ständig verändert. [...] Raum kann demnach nicht der starre Behälter sein, der unabhängig von den sozialen und materiellen Verhältnissen existiert, sondern Raum und Körperwelt sind verwoben. Durch den Begriff der ‚(An)Ordnung‘ mit der hier gewählten Schreibweise wird betont, dass Räumen sowohl eine Ordnungsdimension, die auf der gesellschaftliche Strukturen verweist, als auch eine Handlungsdimension, dass heißt der Prozess der Anordnens, innewohnt.“ (Löw, 2001, S.131)

Löw unterscheidet zwei verschiedene Prozesse von Raumkonstitution. Zum einen konstituiert sich der Raum durch das Platzieren von sozialen Gütern und Menschen. Diesen Vorgang, des Errichtens, Bauen und Positionieren nennt sie *Spacing*. Es ist somit ein Positionieren in Relation zu anderen Platzierungen. Zum anderen ist Löw zufolge für die Konstitution von Räumen eine Syntheseleistung notwendig. Das bedeutet, dass über Wahrnehmungs-, Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse Güter und Menschen zu Räumen zusammengefasst werden. Dies geschieht im alltäglichen Handeln und der Konstitution von Raum immer gleichzeitig (vgl. ebd. S. 159). Der Raum wird zum einen als eine Anordnung von gesellschaftlich produzierten materiellen und symbolischen Gütern und Menschen gesehen, welche in Beziehung zueinander stehen. Deswegen findet Aneignung von Räumen immer sowohl auf symbolischer als auch auf materieller Ebene statt. Zum anderen ist die Raumentwicklung immer eine soziale Konstruktionsleistung der Menschen, denn diese haben immer ein unterschiedliches, individuelles Verhältnis zu einem jeweiligen Ort¹². Das an einem Ort Wahrgenommene, Vorgestellte und das Erinnernte wird daher zu einem inneren Raumbild umgewandelt, welches anschließend wieder nach außen getragen wird (vgl. Braun, 2004, S. 24f.). Braun betont, dass der Raum somit kein „Container“ ist, welcher mit Inhalten gefüllt wird und ein Eigenleben führt, bei dem der Prozess der Aneignung und somit der Veränderung von Räumen nicht von Bedeutung ist. Auch wenn bei Raumplanungsprozessen oft ein derartiges Raumbild besteht. Dies hat zur Folge, dass vieles von

¹¹ Dieser wird im weiteren Verlauf der Arbeit als Grundlage genommen.

¹² Orte werden in dieser Arbeit als Teil von Räumen verstanden. Ein bestimmter Ort kann beispielsweise Teil eines Sozialraums darstellen.

den Menschen in ihrer Umgebung so hingenommen werden muss und der Aneignungsprozess eingeschränkt wird (vgl. ebd. S. 25).

Bei Leontjews Ausführungen wird die Bedeutung der Beschaffenheit der Umwelt nur bedingt deutlich. Er stellt einen Bezug zur Gesellschaft und zu dem die Kinder umgebenden Lebensraum her, wenn er die Bedeutung des Spiels beschreibt. Er führt diese Bedeutung jedoch nicht weiter aus.

Deinet zufolge muss die Umwelt, also die Orte und Räume an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten genauer betrachtet werden, um den Aneignungsprozess und damit die Entwicklung der Kinder beschreiben zu können.

„Die Aneignung ihrer jeweiligen Lebenswelt als schöpferischer Prozess der eigentätigen Auseinandersetzung mit der gegenständlichen und symbolischen Kultur der Gestaltung und Veränderung von Räumen und Situationen – sozusagen die Bildung des Subjekts im Raum – wird wesentlich beeinflusst, gefördert oder eingeschränkt durch die sozialstrukturellen Bedingungen von Dörfern, Wohnquartieren, Stadtteilen, Regionen.“ (Deinet, 2004, S. 177)

Der Sozialraum muss als Erfahrungs- und Aneignungsraum betrachtet werden. Dabei ist nicht nur die Größe des Sozialraums, sondern vielmehr auch dessen Inhalt und Formen relevant. Dabei sind deutliche Unterschiede festzustellen: Chassé zufolge ist vor allem bei Kindern aus benachteiligten Familien der Sozialraum auf die Wohnung, die Schule und das direkte Umfeld begrenzt. Bei anderen Kindern hingegen ist der Sozialraum häufig größer und bietet vielfältigere Aneignungsmöglichkeiten, da sich die Kinder an mehreren Orten aufhalten, die sie sich aneignen können (vgl. Chassé, 2004, S. 153).

Nach Deinet spiegeln die Räume mit ihren Strukturen außerdem auch die Strukturen der Gesellschaft wider. Räume sind immer gekennzeichnet, durch Regeln, Strukturen und Machtverhältnisse, die ebenfalls erschlossen und angeeignet werden müssen (vgl. Deinet, 2009, S. 36f.). Somit sind Aneignungsprozesse die sich im Raum vollziehen, immer der Struktur dieser Räume unterworfen. Aneignung im Raum ist nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Verortung zu sehen (vgl. ebd. S. 49).

Die Räume an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, insbesondere städtische Räume, sind überwiegend nicht naturbelassen, sondern vom Menschen strukturiert, bearbeitet, gestaltet und verändert. Die Kinder müssen sich diese Räume und die in ihnen enthaltenen Bedeutungen und Strukturen aneignen, genau wie Gegenstände und Werkzeuge in der unmittelbaren Umgebung (vgl. ebd. S. 36).

Auch Reutlinger verweist in diesem Zusammenhang auf das Problem, dass die Lebensräume von Kindern häufig durch Anrengungsarmut und Monofunktionalität gekennzeichnet sind. Er spricht von der Funktionalisierung von Räumen und eine dadurch entstehende Erschwerung der Aneignung. Oft sind Orte die für Jugendliche vorgesehen sind, schon

„fertig“ und bieten ihnen keine (oder nur wenig) Gestaltungsmöglichkeiten. Um sich ihre Umwelt anzueignen, ist es jedoch wichtig, dass sie die Möglichkeit zur eigenen Gestaltung bekommen oder dass sie in einer anderen Form aktiv werden können. Deswegen kann es dazu kommen, dass sie etwas in ihrem Sinne verändern oder etwas zerstören, um sich so die Orte anzueignen (vgl. ebd. S. 123).

„Die weitgehende Funktionalisierung unserer Umwelten, die Verplanung aller Flächen, die Verdrängung von Kindern und Jugendlichen aus dem öffentlichen Nahraum in (pädagogische) Institutionen steht im Widerspruch zu den skizzierten Dimensionen des Aneignungsprozesses bei Kindern und Jugendlichen, bei dem es ja gerade nicht um vordefinierte Situationen und Räume geht, sondern um die Möglichkeit der Eigentätigkeit und Situations- und Raumveränderung durch Kinder und Jugendliche.“ (Deinet, 2009, S. 51)

Deinet nach trotzen Kinder und Jugendliche häufig dem Phänomen der Funktionalisierung, indem sie sich eigene Aneignungs- und Handlungsräume schaffen. Beispiel hierfür sind Graffiti-sprayen, Skaten in öffentlichen Räumen oder auch das Flüchten in Rauschzustände. Aus ihrer Perspektive handelt es sich hierbei um Verhalten, das ihnen den Prozess der Aneignung ermöglicht und somit aus ihrer Sicht plausibel ist. In der Gesellschaft hingegen wird es als Risiko oder Gefahr betrachtet und oft verboten (vgl. ebd. S. 51). Die Kinder müssen somit häufig ein Wagnis eingehen, um ihre Entwicklungsaufgaben zu vollziehen. Das bedeutet, dass sie durch Strukturen, die von Erwachsenen geschaffen werden, daran gehindert werden, sich gestaltend Orte und Räume in ihrem Sozialraum anzueignen. Deshalb wählen manche ein Aneignungsverhalten, welches als delinquent beurteilt wird. Darauf wird ordnungspolitisch reagiert und es werden nicht die Ursachen dafür angegangen. Damit ist der integrative Moment des Aneignungsprozesses verloren gegangen (vgl. Reutlinger, 2004, S. 128f.). Reutlinger macht damit deutlich, dass die Aneignungstätigkeit auch zur Verstärkung von räumlicher und sozialer Ausgrenzung führen kann.

Deinet schlägt deshalb erlebnispädagogische Methoden vor, um den Jugendlichen Aneignungsmöglichkeiten zu bieten, die ihre Eigentätigkeit bewahren und Handlungsmöglichkeiten bieten (vgl. Deinet, 2009, S. 51).

„Inwieweit Aneignung als Eigentätigkeit stattfinden kann, hängt wesentlich von den äußeren Bedingungen und Möglichkeiten der Lebenswelt ab, der Bebauung, den Spiel und Freiflächen, den natürlichen oder künstlichen Grenzen des Wohnumfeldes, den geheimen Orten der Kinder, der Erreichbarkeit von Parks. Dabei geht es nicht um ‚leere‘ Räume, sondern um die in den Räumen liegenden (neuen) Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche“ (ebd. S. 50)

Reutlinger verweist auf ein weiteres Problem der Aneignung nach Leontjew. In der heutigen kapitalistischen Gesellschaft kann Aneignung nicht mehr als Gegenstück zur Arbeit gesehen werden, so wie es hingegen bei Leontjew der Fall war. Der Mensch entfremdet sich immer mehr von dem Arbeitsprodukt und vom Arbeitsvorgang. So dient die Arbeit nicht mehr zu seiner Entfaltung, sondern sie verbraucht ihn eher. Auch deswegen müssen

seiner Meinung nach räumliche Möglichkeiten geschaffen werden, die Kinder und Jugendliche mit ihren Bedeutungen besetzen können. Jedes Kind und jeder Jugendliche eignet sich seine Umwelt an, deshalb sind entsprechende „Aneignungswelten“ extrem bedeutsam (vgl. Reutlinger, 2004, S. 124).

Durch diese Ausführungen wird die Bedeutung des Sozialraumes für die Aneignung deutlich. Die Gestaltung von öffentlichen Räumen wirkt sich wesentlich auf die Aneignungsmöglichkeiten und somit auf die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen aus. Des Weiteren zeigt diese Weiterentwicklung, dass es wichtig ist den Sozialraum eines Kindes oder Jugendlichen zu untersuchen oder mehr darüber zu erfahren, wenn die Aneignungsmöglichkeiten erforscht werden sollen. Es ist entscheidend, welche Möglichkeiten den Jugendlichen in ihrem Sozialraum bereitgestellt werden bzw. welche Aneignungsmöglichkeiten er generell bietet. Dadurch lässt sich feststellen, welche Maßnahmen im städtebaulicher Hinsicht und in der Kinder und Jugendarbeit sinnvoll sind, um sinnvolle Aneignungsmöglichkeiten zu schaffen¹³.

2.2.3 Die Anwendung des Aneignungskonzeptes für weitere Bereiche

Die im vorherigen Abschnitt beschriebene Weiterentwicklung findet in unterschiedlichen Bereichen wie beispielsweise dem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit Anwendung. In diesem Abschnitt werden diese Anwendungsmöglichkeiten für den Bereich der Kinder- und Jugendarbeit und der Bildung dargestellt.

Deinet beschreibt, welche Aufgaben der Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Aneignungsprozesses zukommen können. Dabei geht es darum, Aneignungsmöglichkeiten zu schaffen und Problemen (siehe Abschnitt 2.2.2) bei der Aneignung entgegenzuwirken.

Generell sollte ihm zufolge den Kindern durch die offene Kinder- und Jugendarbeit ermöglicht werden ihren Handlungsraum und somit auch ihr Verhaltensrepertoire in unterschiedlichen Räumen zu erweitern, indem unter anderem die Chance geboten wird, geographische Orte miteinander zu verknüpfen. Vielen Kindern fehlt dazu die nötige Mobilität und sie bewegen sich überwiegend in ihrem Nahraum, weil sie beispielsweise in einer Hochaussiedlung am Rande der Stadt leben und diese selten verlassen (können). Die Kinder- und Jugendarbeit kann den Kindern die Möglichkeit geben diesen Nahraum zu verlassen und durch Projekte oder Fahrten neue Inseln zu schaffen, die miteinander verknüpft wer-

¹³ Damit wir deutlich, dass dieser Aspekt der Weiterentwicklung besonders ausschlaggebend für die Entwicklung des methodischen Vorgehens im Rahmen dieser Arbeit ist.

den können. Es kann jedoch auch darum gehen, dass in der Kinder- und Jugendarbeit der Nahraum neu erschlossen wird und wieder für sie nutzbar gemacht wird (vgl. Deinet, 2004, S. 184f.). Beides hat zum Ziel Aneignungsprozesse zu unterstützen.

Kinder müssen sich zum einen die Funktion und Bedeutung institutioneller Räume aneignen, aber, um die Handlungsfähigkeit von Kindern zu erhalten ist es genauso wichtig, dass ihnen Rückzugsräume geboten werden, fern ab von den institutionalisierten Räumen mit vielen Regeln und Vorschriften. Die Jugendarbeit muss sich demnach stark machen für die Revitalisierung öffentlicher Räume sowie die Nutzbarmachung, Rückgewinnung und Schaffung unterschiedlicher Räume. Ob die Kinder diese Möglichkeiten dann nutzen und sich ein Raumbildungsprozess vollzieht, liegt dann jedoch auch in der Hand der Kinder (vgl. ebd. 185f.).

Die Gestaltung von Räumen fördert die Selbstbildung von Kindern, und diesen Aneignungsraum kann die Kinder- und Jugendarbeit bieten. Diese Art der Bildungssettings können nicht vollständig durchstrukturiert werden, da sie sonst den Charakter der Selbstbildung verlieren würden.

„Jugendarbeit unterstützt Aneignungs- und Bildungsprozesse auch außerhalb ihrer Orte, insbesondere im öffentlichen Raum. Mit ihrem ‚sozialräumlichen Blick‘, d.h. durch die mit Hilfe qualitativer Methoden gewonnen Erkenntnisse über Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen unterstützt sie Prozesse zur Revitalisierung öffentlicher Räume für Kinder und Jugendliche, die diesen intensive Aneignungs- und Bildungsmöglichkeiten bieten.“ (ebd. S. 187)

Die Kinder- und Jugendarbeit bietet also vielfältige Möglichkeiten Kinder und Jugendlichen bei dem Aneignungsprozess zu unterstützen. Dazu muss das Aneignungskonzept jedoch Eingang in entsprechende Institutionen finden, um gezielt Angebote und Möglichkeiten zu schaffen.

Im Rahmen der Weiterentwicklung des Aneignungskonzepts wird immer wieder der Bezug zum Thema Bildung hergestellt. Durch Aneignung findet Bildung statt und Elemente des Aneignungskonzeptes können für die Gestaltung von Bildungssettings von Kindern sinnvoll genutzt werden. Dabei sind auch Orte außerhalb der Schule, Orte des informellen Lernens, an denen Aneignung stattfindet gemeint, welche die Bildungsprozesse wesentlich mitprägen (vgl. ebd. S. 177). Dabei können an diesen Orten und Räumen des informellen Lernens Kompetenzen wie z.B. soziale Kompetenzen erworben werden. Dabei prägen die Strukturen der jeweiligen Lebenswelten und die Fähigkeit des Individuums sich seine Lebenswelt anzueignen, besonders die Chancen diese Kompetenzen zu entwickeln. Die Kompetenzen, die an Orten des informellen Lernens entwickelt werden, sind auch hilfreich für das schulische Lernen (vgl. ebd. S.178). Das bedeutet, dass es auch diesbezüglich ent-

scheidend ist, welche Möglichkeiten der Aneignung der Sozialraum bietet, um diese Kompetenzen zu entwickeln.

„Wenn das Ziel mehr Autonomie zur Nutzung von Gestaltungsoptionen ist, dann können die dafür notwendigen Kompetenzen nicht vermittelt, sondern nur über den Weg von Aneignungsprozessen, die durch Selbsttätigkeit und Selbststeuerung gekennzeichnet sind, erworben werden.“ (Deinet/Icking, 2009, S. 64)

Ziel dieser Kompetenzentwicklung ist nach Aussage von Maria Icking und Deinet in diesem Zusammenhang die Entwicklung von Handlungskompetenz, bestehend aus Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und personaler Kompetenz. Sie sind der Meinung, dass Kompetenzen nicht direkt vermittelt werden, sondern durch Aneignungsprozesse im Rahmen formeller und nichtformeller Bildungsmöglichkeiten erworben werden. Für Icking und Deinet bedingt die Entwicklung dieser Kompetenzen auch die Entwicklung der Lebensbewältigungs- bzw. Gestaltungskompetenz für die Kinder. (Vgl. Deinet/Icking, 2009, S. 65f.)

Unter dem Aspekt der Bildung hat auch Albert Scherr das Aneignungskonzept genauer betrachtet und es mit seiner Definition von Bildung verknüpft. Seiner Ansicht nach ist es von Bedeutung, den Aneignungsbegriff als Grundlage eines eigenständigen, für die Kinder- und Jugendarbeit angemessenen Bildungskonzeptes auszuweisen. Er sieht im Prozess der Aneignung vor allem den Prozess der Bildung des Subjekts (vgl. Scherr, 2004, S. 161).

„Als Bildungsprozesse können [...] solche Prozesse qualifiziert werden, in denen sich das individuelle Selbst- und Weltverständnis verändert, d.h. in denen eingespielte Wahrnehmungs-, Deutungs-, Bewertungs- und Handlungsroutinen dadurch ihre selbstverständliche Gültigkeit und Alternativlosigkeit verlieren, dass andere Sichtweisen und Handlungsmöglichkeiten zugänglich werden. Das gebildete Individuum ist demnach *nicht* daran erkennbar, dass es ein bestimmter Wissenskanon aus dem Gedächtnis abrufen kann, sondern daran, dass es sich Wahrnehmungs-, Deutungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster angeeignet hat, die über das naturwüchsig in Sozialisationsprozessen erworbene Alltagswissen hinausreicht“ (ebd. S. 168f.)

Scherr macht damit deutlich, dass Bildung für ihn mehr als nur die Vermittlung von Wissen ist. Kindern sollte die Möglichkeit gegeben werden, dass sie ihre Wahrnehmungs-, Deutungs-, Bewertungs- und Handlungsmuster erweitern können. Dafür sollten Settings geschaffen werden, die ihnen ermöglichen ihren Alltag zu verlassen um sich Neues anzueignen. Zum Beispiel durch beschriebene Angebote der Jugendarbeit oder auch durch nicht funktionalisierte Räume, die von ihnen gestaltet werden können.

Es zeigt sich, dass das Aneignungskonzept auch in Bereichen der Bildungsarbeit, vor allem auch der außerschulischen Bildungsarbeit genutzt werden kann. Für Kinder und Jugendliche bietet der Prozess der Aneignung also die Möglichkeit sich zu bilden und die eigenen Kompetenzen zu erweitern.

Anhand dieser Beispiele kann gezeigt werden, dass durch die Weiterentwicklungen des Aneignungskonzeptes, Elemente des Konzeptes in ganz unterschiedlichen Bereichen sinnvoll genutzt werden können, um den Kindern vielfältige Möglichkeiten der Aneignung zu bieten.

2.3 Zusammenfassung

Durch die Darstellung des Aneignungskonzeptes nach Leontjew wurde deutlich, dass dieser ein Entwicklungsmodell konzipiert hat, bei dem die tätige Auseinandersetzung mit der Umwelt und der in ihr vorhandenen Gegenständen und Erfahrungen entscheidend für die psychische Entwicklung ist. Die Darstellung der Weiterentwicklungen des Konzeptes durch Winkler und Böhnisch sowie Deinet und Reutlinger zeigen, dass viele Aspekte des ursprünglichen Konzeptes von Leontjew aufgegriffen wurden. Es wird jedoch z.B. auch deutlich, dass die marxistischen Elemente des Konzeptes, wie die Beschreibung des Arbeitsprozesses, nicht explizit von Bedeutung sind für die Weiterentwicklung und eher generelle Prozesse wie beispielsweise die Interioisierung aufgegriffen werden.

Vor allem die Weiterentwicklung von Deinet und Reutlinger ist relevant, die den Aneignungsbegriff weiter fassen und die Bedeutung des Raumes einbeziehen. Dadurch wird die Möglichkeit aufgezeigt, dieses Konzept auch heute, beispielsweise in der Kinder- und Jugendarbeit zu nutzen und gezielt Angebote zu schaffen, die den Kindern Möglichkeiten der Aneignung bieten und sie dadurch bei ihrer Entwicklung unterstützen.

Abschließend kann aufbauend auf die dargestellten Weiterentwicklungen des Konzeptes eine Art Operationalisierung des Aneignungsbegriffs vorgenommen werden. Diese soll verdeutlichen, welche Tätigkeiten und Verhaltensweisen auf den Prozess der Aneignung schließen lassen können und welche Auswirkungen der Prozess haben kann:

- Eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt, mit denen in ihr vorhandenen Gegenständen und Erfahrungen
- (kreative) Gestaltung /Schaffung von Räumen
- Kreative Tätigkeiten wie basteln oder werken
- Erweiterung des Handlungsraumes (Einbeziehung unbekannter Orte und Räume in den vorhandenen Handlungsraum und deren Nutzung)
- Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements
- Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen

- Entwicklung situationsübergreifender Kompetenzen und somit Entwicklung von u.a. sozialen Kompetenzen

Diese Aspekte sind sehr hilfreich hinsichtlich der Entwicklung eines methodischen Vorgehens für die Untersuchung.

Bevor ein methodisches Vorgehen entwickelt wird, werden im nächsten Kapitel Konzepte von Partizipation, als zweite theoretische Grundlage dieser Arbeit, dargestellt.

3. Partizipation

In einer demokratischen Gesellschaft kann die Bevölkerung aktiv das gesellschaftliche Leben mitgestalten. Die Menschen können sich für ihre Interessen und ihre Rechte einsetzen und Veränderungen bewirken. Es sollte selbstverständlich sein, dass sie dies tun, denn Partizipation bildet die Basis einer Demokratie (vgl. Lüttringhaus, 2000, S. 24).

Partizipation ist grundsätzlich freiwillig. Allerdings sind viele Menschen von Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen, weil sich ihnen keine Partizipationschancen bieten. Sie wissen nicht, dass sie die Möglichkeit haben selbst etwas zu verändern oder wie sie sich mit einbringen können. Das betrifft auch Menschen, die vielleicht nicht ausgeschlossen sind, die aber z.B. etwas in ihrer Wohnsiedlung stört oder die sich über politische Entscheidungen ärgern und nicht wissen, was sie dagegen unternehmen können.

Kinder und Jugendliche sind davon gleichermaßen betroffen. Besonders ihnen sollte daher ermöglicht werden, dass sie lernen, was es heißt in einer demokratischen Gesellschaft zu leben. Sie sollten vermittelt bekommen, wie sie bei Themen die für sie von Belang sind tatsächlich partizipieren und ihre Interessen vertreten können. Auch, damit sie die Erfahrung machen können, dass es sich lohnt sich für etwas einzusetzen und Probleme anzugehen. Was eventuell dazu führen kann, dass in der Zukunft Probleme gar nicht erst entstehen.

Neben der Demokratisierung kann Partizipation von Kindern sich auch positiv auf ihre eigene Entwicklung auswirken. Die Erfahrungen selbst etwas verändern zu können, Teil von etwas zu sein hat zur Folge, dass sich das Selbstwertgefühl verändert und soziale Kompetenzen erlangt werden.

In diesem Kapitel soll beschrieben werden, was unter dem Begriff Partizipation zu verstehen ist. Zunächst erfolgt eine Definition von Partizipation unter Berücksichtigung des Handlungsfelds der Sozialen Arbeit. Dabei werden auch Ziele von Partizipation aufgeführt.

Anschließend wird eine Begründung vorgenommen, ob und warum Partizipation und die Förderung von Partizipation bei Kindern von Bedeutung ist.

Es folgt eine Darstellung von unterschiedlichen Formen von Partizipation. Dies soll verdeutlichen, in welchen Bereichen Partizipation umgesetzt werden kann und was sie dort für eine Funktion übernehmen kann. Beispiele aus der Praxis sollen abschließend darstellen, wie Partizipation tatsächlich umgesetzt werden kann.

3.1 Definition und Ziele von Partizipation

Sturzenbecher und Hess charakterisieren den Begriff der Partizipation in einer ersten Annäherung folgendermaßen: „Der Begriff ‚Partizipation‘ bedeutet wörtlich übersetzt soviel wie ‚Teilhabe‘, ‚etwas abbekommen von dem was ein anderer hat‘.“ (Sturzenbecher/Hess, 2005, S. 41)

Umgangssprachlich wird von Partizipation gesprochen, wenn es darum geht, dass ein Einzelner oder eine Gruppe an Entscheidungen mitwirkt, die das eigene Leben oder das einer ganzen Gemeinschaft betreffen (vgl. Sturzenbecher/ Hess, 2005, S. 41).

Partizipation wird in vielen unterschiedlichen Lebensbereichen gefordert, zum Beispiel in der Politik, der Wirtschaft und der Bildung. Am häufigsten wird dieser Begriff jedoch im Zusammenhang mit der Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Leben genannt. Genauso wie in Diskussionen, in denen es um die Forderung nach mehr Demokratie, Mitbestimmung und Teilhabe geht (vgl. Sturzbecher/Hess, 2005, S. 41).

Ursprünglich stammt der Begriff aus der Politik und wird dort verstanden, als „das Recht eines jeden Menschen, an der Gestaltung der ihn betreffenden Angelegenheiten im politischen Raum teilzunehmen bzw. teilzuhaben.“ (Reicher, 2009, S. 33).

Auch wenn der Begriff in unterschiedlichen Bereichen genutzt wird, beschreibt er grundsätzlich, die Teilhabe und Mitgestaltung von Menschen in bestimmten Bereichen der Gesellschaft. Eine generelle Definition bietet zum Beispiel Maria Lüttringhaus:

„Partizipieren bedeutet somit ganz grundsätzlich, am Geschehen in der jeweiligen Umwelt zusammen mit anderen Menschen teilzuhaben oder kurz: gesellschaftliche Prozesse mitzugestalten.“ (Lüttringhaus, 2000, S. 19)

Diese Definition von Partizipation wird in dieser Arbeit als Grundlage genommen.

Der Partizipationsbegriff kann des Weiteren noch nach der Art der Verwendung unterschieden werden. Zum einen kann er als Tätigkeit verstanden werden, zum anderen wird er jedoch auch als Prinzip oder als Interaktionsbeschreibung genutzt (vgl. Reicher, 2009, S.

33). Jede dieser Bedeutungen ist dabei sinnvoll oder angemessen, je nach dem in welchen Kontext sie genutzt werden.

Die Ausdrücke Partizipation, Beteiligung, Mitwirkung, Teilhabe und ehrenamtliches bzw. bürgerschaftliches Engagement werden oft synonym verwendet. Dies macht eine gewisse Unschärfe bei der Diskussion dieses Themas deutlich (vgl. Hafenecker, 2005, S. 11).

Wird Partizipation speziell auf Kindern und Jugendlichen bezogen, kann folgende Definition gewählt werden:

„Kinder- und Jugendpartizipation ist das aktive und nachhaltige Mitwirken und Mitbestimmen von jungen Menschen an Planungen und Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, sowie an deren Verwirklichung.“ (Fatke, 2007, S. 27)

Auch bei Kindern und Jugendlichen bedeutet Partizipation die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, dieses mitzugestalten und die Forderung nach mehr Demokratie. Partizipation betrifft dann die Bereiche, die gerade für die Lebensphase der Kinder und Jugendlichen von Bedeutung sind.

Im Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit kann Partizipation als ein Handlungsprinzip verstanden werden, welches von den Professionellen in der alltäglichen Arbeit gefördert und umgesetzt werden soll. Dabei wird nicht speziell die Konzentration auf das einzelne Individuum vorgenommen, sondern es geht grundsätzlich darum, dass Partizipationsmöglichkeiten (siehe Formen von Partizipation 3.3) geschaffen werden sollen, die beispielsweise von allen Bürgerinnen und Bürgern einer Stadt genutzt werden können. Das heißt, dass jeder die Möglichkeit erhält sich zu beteiligen, wenn es um Themen/Veränderungen geht die ihn oder sie betreffen. Partizipationsmöglichkeiten schaffen bedeutet jedoch auch, dass die Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit durch gezielte Maßnahmen zu dieser Teilnahme angeregt werden sollen und dass sie die Erfahrung machen, dass sie durch Partizipation etwas verändern können. Umgesetzt werden kann dies durch unterschiedliche Maßnahmen. Zum Beispiel durch die Verankerung von Partizipation als Handlungsprinzip in Konzepten von Einrichtungen¹⁴ oder durch vielfältige Projekte (siehe 3.4). Dies bedeutet jedoch nicht, dass Partizipation sich nicht auch positiv auf das einzelne Individuum auswirken kann. Vielmehr können sich erfolgreiche Partizipationserfahrungen positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken (siehe nächsten Abschnitt).

Partizipation darf deswegen nicht *nur* als Instrument oder handlungsleitendes Prinzip gesehen werden, sondern es muss auch bedacht werden, dass Partizipation einen Eigenwert

¹⁴ Die Verankerung von Partizipation in Konzepten ist jedoch nur dann sinnvoll und effektiv, wenn sie auch tatsächlich in der praktischen Arbeit realisiert wird.

besitzt. Durch Partizipation können die Menschen mitgestalten und die Ergebnisse ihrer Handlungen sehen (vgl. Reicher, 2009, S. 34).

Partizipation hat also unterschiedliche Ziele. Zum einen geht es darum, dass die Menschen darüber informiert sind, welche Möglichkeiten sie selbst haben etwas zu verändern oder an etwas mitzuwirken. Außerdem soll durch Partizipation erreicht werden, dass sie aktiv mitentscheiden und mitwirken. Durch Partizipation soll des Weiteren zur Demokratiesierung beigetragen werden. Zum anderen hat Partizipation auch das Ziel, dass die Menschen Erfahrungen der Selbstwirksamkeit machen und sich die Partizipationserfahrung somit positiv auf ihre Persönlichkeit auswirkt (siehe nächster Abschnitt).

Diese Aussagen lassen sich auch auf Kinder und Jugendliche beziehen. Als Ziel von Kinder- und Jugendarbeit wird unter anderem Selbstbestimmung und gesellschaftliche Mitverantwortung angegeben. Dies macht auch den Kern von Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit aus (vgl. Sturzenkecker, S. 3). Selbstbestimmung ist in dem Zusammenhang nicht nur bezogen auf das Individuum zu verstehen. Selbstbestimmung entsteht im sozialen, gesellschaftlichen Zusammenhang und verankert sich in der sozialen Eingebundenheit und Anerkennung. Diese Eingebundenheit und Anerkennung wird möglich durch Mitverantwortung und Mitgestaltung der Gesellschaft und des sozialen Gemeinwesens. Mitverantwortung und Mitgestaltung sind Bestandteil einer partizipativen Kinder- und Jugendarbeit. Außerdem ist es ein Recht, welches Kindern und Jugendlichen ermöglicht, in gesellschaftlichen und politischen Prozessen mitzuentcheiden. Es wird auch als Pflicht bezeichnet, sich verantwortlich für die Mitgestaltung der Gesellschaft zu engagieren (vgl. Sturzenkecker, S. 3).

Ein häufig eingesetztes Mittel zur Partizipationsförderung stellen Beteiligungsprojekte für Kinder und Jugendliche in Kommunen dar. Diese sollen als Erfahrungs- und Übungsfeld für demokratische Lernprozesse dienen. Neben der Schule und der Familie kann hier Demokratie als Lebensform eingeübt werden und ein gesellschaftsorientiertes Demokratiemodell (Kommune als Teil des Staates) erfahren werden. (vgl. Hafenegger, 2005 S. 27f.).

Die Kinder- und Jugendarbeit soll also durch die Förderung von Partizipation bei Kindern und Jugendlichen erreichen, dass sie ein Verständnis von Demokratie entwickeln und lernen sich aktiv einzubringen, um zu erreichen dass sie bei Themen mitwirken können, die sie betreffen. Welche Bedeutung dies für die Gesellschaft aber auch für die Kinder selbst hat, wird im nächsten Abschnitt beschrieben.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass unter Partizipation Teilhabe und Mitgestaltung am gesellschaftlichen Leben verstanden werden kann. Neben der beschriebenen Demokratisierung sind weitere Ziele von Partizipation: Menschen Teilhabe und Mitgestal-

tung zu ermöglichen und dadurch positive Partizipationserfahrungen zu schaffen. Dabei sollen die Interessen der Menschen in den Mittelpunkt gestellt werden.

3.2 Bedeutung von Partizipation

Im vorherigen Abschnitt wurde deutlich, was Partizipation bedeutet. Des Weiteren wurde erkennbar, dass Partizipation ganz unterschiedliche Ziele hat. Diese verdeutlichen wiederum die generelle Relevanz von Partizipation. Diese soll in diesem Abschnitt genauer dargestellt werden.

Gerade im Kinder- und Jugendbereich gibt es eine Reihe von unterschiedlichen direkten oder indirekten Formen von Partizipation, wie beispielsweise Kinder- und Jugendparlamente, Kinderbüros, Sprechstunden beim Bürgermeister. Swiderek merkt diesbezüglich an, dass die Partizipationsmöglichkeiten in Deutschland seit 1989 stark zugenommen haben:

„In den letzten zehn Jahren – seit der Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonventionen 1989 – hat sich in Deutschland eine bemerkenswerte Infrastruktur der Politik für Kinder entwickelt. In Vielen Städten wurden Kinderbüros eingerichtet und so genannte Kinderbeauftragte auf Landes- und kommunaler Ebene ernannt. Auf Bundesebene existiert seit 1988 eine parteiübergreifende, paritätisch besetzte so genannte Kinderkommission, um die Belange der Kinder im Bundestag zu vertreten.“ (Swiderek, 2001, S. 114)

Mit diesen unterschiedlichen Partizipationsformen wird im Allgemeinen das Ziel verfolgt, die Rechte der Kinder zu vertreten und zu stärken, Beteiligungsmöglichkeiten zu schaffen und generell eine Lobby für Kinder zu schaffen (vgl. Swiderek, 2001, S. 115).

Im Lexikon der sozialen Arbeit werden die Aufgaben bzw. weitere Ziele¹⁵ von Partizipation im Arbeitsfeld der sozialen Arbeit, also auch der Kinder und Jugendarbeit, verdeutlicht:

„1. Partizipation soll zur Demokratisierung hierarchischer administrativer Strukturen beitragen und dies durch eine Öffnung von Entscheidungsprozessen gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einerseits und Betroffenen andererseits erreichen.

2. Institutionen wie Heime, Kindergärten, Jugendzentren usw., sollen durch Partizipation in verschiedener Form- wie Beiräte, Selbstverwaltung- demokratisiert und ihr Charakter als potenziell „totale Institution“ abgebaut werden.

3. Eine weitere wichtige Beteiligungsmöglichkeit und –notwendigkeit zeigt sich bei der Sozialplanung und der sozialen Infrastrukturplanung von Kommunen und Regionen.

4. In der Sozialforschung wird in Formen wie der Handlungs- und Aktionsforschung die Beteiligung der „Beforschten“ gesucht und angestrebt.

5. Bei Randgruppen und Unterprivilegierten soll deren Ohnmacht und Apathie durch Partizipation abgebaut und überwunden werden, so z.B. in Projekten mit Ausländern, Obdachlosen, Behinderten.

¹⁵ Obwohl an dieser Stelle ebenfalls von Zielen von Partizipation gesprochen wird, werden sie in diesem Abschnitt aufgeführt und nicht im vorherigen, um die daraus resultierende Bedeutung von Partizipation zu verdeutlichen.

6. Über Partizipation in Sozialarbeit hinaus muss durch Sozialarbeit die materielle Ermöglichung allg., politischer, sozialer und kultureller P. für die Klientengruppen der Sozialarbeit – wie Behinderte, Sozialhilfeempfänger, Obdachlose – gesichert werden, z.B. durch die Berücksichtigung sozialer und kultureller Teilhabe in der Sozialhilfe.“ (Pfaffenberger, 2007, S. 695)

Bei dieser Aufzählung sind längst nicht alle Möglichkeiten, die die Umsetzung von Partizipation bietet, aufgeführt. Dennoch verdeutlicht sie, dass Partizipation auf ganz unterschiedlichen Ebenen stattfindet, dass sie viele Formen annehmen kann und in unterschiedlichen Bereichen bestimmte Funktionen übernimmt (siehe nächster Abschnitt). Es stellt sich diesbezüglich die Frage, wieso es so wichtig diese und weitere Ziele von Partizipation zu verfolgen und zu erreichen. Es geht dabei zum einen um mehr Demokratisierung und zum anderen auch um die Auswirkungen, die Partizipation von Kindern auf ihre Entwicklung nehmen kann.

Silvia Staub-Bernasconi und Wolfgang Hinte verdeutlichen zunächst einmal ganz allgemein, welche Bedeutung Partizipation in der Gesellschaft hat, ohne dabei konkret auf Kinder und Jugendliche einzugehen.

In der systemischen Handlungstheorie von Silvia Staub-Bernasconi wird deutlich gemacht, dass Menschen Bedürfnisse nach gesellschaftlicher Teilhabe haben. Die grundsätzliche Herausforderung für Menschen besteht nach Staub-Bernasconi darin:

„Problemen der Bedürfnisbefriedigung und Wunscherfüllung gegenüberzustehen und zu lernen, innerhalb der Struktur sozialer Systeme und in Kooperation und Konflikt mit anderen Menschen Lösungen hierfür zu suchen“. (Staub-Bernasconi, 1995, S. 130, zit in: Lüttringhaus, 2000, S. 7)

Solche gemeinsamen Problemlösungs- und Bedürfnisbefriedigungsprozesse erfordern ihrer Meinung nach Partizipation (vgl. Lüttringhaus, 2000, S. 8). Das bedeutet demnach, dass nur durch den Austausch und die Interaktion mit anderen Menschen die eigenen Bedürfnisse befriedigt und Probleme behoben werden können. Die Menschen müssen in einer gewissen Art und Weise partizipieren um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Wolfgang Hinte vertritt eine ähnliche Meinung. Er merkt an, dass nicht befriedigte Bedürfnisse von Menschen, die durch gesellschaftliche Ausgrenzung, Benachteiligung usw. entstehen können, oft Ausgangspunkt von sozialen Problemen sein können (vgl. Hinte, 2007, S. 49). Mit diesen Problemen beschäftigt sich beispielsweise die Soziale Arbeit. Die gesellschaftliche Verweigerung von Partizipation bzw. die Befriedigung elementaren sozialen Bedürfnissen, legitimieren das Handeln dieser Profession in diesem Bereich. Damit ist nicht gemeint, dass Professionen wie die Soziale Arbeit die Aufgabe haben grundsätzlich für die Befriedigung von Bedürfnissen jeder Art zu sorgen. Es ist vielmehr die Aufgabe sich so einzubringen, dass Chancen und Möglichkeiten für soziale Teilhabe und Partizipation geschaffen werden (vgl. ebd. S. 49).

Sozialstaatliche Angebote und damit auch Angebote der Sozialen Arbeit, sollten so gestaltet sein, dass sie bei den Betroffenen anregen, sich selbst einzubringen und ihre eigenen Ressourcen zu nutzen, um am gesellschaftlichen Leben partizipieren zu können (vgl. ebd. S. 59). „Voraussetzung dafür, dass die Menschen mitgestalten, ist, dass sie es wollen, können und dürfen.“ (Gernbauer, 2008, S. 17).

Durch diese Ausführungen wird deutlich, dass die Förderung von Partizipation von Bedeutung ist. Denn durch diese Förderung können gesellschaftliche Probleme, wie z.B. die Ausgrenzung von bestimmten Bereichen des sozialen Lebens (die Gegenstand der Sozialen Arbeit sind) verringert werden oder es kann ihnen vorbeugt werden. Es ist also eine gesellschaftliche Aufgabe (Aufgabe der Politik, der sozialen Einrichtungen etc.) Partizipationsmöglichkeiten zu bieten und sie den Menschen und vor allem den Kindern zu vermitteln.

Partizipation soll somit auch zum Ziel haben, dass Kinder in die Gesellschaft integriert werden und sich als zugehörig sehen. „Partizipation kann jungen Menschen Räume eröffnen, in denen sie sich als wertgeschätzte Mitgestalter dieser Gesellschaft erfahren.“ (Meinhold-Henschel, 2007, S. 12). Durch Partizipation können sie die Erfahrung machen, dass es sich lohnt sich für etwas einzusetzen und dass eine bestehende Situation nicht einfach hingenommen werden muss. Diese Erfahrungen können sich dann auch auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken.

„Indem sie aktiv in ihren Lebensbereichen mitwirken – in Familie, Schule, Freizeit, im Verein oder insgesamt im Gemeinwesen –, festigen sie ihr Selbstvertrauen. Dies trägt zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung und zur Bildung ihres politischen Bewusstseins bei, stärkt ihre Identifikation mit dem Gemeinwesen und seinen Institutionen, erweitert ihre Handlungsmuster und dient auf dieser Weise ihrer sozialen und gesellschaftlichen Integration. In diesem Sinne ist Partizipation auch ein Mittel der Erziehung zur Demokratie.“ (Fatke, 2007, S. 19)

Damit wird eine sehr entscheidende Funktion von Partizipation deutlich, die auch die Bedeutung von Partizipation noch einmal unterstreicht. Kindern wird durch Partizipation nicht nur die Möglichkeit zur Mitwirkung gegeben, sondern Partizipation kann einen positiven Einfluss auf ihre Persönlichkeitsentwicklung und dort vor allem auf ihre sozialen Kompetenzen haben. Gerade deshalb ist es wichtig, dass Partizipation gefördert wird und Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden.

Nicht zu partizipieren bedeutet nicht zwangsläufig, dass die Menschen aus der Gesellschaft ausgeschlossen sind. Bei Kindern und Jugendlichen bedeutet es auch nicht, dass sie sich nicht positiv entwickeln können, wenn sie nicht partizipieren. Dennoch kann Partizipation dazu verhelfen, dass es gar nicht erst dazu kommt, dass Kinder von Teilen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen werden und dass ihnen positive Erfahrungen für eine positive Persönlichkeitsentwicklung fehlen.

„Die Sozialisationsforschung geht aufgrund von Ergebnissen aus der Sozial- und Entwicklungspsychologie davon aus, dass der Einbezug von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse in allen Bereichen ihrer Lebenswelt für ihre Persönlichkeitsentwicklung – Stärkung von Kompetenzen, Verantwortungsgefühl und Identitätsbildung – förderlich ist.“ (Fatke, 2007, S. 35)

Die Bedeutung der Förderung von Partizipation liegt also auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass Partizipation und die Förderung von Partizipation durchaus relevant ist und zum Beispiel durch Handlungsfelder wie der Sozialen Arbeit oder der (Kommunal)Politik gefördert werden sollte.

Wie Partizipation in diesen unterschiedlichen Handlungsfeldern praktisch umgesetzt werden kann ist Gegenstand des nächsten Kapitels. Dabei wird besonders auf den Bereich von Kindern und Jugendlichen eingegangen.

3.3 Formen und Arbeitsansätze zur Partizipation

Das folgende Zitat verdeutlicht, dass es nicht ein konkretes Vorgehen gibt, welches sich besonders gut dazu eignet Partizipation umzusetzen. Je nachdem in welchem Bereich und in welcher Form Kinder und Jugendliche dazu angeregt werden sollen zu partizipieren, sind entsprechende Verfahren zu wählen.

„Für Angebote und Formen der Partizipation gilt, dass es keinen Königsweg und nicht das Modell gibt, sondern alle haben ihre Stärken und Schwächen. Sie müssen sich immer konkret begründen, sind u.a. abhängig von den jeweiligen Verhältnissen im kommunalpolitischen Rahmen; dem Alter, Geschlecht, den sozialen Lebensverhältnissen, der ethnisch-kulturellen Herkunft/ dem Milieu, der lokalen/ regionalen Stadt-Land-Situation der Kinder und Jugendlichen.“ (Hafeneger, 2005, S. 33)

Es gibt viele Beispiele für Partizipationsprojekte in Stadtteilen, die überwiegend im Rahmen der Sozialraumorientierung umgesetzt werden. Auch in Institutionen sind die Möglichkeiten sehr gut, partizipative Verfahren umzusetzen. Gerade in Kindergärten und Schulen ist die Mitwirkung häufig in den jeweiligen Konzepten verankert. Partizipationsförderung bedeutet auch Kindern Demokratie näher zu bringen, deswegen sollte auch der Bereich der Politik genannt werden. Gerade dort sollte Partizipation von Kindern und Jugendlichen realisiert werden. Entsprechende Projekte, die dies ermöglichen, sollten fest verankert sein.

Wie Partizipation in diesen drei Bereichen (Stadtteilarbeit, Institutionen und Politik) umgesetzt wird und umgesetzt werden sollte, wird im kommenden Abschnitt beschrieben. Dabei ist zu beachten, dass die drei Bereiche nicht völlig voneinander getrennt gesehen werden sollten. Vielmehr gehen sie ineinander über. Generell sollte angestrebt werden, dass Partizipation in allen Bereichen gleichermaßen gefördert wird. Dennoch wird in dieser Arbeit

diese Trennung vorgenommen, um zu verdeutlichen wie unterschiedlich die Arbeitsformen, zur Förderung von Partizipation sein können.

Dabei sollte stets berücksichtigt werden: „Partizipation bzw. bürgerschaftliches Engagement beruhen auf dem Prinzip der Freiwilligkeit“ (Lüttringhaus, 2000, S. 59).

3.3.1 Partizipation im Stadtteil

Die Realisierung partizipative Verfahren im Stadtteil oder im Wohnquartier, ist eine der Formen von Partizipation, die in der Sozialen Arbeit wahrscheinlich am meisten Anwendung findet. Gerade durch Arbeitsweisen wie Sozialraumorientierung und/oder Gemeinwesenarbeit (GWA). In der GWA, oder wie Wolfgang Hinte sagt, in der Sozialraumorientierung¹⁶ sollen die Bürgerinnen und Bürger oder die Klientinnen oder Klienten der Sozialen Arbeit dazu angeregt werden, aus eigenen Kräften und mit eigenen Ressourcen Probleme, die sie betreffen zu lösen. Die Aktivierung von Bürgern und Bürgerinnen (und damit auch von Kindern und Jugendlichen), aber auch die Orientierung an ihrem Willen werden dort als zentrale Arbeitsprinzipien verstanden (vgl. Hinte, 2007, S 45f.). Die Menschen werden dazu angeregt, sich einzubringen und aktiv ihren Sozialraum mitzugestalten. Dies macht deutlich, dass Partizipation bei der Sozialraumorientierung einen großen Stellenwert einnimmt. Umgesetzt wird dies beispielsweise durch Vorgehensweisen wie die „aktivierende Befragung“ (vgl. Lüttringhaus, 2003) oder auch durch Methoden wie „Planing for real“ (vgl. Ghode-Ahrens, 2008. S. 213f.).

Maria Lüttringhaus beschreibt ein Stufenmodell, welches unter anderem deutlich macht, wie Partizipation bei der Arbeit im Stadtteil gefördert werden kann und warum sich die Förderung dort anbietet. Es zeigt außerdem, dass Partizipation auf unterschiedlichen Ebenen stattfindet. Das Partizipationsmodell ist nicht speziell für Kinder und Jugendliche entwickelt worden, lässt sich jedoch sehr gut auf diesen Anwendungsbereich übertragen. Und auch in den anderen Arbeitsbereichen die im Folgenden noch vorgestellt werden, ist das Modell hilfreich, um Partizipation in unterschiedlichen Situationen angemessen zu fördern.

Stufenmodell der Partizipation

Im Rahmen dieses Modells werden unterschiedliche Ebenen bzw. Stufen von Partizipation beschrieben, die veranschaulichen, dass Partizipation auf unterschiedliche Weise gefördert werden kann. Außerdem hilft das Modell zu entscheiden, welche Stufe der Partizipation

¹⁶ Auf die Unterschiede von GWA und Sozialraumorientierung wird an dieser Stelle nicht eingegangen. In dieser Arbeit wird beides als die Arbeit mit Bürgerinnen und Bürgern im Stadtteil begriffen.

sich in unterschiedlichen Kontexten anbietet. Es ermöglicht des Weiteren, das Potential der Partizipationsbereitschaft einzuordnen (vgl. Lüttringhaus, 2003, S. 66f).

Der Ausgangspunkt für Partizipationsprozesse ist eine Sachlage, bei der mehrere konkurrierende Entscheidungsalternativen bestehen, zum Beispiel wie eine Brachfläche in einem Stadtteil genutzt werden soll. Diese Sachlage bedarf einem Aushandlungs- oder Partizipationsprozess (vgl. ebd. S. 60). Es gibt vier Partizipationsstufen (Informieren, Mitwirken, Mitentscheiden und Selbstverwalten). Das Partizipationsverhalten auf diesen vier Stufen wird jeweils durch subjektiv- und objektiv-strukturelle Determinanten bedingt, die sich wechselseitig beeinflussen und die notwendig sind, um die Partizipationsstufe zu realisieren. Vor der ersten Partizipationsstufe des *Informierens* steht die *Nichtbeteiligung*. Das bedeutet, dass man entweder in einer bestimmten Form oder auf einer bestimmten Stufe an etwas teilnimmt oder gar nicht partizipiert.

Die erste Partizipationsstufe ist die des *Informierens*. Eine Voraussetzung auf der objektiv-strukturellen Ebene ist zum einen die Betroffenheit¹⁷. Dies bedeutet, dass Bürgerinnen und Bürger betroffen sind, weil sich z.B. durch eine politische Entscheidung ihre Situation verschlechtert oder dass sie an kleinen Veränderungen in ihrem Stadtteil interessiert sind. Dies hat Auswirkungen darauf, ob sie sich über etwas informieren oder nicht. Auch die ökonomische Lage wirkt sich auf die erste Partizipationsstufe aus. Die ökonomische Lage beeinflusst die Wahrnehmung bezüglich eines Themas. Das bedeutet nicht, dass sich nur finanziell schlechter gestellte für bestimmte Themen einsetzen. Auch die Angst davor, dass durch eine bestimmte Veränderung die eigene Situation schlechter werden könnte, regt dazu an sich zu informieren (vgl. ebd., S. 61f.). Das Milieu, in dem Partizipation stattfinden soll, ist gleichermaßen ausschlaggebend. Unter einem Milieu versteht man eine Personengruppe mit ähnlichen Lebenszielen und Lebensstilen. Damit verbundene Leitvorstellungen prägen die Werte und die Handlungen der Menschen und das bedeutet auch, dass es eine bestimmte Bewertung von Partizipation gibt. Diese ist entscheidend dafür, ob sich Menschen überhaupt erst einmal informieren (vgl. ebd., S. 64).

Neben den genannten Faktoren beeinflussen noch weitere Determinanten das Partizipationsverhalten. Unter anderem Partizipationsangebote, Kommunikationssysteme, sowie materielle und personelle Ressourcen. Auf Seiten der subjektiven Grundlagen sind das Interesse, das Informationsverhalten, das Sozial- und Bildungspotential, der Integrationsgrad und die räumliche Identität der Menschen entscheidend (vgl. ebd., S. 72). Der Integrationsgrad und die räumliche Identität sind besonders wichtig, weil sie dazu anregen sich mit anderen Betroffenen über bestimmte Probleme auszutauschen. Das Bildungspotenzial be-

¹⁷ Es werden an dieser Stelle aufgrund des Umfangs nur exemplarisch die Voraussetzungen beschrieben.

deutet, dass generell Teilnahme besser funktionieren kann, wenn ein gewisser Bildungsgrad gegeben ist (vgl. ebd., S. 65). Grundsätzlich ist es wichtig Kommunikationsprobleme und Verständnisprobleme auszuräumen, um für jeden jede Bürgerin und Bürger verständlich zu machen, was die Planerinnen und Planer umsetzen möchten. Dann ist die Chance deutlich höher, dass sich mehr Menschen informieren.

Die zweite Partizipationsstufe ist die des *Mitwirkens*. Die objektiv-strukturellen Grundlagen, die sich auf diese Partizipationsstufen auswirken sind: Zugangsschwellen der Partizipationsformen, das Zeitbudget, die Partizipationskultur, die gesellschaftliche Wertigkeit von Partizipation und die Innovationsfähigkeit des Milieus (vgl. ebd. S. 72).

Zeit ist ein wichtiger Faktor, denn die Menschen müssen genügend Zeit haben, um mitwirken zu können. Lässt es die persönliche Zeit nicht zu, ist die Wahrscheinlichkeit des Mitwirkens deutlich geringer (vgl. ebd. S. 66). Subjektive Grundlagen sind: Die Einstellung zum politischen Verhalten, Partizipationserfahrungen, das Vertrauen in Veränderungsprozesse, das Selbst-, Sozial- und Systemverhalten (vgl. ebd. S. 72). Wurden bereits die Erfahrungen gemacht, dass die eigne Mitwirkung etwas verändern kann, erhöht dies die Chancen, dass die Bürgerinnen und Bürger sich bei erneuten Projekten beteiligen. Auch das grundsätzliche Verhalten im Stadtteil sowie die Atmosphäre begünstigen oder verschlechtern die Mitwirkung.

Die dritte Stufe des Partizipationsmodells ist die Stufe des *Mitentscheidens*. Die letzte und vierte Stufe ist die des *Selbstverwaltens*. Auf diese beiden Stufen wirken sich folgende objektiv-strukturelle Grundlagen aus: gesellschaftliche und politische Strukturen und Verhältnisse (z.B. Macht- und Eigentumsverhältnisse, Finanzsituation, Gesetze und Satzungen). Subjektive Grundlagen sind das Demokratieverständnis und das Menschenbild der Entscheiderinnen und Entscheider (vgl. ebd. S. 72). Auf diesen Ebenen sind die Faktoren deutlich anders als bei den anderen Stufen. Dort sind die Rahmenbedingungen der Kommune wie die finanzielle Situation u.ä. bedeutend. Auf der persönlichen Seite sind auf dieser Stufe die persönlichen Eigenschaften der Bürgerinnen und Bürger entscheidend. Auf beiden Seiten wirken positive Veränderungen und Erfahrungen verstärkend.

Können die einzelnen Stufen realisiert werden, dann kann von Partizipation gesprochen werden, dafür muss jedoch nicht immer die höchste Stufe erreicht werden.

Auch bezogen auf Kinder und Jugendlichen lässt sich das Modell nutzen. Denn auch Kinder und Jugendliche werden meist erst dann aktiv, wenn es überhaupt ein Thema gibt, welches sie interessiert. Zum Beispiel können dies Fragen sein, ob eine Skaterampe in ihrem Stadtteil aufgebaut werden soll oder ob der Schulbus nur noch alle 20 Minuten fahren soll, statt alle 10 Minuten. Die Faktoren, die die einzelnen Ebenen beeinflussen, sind auch bei

Kindern und Jugendlichen zu beachten. Diese können aufgrund der Lebensphase von Kindern und Jugendlichen, von den oben beschriebenen abweichen. Der Punkt der ökonomischen Umstände, ist bei Kindern und Jugendlichen vielleicht nur bedingt ausschlaggebend. Andererseits ist es auch bei ihnen wichtig, dass sie Zeit haben sich zu beteiligen und dass genügend Informationsmöglichkeiten bestehen. Ein gewisser Bildungsgrad erhöht ebenso die Wahrscheinlichkeit, dass Teilnahme stattfindet. Auf der Stufe des Mitwirkens zählen beispielsweise genauso bereits gemachte Partizipationserfahrungen und die Partizipationskultur im Stadtteil.

Durch das Modell von Lüttringhaus lässt sich verdeutlichen, wie viele unterschiedliche Faktoren Partizipation beeinflussen. Es zeigt außerdem, dass nicht durch die Veränderung eines einzelnen Faktors Partizipationsbereitschaft oder Möglichkeiten erzeugt werden können. Vielmehr wird verdeutlicht, dass es oft ein langer Weg ist, bevor etwas erreicht wird (vgl. ebd. S. 60). Bei der Förderung von Partizipation im Stadtteil sollten demnach die unterschiedlichen Ebenen berücksichtigen und aktiviert werden, wenn Kinder und Jugendliche zur Teilnahme angeregt/motiviert werden sollen. Die größte Herausforderung bei stadtteilorientierter Arbeit ist es in Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen zu kommen. Da es jedoch gerade im direkten Wohnumfeld viele Angelegenheiten gibt, die Kinder und Jugendlichen direkt betreffen, bei denen sie jedoch häufig nicht gefragt oder einbezogen werden, ist die Förderung von Partizipation hier besonders wichtig. In diesem Zusammenhang ist die Zusammenarbeit von Politik und Institutionen entscheidend, um den Kindern und Jugendlichen Angebote zur Partizipation zu schaffen. Die Übergänge der einzelnen Arbeitsfelder sind hier fließend. Wenn eine wechselseitige Interaktion besteht, bestehen gute Möglichkeiten Projekte und Maßnahmen zu initiieren.

3.3.2 Politische Partizipation

Hafeneger beschreibt welches Ziel politische Partizipation hat:

„Kinder und Jugendliche sollen über Partizipation mit Politik vertraut gemacht, und mit eigenen Erfahrungen soll die gewachsene Distanz und Verdrossenheit gegenüber Politik, Parteien und Politikern verändert werden.“ (Hafeneger, 2005, S. 28)

Als politische Aktivität werden, wenn der Begriff sehr breit gefasst wird, alle Aktivitäten im zivilgesellschaftlichen Bereich verstanden (vgl. Lüttringhaus, 2000, S. 54).

Wird das Verhältnis zwischen Staat und Individuum unter dem Aspekt der Partizipation betrachtet, dann lassen sich daraus drei Arten von Handlungen ableiten. Zum einen die *Bürgerbeteiligung* oder *Teilnahmegewährung*, durch die Akteure des politischen Systems

und der Verwaltung. Sie sind formale Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger und gewähren Einfluss auf die politische Diskussion und lassen Bürgerinnen und Bürger an der politischen Diskussion teilhaben. Dies trifft auch auf Initiativen zu, die von Bürgerinnen und Bürgern initiiert werden und bei denen es zu einer politischen Entscheidung kommt. Dabei ist die Bürgerbeteiligung nicht als ein rein passiver Akt zu verstehen, bei dem nur reaktiver Einfluss, also Teilnahme gewährt wird. Vielmehr ist es ein aktiver Prozess, bei dem Teilnahmestärkung zählt. Bei der zweiten Klasse von Handlungen handelt es sich um *Teilnahme*. Hier fordern Bürgerinnen und Bürger ihre Mitwirkungsmöglichkeiten aktiv ein oder nehmen sie aktiv wahr. Um Partizipation zu realisieren ist in diesem Fall eine Teilnahmestärkung durch die formal legitimierten Entscheidungsträgerinnen *und* Entscheidungsträger die Teilnahme der Bürgerinnen und Bürger notwendig. Bei der dritten Klasse von Handlungen wird von einer Instanz ausgegangen, die die beiden vorherigen Handlungsklassen verbindet, um so die Partizipation zu optimieren und eine demokratische Zivilgesellschaft zu fördern (vgl. ebd. S. 22f.).

Da sich Demokratie in einem ständigen Wandel befindet, der aus dem stetigen Wandel der Teilsysteme resultiert, verändern sich ebenfalls die Formen der Partizipation. Dabei zielt Demokratie historisch betrachtet darauf ab, die Menschen immer mehr aktiv mit einzubeziehen. Partizipation wird nach Lüttringhaus als ein wesentlicher Standard von Demokratie betrachtet (vgl. ebd. S. 23f.). Partizipationsstärkung ist Teil der Demokratisierung. Dazu müssen demokratische Verfahren der Gesellschaft, die die Bürgerinnen und Bürger aktiv teilhaben und mitgestalten lassen, ausgebaut und gestärkt werden, so dass sich Machtstrukturen und die mögliche Einflussnahme verändern. Menschen die nicht Teil der Öffentlichkeit/des politischen Systems sind, sollten laut Lüttringhaus grundsätzlich stärker mit einbezogen werden (vgl. ebd. S. 24). Auch Kinder und Jugendliche sind Teil der demokratischen Gesellschaft und sollten frühzeitig bei politischen Entscheidungen und Vorhaben mit eingebunden werden, wenn es um politische Angelegenheiten geht, die sie direkt betreffen. Im politischen Rahmen ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in mehreren gesetzlichen Vorschriften verankert. Im Bereich der Jugend ist das Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII) einschließlich der länderspezifischen Ausführungsgesetze maßgeblich (vgl. SGBVIII, 1990, §1). Außerdem zielen die Jugendbildungsförderungsgesetze der Länder auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ab (siehe z.B. Kinder- und Jugendförderungsgesetz - KJfG M-V, 1997). Aber auch in nicht jugendspezifischen Gesetzen ist die Beteiligung zumindest von Jugendlichen vorgesehen. Beispielsweise werden in den Gemeinde- und Landeskreisordnungen (siehe z.B. Kreisordnung für Schleswig-Holstein – KrO, 2003) Beteiligungsrechte und Beteiligungsverfahren geregelt, die für alle Bürgerin-

nen und Bürger gelten. Daneben werden auch hier gesonderte Rechte für Kinder und Jugendliche aufgeführt. Diese Vorschriften richten sich an Politiker, an Verwaltungspersonen und an Tätige aus der Jugendarbeit (vgl. Klose, 2005, S. 170). Gerbauer betont, dass es wichtig ist, dass Verantwortliche in der Politik erkennen, welche Chance die Mitwirkung bietet und deswegen sind sie es, die den Rückhalt dafür schaffen sollten. Dazu müssen geeignete Methoden und viele unterschiedliche Beteiligungsformen bereitstehen (vgl. Gerbauer, 2008, S. 21).

„Dabei ist Mitwirkung nicht nur als eine Aufgabe, sondern auch als große Bildungschance zu begreifen, gerade für benachteiligte Jugendliche mit Migrationshintergrund.“ (Gerbauer, 2008, S. 21)

Kinder- und Jugendbeteiligung sollte demnach innerhalb der Kommune systematisch entwickelt werden und als eine langfristig wichtige Aufgabe verstanden werden (vgl. Gerbauer, 2008, S. 21).

Die Soziale Arbeit kann in dem Fall vermittelnde Funktionen übernehmen und Kindern und Jugendlichen dabei unterstützend zur Seite stehen, ihre Partizipationsmöglichkeiten einzufordern und sich aktiv einzubringen, wenn es darum geht, für die eigenen Interessen in politischen Angelegenheiten einzustehen.

3.3.3 Partizipation in Institutionen

Der Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bietet ebenfalls zahlreiche Möglichkeiten Partizipation umzusetzen.

„Partizipation ist in der Binnenperspektive der Jugendarbeit programmatisch selbstverständlich, sie hat in der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen Tradition und sie bildet eine der zentralen Maximen in der strukturellen Weiterentwicklung der Jugendarbeit. (Achter Jugendbericht: In Kinder und Jugendpartizipation, 2005, S. 146)

Für die Kinder und Jugendarbeit sind einige gesetzliche Vorgaben zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bedeutsam. Dies sind auf internationaler Ebene die UN-Kinderrechtskonventionen (vgl. UN-Kinderrechtskonventionen, 1992, Art.12, Art. 13). Auf nationaler Ebene sind es für die öffentliche Jugendhilfe die Bestimmungen des §8 des Kinder- und Jugendhilfegesetz (vgl. SGBVIII, 1990), für die Jugendarbeit der §11 SGBVII (vgl. Klose/Niebling, 2005, S.145).

Diese Paragraphen regeln, dass Kinder und Jugendliche in vielen Bereichen der offenen Kinder- und Jugendarbeit mit einbezogen werden sollen. Dies muss in der Praxis jedoch auch konkret umgesetzt werden. Gerade Institutionen bieten die Möglichkeit viele Projekte zu initiieren, die Partizipation fördern und die dazu verhelfen können, in den anderen bereits beschriebenen Ebenen aktiv zu werden.

Partizipation wird in Institutionen oft als Bildungs- und Lernangebot verstanden und in diesem Zusammenhang projektförmig angeboten. Durch diese Form der Partizipation wird ermöglicht die Realität multiperspektivisch wahrzunehmen und dies im Austausch mit der Gruppe oder auch Erwachsenen zu thematisieren und zu verarbeiten. So können Kinder und Jugendliche selbst mitgestalten und erfahren und reflektieren grundlegende Bedingungen gesellschaftlicher Teilhabe. Desweiteren wird ein Rahmen geboten, Kritik und Widersprüche gegen die Omnipräsenz der Erwachsenen vorzunehmen (vgl. ebd. S. 146f.).

In der Kinder- und Jugendarbeit kann eine Beteiligung „nach Außen“ und „nach Innen“ differenziert werden. Erstere ist die Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen, d.h. die Anwaltschaft und das politische Mandat, wie es von Wohlfahrts- und Jugendverbänden reklamiert wird. Beteiligung „nach Innen“ meint den pädagogischen Kontext im Alltag und den Aktivitäten der Kinder- und Jugendarbeit mit dem Ziel, „die institutionellen Chancen zu eröffnen und Formen anzubieten, innerhalb derer Beteiligung alters- und entwicklungsangemessen erlernt, eingeübt und erfahren werden kann“ (Hafeneger, 2005, S. 31).

Da es in der Kinder- und Jugendarbeit um Selbstorganisation und Mitbestimmung, um Einwirkung auf Entscheidungen und zukünftige Entwicklungen geht, kann den alters- und entwicklungsgemäßen Partizipationsformen eine bedeutsame sozialisatorische Wirkung und auch Bildungsorientierung zugewiesen werden, und ist im engeren Sinne auch in diesem Feld als (politische) Bildung zu verstehen (vgl. Hafeneger, 2005, S. 31).

Bei der Partizipation in der Kinder- und Jugendarbeit lassen sich mehrere Formen unterscheiden wie zum Beispiel die punktuelle (Abfragen von Interessen), die alltägliche (Entscheidung im Alltag z.B. welche Musik wird gespielt), die repräsentative, die offenen Versammlungsformen und die projektorientierten Formen. In einem Kinder- und Jugendzentrum bedeutet das beispielsweise, dass Kinder und Jugendliche aktiv bei Entscheidungsfindungen eingebunden werden und eigene Aufgaben übernehmen. Dazu muss eine Atmosphäre geschaffen werden, in der Kinder und Jugendliche sich trauen sich einzubringen und ihre Anliegen hervorzubringen und sich dafür einsetzen (vgl. Sturzenhecker, S.33ff).

Gerade in diesem Bereich bieten sich den Professionellen der Sozialen Arbeit viele Möglichkeiten, das Handlungsprinzip der Partizipation konkret umzusetzen, weil nicht erst Kontakt zu den Kindern und Jugendlichen aufgebaut werden muss. Sie sind in den Einrichtungen vor Ort und sollten da die Erfahrungen machen, dass ihre Teilnahme gewünscht und wichtig ist. Wenn innerhalb von Institutionen die Erfahrungen gemacht werden, dass etwas erreicht werden kann, kann dies zur Folge haben, dass sich Kinder und Jugendliche auch in anderen Bereichen zukünftig mit einbringen, zum Beispiel bei politischen Themen.

Dabei ist es jedoch schwierig diese politische Bildung in Lehrplänen oder didaktischen Konzepten einzubinden. In einzelnen Einrichtungen sollten sie dann präzise und entsprechend der Zielgruppe bestimmt werden. Deswegen ist es sinnvoll, schon an diesem Punkt mit der Zielgruppe zusammenzuarbeiten und gemeinsam zu entscheiden, wie partizipative Verfahren umgesetzt werden können (vgl. Sturzenhecker, S. 4).

3.4 Partizipation in der Praxis

Im vorherigen Punkt wurden die unterschiedlichen Ebenen beschrieben, auf denen Partizipation gefördert und umgesetzt werden kann. Um diese Arbeitsformen noch einmal zu verdeutlichen, soll in diesem Punkt als Beispiel aus der Praxis das Leipziger Kinderbüro beschrieben werden. Anschließend werden kurz zwei Projekte zur Förderung von Partizipation aus dem Landkreis Stormarn vorgestellt.

Die Darstellung des Leipziger Kinderbüros zeigt, wie auf unterschiedlichen Ebenen konzeptionell, Partizipation als Handlungsprinzip umgesetzt werden kann. Der Gedanke hinter dem Kinderbüro ist, dass es zum Aufwachsen in einer demokratischen Gesellschaft dazu gehört, dass sich Kinder und Jugendlichen an der Gestaltung der für sie wichtigen Lebensbereiche beteiligen (vgl. Lehwald, S. 3).

„Mitentscheiden sollen Kinder bei der Stadt und Verkehrsplanung, in der Wohn- und Spielraumgestaltung, im Freizeit- und Umweltbereich und im weiteren Sinne in der Kinder- und Jugendpolitik.“ (ebd. S. 3)

Die Arbeit des Büros ist dabei überparteilich und unabhängig. Das Kinderbüro sorgt auf allen Ebenen für Partizipationsmöglichkeiten und erfüllt somit Querschnittsaufgaben. Dabei hören die Mitarbeiter sich betroffene Kinder an und vertreten quasi anwaltlich deren Interessen.

Die Aufgaben sind:

- „Einbringen von Kinderinteressen in kommunale Entscheidungs- und Gestaltungsbereiche
- Inhaltlich konzeptionelle Arbeit für Kinder mit dem Ziel, Probleme aufzuzeigen und Lösungen zu organisieren
- Vernetzen von Aktivitäten in unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in Sinne der Schaffung und dem Erhalt einer kinderfreundlichen Umwelt
- Vermitteln zwischen Ämtern, kommunalen Einrichtungen, Organisationen und Initiativen, die für Kinder planen und arbeiten
- Wissenschaftliche Aufarbeitung der gewonnenen Erkenntnisse mit dem Ziel, Kinderfreundlichkeit in den Stadtquartieren zu verbessern und die Beteiligung von Kindern umfassend zu ermöglichen
- Regelmäßige nutzerfreundliche Publikation der Analysen und Auswertungen, um Praxispartnern in der Kinder- und Jugendarbeit Hilfe und Unterstützung zu geben“ (ebd. S. 3).

Schwerpunkt der Arbeit ist es unter anderem ein direkter Ansprechpartner für die Kinder zu sein. Das bedeutet, dass die Beteiligten des Kinderbüros für Kinder und auch Jugendliche jederzeit als Ansprechpartner zu Verfügung stehen, sei es, wenn es um Projekte geht,

bei denen sich Kinder oder Jugendliche mit einbringen wollen oder auch bei persönlichen Problemen. Es gibt so genannte Expertenschulungen von Kindern und Jugendlichen, die sich in bestimmten Teams zusammengefunden haben und als Ansprechpartner für bestimmte Projekte dienen. Zum Beispiel gibt es Kinderexperten, die sich für die Belange behinderter Kinder einsetzen. Auch Politikerinnen und Politiker befragen diese Kinderexperten nach ihrer Einschätzung zu bestimmten Themen. Die Durchführung von Projektberatungen für Einrichtungen ist ebenfalls Teil des Angebots des Kinderbüros. Die Projekte beziehen sich besonders auf stadtplanerische Angelegenheiten, Stadtsanierung und Umwelt. Dafür gibt es beispielsweise ein mobiles Planungsbüro. Kinder und Erwachsene werden dort an unterschiedlichen Orten direkt angesprochen und können Gestaltungsvorschläge für bestimmte Projekte liefern. Bei dem Angebot der Kinderfreundlichkeitsprüfung treten Politikerinnen und Politiker oder Verwaltungskräfte an das Kinderbüro heran, wenn es darum geht, etwas zu planen, etwas zu bauen oder zu gestalten. Des Weiteren werden regelmäßig Trainingskurse „Planen mit Phantasie“ angeboten, die die Planungskompetenz und ein praktisches Demokratieverständnis fördern sollen. Zusätzlich werden regelmäßig Lageberichte vorgelegt; es findet eine aktive Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit statt und die gesamte Arbeit wird ausgewertet, erforscht und publiziert. (Vgl. ebd., S. 4f.)

Das Kinderbüro arbeitet sehr stadtteilbezogen und orientiert sich besonders an aktuellen Problemen, der dort lebenden Kinder (vgl. ebd. S. 5).

„Durch Präsenz im Stadtteil ist es einem Kinderbüro möglich, das Prinzip der Freiwilligkeit bei der Themenauswahl mit einem hohen Verpflichtungsgrad bei der Projektumsetzung zu verbinden. Das Kinderbüro versteht sich somit als Anwalt für die Interessen der Kinder und Jugendlichen. Durch enge Beziehungen zu den Ämtern der Stadt und zu Institutionen des Stadtviertels kann es Wünsche und Zielvorstellungen zur Lebensumfeldgestaltung und zum kinderfreundlichen Wohnen schnell weiterleiten. So wird kinderfreundliches Planen und Bauen Schritt für Schritt zur Realität.“ (ebd.S.5)

Im Kinderbüro werden ganz unterschiedliche Formen der Partizipation umgesetzt. Offene Formen, an denen jeder Teilhaben kann, wie beispielsweise das Mobile Planungsbüro. Ebenso parlamentarische Formen, bei denen die Kinder in bestimmte Funktionen gewählt werden und am häufigsten projektorientierte Formen, bei denen die Kinder und Jugendlichen an einem Projekt von Beginn an bis zum Schluss teilnehmen (vgl. ebd. S. 12f.).

Die Methoden, die dabei genutzt werden, sind sehr vielfältig. Es werden beispielsweise Stadtteilbegehungen unternommen, Interviews geführt, Zukunftswerkstätten realisiert und es wird an Demonstrationen teilgenommen (vgl. ebd. S. 15). Ein Beispiel für ein gelungenes Projekt des Leipziger Kinderbüros ist die Kinderbeteiligung an einem Leipziger Gründerzeitgebiet. Dort wurden die meisten Hinterhöfe im Rahmen von Sanierungen zu Parkflächen umgebaut, die es Kindern nicht möglich machten sich dort aufzuhalten und viel

Spielraum genommen haben. Vier Mädchen, die sich darüber geärgert hatten, nahmen sich diesem Problem an. Es konnte erreicht werden, dass zusammen mit einem vom Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung bestellten „Kinderplaner“ von den Jugendlichen ein Freiflächenkonzept erarbeitet wurde, welches an alle Hausbesitzer und die Leipziger-Wohnungsbau-Genossenschaft zur Diskussion vorgelegt wurde (vgl. ebd. S. 17f.). Durch Institutionen wie das Kinderbüro wird die Möglichkeit geboten Demokratie praktisch zu erfahren. Es kann bei Kindern und Jugendlichen das Gefühl erzeugen, dass ihre Beteiligung wichtig ist und Konsequenzen hat.

Auch im Landkreis Stormarn gibt es bereits einige Beispiele für Partizipationsprojekte. Beispielsweise das Planspiel „Stormini“ welches seit 2008 jedes Jahr im Kreis Stormarn durchgeführt wird. Das Planspiel findet jedes Jahr in einer anderen Stadt des Kreises statt. Es können nur begrenzt Kinder im Alter von 9-13 Jahren teilnehmen, die aus den Angemeldeten ausgelost werden. Dabei geht es darum, dass die Kinder in der „Kinderstadt Stormini“ das Leben in einer Stadt auf unterschiedlichen Ebenen nachempfinden. Es soll ihn ein Lernraum kreierte werden, der ihnen ermöglicht, dass für sie schwer greifbare Prozesse (z.B. Demokratie, Geldverkehr, Arbeitsmarkt, Marktwirtschaft) erfahrbar werden. Die Kinder können einen selbstgewählten Job ausführen in ganz unterschiedlichen Bereichen, z.B. dem Jobcenter, der Sparkasse, der Post usw. Dafür erhalten sie Spielgeld, welches sie dann in der Stadt im Freizeitbereich nutzen können. Außerdem gibt es ein Stadtparlament, das die Kinder selber wählen und was ihre Interessen vertreten soll und Lösungen für Probleme, die in dieser Stadt entstehen, ermitteln sollen. Durchgeführt wird das Projekt vom Kreisjugendring e.V. (vgl. Kreisjugendring Stormarn e.V.). Wie auch durch das Leipziger Kinderbüro, wird durch dieses Planspiel in Stormarn angestrebt, Kindern Demokratie und demokratische Entscheidungsprozesse nachvollziehbar zu machen. Auch bei den „Stormarner Kindertagen“ ist Partizipation ein wichtiges Thema. Die Kindertage erfolgen dieses Jahr bereits zum 10. Mal und orientieren sich an den Kinder- und Juaktionsplan des Landes Schleswig-Holstein, der sich wiederum an den Nationalen Aktionsplan Deutschlands orientiert, welche im Jahre 2002 in New York bei dem Weltkindergipfel beschlossen wurde und die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonventionen fordert (vgl. Deutscher Kinderschutzbund e.V., 2010). Diese gelten dort als ein Maßstab für Kinderfreundlichkeit. Die Kindertage finden an mehreren Tagen statt, an denen es sehr vielfältige Veranstaltungen in vielen Städten des Kreises zu dem Thema Kinderrechte und deren Realisierung gibt. Eins der Kinderrecht ist: „Kinder haben Recht auf Mitbestimmung“. Zu diesem Thema und auch zu vielen weiteren gibt es viele unterschiedliche Veranstaltungen, bei

denen es entweder um Information geht, bei denen macht aktiv mitmachen kann usw. (vgl. ebd.). Im Unterschied zum Leipziger Kinderbüro handelt es sich bei den beiden Projekten aus Stormarn jedoch um Projekte bei denen die Kinder durch das Planspiel erfahren, wie Demokratie „funktioniert“ und durch die Kindertage über ihre Möglichkeiten informiert werden. Tatsächlich mitwirken tun sie dadurch noch nicht.

3.5 Zusammenfassung

Die Ausführungen zu Partizipation zeigen, warum es wichtig ist Partizipation zu fördern. Dazu wurde zunächst eine Definition von Partizipation vorgenommen. Anschließend wurde die Bedeutung von Partizipation auf unterschiedlichen Ebenen dargestellt, dabei die Vorstellung von drei Arbeitsbereichen in denen Partizipation realisiert werden kann, sollte die unterschiedlichen Vorgehensweisen bei der Förderung von Partizipation veranschaulichen und zeigen wo Kinder partizipieren können. Die darauf folgenden Beispiele sollten dies noch einmal deutlicher machen.

Für diese Teilarbeit und für die Durchführung der Untersuchung sollten folgende Punkte festgehalten werden:

- Partizipation von Kinder ist das aktive und nachhaltige Mitwirken und Mitbestimmen an Planungen und Entscheidungen, die ihre Lebenswelt betreffen, sowie deren Verwirklichung
- Partizipation ist wichtig, da dadurch das Demokratieverständnis der Kinder gefördert wird
- Positive Partizipationserfahrungen sollten ermöglicht werden, da sie sich auf die Entwicklung der Kinder positiv auswirken, z.B. werden soziale Kompetenzen und Selbstkompetenzen gefördert und Kinder machen die wichtige Erfahrung, dass es sich lohnt sich zu beteiligen
- Partizipation kann auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden und in unterschiedlichen Formen realisiert und gefördert werden
- Auf welchen Ebenen Partizipation gefördert werden kann und wann Partizipation stattfindet macht besonders das Stufenmodell der Partizipation deutlich

Die Förderung von Partizipation sollte nicht nur eine Forderung bleiben, vielmehr sollten Konzepte geschaffen werden, die die Bereitstellung von Partizipationsmöglichkeiten gewährleistet und die für alle Kinder zugänglich sind, die sich beteiligen möchten. Dies kann und sollte in unterschiedlichen Bereichen wie der Politik und dem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit geschehen.

Der Zusammenhang von Partizipation und dem vorher beschriebenen Aneignungskonzept erfolgt im nächsten Kapitel dieser Teilarbeit.

4. Zusammenführung von Aneignung und Partizipation

In dieser Arbeit soll die Situation der Kinder bezüglich ihrer Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten im Landkreis Stormarn dargestellt werden. Das Aneignungskonzept nach Leontjew und die Weiterentwicklungen des Konzeptes sowie Konzepte von Partizipation werden dabei als theoretische Grundlage genommen. In dem vorherigen Kapitel wurden die beiden Konzepte beschrieben und ihre jeweilige Bedeutung für das Forschungsvorhaben herausgestellt. In diesem Abschnitt soll eine Verknüpfung dieser beiden Konzepte erfolgen und es soll verdeutlicht werden warum es sich anbietet sie zusammen zu verwenden, um die Situation der Kinder im Landkreis Stormarn beschreiben zu können.

Das Aneignungskonzept beschreibt ein Entwicklungskonzept, bei dem es darum geht, dass Kinder aktiv werden müssen, um ihre Umwelt zu verstehen und sich in ihr zurecht finden zu können, um sie sich anzueignen. Dafür müssen bestimmte Bedingungen gegeben sein, die den Kindern Anreize und die Möglichkeit zur Aneignung geben.

Durch die Förderung von Partizipation sollen Kinder und Jugendliche dazu angeregt werden, dass sie ein Verständnis von Demokratie entwickeln und sich aktiv beteiligen. Außerdem dient Partizipation dazu, dass Kinder Erfahrungen sammeln, die sich positiv auf ihre Persönlichkeitsentwicklung auswirken.

Bei dieser kurzen Zusammenfassung der beiden Konzepte werden bereits Gemeinsamkeiten deutlich: Bei beiden Konzepten geht es darum, dass Kinder in ihrer Umwelt aktiv tätig werden und sich mit ihr auseinandersetzen.

Bei dem Aneignungskonzept vollzieht sich die Entwicklung der Kinder durch die tätige Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Leontjew merkt an, dass Kinder selbst für den Prozess der Aneignung verantwortlich sind und sich selbst dieser Aufgabe stellen müssen. Michael Winkler macht diesbezüglich deutlich, dass Aneignung eine Form der Kultivierung und Vergesellschaftung ist und eine eigene Leistung des Subjekts darstellt. Das heißt, dass das Subjekt selbstständig tätig werden muss (vgl. Winkler, 2004, S. 82). Es wird jedoch sowohl bei Leontjew, als auch bei Winkler oder Böhnisch deutlich, dass das Kind dafür die Unterstützung von Erwachsenen benötigt. Zudem ist es entscheidend, wie die Umgebung in der Kinder aufwachsen gestaltet ist. Es müssen demnach bestimmte Rahmenbedingungen für den Prozess der Aneignung erfüllt sein. An dieser Stelle lässt sich

sehr gut ein Zusammenhang zwischen Aneignung und Partizipation herstellen. Durch Partizipation können Kinder selbst tätig werden. Indem sie partizipieren setzen sie sich mit ihrer Umwelt auseinander und es entstehen neue Aneignungsmöglichkeiten. Das bedeutet, dass Aneignung eigene Aktivität von Kindern verlangt und dass Partizipation als Möglichkeit dienen kann, selbst aktiv zu werden. Beides hat zur Folge, dass sich Kinder weiterentwickeln und ihre Handlungsräume erweitern.

Auch Lothar Böhnisch ist der Meinung, dass Kinder etwas bewirken wollen und entsprechende Anregungen erwarten. Dies ermöglichen von der Pädagogik initiierte Strukturierungsangebote und thematische Anstöße, die die Kinder jedoch selbstständig annehmen, verändern und erweitern müssen (vgl. Böhnisch, 2008, S. 140) Werden Kindern Partizipationsmöglichkeiten angeboten, werden ihnen damit gleichzeitig auch Aneignungsmöglichkeiten aufgezeigt. Durch die Förderung von Partizipation können Aneignungspotentiale von Kindern erweitert werden und somit zur Unterstützung ihrer Persönlichkeitsentwicklung beitragen.

Dabei ist der Aneignungsprozess eine aktive Selbstbildung des Subjekts, im Sozialraum und in der Gesellschaft. Dort lässt sich auch der Bezug zur Zielsetzung der Kinder- und Jugendarbeit herstellen, der wiederum eine weitere Verbindung zur Partizipation beinhaltet. Dies wird durch §8 des SGB VIII deutlich, welcher besagt, dass Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geboten werden muss, die Gesellschaft mitzugestalten und dass mitverantwortende Selbstbestimmung für Kinder und Jugendliche geboten werden soll (vgl. Sturzenhecker, 2009, S. 288). Dieser Paragraph macht deutlich, dass sowohl Aneignungsmöglichkeiten, als auch Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden sollten, damit Kinder sich positiv entwickeln können.

Im zwölften Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2005) wird ein partizipatives Bildungsverständnis betont, welches ebenfalls eine Verbindung zwischen Aneignung und Partizipation verdeutlicht. Bildung wird dort nicht lediglich als ein einseitiger Akt verstanden, indem Angebote bereitgestellt werden, um Kindern etwas ‚beizubringen‘, sondern es geht dort verstärkt um Prozesse der ‚Selbstbildung‘, ‚Selbsterziehung‘ und ‚Selbstsozialisation‘ (vgl. Olk, Roth, 2007, S. 46). Dies macht erneut deutlich, dass es auf der einen Seite Angebote geben muss, die die Möglichkeit zur Aneignung und auch zur Partizipation bieten, dass es jedoch die Aufgabe des Kindes ist, diese Angebote wahrzunehmen. Das heißt, dass das Kind selbst tätig werden und mitwirken muss. Auch der Bericht des BMFSFJ weist also darauf hin, dass eine wichtige Gemeinsamkeit von Aneignung und Partizipation die Mitwirkung bzw. die Tätigkeit des Kindes ist, er betont jedoch auch noch einmal, dass den Kindern dazu Möglichkeiten geboten werden müssen.

Der Zusammenhang zwischen Partizipation und Aneignung wird auch im Rahmen der Weiterentwicklungen des Aneignungskonzeptes hervorgehoben, die die aktive Raumgestaltung in den Mittelpunkt stellt. Das bedeutet konkret, dass Kinder und Jugendliche sich die Welt aneignen müssen, indem sie sie selbstständig Räume schaffen und verändern. Partizipative Verfahren bieten genau dafür die Möglichkeit.

„Die konstruktive Seite der Raumentwicklung als Teil gesellschaftlicher, gemeinschaftlicher und individueller Aneignungsprozesse tritt einerseits dann besonders hervor, wenn die zukünftigen NutzerInnen an der Bauplanung beteiligt werden (z.B. Kinder ihr „Kinderhaus“ mitplanen) und deren Bedürfnisse nicht autoritärem Expertenwissen und/oder scheinbaren Sachzwängen geopfert werden;“ (Braun, 2004, S. 25)

Braun weist bei seinen Ausführungen zu dem Raumbegriff darauf hin, dass bei Raumplanungsprozessen ein Raumbild besteht, bei der die Menschen und ihr Aneignungsverhalten oft nicht relevant sind. Die Veränderung durch den Menschen und somit die Aneignung, haben Auswirkung auf die Gestaltung/Veränderung von Räumen. Das bei Raumplanungsprozessen häufig ein Raumbild verwendet wird, bei dem die Veränderung durch den Menschen nicht berücksichtigt wird (siehe Abschnitt 2.2.2), kann zur Folge haben, dass vieles von den Menschen in ihrer Umgebung so hingegenommen werden muss und so einen raumbezogenen Aneignungsprozess einschränkt. Das führt auch dazu, dass Kinder bei dem Bedürfnis sich ihren Sozialraum anzueignen, mit dem Gesetz in Konflikt geraten können, weil sie funktionalisierte Räume durch beispielsweise Sprays verändern. Würden bei diesen raumplanerischen Prozessen partizipative Konzepte gewählt werden, könnten dem entgegengewirkt werden. Denn Räume, die von und mit Kindern gestaltet werden, werden voraussichtlich von diesen auch entsprechend genutzt und nicht zerstört, da sie selbst von ihnen gestaltet wurden. Bei dem Prozess der Raumgestaltung oder Veränderung findet bereits unmittelbar Aneignung und auch Partizipation statt.

Es wird sowohl bei dem Prozess der Aneignung als auch bei Partizipation deutlich, dass die Gestaltung der Umgebung in der die Kinder aufwachsen von Bedeutung ist. Diese muss ihnen Möglichkeiten oder Angebote bieten, die Aneignung bzw. Partizipation ermöglichen. Diese Angebote müssen -- wie bereits deutlich wurde -- ähnlich gestaltet sein. Das bedeutet, dass sie die Kinder dazu anregen sollen, in ihrer Umgebung selbst tätig zu werden und in ihr mitzuwirken.

Anhand dieser Beispiele wird deutlich, dass Partizipation und Aneignung auf unterschiedlichen Ebenen Gemeinsamkeiten haben und miteinander verknüpft werden können. Aneignung und Partizipation bieten den Kindern die Möglichkeit ihre Umwelt zu verstehen und sich dadurch weiterzuentwickeln, indem sie selbst tätig werden und ihre Umgebung mitgestalten und verändern.

Gerade in der praktischen Arbeit sind viele Angebote denkbar, die beides ermöglichen. Es zeigt sich außerdem, dass es durchaus sinnvoll ist die beiden Konzepte in dieser Arbeit zusammen zu verwenden und als Basis für die empirische Untersuchung zu nutzen, um die Situation der Kinder zu beschreiben. Aneignung und Partizipation betreffen ähnliche Bereiche des Alltags der Kinder und die Möglichkeiten des Sozialraumes sind für beide Prozesse bedeutsam. Dies ist bei der Entwicklung und Auswahl einer Forschungsmethode sehr nützlich. Sowohl bei dem Prozess der Aneignung, als auch bei Partizipation können beispielsweise die Aktivitäten der Kinder genauer betrachtet werden, um etwas über ihr Aneignungs- und Partizipationsverhalten zu erfahren.

Die Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten zu untersuchen bedeutet also nach den Bedingungen zu fragen, die den Kinder für ihre Entwicklung geboten werden bezüglich der beiden Aspekten. Wie genau danach gefragt werden kann, wird im nächsten Kapitel erarbeitet.

5. Methodisches Vorgehen zur Untersuchung der Forschungsfrage

In den vorherigen Kapiteln wurden zwei Konzepte beschrieben und anschließend zusammengeführt. Dies diente dazu ein theoretisches Fundament für diese Arbeit zu legen. Das bedeutet, dass aufbauend und resultierend aus den vorgestellten Theorien bzw. Konzepten Fragen entwickelt werden sollen, die zur Beantwortung der Gesamtfragestellung der Arbeit und im Besonderen, zur Beantwortung dieser Teilarbeit dienen.

Um das gesamte methodische Vorgehen zu beschreiben wird zunächst noch einmal kurz auf die Formulierung der Gesamtfragestellung eingegangen und dann erfolgt die Formulierung von spezifischen Forschungsfragestellungen. Anschließend wird die Auswahl der Untersuchungsgruppe beschrieben, genauso wie die Auswahl der angemessenen Designs und Methoden. In diesem Zusammenhang wird auch die Entwicklung der konkreten Fragestellungen genauer beschrieben.

An dieses Kapitel knüpfen die Auswertung der Befragungen und die Beschreibung der dafür notwendigen Methoden an.

5.1. Anliegen der Untersuchung

Das Anliegen der Untersuchung wurde bereits in der gemeinsamen Einleitung verdeutlicht. In diesem Abschnitt soll es darum gehen die Gesamtfragestellung noch einmal zu formulieren.

Um die Gesamtfragestellung zu beantworten werden drei unterschiedliche Themenbereiche behandelt und zu jedem Themenbereich wird eine Untersuchung durchgeführt. Die Ergebnisse werden dann zu einem gemeinsamen Fazit zusammengefasst, welches Anregungen für die Praxis liefern soll. Im folgenden Abschnitt wird somit nicht nur die Gesamtfragestellung der Untersuchung noch einmal aufgeführt, sondern auch die Gesamtfragestellung dieser Teilarbeit.

5.1.1. Formulierung der Gesamtfragestellung

Das Anliegen der Untersuchung ist es, die Situation der Kinder im Kreis Stormarn zu erfassen. Dies soll mit der weit gefassten Frage „Wie kinderfreundlich ist der Kreis Stormarn?“ untersucht werden. Die Situation der Kinder soll Aufschluss darüber geben, ob und wie kinderfreundlich der Landkreis sich darstellt. Dies ist die Gesamtfragestellung der Untersuchung. Um diese Frage weiter einzugrenzen bzw. zu konkretisieren, wurden die drei Schwerpunkte entwickelt, die dazu beitragen sollen die sehr weitgefaste Frage beantworten zu können.

Die Schwerpunkte dieser Teilarbeit sind das Aneignungskonzept nach Leontjew und Weiterentwicklungen dieses Konzepts sowie Konzepte von Partizipation. Die Darstellung und Erläuterung der beiden Theorien hat deutlich gemacht, welche Faktoren Einfluss auf die kindliche Entwicklung haben können. Aneignung wird in dieser Arbeit als ein Entwicklungsprinzip verstanden, welches den Kindern ermöglicht die Welt in der sie leben zu verstehen und sich dadurch weiterzuentwickeln. Partizipation dient der Förderung eines besseren Demokratieverständnisses und Partizipationserfahrungen können sich positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken.

Um zu beurteilen wie sich bezogen auf diese Aspekte die Situation der Kinder im Landkreis Stormarn darstellt, soll nun ausgehend von diesen Konzepten ein methodisches Vorgehen entwickelt werden, welches den Kindern ermöglicht ihre Situation bezüglich dieser Aspekte zu verdeutlichen. Dabei ist die Hauptfragestellung: Welche Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten bietet der Kreis Stormarn für Kinder im Alter zwischen 6-14 Jahren?

5.1.2. Formulierung von spezifischen Fragestellungen

Um diese Frage zu beantworten ist es notwendig, sie zunächst zu konkretisieren. In dieser Arbeit liegt das Erkenntnisinteresse darin, die Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten der Kinder herauszufinden. Das bedeutet, dass durch die Untersuchung auf der einen Seite deutlich werden soll, ob die Kinder in ihrer Umgebung die Möglichkeit bekommen sich ihre Umwelt anzueignen und auf der anderen Seite, ob sie die Möglichkeiten haben, zu partizipieren. Da sowohl Aneignung als auch Partizipation als entwicklungsfördernde Faktoren betrachtet werden, soll die Befragung nicht nur Aufschluss darüber geben, ob lediglich die Möglichkeiten zur Aneignung und zur Partizipation besteht, sondern auch inwiefern dies für die Entwicklung der Kinder konkret förderlich ist. Die Fragen lauten also nicht nur: „Gibt es Möglichkeiten der Aneignung und der Partizipation?“, sondern auch: „Welche Möglichkeiten gibt es und was bewirken sie bei den Kindern?“ Außerdem sollen nicht nur die Möglichkeiten herausgefunden werden, sondern wie die Kinder sich ihre Umwelt bereits aneignen und wie sie partizipieren. In dem Zusammenhang kann die Frage demnach lauten: „Wie und wo eignen sich die Kinder ihre Umwelt an und wie und wo partizipieren sie?“ Es sollte auch nach bestimmten Kriterien von Aneignung und Partizipation gefragt werden. Und es müssen Fragen formuliert werden, die offen lassen, wie Aneignung und Partizipation abläuft.

Diese weitere Konkretisierung der Fragen wird in dem Kapitel über die Entstehung der Fragen vorgenommen.

5.2 Untersuchungsgruppe

Diese Arbeit befasst sich mit der Situation von Kindern, daher stellen Kinder auch die Untersuchungsgruppe da. Wie in der Einleitung bereits deutlich wurde soll es dabei um die Situation von Kindern im Alter von 6-14 Jahren gehen - damit wurde eine bestimmte Kindheitsphase ausgewählt (siehe Einleitung). Für diesen Teil der Arbeit, der sich mit den Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten befasst, sollen ebenfalls Kinder aus diesem Altersabschnitt befragt werden, jedoch wird die Altersspanne noch etwas eingeschränkt. Es geht darum, dass die Kinder verdeutlichen, welche Möglichkeiten der Aneignung und der Partizipation sich ihnen bieten. Dazu werden sie zu konkreten Aspekten/Inhalten der Aneignung und Partizipation befragt, um feststellen zu können ob diese Möglichkeiten bestehen. Um sich seine Umwelt aneignen zu können, muss ein Kind die Möglichkeiten haben sich an unterschiedlichen Orten, die Aneignungschancen bieten, aufzuhalten. Deswegen ist es sinnvoll Kinder zu befragen, die aufgrund ihres Alters mobiler sein können

und die Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie einen gewissen Aktionsradius außerhalb ihrer Familie und der Schule besitzen, in dem sie sich selbstständig bewegen. Daher bietet es sich an Kinder als Untersuchungsgruppe auszuwählen, die schon etwas älter sind. Auch bezüglich der Partizipationsmöglichkeiten in ihrer Freizeit ist ein bestimmtes Alter notwendig, um bestimmte Stufen der Partizipation erreichen zu können und darüber berichten zu können. Daher sollen Kinder ausgewählt werden, die zwischen 9 und 14 Jahren alt sind. Da es sich um eine qualitative Studie handelt, werden die Kinder nicht durch eine repräsentative Stichprobe ausgewählt, die gewährleisten würde, dass Kinder aus unterschiedlichen Teilen des Landkreises gefragt werden. Dennoch sollen nicht nur Kinder aus einem Dorf oder einer Stadt befragt werden. Deshalb wurden Kinder aus unterschiedlichen Städten bzw. Dörfern kontaktiert, also sowohl Kinder aus dem ländlichen Bereich, als auch Kinder aus größeren Städten des Landkreises. Auf diese Weise soll versucht werden zu gewährleisten, dass unterschiedliche Gegebenheiten in den unterschiedlichen Regionen wiedergegeben werden können.

Um Kontakt zu den Kindern aufzunehmen, wurden zwei Wege ausgewählt. Zum einen wurden Schulen kontaktiert und zum anderen Kinder- und Jugendeinrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (siehe nächster Abschnitt). Dies hat den Zweck, sowohl Kinder die institutionell eingebunden sind, in einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ihre Meinung äußern können, als auch Kinder, die nicht eine derartige Einrichtung besuchen. In Hinblick darauf lassen sich bezogen auf die Partizipationsmöglichkeiten aber auch die Möglichkeiten der Aneignung möglicherweise Unterschiede feststellen, die bei der Befragung nicht außer Acht gelassen werden sollen. Die Schulen wurden zufällig ausgewählt. Auch die Auswahl der Einrichtungen erfolgte nicht nach bestimmten Kriterien. In einem der ausgewählten Dörfer gibt es nur eine Jugendeinrichtung, die allerdings nur Jugendliche betreut. Mithilfe dieser Einrichtung konnte dann jedoch Kontakt zu einer anderen Einrichtung hergestellt werden, die von Kindern nach der Schule besucht wird.

Es wurde eine Gesamtschule in einer größeren Stadt des Landkreises ausgewählt und eine Grundschule in einem kleineren Dorf. An der Gesamtschule wurden fünf Kinder der fünften Klasse durch die Klassenlehrerin ausgewählt. Dabei handelte es sich um eine gemischtgeschlechtliche Gruppe. Dies wurde vorgegeben, um auch hier mögliche Unterschiede berücksichtigen zu können. In der Grundschule erklärten sich ebenfalls fünf Kinder mit an der Untersuchung teilzunehmen. Des Weiteren wurde eine Jugendeinrichtung in einer größeren Stadt kontaktiert und dort wurde auch eine gemischtgeschlechtliche Gruppe von vier Kindern ausgewählt. In der anderen Einrichtung für Kinder, die sich in einem

kleinen Dorf des Landkreises befindet, konnten insgesamt auch fünf Mädchen und Jungen für die Untersuchung gefunden werden.

Die Auswahl der Kinder vor Ort erfolgte zufällig, je nachdem, welches Kind und auch welche Eltern damit einverstanden waren bzw. Lust dazu hatten an der Befragung teilzunehmen. In den Schulen suchten die jeweiligen Schulleiter die Klassen aus, bei denen die Befragung vor dem Hintergrund des Alterskriteriums möglich war. Die jeweiligen Klassenlehrerinnen suchten dann die Schülerinnen und Schüler aus ihrer Klasse aus. In den Einrichtungen erfolgte die Auswahl der Kinder über die Leitungen der Einrichtungen. Auch hier wurde das Kriterium des Alters und der gemischtgeschlechtlichen Gruppen angegeben. Dennoch wurden bei beiden Einrichtungen von den jeweiligen Leitungen Kinder ausgewählt, die jünger waren. Dies führte zu Problemen bei der Befragung (siehe Durchführung der Befragung).

5.3 Kontaktaufnahme

Bei der Kontaktaufnahme mit den Schulen und den Einrichtungen erfolgte der erste Kontakt per Mail, um zunächst generell zu fragen, ob eine Befragung möglich wäre. Anschließend erfolgte der weitere Kontakt per Telefon. Es wurden außerdem an die Schulleitungen und die Einrichtungen Anschreiben sowohl für die Kinder als auch ihre Eltern verschickt, die alle wichtigen Informationen über die Befragung enthalten (siehe Anhang). Bei den Eltern war dem Anschreiben zusätzlich noch eine Einverständniserklärung beigelegt, die die Teilnahme ihres Kindes an der Befragung bestätigt.

Bei den Schulen war es nicht notwendig vor der Befragung noch einmal einen persönlichen Kontakt herzustellen. Auch bei der einen Einrichtung für Kinder war dies nicht notwendig. Nur bei dem Jugendzentrum hatte die Leitung darum gebeten, dass das Anliegen der Befragung persönlich vorgestellt wird.

Insgesamt war es sehr zeitaufwendig die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner zu finden und Termine für die Interviews zu vereinbaren. Es war schwierig und langwierig eine Zusage zu erhalten, da die zuständigen Personen schwer zu erreichen waren. Die Kontaktaufnahme mit den Schulen erfolgte in Zusammenarbeit mit Caroline Krauss, die dort ebenfalls Kontakt mit Interviewpartnern aufgenommen hat. So konnte an dieser Stelle zeitlicher Aufwand eingespart werden. Es war bei beiden Schulen ein mehrfaches Kontaktieren notwendig. Eine Schule sagte nach einem längeren Austausch per Mail ab, weshalb anschließend noch bei einer anderen Schule angefragt werden musste. Nachdem an den

beiden Schulen die Interviewpartnerinnen und -Partner gefunden werden konnten, war die Terminabsprache jedoch sehr unkompliziert.

Die Kontaktaufnahme mit den Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gestaltet sich einfacher und es konnten schneller Termine vereinbart werden. Insgesamt waren alle Kontaktpersonen sehr hilfsbereit und schienen an dem Vorhaben interessiert zu sein.

Es konnten insgesamt vier Kindergruppen mit Kindern im Alter von 6- 12 Jahren ausgewählt werden. Jede Gruppe bestand zu Beginn aus fünf Kindern, ein Kind ist jedoch aus zeitlichen Gründen abgesprungen, so dass in der Jugendeinrichtung eine Gruppe aus vier Kindern bestand.

5.4 Auswahl Designs und Methoden

Um die Forschungsfrage beantworten zu können und die Situation der Kinder im Kreis Stormarn darstellen zu können, ist es notwendig geeignete Methoden auszuwählen, die zu den gewünschten Ergebnissen führen. Da es um die Sichtweise der Kinder geht und ihre Meinung von Interesse ist wird die Methode des Interviews gewählt. Es werden dabei Elemente aus unterschiedlichen Interviewmethoden ausgewählt. Die Begründung, warum welche Elemente ausgewählt wurden und die Beschreibung dieser Elemente sowie die Entwicklung der Fragen erfolgt in den nächsten Abschnitten.

5.4.1. Interviewform

Besonderes Anliegen dieser Arbeit ist es, dass die Situation der Kinder möglichst aus ihrer Sicht deutlich wird. Dies steht bei der gesamten Untersuchung im Mittelpunkt. Die Kinder selbst sollen ihre Situation beurteilen. Es geht also um die Beschreibung des Einzelnen, um die individuellen Ansichten. Dies sind unter anderem Kriterien für die qualitative Sozialforschung (vgl. Mayring, 2008, S. 18). Im Rahmen der Untersuchung wurde im Allgemeinen nach Maßgaben der qualitativen Sozialforschung vorgegangen.

Kennzeichnend für qualitative Forschung ist außerdem, dass sie nicht den Anspruch verfolgt repräsentative Aussagen zu formulieren. Vielmehr soll anhand einzelner Meinungen ein Bild der Kinder in diesem Kreis dar gestellt werden. Um trotzdem die Meinung mehrerer Kinder zu erfahren, bietet es sich an Kinder in Gruppen zu befragen. Um die Meinung der Kinder zu erfahren eignet sich die Methode der Befragung. Eine Beobachtung der Kinder in ihrem Alltag wäre ebenfalls sinnvoll, um so zu erfahren, welche Orte sie besuchen und was sie dort tun. Jedoch würde dies zu viel Aufwand bedeuten und eine zusätzliche

Befragung, in der die Kinder berichten, warum sie welche Orte besuchen usw. wäre notwendig. Eine Befragung bietet die Möglichkeit ausreichende Informationen zu bekommen die von Interesse sind.

Es wurden, wie bereits erwähnt, unterschiedliche Methodenelemente ausgewählt, um die Vorteile der verschiedenen Methoden zu nutzen und somit notwendigen Informationen zu erhalten. Dabei handelt es sich um Elemente des Gruppeninterviews, der Gruppendiskussion und des Leitfadeninterviews.

Die Kinder sollen bezüglich bestimmter Themen ihre Meinung äußern und ihre Einschätzung abgeben. Dabei geht es nicht darum, dass sie frei aus ihrem Leben berichten (narrativ), sondern, es sind nur Informationen zu bestimmten Themenbereichen aus ihrem Alltag interessant. In diesem Fall handelt es sich um Informationen zu Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten. Bezüglich dieser Themenbereiche sollen sie frei antworten, da Aneignung und Partizipation nicht nur an einigen wenigen Kriterien festgemacht werden kann, sondern ganz unterschiedlich ablaufen kann und daher alles interessant ist, was ihnen zu den gestellten Fragen einfällt. Daher bietet es sich an ein Leitfadeninterview durchzuführen. Das bedeutet, dass relativ offene Fragen in Form eines Leitfadens eingesetzt werden, auf die Interviewten frei Antworten sollen (vgl. Flick, 2009, S. 222).

Da es sich um eine Gruppe von Kindern handelt, werden des Weiteren Elemente der Gruppendiskussion und des Gruppeninterviews genutzt. Um mehr über die Aneignungsmöglichkeiten zu erfragen, wird vor dem eigentlichen Interview bei zwei Gruppen die Methode der Autofotografie genutzt. Diese Methode wird in dem Buch *Sozialräumliche Jugendarbeit* im Zusammenhang der qualitativen Sozialraumanalyse aufgeführt. Deinet beschreibt dort das Vorgehen bei dieser Methode wie folgt:

„In dieser Methode geht es darum, dass die Bewohner/innen bestimmte Orte ihres Stadtteils/Sozialraums fotografieren und anschließend die Abbildungen kommentieren, damit so ihre Bewertungen und Eindrücke und die Qualitäten der fotografierten Räume und Orte deutlich werden.“
(Deinet, 2009, S. 78)

Diese Methode soll somit Aufschluss darüber geben, an welchen Orten Kinder sich aufhalten, welche Orte sie stören usw. Deshalb bietet sie sich zum einen dafür an, um etwas über die Orte zu erfahren, an denen Aneignung stattfindet und zum anderen um etwas über die Orte zu erfahren, die Aneignungschancen verhindern (siehe Punkt 2.2.2).

Bei der Autofotografie werden in diesem Fall vier bis fünf Kinder mit Einwegkameras ausgestattet und mit dem Auftrag losgeschickt, Orte, an denen sie sehr oft sind, die sie mögen, die ihnen wichtig sind aber auch Orte die sie stören zu fotografieren. Wenn die Fotos entwickelt sind, basteln die Kinder mit dem Interviewer Plakate auf denen sie fünf bis acht Fotos aufkleben, die ihrer Ansicht nach besonders relevant sind (Cd-Rom mit den abfoto-

grafierten Plakaten befindet sich im Anhang der Arbeit). An diese Methode schließt sich dann ein Leitfadeninterview mit Elementen des fokussierten Interviews und der Gruppendiskussion an, in dem die Kinder über ihrer Fotos, also über ihre Orte berichten. Die Befragung geht jedoch über die reine Besprechung der Fotos hinaus, um noch weitere Informationen zu ermitteln, die nicht anhand der Fotos zu erfahren sind.

Das Gruppeninterview wird als fokussiertes Interview bezeichnet.

„Zu den Vorteilen fokussierter Interviews gehört, wie oben aufgeführt, die Möglichkeit, eine sehr zurückhaltende, nicht-direktive Gesprächsführung mit dem Interesse an sehr spezifische Informationen und der Möglichkeit zur gegenstandsbezogenen Explikation von Bedeutungen zu verbinden.“ (Hopf, 2004, S. 355)

Kennzeichnend für dieses Interview ist die Fokussierung auf ein vorab bestimmten Gesprächsgegenstand bzw. Gesprächsanreiz und der Versuch, Reaktionen, Interpretationen im Interview in relativ offener Form zu erhalten (vgl. Hopf, 2004, S. 352). Der Gesprächsanreiz sind in diesem Fall die vorher gemachten Fotos. Es geht bei dieser Form des Interviews darum, dass die Befragten alles erzählen können, was ihnen zu diesem Thema einfällt. Die Kombination mit einem Leitfaden bietet sich bei dieser Methode an und wird durchaus so gehandhabt (vgl. ebd. S. 353).

Es kann bei dieser Befragung jedoch auch von einer Gruppendiskussion gesprochen werden, da die Vorteile einer Gruppe genutzt werden sollen. Das bedeutet, dass durch die bewusst herbeigeführte Gruppensituation, dazu beigetragen werden soll, dass die Kinder sich gegenseitig dazu anregen, zu antworten. Sollte einem Kind zu einer Frage zunächst nichts einfallen, kann es sein, dass es durch die Antworten der anderen Kinder angeregt wird doch etwas zu sagen.

„Im Gegensatz zu der gerade behandelten Variante des Gruppeninterviews wird hier [...] auf die Stimulierung einer Diskussion und die Dynamik, die sich hier entwickelt, als Erkenntnisquelle gesetzt.“ (Flick, 2009, S. 251)

Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass was die Befragten im Rahmen der Gruppendiskussion äußern, eher den Meinung entspricht wie sie im Alltag gebildet, geäußert und ausgetuscht wird (vgl. Flick, 2009, S. 251). Da es ein Ziel der Befragung ist, die Meinungen, Ansichten und Einschätzungen der Kinder bezüglich bestimmter Themen des Alltags zu erfahren, bietet sich die Gruppendiskussion ebenfalls an. Außerdem wird den Kindern auch Raum gegeben sich untereinander über die Fragen auszutauschen und darüber zu diskutieren.

Bei den zwei anderen Befragungen werden ebenfalls unterschiedliche Methodenelemente genutzt. Es wird auf die Autofotografie verzichtet, um vermehrt Fragen, auch zum Thema Partizipation stellen zu können. Auch hier erfolgt die Befragung zum einen anhand eines

Leitfadens und zum anderen in einer Gruppe. Somit werden die genannten Elemente des Gruppeninterviews und der Gruppendiskussion genutzt.

Bei den unterschiedlichen Befragungen muss berücksichtigt werden, dass in der Situation entschieden werden muss, welche Fragen des Leitfadens tatsächlich gestellt werden. Es kann sein, dass in einer Antwort gleich mehrere Fragen beantwortet werden, dass bei bestimmten Aspekten vertiefend nachgefragt werden muss oder das Fragen aufgrund der Entwicklung des Interviews wegelassen werden müssen oder neue überlegt werden müssen. Dies ist typisch für das leitfadengestützte Interview und verlangt eine gute thematische Vorbereitung um entsprechend reagieren zu können (vgl. Flick, 2009, S. 223). Der Leitfaden dient somit als Orientierung, um die gewünschten Aspekte zu thematisieren, er sollte die ganze Zeit berücksichtigt werden und als roter Faden dienen, aber dennoch je nach Situation flexibel eingesetzt werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass vier Leitfadeninterviews mit Elementen des Gruppeninterviews und der Gruppendiskussion geführt werden. Bei zwei dieser Interviews wird vorher die Methode der Autofotografie durchgeführt.

Auf die Entwicklung der Fragen und somit des Leitfadens, wird im nächsten Abschnitt eingegangen.

5.4.2. Fragenentwicklung und Erkenntnisgewinn

Zur Befragung der Kinder werden Elemente des Leitfadeninterviews genutzt. Die Entwicklung der Fragen für diesen Leitfaden wird in diesem Abschnitt thematisiert.

Die Kriterien für die Entwicklung eines Leitfadens können dabei sein:

- Warum wird eine Frage gestellt? (theoretische Relevanz, Bezug zur Fragestellung)
- Wonach und was wird erfragt? (inhaltliche Dimension)
- Warum ist die Frage so und nicht anders formuliert?
- Warum steht die Frage an der Stelle? (vgl. Flick, 2009, S. 222)

Diese Fragen sollen bei der Leitfadenentwicklung als Orientierung dienen. Bei der Fragenentwicklung soll außerdem der gewünschte Erkenntnisgewinn beschrieben werden, um zu verdeutlichen, was durch die einzelnen Fragen ermittelt werden soll.

Es geht darum die Bedingungen und Möglichkeiten der Aneignung und von Partizipation zu erfahren. Die Kinder können nicht konkret nach Aneignungs- und Partizipationserfahrungen oder Möglichkeiten befragt werden. Deshalb müssen Kriterien formuliert werden, anhand derer bestimmt werden kann, ob Aneignung und Partizipation stattfinden und wenn ja, inwiefern.

Zunächst werden Fragen zum Thema Aneignung entwickelt. Dazu ist es notwendig sich möglichst viele Kriterien für Aneignung zu überlegen und sich zu den gebildeten Fragen Antworten zu überlegen, die die Kinder geben könnten, um so die Frage vielleicht noch konkreter fassen zu können.

Um einen Einstieg in das Interview zu bekommen bietet es sich an *allgemeine Frage zu ihrem Wohnort* oder ihrer Umgebung zu stellen, wie z.B:

- Wie gefällt es dir wo du wohnst?
- Was denkst du, wenn du an deine Stadt/dein Dorf denkst?
- Was gefällt dir hier oder was stört dich?

Dadurch soll ein erster Eindruck entstehen, was die Kinder bezüglich ihres Wohnorts denken. Anschließend soll in Erfahrungen gebracht werden, an welchen Orten sich die Kinder aufhalten, was sie über diese Orte denken und ob es genug Orte gibt, an denen sie sich aufhalten können. Es wird also nach ihren *Aufenthaltsorten* gefragt. Fragen sind in dem Fall:

- An welchen Orten hältst du dich in deiner Freizeit auf?
- Warum haltet ihr euch dort auf?

Es soll außerdem erfragt werden, ob es Orte gibt, die die Kinder stören, die ihnen fehlen oder ob es Orte gibt, an denen sie sich nicht willkommen fühlen.

- Welche Orte fehlen euch in eurer Stadt?
- Gibt es Orte an denen ihr euch gerne aufhalten würdet, wo ihr aber das Gefühl habt, dass ihr nicht willkommen seid?

Da Aneignung in der Umwelt stattfindet, ist es wichtig die Kinder zu fragen, wo sie sich aufhalten, um einschätzen zu können, welche Aneignungsmöglichkeiten in Form von Räumen und Orten die Stadt/das Dorf in der/dem sie leben ihnen bietet.

Bei den Antworten ist zu beachten, ob die Kinder von „ihren“ Orten reden, ob sie den Räumen vielleicht schon eigene Namen geben. Sofern sie bereits unterschiedliche Räume bzw. Orte benennen können, kann dies als Zeichen von Identifikation mit den entsprechenden Orten angesehen werden. In diesem Zusammenhang sind auch Namen von Einrichtungen und Vereinen von Interesse sowie ob die Orte positiv oder negativ beschrieben werden. Dabei sollte darauf geachtet werden, ob die Beschreibung verdeutlicht warum der Ort bzw. der Raum als gut oder schlecht empfunden wird. Daraus können eventuell Schlüsse daraus gezogen werden, wie Orte beschaffen sein sollte, damit sich die Kinder in ihnen gerne aufhalten. Wenn die Kinder äußern, dass es Orte gibt, an denen sie nicht willkommen sind, dann kann dies ein Zeichen dafür sein, dass sie sonst keine anderen Orte nutzen können, weil Aneignungsräume, wie freie Flächen, fehlen oder dass es Orte gibt, die zwar

für sie gedacht sind, aber an denen sie sich aber nicht wohl fühlen. Letzteres kann dafür sprechen, dass an diesen Orten Aneignung schlecht möglich ist.

Bei den Fragen der Aufenthaltsorte sollte auch gefragt werden, ob sich die Kinder viel zu Hause aufhalten und was die dort machen. Kindern, die sich viel zu Hause aufhalten, können Räume fehlen die sie sich aneignen können, was sich negativ auf ihre Entwicklung auswirken kann (siehe Abschnitt 2.2.2). Viele Kinder, die sich zu Hause aufhalten nutzen jedoch zum Beispiel das Internet, um sich dort in anderen „Räumen“ aufzuhalten. Je nach dem, womit sich das Kind zu Hause beschäftigt, können auch dort Räume der Aneignung gegeben sein. Deswegen muss danach gefragt werden, ob Kinder viel zu Hause sind und was sie da machen.

An diese Fragen können Fragen nach der Möglichkeit Orte auch außerhalb der Stadt/des Dorfes in dem die Kinder leben, nutzen zu können, angeschlossen werden:

- Haltet ihr euch auch in anderen Städten auf? Warum oder warum nicht?
- Haltet ihr euch an vielen unterschiedlichen Orten auf?

Durch diese Fragen kann herausgefunden werden, ob die von Deinet und Reutlinger beschriebene Verinselung, die als Teil der Aneignung gesehen wird, stattfindet und Kinder sich an mehreren Orten/Räumen aufhalten und diese mit einander verbinden können. Berichten die Kinder von vielen unterschiedlichen Orten auch außerhalb ihrer Stadt, dann ist das ein Zeichen dafür, dass sich ihnen viele Möglichkeiten der Aneignung in Form von Orten bieten. Entscheidend ist dabei jedoch, warum sie sich auch an anderen Orten aufhalten und wie dies möglich wird. Das ist wichtig, um beurteilen zu können, ob die Kinder sich selbst diese Aneignungsräume suchen oder sie ihnen nahe gebracht werden. Außerdem sollte erfragt werden, was sie an diesen Orten tun, um beurteilen zu können, ob dort Aneignung stattfindet (die Fragen dazu erfolgen im nächsten Fragenblock).

Ein zweiter Fragenblock befasst sich mit den Freizeitverhalten der Kinder. Die Fragen sollen Aufschluss darüber geben, was die Kinder an den Orten machen an denen sie sich aufhalten. Außerdem soll generell deutlich werden, wie die Kinder ihrer Freizeit gestalten, welchen Hobbys sie nachgehen usw.

- Was macht ihr an den Orten an denen ihr euch aufhaltet?
- Wie würdet ihr die Orte an denen ihr euch aufhaltet gerne verändern?
- Fehlt euch etwas an euren Orten?
- Wie muss ein Ort sein, damit ihr euch dort gerne aufhaltet?

Da Aneignung die tätige Auseinandersetzung mit der Umwelt darstellt, ist wichtig herauszufinden, ob die Kinder aktiv werden und somit Aneignung stattfindet. Dabei gilt es jedoch zu beachten, dass Aneignung ganz unterschiedlich ablaufen kann und es nicht ein „mehr

oder weniger“ von Aneignung gibt. Deswegen können mit den Fragen nach der Aktivität nur bestimmte Aspekte von Aneignung angesprochen werden. Sie sollen jedoch auch dazu anregen, dass die Kinder erzählen, so dass gegebenenfalls weitere Aspekte und Formen ihres Aneignungsverhaltens deutlich werden. Insgesamt ist es entscheidend zu erfahren, ob sie Räume verändern, ob sie in den Räumen kreativ werden und Erfahrungen sammeln können, ob die Kinder an diesen Orten spielen und sie ihnen die Möglichkeit bieten neue Erfahrungen zu sammeln. Wichtige Stichworte in diesem Zusammenhang, die auf Aneignung schließen lassen, sind daher jede Art von Tätigkeit (auch wenn es die Zerstörung von etwas ist), Veränderung/Umgestaltung, kreatives Verhalten, Spiel, auch Erfahrungsberichte bei denen sie berichten, was sie an diesen Orten erlebt haben, denn auch das lässt darauf schließen, dass sie sich dadurch diesen Raum oder etwas in diesem Raum aneignen konnten. Bei diesem Fragenkomplex soll auch festgestellt werden, ob das „Spacing“ welches ebenfalls Teil der Aneignung ist, stattfindet. Dies kann deutlich werden, wenn sie davon berichten, ob sie sich selbst einen Raum geschaffen oder gestaltet haben und ihn so zu ihrem Ort gemacht haben z.B. eine Hütte gebaut haben oder ähnliches.

Konkret wird dann auch danach gefragt, ob sie Institutionen in ihrer Freizeit besuchen, um herauszufinden, ob auch diese ihnen Orte der Aneignung bieten. Es bietet sich an, die Frage so zu formulieren, dass offen bleibt, ob sie Institutionen besuchen und gefragt wird, was sie generell in ihrer Freizeit nach der Schule machen.

- Mit was verbringt ihr am liebsten eure Freizeit?
- Nutzt ihr viele Angebote (Sportvereine, Jugendtreffs usw.) in eurer Umgebung?

Es soll insgesamt deutlich werden, ob die Kinder dort Orte und Räume bekommen, an denen sie sich entfalten können und ihren Interessen nachgehen oder ob das Angebot für sie nicht ausreichend ist. Dies bietet auch eine gute Übergangsmöglichkeit zu Fragen zum Thema *Partizipation*.

Die Fragen zum Thema *Partizipation* sollen in Erfahrung bringen, ob die Kinder partizipieren und wie sie dies tun. Außerdem sollen Fragen formuliert werden, die deutlich machen, ob es ihnen wichtig ist gefragt zu werden. Fragen zum diesem Themenbereich können sich unter anderem auch an dem Stufenmodell der Partizipation orientieren und können beispielsweise lauten:

- Kennt ihr (viele) Angebote für Kinder in eurer Stadt?
- An welchen Angeboten (Sportvereinen, Clubs, Vereinen, Jugendeinrichtung) in eurer Stadt nehmt ihr teil? Seid ihr irgendwo Mitglied?
- Habt ihr schon mal etwas mitentschieden, bei Entscheidungen die euch betreffen?

- Findet ihr es wichtig, dass Kinder nach ihrer Meinung gefragt werden und mitentscheiden dürfen?
- Meint ihr das Kinder auch selbst etwas verändern können, wenn sie etwas stört?

Generell ist es wichtig zu beachten, dass Partizipation auf ganz unterschiedlichen Ebenen verlaufen kann. Deswegen werden die Fragen hier mit Bezug zu den unterschiedlichen Stufen der Partizipation gestellt (Information, Mitwirkung, Mitentscheidung, Selbstverwaltung) Zum einen dient Partizipation zur Förderung von Demokratisierung, zum anderen können Partizipationserfahrungen sich positiv auf die Entwicklung von Kindern auswirken, z.B. bezogen auf die Entwicklung von sozialen Kompetenzen. Durch die Antworten der Kinder soll möglichst deutlich werden, ob die Kinder selbst denken, dass sie etwas bewirken können und ob sie es wichtig finden, dass Kinder mitentscheiden können. Außerdem soll herausgefunden werden, ob mögliche Partizipationserfahrungen für sie positiv waren und warum. Auf dieser Basis soll beurteilt werde, ob sich die Partizipationserfahrungen positiv auf ihre Entwicklung ausgewirkt haben. Sehr hilfreich sind auch hier Erfahrungsberichte der Kinder über einzelne Aktionen.

Um den Kindern die Möglichkeit zu geben, zu sagen, was sie alles anders machen und wie sie es machen würden, wenn sie die Möglichkeit hätten, bietet sich zum Schluss zunächst die Frage an, was sie selbst gerne in ihrer Umgebung ändern würden und anschließend eine Wunderfrage, bei der die Kinder sich vorstellen sollen, dass sie selbst der Bürgermeister oder die Bürgermeisterin ihrer Stadt wären.

Falls den Kindern im Laufe des Interviews noch etwas zu dem gesamten Themenbereich eingefallen ist, wird am Ende noch einmal danach gefragt, ob sie noch etwas zu den genannten Fragen sagen möchten.

Anhand all dieser Fragen soll deutlich werden, ob die Kinder die Möglichkeit bekommen sich ihre Umwelt anzueignen und sie sich dadurch weiterentwickeln und auch, ob sie partizipieren können und davon profitieren.

Bereits im vorherigen Abschnitt wurde deutlich, dass je nach Antwort der Kinder die Fragen gewählt werden, es müssen eventuell Fragen weggelassen werden oder neue formuliert werden oder die Fragen in einer anderen Reihenfolge gestellt werden, als vorgesehen, um genug Informationen zu erhalten.

Für die unterschiedlichen Methoden werden aus diesem Leitfaden jeweils die passenden herausgesucht (sie im Anhang: Interviewleitfaden).

5.5 Durchführung der Interviews

In diesem Abschnitt wird beschrieben, wie die Interviews im einzelnen abgelaufen sind. Dabei werden kurz die interviewten Kinder vorgestellt und im Anschluss wird die Situation beschrieben und auf mögliche Probleme hingewiesen.

Zwei der Interviews erfolgten mit Kindern aus Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, direkt in den Einrichtungen vor Ort. Die beiden anderen Interviews erfolgten mit Kindern aus zwei Schulen, auch direkt in den Schulen.

Die Interviews wurden jeweils mit einem Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend transkribiert (siehe Transkribierregeln im Anhang). Von jedem Kind liegt eine Einverständniserklärung vor, die von den Eltern unterschrieben wurde. Nach den Interviews haben die Kinder Kurzfragebögen ausgefüllt (siehe Anhang), die dazu dienen sollte zu erfahren wie alt die Kinder sind, wo sie wohnen, mit wem sie zusammen wohnen usw., um etwas mehr über die Kinder zu erfahren und dies ggf. bei der Auswertung zu berücksichtigen zu können. Außerdem konnten die Kinder sich dort einen eignen Name aussuchen, der beim Transkribieren verwendet wurde.

Die Interviews dauerten zwischen 25 und 42 Minuten. Das erste Interview fand mit Kindern einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit statt. Bei diesem Interview war die Kontaktaufnahme sehr unkompliziert, das Interview selbst gestaltete sich jedoch, aufgrund der organisatorischen Gegebenheiten der Einrichtung, als sehr schwierig. Die Einrichtungsleitung selbst wollte die Kinder für das Interview aussuchen. Es wurde vorher abgesprochen, dass es sich dabei um Kinder im Alter von 9-14 Jahren handeln soll. Zum Interview kamen dann allerdings Kinder im Alter von 6-10 Jahren. Während des Interviews zeigte sich, dass die jungen Kinder mit den Fragen nicht sehr viel anfangen konnten und deswegen teilweise gar nichts sagen konnten oder wollten. Außerdem wurde das Interview mehrmals von Putzfrauen, dem Hausmeister und einer Mutter, die ihr Kind früher abholen wollte unterbrochen, obwohl eigentlich genügend Zeit für das Interview eingeplant war. Außerdem kamen die Kinder gerade vom Unterricht und hatten, nicht wie vereinbart eine Pause vorher gemacht. Deswegen waren sie teilweise müde und das jüngste Kind fragte mehrmals, wie lange es noch dauern würde. Daher ist der Informationsgehalt dieses Interview im Vergleich zu den anderen als eher gering einzuschätzen. Das Interview dauerte ca. 25 Minuten. Es handelte sich bei den Interviewpartnern um drei Mädchen, von denen zwei acht Jahre und eines sechs Jahre alt ist. Einer der beiden Jungen ist neun Jahre alt, der andere zehn Jahre alt. Alle Kinder wohnen mit ihren Eltern zusammen in dem Dorf, in dem auch das Interview aufgezeichnet wurde. Alle Kinder haben Geschwister und gaben an, dass ihr Vater und teilweise auch beide Elternteile arbeiten.

Das zweite Interview fand mit Kindern einer Gesamtschule in einer größeren Stadt des Landkreises statt. Diesem Interview ging die Methode der Autofotografie voraus. Dabei zeigte sich, dass diese Methode sehr viel Zeit benötigt. Beim ersten Treffen mit den Kindern mussten die Kameras ausgeteilt werden, der Umgang mit den Kameras erklärt werden und der Arbeitsauftrag wurde erteilt. Dann mussten die Kameras nach einer Woche wieder eingesammelt und die Bilder entwickelt werden. Nach einer weiteren Woche konnte erst das eigentliche Interview stattfinden. Die Terminabsprache für diese drei Treffen klappte jedoch gut. Es stellte sich jedoch heraus, dass nicht alle Fotos etwas geworden sind, weil die Kinder die Kamera falsch genutzt hatten. So waren bei zwei Kindern gar keine Fotos zu gebrauchen. Aus diesem Grunde wurde entschieden, dass die Kinder die Orte, die sich fotografiert hatten, malen. Bei dem eigentlichen Interviewtermin wurden dann die Fotos und Bilder auf Plakate geklebt und anschließend erfolgte das Interview. Dieses Interview klappte sehr gut. Die Räumlichkeiten waren gut gewählt und es wurde seitens der Schule auch genug Zeit eingeplant. Die Kinder machten den Eindruck als hätten sie Spaß an der Sache und sie konnten zu allen Fragen etwas sagen. Bei den interviewten Kindern handelt es sich um zwei Mädchen und drei Jungen. Die Mädchen waren jeweils 12 Jahre alt, zwei der Jungen waren 11 Jahre alt und der andere ebenfalls 12 Jahre alt. Nur ein Mädchen und ein Junge wohnen in der Stadt, in der auch das Interview stattgefunden hat. Die anderen Kinder leben in kleinen Dörfern, die sich unmittelbar in der Nähe der Stadt befinden. Alle Kinder leben mit ihren Eltern zusammen und haben Geschwister. Bei vier Kindern arbeiten beide Elternteile, bei dem anderen Kind arbeitet der Vater. Das reine Interview, ohne das Basteln, dauerte ca. 40 Minuten.

Bei dem dritten Interview handelte es sich wieder um ein reines Interview. Es fand in einer Schule, in einem Dorf des Landkreises statt. Die Terminabsprache dauerte etwas länger und war mit mehreren Telefonaten verbunden. Organisatorisch klappte jedoch alles sehr gut. Die Räumlichkeiten waren gut gewählt. In diesem Fall konnten die Kinder nur für eine Schulstunde aus dem Unterricht geholt werden, was das Interview von vorneherein begrenzte. Das Interview dauerte ca. 35 Minuten. Die Kinder, die am Interview beteiligt waren, besuchen die vierte Klasse. Sie waren in der Lage zu fast allen Fragen etwas zu sagen. An dem Interview haben drei Mädchen und zwei Jungen teilgenommen. Die Kinder waren alle zu dem Zeitpunkt des Interviews 10 Jahre alt. Auch hier wohnen nur zwei Kinder in dem Dorf in dem auch die Schule ist. Die anderen Kinder wohnen in einem Dorf was in der Nähe ist. Alle Kinder wohnen mit ihren Eltern zusammen, von denen bei drei Kindern beide Elternteile berufstätig sind. Die anderen Kinder haben hierzu keine Angaben gemacht. Ein Mädchen ist Einzelkind, die anderen haben Geschwister.

Bei dem letzten Interview handelte es sich wieder um ein Interview, dem die Methode der Autofotografie voraus ging. Das Interview erfolgte mit Kindern, die einen Jugendtreff in einer größeren Stadt des Landkreises besuchen. Die Terminabsprache gestaltete sich in diesem Fall sehr schwierig, da die Kinder nicht regelmäßig in die Einrichtung kommen und oft nur einmal in der Woche da sind. Bis die Kameras zum Entwickeln eingesammelt werden konnten vergingen mehrere Wochen und es waren einige Anrufe notwendig, um daran zu erinnern, dass die Kameras wieder mitgebracht werden. Für das tatsächliche Interview war es nötig alle Kinder zu Hause anzurufen und so einen Termin abzusprechen. An dem Interview nahmen vier Kinder teil, da ein Junge abgesprungen war. Das Interview erfolgte in den Räumlichkeiten des Jugendtreffs. Dort konnte nur der „Toberaum“ zur Verfügung gestellt werden. In diesem Raum herrschte eine unruhige Atmosphäre, da immer wieder Kinder den Raum betraten, die dort spielen wollten, was zu mehrfachen Unterbrechungen des Interviews führte. Trotzdem konnten die Kinder viel erzählen und fast alle Fragen beantworten. Das reine Interview dauerte ca. 40 Minuten. An dem Interview haben drei Mädchen und ein Junge teilgenommen. Der Junge und zwei der Mädchen sind 12 und das andere Mädchen acht Jahre alt. Auch hier zeigte sich, dass das jüngere Mädchen nicht immer etwas zu den Fragen sagen konnte. Drei der Kinder wohnten in der gleichen Stadt, in der sich auch der Jugendtreff befindet. Das andere Mädchen wohnt in einem Dorf in der Nähe. Alle Kinder haben Geschwister und leben mit ihren Eltern zusammen. Nur zwei Kinder gaben an, dass ihre Eltern berufstätig sind, die anderen machten keine Angaben.

Bei der Beschreibung der einzelnen Interviews zeigt sich, dass einige Elemente der Befragung verbessert werden könnten. Zum einen sollte gewährleistet werden, dass die Kriterien bezüglich des Alters eingehalten werden. Dazu hätte vorher abgeklärt werden können, welche Kinder an dem Interview teilnehmen und wie alt sie sind. Dann hätten rechtzeitig noch Kinder ausgewählt werden können. Zum anderen sollte keine Einwegkameras bei der Methode der Autofotografie genutzt werden, weil die Entwicklung sehr lange dauert und nicht die gewünschten Ergebnisse erzielt werden können. Digitalkameras der Kinder oder der Eltern wären vielleicht sinnvoller. Außerdem wäre es empfehlenswert vor den tatsächlichen Interviews einige Probeinterviews zu führen, um mehr Sicherheit zu erlangen. Es zeigte sich, dass das Fragen bei den letzten beiden Interviews viel sicherer verliefen. Der Zeitaufwand insgesamt war sehr hoch, dies lässt sich jedoch nur bedingt bzw. gar nicht beeinflussen.

Die Auswertung und die Beschreibung der Methoden zur Auswertung der durchgeführten Interviews erfolgt im nächsten Kapitel.

6. Auswertung der Daten

Um die durchgeführten Interviews so auszuwerten, dass die notwendigen Informationen zur Beantwortung der Untersuchungsfragen dabei herausgearbeitet werden können, müssen geeignete Methoden zur Auswertung ausgewählt werden. In diesem Kapitel wird die Auswahl der Methoden und die Begründung dieser Auswertung beschrieben. Anschließend erfolgt die Auswertung der Interviews mit diesen Methoden.

6.1 Auswertungsstrategie

Um die durchgeführten Interviews auszuwerten, wird nicht ein bestimmtes Auswertungsverfahren genutzt, sondern es wird eine Auswertungsstrategie gewählt, die unterschiedliche Elemente von verschiedenen Auswertungsmethoden beinhaltet. Dieses Vorgehen bietet sich an, um die Daten, die in den Interviews gewonnen wurden, für die Beantwortung der Forschungsfrage gezielt nutzen zu können.

Im Kapitel 5 wurde bereits beschrieben, dass durch die Befragung festgestellt werden soll, welche Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten den Kindern in ihrem Landkreis zur Verfügung stehen. Im Einzelnen soll herausgestellt werden, wie und wo sich der Prozess der Aneignung bei den Kindern bereits vollzieht und ob und in welcher Form sie im Landkreis Stormarn partizipieren. Aus den Antworten sollen Ergebnisse formuliert werden, die abschließend mit den Ergebnissen der anderen Teilarbeiten zusammengeführt werden.

Um diese Informationen anhand der Interviews zu erhalten, werden zunächst Elemente aus der qualitativen Inhaltsanalyse gewählt. Generell wird bei der Inhaltsanalyse von Mayring vorgeschlagen, zunächst festzulegen, welches Material ausgewertet und welche Textabschnitte anschließend aus diesem Material verwendet werden sollen. Dann soll beschrieben werden, wie genau das Material unter welchen Bedingungen gewonnen wurde (siehe Abschnitt 5.5) und in welcher Form (transkribierter Text) es vorliegt (vgl. Mayring, 2008, S. 46f). Dies bietet eine gute Möglichkeit den Text zu strukturieren. Eine weitere Möglichkeit, den Text zu strukturieren bieten die W-Fragen (Was? Wer? Wie? Wann? Wie lange? Wo? Wie viel? Wie stark? Warum? Wozu? Womit?). Diese Fragen können an den gesamten Text gestellt werden oder an einzelne Passagen und ermöglichen so den Text besser zu erschließen (vgl. Flick, 2009, S. 393).

Aus der qualitativen Inhaltsanalyse werden dann des Weiteren die Elemente der zusammenfassenden Inhaltsanalyse und der strukturierenden Inhaltsanalyse genutzt.

Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse geht es darum, das Material so zu reduzieren, dass nur die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben. Dazu werden zunächst relevante Text-

abschnitte paraphrasiert. Diese werden dann auf ein anderes (höheres) Abstraktionsniveau gebracht und generalisiert. Dieses Abstraktionsniveau muss festgelegt werden, damit alle Paraphrasen die unter diesem Niveau liegen auch verallgemeinert werden können. Dabei können unwichtige Paraphrasen schon aussortiert werden. Diese Generalisierung wird anschließend wieder reduziert und auf eine noch höhere Abstraktionsebene gebracht und so entstehen noch allgemeinere Kategorien. Bei der gesamten Reduktion muss beachtet werden, dass die Kategorien das Ausgangsmaterial noch repräsentieren¹⁸. Es kann in dem Fall auch von einer induktiven Kategorienbildung gesprochen werden, da vom Besonderen (dem Gesagten in den einzelnen Interviews) ausgehend, etwas Allgemeines formuliert wird (die Kategorien) (vgl. Mayring, 2008, S. 61). Durch diese Zusammenfassung wird dann ermöglicht, dass aussagekräftige Kategorien entstehen, die den gesamten Text wiedergeben. Die Kategorien die in jedem einzelnen Interview gefunden wurden, lassen sich anschließend gut mit denen aus anderen Interviews vergleichen.

Bei der strukturierenden Inhaltsanalyse ist das Vorgehen andersherum. Sie hat zum Ziel, dass eine bestimmte Struktur aus dem Material herausgearbeitet wird. Es geht darum, dass mit vorhandenen Kategorien, die aus Theorien, Fragen oder ähnlichem entnommen werden, in den Text hineingegangen wird. Diese Kategorien müssen genau bestimmt werden. Anschließend müssen so genannte Ankerbeispiele für die jeweilige Kategorie aus dem Text gesucht werden. Es sollen außerdem Regeln bestimmt werden, die festlegen wie die Zuordnung genau erfolgen soll, damit es nicht zu Abgrenzungsproblemen der einzelnen Ankerbeispiele kommt. Anhand dieser Kriterien wird das Material bearbeitet. Dabei können unterschiedliche Formen von Strukturierungen, mit unterschiedlichen Zielsetzungen unterschieden werden. Für diese Auswertung ist eine inhaltliche Strukturierung sinnvoll, bei der Kategorien zu bestimmten Themen gebildet werden (vgl. Mayring, 2008, S. 82ff). Bei diesem Vorgehen handelt es sich um ein deduktives Vorgehen, da mit vorhandenen Kategorien die aus den Konzepten formuliert werden, in das Material hineingegangen wird und konkrete Beispiele für die Kategorie gesucht werden (Vom Allgemeinen zum Spezifischen).

Bei der strukturierten Inhaltsanalyse werden die Kategorien aus den Konzepten, die der Arbeit zugrunde liegen, entnommen. Bei der Fragenentwicklung (siehe Punkt 5.4.2) wurden die Konzepte bereits zusammengefasst und einzelne Fragenblöcke mit weiteren Unterpunkten gebildet. Aus diesen Fragenblöcken konnten Kategorien gebildet werden, die es

¹⁸ Für dieses Vorgehen werden Tabellen angefertigt, die die Paraphrasen, Generalisierungen und Reduktionen enthalten. Aufgrund des Umfangs des Anhangs werden diese dem Anhang jedoch nicht beigelegt.

ermöglichen das Material nach bestimmten Aspekten (der Konzepte) zu untersuchen (die einzelnen Kategorien werden bei der Auswertung beschrieben).

Des Weiteren wird ein Element der „Grounded Theory“¹⁹ verwendet und zwar das axiale Kodieren. Beim axialen Kodieren sollen Kategorien verfeinert und differenziert werden. Entscheidend ist außerdem, dass durch diese Methode Beziehungen zwischen den einzelnen Kategorien herausgearbeitet werden. Dieses Methodenelement kann gut an die zusammenfassende Inhaltsanalyse angeschlossen werden und die dort gebildeten Kategorien können als Grundlage verwendet werden. Ein „Kodierparadigma“ dient dazu, die Beziehungen der jeweiligen Kategorien weiter beschreiben zu können. Das Kodierparadigma soll die Beziehungen zwischen einem *Phänomen*, seinen *Ursachen*, *Konsequenzen*, seinem *Kontext* und den dabei von den Beteiligten *verwendeten Strategien* verdeutlichen (vgl. Flick, 2009, S. 394).

„Die in der jeweiligen Kategorie enthaltenden Konzepte können für die Kategorie zum Phänomen werden, für andere Kategorien dagegen zum Kontext oder zu Bedingungen, für wieder andere zur Konsequenz.“ (ebd. S. 394)

In dieser Arbeit wird bei diesem Methodenelement verzichtet, die einzelnen Kategorien mit Textbeispielen anzureichern und sie so genauer zu beschreiben, da die Kategorien bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse bereits genau beschrieben wurden. Es geht primär um die Beschreibung von Beziehungen die an sehr allgemeinen Beispielen erfolgt.

6.2 Auswertung

Zur Auswertung der Interviews werden in dieser Arbeit die Methodenelemente der zusammenfassende sowie die strukturierende Inhaltsanalyse verwendet und abschließend das axiale Kodieren der Grounded Theory. Damit kann der Text zunächst zusammengefasst, dann nach bestimmten Kriterien bearbeitet werden und es lassen sich Beziehungen zwischen einzelnen Kategorien herstellen.

In den folgenden Abschnitten erfolgt die Auswertung der geführten Interviews mit der beschriebenen Auswertungsstrategie. Die Auswertung beginnt mit der zusammenfassenden Inhaltsanalyse.

¹⁹ Ist ein Analyseverfahren der qualitativen Sozialforschung, welches auf Anselm Strauss und Barney Glaser zurückgeht. Dabei geht es um verallgemeinerte Beziehungen von Kategorien und ihren Merkmalen. Das Codieren der Daten steht im Zentrum der Analyse (vgl. Kuckartz, 2005, S. 76).

6.2.1 Auswertung nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse

Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse werden ausgewählte Textstellen paraphrasiert, dann generalisiert und anschließend erfolgt eine Reduktion, aus der sich Kategorien ziehen lassen. Insgesamt konnte für diese Methode sehr viel Material aus den Interviews²⁰ genutzt werden. Bei allen vier Interviews wurde diese Methode gewählt, so dass bei allen Interviews Kategorien gebildet werden konnten. Dies ermöglicht einen Vergleich der Interviews anhand der Kategorien. Auf diese Weise kann das was gesagt wurde, anhand der Kategorien zusammengefasst werden und es können ggf. Unterschiede zwischen den einzelnen Interviews herausgearbeitet werden. Die gebildeten Kategorien sollen Aufschluss darüber geben, ob und wie Aneignung und Partizipation im Landkreis Stormarn möglich ist und wie sich sowohl der Prozess der Aneignung, als auch Partizipation bei den Kindern bereits vollzieht.

Bei allen Interviews kristallisierten sich annähernd die gleichen Kategorien heraus. Bei dem ersten Interview in der Einrichtung für Kinder, ließen sich neun Hauptkategorien herausarbeiten. Bei allen anderen Interviews konnten 10 Kategorien gebildet werden. Die meisten Kategorien finden sich in allen Interviews wieder. Es gibt nur wenige die nur in einem oder zwei Interviews auftauchen, wofür andere Kategorien dort wiederum nicht festzustellen sind. Dass die Kategorien sehr ähnlich sind lässt sich mit dem Leitfaden erklären, da die Antworten der Kinder sich an diesem orientieren und ihn somit durch die Kategorien (also dem Gesagten) quasi widerspiegeln. Die Kategorien die insgesamt gebildet werden konnten sind: positive Aufenthaltsorte, Kriterien für einen guten Ort, störende Orte/Aspekte, Möglichkeiten eines Ortes, fehlende Möglichkeiten eines Ortes, eigne Veränderungen, Freizeitaktivitäten, soziale Kontakte, Kenntnis über Angebote, Partizipation und Veränderungsideen/Wünsche.

In allen vier Interviews konnte die Kategorie *positive Aufenthaltsorte* herausgearbeitet werden. Positiv sind sie deshalb, weil es alle Orte sind, an denen sich die Kinder gerne aufhalten und die sie mögen. Bezüglich dieser Kategorie berichten die Kinder über die Orte, an denen sie sich gerne und viel aufhalten. Diese Orte können mit der Unterkategorie ‚gute Orte‘ bezeichnet werden. Des Weiteren erzählen die Kinder von unterschiedlichen Orten, an denen sie sich aufhalten, vor allen Dingen auch außerhalb ihres Wohnortes. Daraus kann eine weitere Unterkategorie ‚Vielfalt der Aufenthaltsorte‘ gebildet werden. Bei

²⁰ Die Interviews werden unterschieden in Interview I (Einrichtung für Kinder), Interview II (Gesamtschule), Interview III (Grundschule), Interview IV (Jugendtreff)

allen Interviews wird relativ viel zu dieser Kategorie erzählt, vor allen bei den beiden Interviews, bei denen die Methode der Autofotografie voran ging (Interview II und IV). Bezüglich der Unterkategorie ‚gute Orte‘ erzählen die Kinder von Orten an denen sie sich gerne und viel aufhalten. Das sind Orte an denen sie ihrem Hobby in Vereinen oder anderen Institutionen nachgehen. Außerdem sind sie an Orten, wo sie das tun können, was sie gerne machen, wie z.B. Skaten im Skatepark oder Fußball spielen auf dem Bolzplatz. In den Interviews III und IV berichten die Kinder vermehrt davon, dass sie in der Natur sind und besonders im Wald. In allen Interviews erzählen die Kinder, dass sie die Spielplätze in ihrer Umgebung nutzen. In den Interviews II und III werden auch vermehrt Skateparks, Dirtparks oder Bolzplätze als Aufenthaltsorte angegeben. In allen Interviews berichten Kinder, dass sie sich gerne in Einkaufszentren aufhalten, in erster Linie, um dort einkaufen zu gehen. Alle Kinder geben des Weiteren an, dass sie gerne zu Hause sind. Besonders Kinder aus dem Interview II und die älteren Kinder aus dem Interview IV nennen die Schule als Ort, an dem sie viel Zeit verbringen. Dies ist bei fast allen Kindern nicht negativ besetzt.

Es werden außerdem Orte genannt, die für die jeweilige Stadt oder das jeweilige Dorf besonders sind und an denen sie sich aufhalten oder die sie gut finden, beispielsweise eine Spielstraße, ein bestimmter Park oder ein Schloss.

Bei der ‚Vielfalt der Aufenthaltsorte‘ wird deutlich, dass die meisten Kinder sich an vielen unterschiedlichen Orten auch außerhalb ihres Wohnortes aufhalten und in Nachbardörfern oder -Städten sind. Viele Kinder geben an regelmäßig in den Urlaub zu fahren. Bei den jüngeren Kindern hingegen wird deutlich, dass ihr Aktionsradius oft eher klein ist und sie nicht viel außerhalb ihres Wohnortes sind und auch ihre Aufenthaltsorte nicht so stark variieren, wie bei den älteren Kindern. Die jüngeren Kinder, des Interview I, sind vermehrt zu Hause, alle anderen Kinder geben an, viel mehr unterwegs zu sein, als zu Hause.

Diese Kategorie verdeutlicht, dass die Kinder viele unterschiedliche Orte in ihrer Umgebung nutzen, dass es viele Orte gibt, an denen sie gerne sind und das die Aufenthaltsorte variieren. In Form von Orten scheint somit nach Aussage der Kinder, Aneignung möglich zu sein, da es viele unterschiedliche Aufenthaltsorte für Kinder gibt. Auch der Aspekt der *Verinselung* wird an dieser Stelle deutlich (weitere Analyse siehe Kapitel 7).

An diese Kategorie lässt sich gut die Kategorie der *Kriterien für einen „guten“ Ort* anschließen. Bei dieser Kategorie werden ganz unterschiedliche Aspekte genannt, die Orte für die Kinder zu einem guten Ort machen, an dem sie sich gerne aufhalten und die sich die Kinder gerne an einem Ort wünschen würden.

Alle Kinder sprechen dann von einem „guten“ Ort, wenn dort das eigene Hobby ausgeübt werden kann oder sie ihren Interessen nachgehen können. Des Weiteren geben viele Kinder an, dass sie sich an einem „guten“ Ort entspannen können und sich wohl fühlen müssen. Das trifft für die meisten Kinder auf das eigene Zuhause zu. Ein Ort sollte für die Kinder außerdem viele unterschiedliche Möglichkeiten bieten etwas machen zu können, z.B. Fahrrad zu fahren, zu toben oder zu spielen.

Insgesamt wird deutlich, dass die interviewten Kinder Orte dann als gut erachten, wenn sie dort Neues ausprobieren können und sie die Orte selbstbestimmt nutzen/gestalten können (freie Flächen, wenige Vorgaben, unterschiedliche Möglichkeiten/Angebote). Teilweise wird auch angegeben, dass es positiv ist, wenn dort etwas gelernt werden kann.

Wenn es um den konkreten Wohnort geht, dann sind wichtige Kriterien, dass er ländlich ist, dadurch viel Natur/Wald vorhanden ist. Ferner, wird genannt, dass der Ort übersichtlich sein sollte, aber dennoch die Möglichkeit bestehen sollte einkaufen zu gehen und die Nähe zu einer Stadt gegeben ist sowie das Vorhandensein von Spielplätze.

Die Kinder können demnach klare Kriterien benennen, wann sie einen Ort gut finden. Es zeigt sich, dass sie sich mit den Orten, an denen sie sind und ihrem Wohnort generell auseinandersetzen. Sind die Kriterien erfüllt, dann halten die Kinder sich gerne an dem Ort auf, können diesen bestmöglich nutzen und demnach kann der Prozess der Aneignung dort stattfinden.

Neben Kriterien für einen guten Ort, nennen die Kinder auch viele Aspekte, die sie in ihrem Dorf/ihrer Stadt stören, oder auch Gegebenheiten, die sie an bestimmten Orten stören. Deswegen kann die Kategorie *störende Orte/Aspekte* gebildet werden. Bei dem Interview IV erzählen die Kinder diesbezüglich kaum etwas. Zwei Mädchen geben lediglich an, dass sie die Schule stört, weil es dort oft langweilig ist, genau wie bei der Nachhilfe. Bei den anderen Interviews wird hingegen teilweise viel geäußert, was unter diese Kategorie fällt. Dabei handelt es sich häufig um Aspekte, die die Kinder momentan persönlich betreffen. Deswegen sind es unterschiedliche Themen, wie beispielsweise, dass die Bushaltestellen dreckig sind, eine Turnhalle zu klein ist (interview III), dass ein Kinderarzt fehlt (Interview I), oder ein Parkplatz nicht mehr kostenlos ist (Interview II). Gemeinsamkeiten werden jedoch auch deutlich. Dies betrifft vor allem die Pflege und Ausstattung von Orten. Oft sind die Kinder diesbezüglich unzufrieden. Spielplätze sind zu klein, schlecht ausgestattet und auch nicht für Kinder in ihrem Alter geeignet. Dies tritt aus Sicht der Kinder auch auf Fußballplätze und Bolzplätze zu. Diese Aussagen werden, abgesehen von dem Interview IV, von allen Kindern getätigt.

Was ebenfalls in allen Interviews erwähnt wird, ist der Aspekt der Umweltverschmutzung. Die Kinder erzählten, dass es sie stört, dass die Umwelt so verschmutzt wird, zum einen durch Autos und zum anderen durch Müll.

Ein weiteres Problem, was mehrere Kinder an unterschiedlichen Orten bemängeln, ist die heterogene Nutzung von Orten. Es gibt Orte, die nur von größeren Kindern genutzt werden dürfen oder häufig sind größere Kinder an den Orten, so dass die interviewten Kinder sie nicht nutzen können oder sich nicht trauen.

Auch bei dieser Kategorie wird dadurch, dass die Kinder viele Aspekte benennen können, die sie stören deutlich, dass sie sich mit ihrer Umwelt bewusst auseinandersetzen. Obwohl die Kinder störende Aspekte beschreiben, nutzen sie die Orte meist jedoch trotzdem. Viele Orte könnten ihrer Meinung nach besser oder anders genutzt werden und so könnten wahrscheinlich auch mehr oder besser Aneignungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Abgesehen von Interview I, wird von *Möglichkeiten eines Ortes* berichtet. Diese Kategorie verdeutlicht, welche Orte besonders viele Möglichkeiten bieten, tätig zu werden und welche Möglichkeiten Orte für Kinder überhaupt bieten können, die ihnen wichtig sind.

Sehr oft nennen die Kinder den Wald und beschreiben, dass dieser besonders gut ist, weil er viele Möglichkeiten bietet: Es gibt viel zu entdecken, zu lernen, es können Baumhäuser gebaut werden, Tiere beobachtet werden, auf Bäume geklettert werden, mit dem Fahrrad gefahren werden, gespielt werden aber auch Entspannung ist möglich. Ein weiterer Ort, der vor allem von den Kindern im Interview IV, aber auch von einem anderen Jungen aus dem Interview III, der einen Jugendtreff besucht, genannt wird, ist ein Jugendtreff selbst. Die Kinder beschreiben, dass dort ebenfalls viele unterschiedliche Möglichkeiten bestehen. Sie können kreativ sein (basteln, werken), sie können toben, backen, an den PC oder sich ausruhen. Beim Interview II in der Gesamtschule äußerten die Kinder, dass die Schule ihnen die Möglichkeit bietet zu lernen, aber auch zu spielen und Freunde zu sehen. Abgesehen davon nennen die Kinder noch vereinzelt Möglichkeiten von speziellen Orten. Beispiel hierfür sind: das Trampolin, das die Möglichkeit bietet sich auszutoben oder dass der Ofen die Möglichkeit bietet zu entspannen und sich zu wärmen. Bei dem Interview I, geben die Kinder keine Antworten zu dieser Kategorie, obwohl auch sie eine Einrichtung besuchen.

Die Kinder erzählen also konkret von Möglichkeiten, die sie gut finden und die für Aneignung sprechen: Kreativität, Lernen usw. Daher lässt sich vermuten, dass an Orten, die unter diese Kategorie fallen, gute Aneignungsmöglichkeiten bestehen.

Neben den Möglichkeiten eines Ortes, gibt es auch *fehlende Möglichkeiten eines Ortes*. Diese Kategorie gibt Aufschluss darüber, was Kinder an ihren Aufenthaltsorten oder in ihrer Umgebung gerne machen würden, was es jedoch nicht gibt. Es wird somit alles unter die Kategorie gefasst, was zu fehlenden Aktivitäten an Orten gesagt wird. Zu dieser Kategorie war nicht in allen Interviews etwas zu finden. In Interview III äußerten die Kinder, dass insgesamt mehr Möglichkeiten für Kinder wünschenswert wären. Außerdem hätten mehrere Kinder gerne die Möglichkeit kreativ zu sein. Ein Junge aus dem Interview IV hätte gerne die Möglichkeit Musik zu machen, ein anderes Mädchen aus dem Interview IV wollte gerne einen Ort wo sie etwas ausprobieren kann (zum Beispiel Mode zu machen). Es wurde auch noch die Möglichkeit zu toben, viel Unterschiedliches spielen zu können und generell mehr unternehmen zu können gewünscht.

Dies macht deutlich, dass es den Kindern sehr wichtig ist, Neues auszuprobieren und Neues zu erleben sowie kreativ zu sein. Dies spricht für den Wunsch nach weiteren Möglichkeiten sich die Welt anzueignen.

Teilweise erzählen die Kinder auch, wie sie selbst etwas in ihrer Umwelt verändert haben. Diese Kategorie ist die der *eigenen Veränderungen*. Ein Mädchen erzählt, dass der Spielplatz nur für jüngere Kinder gedacht ist, aber sie ihn so nutzt, dass sie auch dort spielen kann, indem sie sich eigene Spiele ausdenkt. Mehrere Kinder berichten auch, dass sie Baumhäuser oder etwas anderes im Wald gebaut haben und der Wald so noch besser für sie nutzbar war. Andere Kinder erzählen von gemeinschaftlichen Aktionen, beispielsweise, dass gemeinsam ein Haus auf einem Spielplatz anders angemalt wurde.

Diese Kategorie bietet Aufschluss über Aneignungsmöglichkeiten, da die Veränderung von Orten oder die Gestaltung von Räumen ein Kriterium für Aneignung darstellt (Spacing). Dadurch, dass einige Kinder gute Beispiele dafür nennen können, kann vermutet werden, dass der Prozess der Aneignung in diesen Zusammenhängen stattgefunden hat.

Eine weitere Kategorie die bei allen Interviews vorkommt, ist die der *Freizeitaktivitäten*. Unter diese Kategorie wird alles gefasst, was die Kinder zu Aktivitäten in ihrer Freizeit erzählen. Dadurch wird deutlich inwieweit sie aktiv sind, was sie genau machen und auch wie sie bestimmte Orte, die bereits genannt wurden, nutzen. Die Interviews zeigen, dass fast alle Kinder sehr vielen Freizeitaktivitäten nachgehen und viele verschiedene Hobbys ausüben. Nur ein Kind aus dem Interview II ist in keinem Verein Mitglied oder nutzt andere Angebote. Alle anderen Kinder üben mindestens ein Hobby in einem Verein oder einer Institution aus. Fast alle Kinder machen Sport. Einige Mädchen geben an, dass sie reiten

und viele Kinder spielen ein Instrument. Die Kinder aus den Interviews I und II besuchen des Weiteren ihre Einrichtung, teilweise auch mehrmals in der Woche.

Neben Hobbys in Vereinen unternehmen die Kinder gerne etwas an unterschiedlichen Orten: zu Hause, im Garten, draußen, im Wald, in der Schule oder bei Freunden. Sie spielen, toben, oder fahren Fahrrad. Fast alle Kinder geben als Freizeitaktivität „Freunde treffen“ an. Zu Hause spielen die Kinder, sind am PC, im Internet und spielen Konsole. Teilweise lesen sie oder hören CDs.

Die Kinder sind insgesamt sehr aktiv überwiegend in Sportvereinen oder Musikschulen. Sie haben dadurch teilweise kaum Zeit zur freien Verfügung. Die Hobbys ermöglichen ihnen zwar teilweise auch die Möglichkeit der Aneignung, es wird jedoch anhand des Gesagten deutlich, dass dies besser während der freien Zeit möglich ist: Im Wald, wenn sie im Jugendtreff selbst entscheiden, was sie machen können, oder wenn sie mit ihren Freunden durch den Ort fahren und ihn so erkunden.

Bei den Freizeitaktivitäten und auch bei anderen Kategorien wird davon berichtet, dass mit Freundinnen und Freunden etwas unternommen wird. In einigen Interviews taucht dieser Aspekt vermehrt auf, vor allem im Interview I, so dass daraus die Kategorie *soziale Kontakte* gebildet wird. Es wird beschrieben, dass ein Ort vor allem gut ist, wenn dort die Freundinnen und Freunde sind. Über Angebote wird das gleiche gesagt. Viele Kinder erzählen auch, dass sie alles was sie machen, am liebsten mit ihren Freundinnen und Freunden machen. Ein Ort ist auch dadurch gut, dass dort Freundinnen und Freunde gefunden werden können. Diese Aussagen sind mehrfach fast in allen Interviews zu finden. Es lässt sich festhalten, dass Kinder soziale Kontakte als für sie sehr wichtig beschreiben. Sie werden am liebsten mit anderen Kindern aktiv und beschäftigen sich mit diesen. Kinder die Freundinnen und Freunde haben, bekommen auch die Möglichkeit mehr mit ihnen zu unternehmen. Wenn Kindern sich an mehreren Orten aufhalten und dort mit ihren Freundinnen und Freunden etwas unternehmen, bieten ihnen sich dadurch auch mehr Möglichkeiten der Aneignung.

Neben den eigenen Freizeitaktivitäten berichten die Kinder darüber, welche Angebote ihnen noch bekannt sind. Daraus ergibt sich die Kategorie *Kenntnis über Angebote*. Bei den meisten Interviews können die Kinder viel dazu sagen, dies beschränkt sich jedoch überwiegend auf den Bereich des Sports. Andere Angebote, die genannt wurden, waren lediglich die Möglichkeit ein Instrument zu lernen. Sonst kannten die Kinder kaum andere Einrichtungen für Kinder, wie Jugendtreffs oder ähnliches. Im Interview III wünschten sich

die Kinder mehr über Angebote zu erfahren. Einige Kinder merkten auch an, dass manche Angebote zu teuer sind.

Es zeigt sich, dass die Kinder zwar andere Angebote kennen, aber nur aus einem Bereich. Da die Kinder häufig selbst viele Hobbys haben, sind andere Angebote vielleicht für sie nicht wichtig. Dennoch scheint es insgesamt wenige Informationen diesbezüglich zu geben.

Eine sehr große Kategorie, die nicht weiter in Unterkategorien aufgeteilt wurde, ist die der *Partizipation*. Diesbezüglich berichten die Kinder über ihre Partizipationserfahrungen sowie ihren Partizipationsmöglichkeiten und machen deutlich, was sie darüber denken. Fast alle Kinder sind, wie bereits erwähnt, Mitglied in Vereinen (überwiegend in Sportvereinen). Es zeigt sich, dass sie alle in dem Sinne partizipieren, dass sie an Angeboten teilnehmen und dort Mitglied sind. Sie erzählen, dass sie bei diesen Angeboten Anerkennung erfahren, wenn sie etwas gut können. Dies scheint ihnen sehr wichtig zu sein.

Dies sind auch die Orte, an denen sie neben der Schule, wenn überhaupt nach ihrer Meinung gefragt werden. Sonst hat nur ein Kind die Erfahrung gemacht, dass es bei einer Entscheidung die es betroffen hat gefragt wurde, bzw. es seine Meinung kund getan hat, als es bei einer Demonstration vom Hort dabei war. Ein anderer Junge berichtet, dass sein Freund ein Projekt für Kinder in die Wege geleitet hat. Sonst haben die Kinder diesbezüglich keinerlei Erfahrungen. Zwei Kinder beurteilen dies sehr negativ, weil etwas nicht in ihrem Sinne verändert wurde.

Die Kinder haben die Ansicht, dass ihre Meinung wichtig ist. Nur beim Interview III sind die Kinder sich einig, dass die Meinung der Erwachsenen mehr zählt und ihre deswegen nicht so wichtig ist.

Wenn es darum geht selbst etwas zu verändern, denken fast alle Kinder, dass sie das könnten und zwei Jungen haben auch positive Erfahrungen diesbezüglich gesammelt. Nur die Kinder aus dem Interview III sind der Meinung, dass sie nichts verändern können, auch weil die Belange der Jugendlichen in dem Dorf ihrem Empfinden nach als wichtiger empfunden werden.

Bei den Kindern aus dem Interview IV wird deutlich, dass sie es wichtig finden, dass Kinder sich beteiligen, weil sie der Meinung sind, dass Kinder wichtig für die Zukunft sind und Erwachsene auch oft falsch entscheiden. Außerdem ist es ihrer Meinung nach wichtig, dass sie ein Verständnis von Demokratie entwickeln. Auch die Kinder aus dem Interview II machten sehr deutlich, dass sie es wichtig finden, dass Kinder partizipieren können.

Bei dieser Kategorie zeigt sich, dass die Kinder aus ihrer Sicht wenig bzw. gar nicht in ihrem Landkreis partizipieren, es aber überwiegend als sehr wichtig beurteilen. Fast alle Kinder der Meinung, dass sie auch etwas verändern können und ihre Meinung wichtig ist.

Die letzte Kategorie ist die der *Veränderungsideen und -wünsche*. Hierzu wird in allen Interviews sehr viel gesagt. Was auch bei dieser Kategorie besonders herausgestellt werden kann ist, dass in allen Interviews der Umweltaspekt thematisiert wird. Die Kinder wünschen sich, dass es weniger Umweltverschmutzung gibt und stattdessen mehr Bäume gepflanzt werden und es mehr Natur gibt. Außerdem wünschen sich fast alle Kinder, neue Spielplätze in ihrem Ort oder dass die vorhandenen ausgebessert werden. Das gleiche wird bezüglich Skateparks oder Dirtparks gesagt. Teilweise wünschen sich die Kinder auch, dass neue Räume für ihre Hobbys geschaffen werden oder die dafür vorhandenen ebenfalls verbessert werden.

Zusätzlich werden noch Veränderungsideen oder -wünsche, die speziell das eigene Dorf betreffen geäußert, wie zum Beispiel mehr Bushäuschen.

Einige Kinder äußerten auch, dass sie gerne die Situation von anderen verändern würden, indem sie Benachteiligten helfen, für mehr Frieden sorgen würden, indem alle die gleichen Rechte erhalten.

Diese Kategorie lässt erkennen, dass die Kinder ganz konkrete Ideen haben, wie ihre Umwelt für sie, aber auch für andere besser gestaltet werden sollte und was ihnen in ihrer Umgebung noch fehlt. Dies ist ein weiteres Zeichen dafür, dass sie sich bewusst mit ihrer Umwelt auseinandersetzen, was wiederum für Aneignung sprechen kann. Es zeigt jedoch auch, dass Aneignung und Partizipation besser verlaufen könnte, wenn die Wünsche und Ideen realisiert werden.

Durch die Bildung dieser Kategorien konnte der Text so zusammengefasst werden, dass die wesentlichen Aussagen des Textes deutlich werden. Es zeigt sich, dass die Kategorien und somit das Gesagte den Leitfaden widerspiegeln, dass jedoch darüber hinaus auch noch weitere Kategorien gefunden werden konnten, die nicht Teil des Leitfadens waren und dennoch Aufschluss über das Aneignungs- und Partizipationsverhalten der Kinder geben. Viele Aspekte der Konzepte finden sich in den Antworten wieder. Allerdings werden hier auch einige Punkte angesprochen, die in Verbindung mit den Konzepten gebracht werden können, dort jedoch nicht explizit auftauchen, wie beispielsweise die Bedeutung der sozialen Kontakte.

Eine weitere und genauere Analyse und Zusammenführung mit den Ergebnissen der anderen Auswertungselemente erfolgt in Kapitel 7.

Im nächsten Abschnitt werden die Ergebnisse, die durch die Methode der strukturellen Inhaltsanalyse gesammelt werden konnten, erläutert.

6.2.2 Auswertung nach der strukturierenden Inhaltsanalyse

Die Kategorien, mit denen der Text strukturiert werden soll, ließen sich aus dem erstellten Leitfaden zusammentragen. Der Leitfaden resultiert wiederum aus den, in dieser Arbeit vorgestellten Konzepten. Die Kategorien wurden bei allen Interviews gleichermaßen verwendet.

Zunächst ist es sinnvoll die gewählten Kategorien zu definieren, um so zu verdeutlichen, was zu diesen Kategorien zu zählen ist. Dadurch wird auch vermieden, dass es zu Abgrenzungsproblemen kommt. Es soll nur das zu einer Kategorie dazu gezählt werden, was der Definition dieser entspricht (Kodierregeln). Anschließend wird zusammengefasst, was bei allen Interviews zu der entsprechenden Kategorie gesagt wurde. Zudem wird auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Interviews eingegangen und es werden Ankerbeispiele, die dies belegen, aufgeführt. Es werden jeweils mehrere Ankerbeispiele ausgesucht, um den Inhalt der Kategorie zu verdeutlichen und um Aspekte aus den vier Interviews deutlich zu machen.

Die Fragen des Leitfadens lassen sich zu drei Blöcken zusammenfassen. Diese drei Blöcke stellen die Hauptkategorien dar, die für dieses Methodenelement genutzt werden. Da sich viel unter diesen Blöcken zusammenfassen lässt, werden sie noch einmal durch Unterkategorien verfeinert. Bei dieser Form der Strukturierung handelt es sich um eine inhaltliche Strukturierung (siehe Abschnitt 6.1).

Einige Kategorien ähneln sich mit denen der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, was daraus resultiert, dass die Kategorien aus dem Leitfaden gebildet worden sind und die Antworten der Kinder diesen bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse widerspiegeln.

Eine Kategorie ergibt sich aus den Fragen nach den Orten, an denen sich die Kinder aufhalten und kann als *Aufenthaltsorte* beschrieben werden. Unter diese Kategorie soll das gefasst werden, was die Kinder zu ihren Aufenthaltsorten erzählen, um so zu verdeutlichen, wo die Kinder sich aufhalten und welche Aneignungsräume sich ihnen bieten. Da dies viele unterschiedliche Aspekte sein können, werden Unterkategorien gebildet. Es kann Orte geben, an denen sie gerne sind, und Orte, die sie stören oder an denen sie sich nicht willkommen fühlen. Es geht des Weiteren um die Vielzahl Aufenthaltsorte. Damit wird der

Aspekt der Verinselung angesprochen. Diesbezüglich sollen die Textstellen herausgesucht werden, bei denen die Kinder berichten, ob sie die Orte wechseln an denen sie sich aufhalten und ob sie sich auch an Orten außerhalb ihres Wohnortes aufhalten.

Daraus entsteht die Kategorie *Aufenthaltsorte*. Die Unterkategorien sind: ‚gute Orte‘, ‚störende/schlechte Orte‘ und ‚Verinselung‘.

Gute Orte

Die Kinder können insgesamt viele ‚gute Orte‘ benennen, dies sind häufig Orte an denen sie ihren Hobbys in Vereinen oder Institutionen nachgehen.

„Ich bin gern auf dem Reiterhof, weil ich da reiten kann.“ (Interview II, S. 1.Z. 45)

Dabei handelt es sich um ganz unterschiedliche Orte, da die Kinder vielen verschiedenen Hobbys nachgehen.

„Dann hab ich den Fußballplatz hingeschrieben, dort bin ich auch immer, weil ich Fußball spiel.“ (Interview IV, S. 1, Z. 13-14)

Andere Kinder berichten noch von Orten, an denen sie Musik machen oder Theater spielen (vgl. Interview I, S. 14, Z. 20-28).

Außerdem sind ‚gute Orte‘ die Orte, an denen sie generell die Dinge machen, die sie gerne machen.

„Lara: Ich hab das Einkaufszentrum in (Nachbarstadt) aufgeschrieben, weil ich da auch gerne bin, weil ich auch gerne einkaufen geh (lacht).“ (Interview IV, S. 1, Z. 5-6)

„Lilli: Ich spiel besonders gerne, weil /ähm/ in der (bestimmte Region), weil da kann man immer so schön mit dem Fahrrädern und Kickrollern rumfahren.“ (Interview III, S. 3, Z. 27-28)

Dazu zählen auch Institutionen, wie ein Jugendtreff, die dies ermöglichen.

„Lara: Und der Jugendtreff ist toll, weil man da einfach viel machen kann.“ (Interview IV, S. 3, Z. 35-36)

Des Weiteren berichten viele Kinder davon, dass sie gerne im Wald oder an anderen Orten in der Natur sind.

„Diter: Ich geh auf so ne Wiese mit meinem Freund und dann springen wir über Saltos runter vom Baum, aber da hat mein Freund sich einmal den Fuß wehgetan.“ (Interview III, S. 3, Z. 22-23)

„Lara: Und dann unser Wald zu Hause. Dort bin ich auch ganz oft, weil wir da auch Kletterbäume haben oder wir gehen da auch auf/ bauen da auch Baumhäuser mit Freunden oder toben da einfach mal rum oder so.“ (Interview IV, S. 1 Z. 23-25)

Außerdem sind die Kinder auch an Orten, die extra für Kinder gedacht sind, zum Beispiel Spielplätzen oder Skateparks.

„Sunny: Und der Spielplatz, das ist zwar mehr so für Kleinkinder, aber /ähm/ Wir rennen da immer drauf rum und spielen Klettergerüststücken und so.“ (Interview IV, S. 2, Z. 1-2)

„Lady Gaga: Ähm/ Ich bin gern im Skatepark, weil ich gerade skaten lerne.“ (Interview IV, S. 4, Z. 32)

Sie berichten auch von Orten die ihnen gut gefallen in ihrem Wohnort, ohne dass sie dort unbedingt einer Tätigkeit nachgehen müssen.

„Und/ ähm/ ich hab auch noch dieses Spielstraßenschild fotografiert, weil /ähm/ Ich das eigentlich ganz toll finde, dass /ähm/ dass wir in einer Spielstraße wohnen.“ (Interview II, S. 1, Z. 45-46)

„I: Okay und was hast du hier noch gemalt? Jackson: Das Schloss, weil meine Bilder davon nichts geworden sind. Das ist mir eigentlich ganz wichtig, das ist zwar sehr kaputt, aber trotzdem sehr alt und dann sozusagen das Wahrzeichen von (der Stadt).“ (Interview II, S. 3, Z. 20-24)

Ein weiterer Aufenthaltsort, der für die Kinder positiv ist, ist ihr zu Hause. Sie bezeichnen diesen Ort auch als Ort, an dem sie entspannen können.

„I: Warum seid ihr gerne zu Hause? Ronaldinio: Home sweet home. I: Fühlst du dich da wohl? Ronaldinio: Ja.“ (Interview I, S. 5, Z. 29-39)

„Lara: Und dann hab ich noch mein zu Hause aufgeklebt, weil zu Hause fühl ich mich einfach wohl und /ähm/ da kenn ich eben alles richtig gut und kann mich einfach mal ausruhen und so.“ (Interview IV, S.1, Z. 8-9)

Es wird deutlich, dass die Kinder viele Orte benennen können, die ihnen wichtig sind, die sie gut finden oder an denen sie sich gerne aufhalten. Sie nutzen ganz unterschiedliche Orte in ihrer Umgebung. Dadurch, dass sie an diesen Orten sind bietet sich ihnen auch die Möglichkeit sich diese Orte anzueignen.

Neben Orten die ihnen gut gefallen, berichten die Kinder auch von vielen Orten oder Gegebenheiten an diesen Orten oder in ihrem Wohnort generell die sie stören.

Ein Aspekt, der in fast allen Interviews auftaucht, ist der der Umweltverschmutzung.

„Isabelle: Ich find nicht gut, dass /ähm/ hier dann auch viele Leute ihren Müll in die (Name einer Gegend) werfen oder irgendwo hin.“ (Interview I, S. 1, Z. 40-41)

Das gleiche Problem bemängelt auch ein Mädchen bei einem anderen Interview (vgl. Interview III, S. 10, Z. 6-8).

Oft kritisieren die Kinder auch, dass die Orte an denen sie sich aufhalten nicht gut ausgestattet sind oder nicht gut gepflegt sind.

„Isabell: Beim Spielplatz ist auch ganz schön wenig. Es sind nur ne Wippe für Kleinkinder und ne Schaukel. Das ist ganz schön wenig.“ (Interview I, S. 11, Z. 39-40)

„Charley: Ähm/ und den Bolzplatz hab ich auch noch aufgeschrieben, weil /ähm/ Der ist etwas doof, weil da alles voll mit Maulwurfshügeln is. I: Aber sonst findest du den gut, also dass es den gibt? Charley: Ja, dass es den gibt find ich natürlich gut, aber er bräuchte ma n bisschen mehr Pflege. Die Fußballtore sind auch schon ganz kaputt.“ (Interview II, S. 2, Z. 20-26)

Bei einem Spielplatz äußert ein Junge die Kritik, dass er zu dreckig ist:

„Denis: Ja und da sieht/ und da liegen auch so viele Bierflaschen und Bierkorken und so was.“ (Interview III, S. 10, Z. 1-2)

Zwei Jungen kritisieren in unterschiedlichen Interviews, dass die Skateparks bzw. Dirt-parks in ihrer Umgebung nicht gut ausgestattet sind bzw. Rampen einfach abgebaut wurden (vgl. Interview II, S. 5, Z. 30-35, Interview III, S. 1, Z. 12-13).

Neben Kritik an Orten, an denen sich die Kinder in ihrer Freizeit aufhalten, bemängeln sie noch einige Gegebenheiten in ihrem Wohnort generell, die sie direkt betreffen.

„Lilli: Und was ich nicht so gut finde is, dass die Bushaltestellen immer so dreckig sind.“ (Interview III, S. 1, Z. 46-47)

„Charley: Und /ähm/ ich habe eine/unser Maisfeld fotografiert, das ist genau neben unserem Haus. Wa/ Und /ähm/ Ich find das doof, weil da ein Neubaugebiet gebaut werden soll und zwar direkt an unseren Häusern.“ (Interview II, S. 1-2, Z. 47-48 und Z. 1)

Teilweise wurde auch als störend beschrieben, dass die Orte nicht von ihnen genutzt werden können oder, dass andere Jugendliche sie nutzen und sie deswegen dort nicht spielen können.

„Also /äh/ ich spiel ja auch meistens /ähm/ Sonntags Fußball und auf einem Fußballplatz /ähm/ da /ähm/ das is doof, da sind auch nur ältere, die da spielen dürfen und /ähm/ der Hausmeister oder so /ähm/ sperrt es extra nach den Jugendlichen-Spielen ab, damit die kleinen Kinder da nicht drauf dürfen und es wäre gut, dass die da auch spielen dürften.“ (Interview II, S. 7, Z. 42-45)

„Charley: Also aufm Bolzplatz, immer wenn wir dahin gehen wollen/ also ich geh immer noch mit n paar anderen und meinem Bruder dahin, dann wollen die größeren auch immer dahin gehen und dann finden wir das natürlich ganz doof, weil wir uns nicht trauen mit denen zu spielen.“ (Interview II, S. 8, Z. 5-11)

Trotz dieser vielen unterschiedlichen negativen Äußerungen nutzen die Kinder die von ihnen benannten Orte und geben sie als ihre Aufenthaltsorte an. Entweder haben sie keine anderen Orte die ihnen vergleichbare Möglichkeiten bieten oder die Orte bieten trotz der Kritik noch genug positive Aspekte.

Bezüglich der Unterkategorie ‚Verinselung‘ haben fast alle Kinder angegeben, dass sie sich an vielen unterschiedlichen Orten aufhalten. Dies zeigt sich bereits, wenn sie von den Orten berichten, an denen sie sich gerne aufhalten. Bei dieser Kategorie geht es jedoch mehr darum, ob sie die Orte wechseln, ob diese Orte auch außerhalb ihres Wohnortes liegen und ob sie sie miteinander verknüpfen.

Wie bereits bei der Zusammenfassenden Inhaltsanalyse erwähnt wurde wird deutlich, dass die jüngeren Kinder aus der Einrichtung für Kinder mehr zu Hause sind und sich noch nicht an vielen Orten aufhalten und auch nicht an Orten außerhalb der Stadt.

„I: Seid ihr nicht soviel zu Hause, wenn ihr nach der Schule/ nach der Schule nach Hause kommt?
Cooler: Ich bin eher mehr zu Hause. Mira: Ich auch. Isabell: Ich auch.“ (Interview I, Z. 18-25)

Auch das jüngere Mädchen bei dem Interview im Jugendtreff sagte, dass sie nicht genau weiß, ob sie an vielen unterschiedlichen Orten ist.

„I: Wo bist du sonst noch? Sarah: Ähm/Weiß ich nich so genau.“ (Interview IV, S. 10, Z. 39-41)

Die älteren Kinder geben hingegen an sehr viel an unterschiedlichen Orten, auch außerhalb ihres Wohnortes zu sein.

„Sunny: Also ich wohn ja in (kleines Dorf) und da bin ich auch ganz oft (in der Stadt) und in Hamburg.“ (Interview IV, S. 9, Z. 34-45)

“Lilli: Also ich bin meistens entweder in (Wohnort), (Ort wo die Schule ist) oder (Nachbarstadt), weil entweder muss meine Mutter einkaufen oder ich muss zum flöten oder zum Schwimmen und/oder meine Mutter bringt mich zu Freunden.“ (Interview III, S. 5 Z. 24-26)

Die Kinder scheinen somit die Möglichkeit zu haben sich an unterschiedlichen Orten aufzuhalten, was ihnen vermehrt Aneignungsmöglichkeiten schafft. Teilweise sind sie dabei, wie das letzte Zitat verdeutlicht, jedoch auf die Eltern angewiesen, die sie fahren.

Erst auf die konkrete Nachfrage hin berichten die Kinder, dass sie sich an Orten außerhalb ihres Wohnortes aufhalten. Als sie von ihrer Freizeitgestaltung berichtet haben, wurde nicht differenziert, dass sie sich dafür auch in anderen Städten oder Dörfern aufhalten. Hier wird der Prozess der Verinselung deutlich. Ihr Sozialraum besteht aus vielen einzelnen Orten oder Räumen, die sie aber miteinander verknüpft haben, die Grenzen bzw. Wege zwischen diesen Räumen nehmen sie nicht wahr.

Eine weitere Kategorie ist die der *Aktivitäten/Freizeitverhalten*. Diese Kategorie resultiert aus den Fragen bezüglich der Nutzung der Orte. Dort soll alles zusammengefasst werden, was die Kinder über ihr Freizeitverhalten, ihre Hobbys sowie generelle Aktivitäten z.B. Spiel, kreative Aktivitäten wie Musizieren usw. berichten. Außerdem lässt sich unter diese Kategorie noch die Veränderung und Schaffung von Orten fassen, dies ist kennzeichnend für den Prozess des Spacing, der einen Teil des Aneignungsprozesses darstellt. Des Weiteren sollen die Berichte über die Tätigkeiten zu Hause berücksichtigt werden, weil dies ebenfalls einen Aufenthaltsort der Kinder darstellt. Die Unterkategorien dieser Kategorie sind somit: ‚Nutzung von Angeboten/Hobbys‘, ‚(Freizeit)Aktivitäten‘, ‚Veränderung von Orten‘ und ‚zu Hause‘.

Bei dieser Kategorie zeigt sich, dass bis auf einen Jungen alle Kinder viele Hobbys haben und viel in ihrer Freizeit unternehmen, überwiegend in Sportvereinen oder Institutionen wie Musikschulen.

„Lara: Ich komm dreimal in den Jugendtreff, einmal wegen Holzgruppe, die hab ich am Donnerstag. Dann am Mittwoch wegen Töpfern und heute/ am Dienstag hab ich auch noch Töpfern. Und dann hab ich am Montag Fußball, jeden zweiten Dienstag hab noch, meine Nachhilfelehrerin. Und dann hab ich noch (Pause) I: Leichtathletik? Lara: Leichtathletik.“ (Interview IV, S. 13, Z. 27-30)

„Lady Gaga: Also ich spiel auch Fußball. Ähm/ und Schlagzeug auch.“ (Interview II, S. 14, Z. 5)

„Julie: Also ich turne, spiele Geige und schwimme.“ (Interview III, S.3, Z.1)

Insgesamt wird bei allen Interviews deutlich, dass die Kinder sehr viele feste Termine in ihrer Freizeit haben und nur bedingt Zeit zur freien Verfügung bleibt, an denen sie anderen Interessen nachgehen können.

Außerhalb von regelmäßigen Aktivitäten in Vereinen oder anderen Institutionen unternehmen die Kinder noch weitere unterschiedliche Sachen und sind aktiv.

„Denis: Ja also ich spiel gern mit Freunden oder ich lese ganz viel. Manchmal geh ich an den Computer und (Pause) ja.“ (Interview III, S. 2 Z. 35-36)

„Mira: Ich geh, WENN ich zu Hause bin und wenn ich Hausaufgaben fertig habe, geh ich zu meinen Freunden und manchmal spiel ich auf meinem Zimmer.“ (Interview I, S. 3 Z. 43-44)

Bezüglich der Veränderung ihrer Umwelt ist nicht allen Kindern etwas eingefallen, ob und wie sie schon einmal selbst etwas verändert haben oder ihre Umgebung für sich besser nutzbar machen konnten. Die Kinder, die etwas dazu gesagt haben, nennen jedoch aussagekräftige Beispiele. An dieser Stelle wird deutlich, dass die entsprechenden Veränderungen und Schaffung von Orten überwiegend in ihrer frei verfügbaren Zeit passieren, weil sie in dieser Zeit ihre Umwelt selbst erkunden können. In dieser Zeit scheinen sich somit die meisten Möglichkeiten der Aneignung zu bieten.

„Lara: Ähm/ Ich hab /ähm/ im Wald da haben wir auch Baumhäuser gebaut und da sieht das jetzt besser aus, also so als ob da auch Kinder manchmal sind.“ (Interview IV, S. 8, Z. 5-6)

„Denis: Ja /ähm/ Wir haben das früher so gemacht, wo ich gewohnt hab da haben wir bei dem Kindergarten, wo ich auch drin war /ähm/ da haben wir halt so ne Stelle gemacht, dass /dass man so/ haben die Autos gekauft so kleine und dann haben wir so Steine / so n Steinweg gemacht, dass man da halt immer so lang fahren kann und so.“ (Interview III, S. 9, Z. 9-12)

Dies sind Beispiele für tätige Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und speziell für den Prozess des *Spacing*. Die Kinder haben ihre Umwelt so verändert, dass sie für ihre Interessen nutzen konnten.

Auch zu der Unterkategorie „Zu Hause“ konnten die Kinder einiges berichten. Es zeigt sich, dass sie zu Hause viele unterschiedliche Möglichkeiten haben und ganz unterschiedlich ihre Zeit gestalten.

„Sponge Bob: Ähm/ Ich bin ja auch/ Wenn ich viel zu Hause bin, dann kommen auch Freunde zu mir und ich bin / mach Hausaufgaben, ist ja klar. Ich bin auch am Computer und ich Geschwister und mit den spiel ich.“ (Interview II, S. 12, Z. 41-43)

„Lilli: Also wenn ich zu Hause bin, spiel ich im Moment entweder Lego oder /ähm/ ich mal was.“ (Interview III, S. 4, Z.40)

„Mary: Ich spiel Konsole, spiel mit meiner Katze, spiel mit meinem Kaninchen und spiel auch manchmal Computer und lese.“ (Interview III, S. 4, Z. 45-46)

Wie bereits bei der Unterkategorie der ‚Verinselung‘ deutlich wurde sind die meisten Kinder nicht überwiegend zu Hause, so dass ihnen nicht die Aneignungschancen in der Um-

welt verwehrt bleiben. Außerdem machen die Beispiele deutlich, dass sie auch zu Hause unterschiedliche Möglichkeiten der Aneignung haben (Spielen, malen; Haustiere usw.).

Die nächste Kategorie ist die der *Partizipation*. Unter diese Kategorie lassen sich weitere Unterkategorien subsumieren, die im Wesentlichen die Stufen der Partizipation darstellen und auch aus den Fragen des Partizipationsteils resultieren. Hier soll alles drunter gefasst werden, was die Kinder zu diesen unterschiedlichen Aspekten sagen: ob sie Angebote kennen, diese nutzen, Mitglied in Vereinen etc. sind und dort eine wichtige Aufgabe übernehmen, so wie die Fragen nach der eigenen Meinung und der Bedeutung ihrer Meinung. Diese Unterkategorien sind: ‚Angebotsstrukturen‘ (im Sinne von informiert sein darüber), ‚Mitwirkung‘ und ‚Mitentscheidung‘.

Wenn die Kinder davon berichten, welche Angebote sie kennen, dann wird sehr deutlich, dass es sich dabei fast ausschließlich um Sportangebote handelt. Nur zwei Kinder erwähnen einen Jugendtreff und teilweise wird die Möglichkeit ein Instrument zu lernen genannt.

„Lilli: Also bei uns im Dorf gibt es immer in der Sporthalle Kinderturnen und Karate zum Beispiel und Tischtennis und so. Und da kann man halt auch hingehen. (Interview III, S. 11, Z. 8-9)

“I: Hm und gibts auch so Jugendtreffs oder so was wie hier/? Denis: Ja das gibt es in (Dorf wo er lebt), da geh ich immer jeden Mittwoch hin.“ (Interview III, S. 11, Z. 25-27)

“Sunny: Ähm/ Also bei uns gibts verschiedene Sportarten bei uns im Verein, der heißt (Name des Vereins) und /ähm/ bei uns gibt’s auch noch Reiten, auch Tennis, Basketball/“ (Interview IV, S. 28-29)

Es besteht also abgesehen von Sportangeboten eine sehr geringe Kenntnis über weitere vorhandene Angebote, vor allem was Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit angeht. Nur wenige Kinder bemängeln dies jedoch und würden sich mehr Informationen über Angebote wünschen. In dem Zusammenhang weißt ein Kind auch noch darauf hin, dass viele Angebote zu teuer sind (vgl. Interview III, S. 17, Z. 8-10). Das Wissen über spezielle Partizipationsmöglichkeiten wie der Kinder- und Jugendbeirat besteht scheinbar nicht.

Wenn es darum geht, inwieweit die Kinder in Vereinen oder Institutionen oder auch Projekten konkret mitwirken, dann zeigt sich, dass sie dazu wenig zu berichten haben. Sie übernehmen keine konkreten Aufgaben oder wirken an Projekten mit. Trotzdem erfahren sie über ihre Hobbys Anerkennung, wenn sie dort ihr Können unter Beweis stellen können.

„Sponge Bob: Ja also ich bin/ ich glaub der Beste. (alle lachen) Ja ich weiß jetzt nicht so genau, aber ich glaube schon und ich mach da auch sehr viel, weil manchmal schläft die Abwehr (Charley lacht). Ja und ich bin das rechte Mittelfeld“ (Interview II, S. 15, Z.v22-24)

„Maggy: Ja und beim Klavierspielen /ähm/ Hab ich schon fast glaub ich/ glaub ich hab ich schon fast meinen Bruder eingeholt, weil er muss immer so langsam/ er kann nicht so schnell die Noten le-

sen, obwohl er schon fünf Jahre oder so Klavier spielt und /ähm/ Ja und im Moment bereit ich mich auf das Konzert /ähm/ im Altersheim vor.“ (Interview II, S. 16, Z. 7-10)

„Mira: Ich spiel auch bei nem Theater mit und ich bin die gute Hexe.“ Und/“ (Interview I, S. 14, Z. 33)

Diese Beispiele machen deutlich, dass für sie von Bedeutung ist, das Gefühl zu haben etwas Wichtiges zu machen.

Bezüglich der eigenen Meinung der Kinder und der Äußerung ihrer Meinung (Mitentscheidung), erzählen die Kinder von Beispielen in der Schule im Klassenverband, in Vereinen (wenn dort beispielsweise entschieden werden muss, wer Kapitän wird) oder auch, dass sie zu Hause mitentscheiden dürfen (vgl. Interview IV, S. 16, Z. 34, Interview I, S. 16, Z. 10-16). Wenn es sonst um etwas geht, was sie betrifft, z.B. in ihrem Wohnort (kommunale Ebene), machen die Kinder deutlich, dass sie noch nicht gefragt worden sind, wenn es um ihre Belange geht (vgl. Interview IV, S. 16, Z. 32-44).

Sie erachten es jedoch als wichtig und denken, dass sie etwas verändern könnten, wenn sie die Möglichkeit dazu bekommen.

Nur bei dem Interview in der einen Schule äußerten die Kinder, dass sie denken ihre Meinung ist nicht so wichtig und sie können auch nicht viel verändern.

„I: Und glaub ihr, dass Kinder auch selber etwas verändern können? (kurze Pause) Wenn sie Ideen haben, was anders sein soll? Lilli: Nicht so richtig. Julie: Vielleicht. Denis: Nee irgendwie nich so. I: Warum nicht? Diter: Weil die Gemeinde (Name des Ortes) auf die größeren achten. Also die Jugendlichen, die kleinen interessieren ja eigentlich nich so.“ (Interview III, S. 13, Z. 27-43)

Drei Kinder berichten von positiven Partizipationserfahrungen und machen deutlich, dass sie es gut fanden gefragt zu werden oder bei etwas ihre Meinung kund zu tun.

„Denis: Ja und bei uns is es so, wir wohnen in na Einbahnstraße und da haben halt die Leute, die da in der Straße wohnen, da kam so ne Frau und hat Unterschriften gesammelt, dass da ne Durchgangstraße gemacht wird. Find ich zum Beispiel auch ganz gut.“ (Interview III, S. 12, Z. 39-41)

„Ähm/ weil Kinder haben auch Rechte. Also wir hatten mal mit dem Hort so ne Demonstration, da sind wir mit anderen Kindergärten und Horten vors Rathaus gegangen und haben demonstriert, dass für Kinder mehr gebaut werden soll und nichts abgerissen werden soll. I: Super. So was is ne tolle Sache. XXSuper: Und unser Hort wurde dadurch auch verlängert, von 15 Uhr bis 16 Uhr und der hat auch Frühhort.“ (Interview IV, S. 17, Z. 13-20)

Ein weiteres Beispiel, dass Kinder etwas verändern können nennt ein Junge, der erzählt, wie ein Freund in der Stadt dazu beigetragen hat, dass ein Dirtpark gebaut wurde (vgl. Interview II, S. 18, Z. 16-20).

Zwei Kinder bemerken, dass sie bei bestimmten Angelegenheiten gerne gefragt worden wären, weil es sie direkt betroffen hat.

„Charley: Also ich wurd noch nie wegen irgendwas gefragt, aber ich finde beim Neubaugebiet, hätten sie uns ja auch mal irgendwie mal fragen können, schließlich wohnen wir da ja direkt dran.“ (Interview II, S. 16, Z. 32-24)

„Diter: Also ich finds gut, wenn Kinder nach ihrer Meinung gefragt werden. Das ist halt n bisschen blöd, wenn man nich gefragt wird, ob jetzt dahinten ne Rampe aufgebaut werden darf oder gebaut werden soll oder nie mehr auftaucht.“ (Interview III, S. 13, Z. 14-16)

Insgesamt finden die Kinder es fast alle wichtig gefragt zu werden und führen dafür unterschiedliche Begründungen an.

“Sunny: Ich find es auch wichtig, weil /ähm/ die Kinder müssen ja auch mal wissen, was da draußen in der Welt so los ist mit Politikern und so was. Weil später sind sie dann älter und dann wissen sie gar nichts über so Politik. Das find ich halt schon wichtig, dass man dann/“ (Interview IV, S. 17, Z. 39-40)

“Ich finde Kinder haben doch auch irgendwie so ne Art Menschenrecht.” (Interview II, S. 17, Z. 10)

“Cooler: Also wenn die Älteren, also die, die wissen ja gar nicht, ob der Spielplatz /äh/ wie der Spielplatz gebaut werden sollte und ob die Kinder den mögen. Wissen die ja gar nicht. I: Ja. Cooler: Deswegen müssen die ja zuerst fragen, wie die den gerne haben wollen.” (Interview I, S. 17, Z. 2)

Ein Mädchen erzählt, dass sie es wichtig findet, dass Kinder gefragt werden, weil Kinder die Zukunft eines Landes darstellen (vgl. Interview IV, S. 17, Z. 25-30).

Es wird deutlich, dass den Kindern Partizipation sehr wichtig ist, sie sehr differenzierte Ansichten haben und sie gerne mehr partizipieren würden und darin auch einen positiven Nutzen sehen.

Eine weitere Kategorie ist die der *Veränderungsideen/Wünsche*. Diese resultiert zwar zum einen aus den Fragen des Partizipationsteils, die danach fragen, was die Kinder selber gerne verändern würden, aber auch aus der letzten Frage, die danach fragt, was die Kinder machen würden, wenn sie Bürgermeister wären. Außerdem beinhaltet sie auch Teile von Aneignung, nämlich die Idee von Veränderungen von Orten. Dies ist zwar noch keine aktive Handlung, aber es zeigt, dass sich Kinder mit ihrem Umwelt auseinandersetzen und sich Gedanken machen, was dort fehlt oder besser gemacht werden könnte. Unter diese Kategorie ist demnach alles zu fassen, was die Kinder gerne verändern würden und was sie sich in ihrer Umgebung wünschen würden.

Viele Kinder würden gerne noch mehr Möglichkeiten schaffen, die ihren Interessen entsprechen, zum Beispiel hätten sie gerne die Möglichkeit in einem Park zu Klettern (vgl. Interview I, S. 18, Z. 28, Interview III, S. 3, Z. 13). Sie haben aber auch konkrete Ideen für Angebote.

„Ronaldinio: Äh/ JA. Vielleicht irgendwo wenn einem langweilig is, irgendwo hier hingehen in so/ wo/ so ein Kurs wo man, jeden /freiwillig hingehen kann oder/ Und da kann man alles machen.“ (Interview I, S. 9, Z. 2-4)

Die Kinder wünschen sich auch Räume, in denen sie kreativ sein können und zum Beispiel Musik machen oder Mode entwerfen können oder wo sie selbst Wettbewerbe für ihr Hobby veranstalten können (vgl. Interview II, S.11 Z.1, S. 19 Z. 11-15, Interview IV, S. 12 Z. 24-26).

Des Weiteren werden Orte gewünscht, an denen sie alles machen können, was sie wollen, an denen sie ganz viele unterschiedliche Dinge ausprobieren können, wie Werken und Töpfern (vgl. Interview IV, S. 12, Z. 35-40).

Auch bei dieser Kategorie taucht wieder der Umweltaspekt auf und die Kinder äußern, dass sie etwas gegen Umweltverschmutzung unternehmen und mehr Natur schaffen möchten.

“Isabell: Das /ähm/ es vielleicht nicht mehr so viele Autos gibt, dass dann eher Kutschen oder so was gibt, oder Pferde und Fahrräder.” (Interview I, S. 18, Z. 12-13)

“XXSuper: Man sollte nicht so viel von den Wäldern abholzen. Also Pflanzen geben uns ja auch Sauerstoff und ohne Sauerstoff können wir ja nicht leben. Also sollen wir mehr Bäume wachsen lassen und nicht mehr soviel abholzen. Eher Bäume nachpflanzen.“ (Interview IV, S. 18, Z. 34-36)

Um mehr Platz für Natur zu schaffen, schlägt ein Junge auch noch vor ein Hochhaus zu bauen, wo viele unterkommen und außerdem noch eine autofreie Zone. (vgl. Interview IV, S. 19, Z. 39-46) Ein Kind merkt an, dass die Autos nicht so schnell fahren sollen und dass es ein Bußgeld geben soll, wenn jemand die Umwelt verschmutzt (vgl. Interview 3, S. 14, Z. 39-42).

Es wird deutlich, dass die Kinder sehr viele Ideen haben, die ganz unterschiedliche Bereiche betreffen.

“Charley: Also ich würd auch n paar Häuser /ähm/ Gar nicht erst gebaut haben, also ich würd sie jetzt nicht wieder abreißen, aber /ähm/ Als Bürgermeister hätte ich die gar nicht soviel erbauen lassen, weil ich würde lieber irgendwie Weiden machen. [...] Und /ähm/ Ich würde auch /ähm/ kein Neubaugebiet mehr bauen und /ähm/ die Spielplätze würde ich sehr, sehr doll ausbessern und /äh/ ich würd auch /ähm/ dafür sorgen, dass die Geschwindigkeit /ähm/ nicht zu schnell wird, dass man irgendwie noch ein paar Blitzer aufbaut.“ (Interview II, S. 19, Z. 23-30)

Auch andere Kinder haben angemerkt, dass sie sich wünschen, dass entweder der Spielplatz besser ausgestattet wird oder auch ein Skatepark oder ein Fußballplatz (vgl. Interview III, S. 6 Z. 31-32, Interview II, S. 21 Z. 11-15).

Einem Mädchen ist es sehr wichtig, dass Einrichtungen entstehen, wo Leute hinkommen, die zum Beispiel kein Zuhause haben. Eine Einrichtung, die Kindern hilft, aber auch Erwachsenen. Ein anderes Mädchen möchte für mehr Frieden auf der Welt sorgen, indem alle Leute nach ihrer Meinung gefragt werden und sich die Menschen dann einigen. (Vgl. Interview IV, S. 18, Z. 40-47, S. 19, Z. 16-27)

Außerdem nennen die Kinder noch generelle Aspekte, die sie in ihrem Wohnort ändern würden.

“Lilli: Also ich würd gerne, dass n Kinderarzt auch in (Wohnort) ist. Da muss man nich immer nach (Nachbarstadt) oder (dem Dorf) und so fahren.“ (Interview III, S. 6, Z. 39- 40)

“Denis: Also ich würde es vielleicht noch ganz gut finden, wenn/ wenn (Wohnort) /ähm/ das da halt an paar mehr Bushaltestellen /ähm/ halt Bushäuschen, weil an meiner Bushaltestelle steigen auch viele Kinder ein und dann wird man da halt immer nass.“ (Interview III, S. 16, S. 36-39)

Diese Kategorie zeigt, dass die Kinder sich sehr genau mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und auch konkrete Ideen haben, wie sie diese besser gestalten können. Auch bei der Kategorie der störenden Orte wurde dies deutlich. Sie nutzen viele Orte, diese können ihrer Meinung nach aber noch besser genutzt werden, wenn sie etwas verändert werden und auch die Situation für Kinder insgesamt, kann ihrer Meinung nach noch verbessert werden. Eine genauere Analyse erfolgt auch bei diesem Methodenelement unter Punkt 7.

6.2.3 Auswertung nach dem axialen Kodieren

Bei dem axialen Kodieren geht es darum, Kategorien die aus dem Material gewonnen wurden, in dieser Teilarbeit die Kategorien aus der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, unter bestimmten Kriterien in Beziehung zueinander zu setzen. Dies geschieht mit Hilfe des Kodierparadigmas (ursächliche Bedingungen, Phänomen, Kontext/intervenierende Bedingungen, Handlungsstrategie und Konsequenzen).

Es werden dafür bestimmte Kategorien ausgewählt, die in jedem Interview vorkommen und zu denen sehr viele Antworten gegeben werden. Damit können jedoch auch Beziehungen zu den anderen Kategorien hergestellt werden und das Gesagte kann in Zusammenhang gebracht werden. So lässt sich wiederum ein Rückbezug zum Leitfaden und somit auch zu den Konzepten bzw. ein Zusammenhang zwischen dem Gesagten in Form von Kategorien, dem Leitfaden und den Konzepten herstellen.

Eine Kategorie ist die der *Kriterien für einen guten Ort*. Diese Kategorie macht das Phänomen deutlich, dass es nach Meinung der Kinder Orte gibt, die aufgrund bestimmter Kriterien besonders gut sind. Die Kinder nennen diesbezüglich ganz unterschiedliche Aspekte: sie können dort entspannen, sie können dort spielen, der Ort bietet viele unterschiedliche Möglichkeiten sich zu betätigen oder sie können ihrem Hobby nachgesehen.

Die Ursache für dieses Phänomen ist, dass Kinder Orte bestmöglich nutzen wollen, wenn sie sich dort aufhalten und sie für sich Kriterien entwickelt haben, wann dies der Fall ist. Der Kontext ist, dass ein guter Ort den Kindern Möglichkeiten bietet, diesen zu nutzen und zu gestalten, dadurch wird der Prozess der Aneignung möglich. Beispielsweise bietet sich

dem Kind die Möglichkeit an einem Ort ein Baumhaus zu bauen, dadurch kann es den Ort für sich so gestalten wie es möchte, somit wird es zu einem guten Ort. Handlungsstrategien in diesem Zusammenhang sind, dass die Kinder sich an den Orten aufhalten und dort gegebenenfalls tätig werden und so beurteilen zu können, wie es ihnen gefällt und ob es nach ihrem Empfinden ein guter Ort ist. Die Konsequenz ist, dass Orte die nach Meinung der Kinder, Kriterien eines guten Ortes erfüllen, für sie Aufenthaltsorte sind, die sie nutzen und die ihnen dadurch die Möglichkeit der Aneignung bieten.

Der Kontext ist für diese Kategorie entscheidend. An Orten die als gut erachtet werden, findet Aneignung bereits statt oder sie bieten die Möglichkeit dazu.

Es werden unterschiedliche Beziehungen zu anderen Kategorien deutlich. Zum einen zu der Kategorie Veränderung von Orten, da die Kinder in den Interviews Beispiele nennen, wie sie sich einen Ort so gestalten, dass er zu einem Ort wird der die Kriterien für einen guten Ort erfüllt. Des Weiteren wird die Beziehung zu der Kategorie Aufenthaltsorte sehr deutlich, da die Kinder sich an den Orten aufhalten und diese dann erst beurteilen können. Außerdem werden sie an den Orten oft aktiv und gehen ihrem Hobby nach oder anderen Interessen. Dadurch können sie dann beurteilen, ob der Ort für sie gut ist. Es besteht somit auch die Beziehung zu Freizeitaktivitäten. Das Gegenteil von Kriterien für einen guten Ort, sind die störenden Aspekte. Diese beiden Kategorien hängen stark zusammen und bedingen sich gegenseitig, da die Kinder dort die gleiche Handlungsstrategie verfolgen: Sie halten sich an dem Ort auf und können ihn dadurch beurteilen.

Durch diese Beurteilung der Orte können generelle Aussagen dazu gemacht werden, welche Kriterien eines Ortes mehr Möglichkeiten der Aneignung schaffen.

Die Kategorie *Freizeitaktivitäten* beschreibt das Phänomen, wie Kinder ihrer Freizeit gestalten. Die Kinder erzählen bei dieser Kategorie, welche Hobbys sie haben, was sie sonst gerne in ihrer Freizeit unternehmen, wie sie tätig werden und auch was sie an unterschiedlichen Orten, wie dem eigenen Zuhause, genau machen. Ursache für dieses Phänomen ist, dass die Kinder in ihrer Freizeit die Möglichkeiten bekommen in ihrer Umwelt aktiv zu werden und bestimmten Tätigkeiten nachzugehen. Der Kontext dieser Kategorie ist, dass es Möglichkeiten geben muss um seine Freizeit zu gestalten. Wenn die Kinder vielen Freizeitaktivitäten nachgehen können, bieten ihnen sich dadurch Möglichkeiten der Aneignung. Handlungsstrategien können dann sein, dass die Kinder in ihrer Freizeit etwas unternehmen und auf unterschiedliche Weise tätig werden, z.B. üben sie das Hobby Holzwerken aus und üben damit eine kreative Tätigkeit aus. Die Konsequenz ist, dass durch die Frei-

zeitgestaltung auch Möglichkeiten der Aneignung geschaffen werden können, dabei jedoch entscheidend ist, welchen Freizeitaktivitäten sie nachgehen (können).

Bei dieser Kategorie wird deutlich, dass unter anderem eine Beziehung zu der Kategorie *Aufenthaltsorte* hergestellt werden kann, da die Kinder diesen Hobbys an unterschiedlichen Orten nachgehen und diese ihnen unterschiedliche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung bieten. Außerdem müssen an diesen Orten bestimmte Kriterien erfüllt sein, damit sie sich die Welt dort aneignen können, so dass eine weitere Beziehung zu *Kriterien für einen guten Ort* hergestellt werden kann. Der Kontext dieser Kategorie zeigt, dass es entscheidend ist, was den Kinder für Möglichkeiten der Freizeitgestaltung geboten werden und welche sie davon nutzen (können), um Aussagen über Aneignung in diesem Zusammenhang machen zu können. Die Darstellung der Beziehungen zu anderen Kategorien verdeutlicht ebenfalls dass mehrere Kriterien notwendig sind, um eine Freizeitgestaltung zu gewährleisten, die auch Möglichkeiten der Aneignung bietet.

Die Kategorie *Veränderungswünsche* beschreibt das Phänomen, dass Kinder sich in ihrer Umwelt bezüglich bestimmter Aspekte Veränderungen wünschen oder Ideen für Veränderungen haben. Die Kinder berichten bezüglich dieser Kategorie sehr viel davon, was sie in ihrem Ort oder bei Punkten die sie betreffen verändern würden.

Die Ursache für dieses Phänomen ist, dass es Orte oder Gegebenheiten gibt, die die Kinder stören oder die ihnen fehlen und sie daher Veränderung wünschen, auch um z.B. Orte dann besser nutzen zu können. Der Kontext ist, dass die Kinder auf bestimmte Gegebenheiten in ihrer Umwelt treffen und sich mit diesen auseinandersetzen. Die Handlungsstrategie ist, dass die Kinder sich in ihrer Umwelt aufhalten, sich mit ihr auseinandersetzen. Dabei vollzieht sich teilweise auch der Prozess der Aneignung, weil sie an Orten aktiv werden und dadurch beurteilen sie diesen Ort (an dieser Stelle wird bereits die Beziehung zu den Kriterien für einen guten Ort erkennbar). Die Konsequenz ist, dass sie Veränderungsideen oder auch Wünsche formulieren, wie ein Ort sein sollte oder wie er verändert werden könnte. Ein Beispiel wäre, dass ein Kind sich an einem Bolzplatz aufhält, dort gerne Fußball spielen möchte, dies aber nicht geht, weil die Kriterien dafür nicht erfüllt sind, etwa weil die Tore marode sind und der Platz voller Maulwurfshügel ist. Das Kind formuliert den Wunsch, diesen Platz besser zu pflegen.

Es werden unterschiedliche Beziehungen zu anderen Kategorien deutlich. Erneut besteht die Verbindung zu *Aufenthaltsorten*, weil die Kinder oft das, was sie stört und was sie verändern wollen, direkt vor Ort beobachten. Außerdem besteht eine Verbindung zu dem *Freizeitverhalten*, weil sie dort einer bestimmten Aktivität nachgehen wollen und dies viel-

leicht nicht geht und sie daher Veränderungswünsche formulieren. Des Weiteren kann eine Beziehung zu den Kategorien *gute Ort* bzw. zu *störenden Aspekten* hergestellt werden, weil aus diesen Wünsche resultieren können. Diese Darstellung der Beziehungen verdeutlicht, dass Kinder sich mit ihrer Umwelt auseinandersetzen müssen, um diese beurteilen zu können, dafür ist teilweise auch der Prozess der Aneignung notwendig. Die können Veränderungsideen formulieren, durch die Realisierung dieser Ideen können weitere Aneignungsmöglichkeiten geschaffen werden.

Die Kategorie *Partizipation* beinhaltet das Phänomen, dass Kinder an der Umwelt teilhaben und aktiv mitwirken können und dadurch positiv zu ihrer Entwicklung beigetragen wird. Die Ursache für diese Kategorie ist, dass Möglichkeiten zur Partizipation gegeben sein müssen und bestimmte Bedingungen erfüllt sein müssen, damit Kinder partizipieren und sich dadurch weiterentwickeln können. Der Kontext ist, dass Kinder eine Meinung haben und selbst wissen, wie sie ihre Umwelt gerne nutzen oder verändern wollen. Wenn ihnen die Möglichkeit geboten wird, können sie sich einbringen. Die Handlungsstrategien sind, dass die Kinder informiert sind, ihre Meinung äußern und mitwirken. Dann sind die Konsequenzen, dass sie partizipieren, was sich positiv auf ihre Entwicklung auswirken kann. Ein Kind bekommt die Möglichkeit zu partizipieren, indem es gefragt wird, ob es eine Idee hat, wie ein Skatepark umgestaltet werden soll. Das Kind hat eine Idee und wirkt bei der Veränderung selbst mit. Dadurch hat es partizipiert und hat eine positive Erfahrung gesammelt, was sich auf das Selbstbewusstsein auswirkt.

Auch hier lassen sich Beziehungen zu anderen Kategorien herstellen. Das Kind hat konkrete *Veränderungsideen oder -wünsche*, aufgrund von bestimmten *Kriterien*, die es selbst für einen guten Ort festgelegt hat. Es wird selbst tätig und verändert seine Umwelt, um dort dann dem eigenen Hobby nachgehen zu können (*Freizeitgestaltung*). Werden den Kindern Möglichkeiten der Partizipation gegeben, dann hat dies zur Folge, dass sie tätig werden können und sich ihnen dadurch Möglichkeiten der Aneignung bieten. Außerdem schaffen sie sich durch ihre eigene Tätigkeit noch weitere Möglichkeiten der Aneignung und es hat positiven Einfluss auf ihre Entwicklung. Die Beschreibung der Beziehungen zeigt an dieser Stelle noch einmal die Bedeutung von Partizipation auf unterschiedlichen Ebenen auf.

Anhand dieser sehr allgemeinen Beispiele wird bereits deutlich, dass zwischen vielen Kategorien Verbindungen hergestellt werden können und auch müssen, um Aneignungs- und Partizipationsprozesse und Bedingungen beschreiben/festlegen zu können. Die Kategorien resultieren aus dem Gesagten der Interviewten. Dies erlaubt Rückschlüsse zu dem Leitfa-

den herzustellen und auch zu der theoretischen Grundlage dieser Arbeit. Es zeigt sich, dass viele verschiedene Kriterien, Aneignung und Partizipation bedingen. Es wird auch deutlich, dass Kinder scheinbar selbst bestimmte Strategien entwickeln, um ihre Umwelt bestmöglich nutzen zu können und ihre Freizeit dementsprechend gestalten. Manche Gegebenheiten erlauben es ihnen jedoch nicht zu partizipieren oder sich die Welt anzueignen. Auch dies wird durch die Beziehungen der Kategorien deutlich. Werden Kinder beispielsweise nicht nach ihrer Meinung gefragt, können sie keine Veränderungswünsche formulieren und ihre Umgebung entsprechend verändern. Um Aneignungs- und Partizipationsprozesse zu ermöglichen müssen mehrere Aspekte der einzelnen Kategorien berücksichtigt werden.

7. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Auswertung noch einmal zusammengefasst und in einen gemeinsamen Kontext gebracht. Es erfolgt außerdem eine genauere Interpretation dieser Ergebnisse.

Die Befragung sollte ergeben, ob Aneignung und Partizipation im Kreis Stormarn möglich ist und wie die Kinder bereits partizipieren und sich ihre Welt aneignen. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse hat die wichtigsten Aussagen der Kinder dazu verdeutlicht. Auch die strukturierte Inhaltsanalyse ermöglicht es diesbezüglich Aussagen zu treffen.

Es stellte sich heraus, dass Kategorien der strukturierten Inhaltsanalyse, wie beispielsweise *Aufenthaltsorte* auch bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse gebildet werden konnten. Dies resultiert daraus, dass die Kategorien der strukturierten Inhaltsanalyse, aus dem Leitfaden gebildet wurden und die Antworten aus denen die Kategorien der zusammenfassenden Inhaltsanalyse gebildet wurden, diesen widerspiegeln. Die zusammenfassende Inhaltsanalyse hat jedoch auch neue Kategorien ergeben,²¹ wie die *sozialen Kontakte*, die *Kriterien für einen guten Ort*, die *Möglichkeiten eines Ortes* und die *fehlenden Möglichkeiten eines Ortes*. Die anderen Kategorien werden zwar nicht identisch benannt, beinhalten aber häufig das Gleiche oder sehr Ähnliches.

Das axiale Kodieren hat anschließend die Beziehungen der Kategorien aus der zusammenfassenden Inhaltanalyse untereinander hervorgehoben. Dies zeigt zum einen noch einmal, dass Aneignung und Partizipation gut zusammengebracht werden können, da sich auch Beziehungen zwischen Kategorien, wie z.B. Partizipation und Aufenthaltsorte, herstellen lassen. Zum anderen zeigt sich, wie der Prozess der Aneignung oder auch Partizipation,

²¹ Aufgrund des Umfangs werden nur die neuen Kategorien noch einmal aufgeführt.

möglich wird und das die Kategorien im Zusammenhang gesehen werden müssen, um diese Prozesse zu beschreiben. Die Kinder beschreiben beispielsweise, an welchen Orten sie sich aufhalten und was sie dort machen. Dadurch können sie benennen, was sie an dem Ort stört oder was sie gut finden. Durch diese Auseinandersetzung mit diesem Ort, wird der Prozess der Aneignung möglich. Um diesen Prozess zu beschreiben, werden mehrere Kategorien genannt, die alle mit einfließen.

Die Ergebnisse der einzelnen Methodenelemente können zu generellen Ergebnissen dieser Untersuchung zusammengefasst werden. Zunächst kann gesagt werden, dass die Kinder viele unterschiedliche Orte benennen, an denen sie sich aufhalten können. Oft fallen Wörter die deutlich machen, dass sie diese Orte zu ihren Orten „gemacht“ haben. Sie erzählen von „ihrem Lieblingskletterbaum“ oder einem „geheimen Weg“, den sie entdeckt haben. Dies spricht für das Spacing, was bei der Weiterentwicklung des Aneignungskonzeptes als Teil des Aneignungsprozesses beschrieben wurde, da die Kinder sich selbst Räume/Orte schaffen. Dass oder wie an diesen Orten der Aneignungsprozess stattfindet, wird deutlich, wenn die Kinder erzählen, was sie dort tun.

Außerdem kann festgestellt werden, dass sie viele unterschiedliche Orte nutzen – auch außerhalb ihres Wohnortes. In ihren Antworten wird deutlich, dass sie sich ganz selbstverständlich von einem Ort zum anderen bewegen und die Grenzen zwischen diesen Orten nicht mehr wahrnehmen und dass sie die Orte alle zu ihrem Sozialraum zählen, weil sie sich dort z.B. oft aufhalten. Dies spricht für die Verinselung von Orten, was ebenfalls ein Prozess der Aneignung darstellt. Es muss jedoch angemerkt werden, dass diese Verbindung der Orte teilweise nur dadurch möglich wird, dass Eltern sie zu den unterschiedlichen Orten bringen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass jüngere Kinder hingegen noch nicht klar benennen können, wo sie sich überall aufhalten.

Ihr Zuhause bezeichnen alle Kinder als einen positiven Ort. Die Antworten zeigen, dass der Prozess der Aneignung dort ebenfalls möglich ist. Die wenigsten Kinder verbringen sehr viel Zeit zu Hause. Dennoch berichten sie von unterschiedlichen Möglichkeiten, die sie nutzen können: Sie können sich kreativ betätigen, mit Geschwistern spielen oder lesen und entspannen. Viele Kinder reden außerdem von einem Ort der Erholung und der Geborgenheit, wenn sie von Zuhause berichten. Es scheint ein Bedürfnis zu bestehen sich zu entspannen. Das könnte daran liegen, dass die Kinder zum einen viel in der Schule sind und zum anderen auch daran, dass sie vielen Hobbys in Vereinen nachgehen, die sie zeitlich einspannen. Diesbezüglich ist des Weiteren anzumerken, dass die Kinder durch ihre unterschiedlichen Hobbys sehr viele feste Termine in der Woche haben. Daher scheint

wenig Zeit für individuelle Gestaltung zu bleiben. In der freien Zeit, die sie haben, berichten sie allerdings von vielen Situationen die auf Aneignung schließen lassen. Dies wird deutlich, wenn die Kinder berichten, wie sie ihre Freizeit gestalten (sie spielen, bauen Baumhäuser etc.). Dies kann dafür sprechen, dass in diesem Kontext der Prozess der Aneignung am besten möglich ist.

Auch bei ihren Hobbys ist Aneignung möglich, vor allem wenn die Kinder in Einrichtungen wie einen Jugendtreff gehen. Dort berichten sie von ganz vielen verschiedenen Angeboten, die für Aneignung sprechen. Dennoch ist bei vielen Hobbys vorgegeben, wie die Zeit dort gestaltet wird, gerade wenn es Sportangebote sind, denen die Kinder am meisten nachgehen. Dort bleibt wenig Raum für eigene und neue Betätigung.

Die Kinder bemerken jedoch auch, dass die Orte, an denen sie sich aufhalten, teilweise deutlich besser gestaltet sein könnten. Besonders deutlich wird hierbei, dass sie häufig funktionalisierte Orte kritisieren, bzw. Orte, die extra für Kinder geschaffen worden sind (z.B. Spielplatz). Die Gegebenheiten dort können sie selbst nicht ändern, sie bietet ihnen aber auch nicht die Möglichkeiten, die sie sich wünschen würden. Bei Angeboten oder Orten, die sie sich wünschen würden, wird ebenfalls deutlich, dass wenig funktionalisierte Orte gewünscht werden, sondern Orte, an denen sie viel ausprobieren können oder die viel Platz bieten.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse zum Thema Aneignung zeigt, dass Aneignung auf ganz unterschiedliche Art und Weise ablaufen kann. Da die Kinder nicht konkret erzählen, wann sie sich ihre Welt aneignen, ist es notwendig sich bei der Interpretation ihrer Erzählungen auf die theoretischen Ausführungen zu diesem Thema zu beziehen. Dort wurden bestimmte Kriterien festgelegt, die auf Aneignung schließen lassen. Es zeigt sich, dass die Kriterien in der Zusammenfassung der Antworten der Kinder wiederzufinden sind. Der Prozess der Aneignung vollzieht sich beispielsweise, wenn Kinder an Orten tätig oder kreativ werden, wenn sie sich selbst Orte schaffen (Spacing) oder miteinander verknüpfen (Verinselung). Die Kinder berichten von derartigen Tätigkeiten, deswegen kann festgestellt werden, dass sich Aneignung vollzieht und dass sich ihnen Möglichkeiten der Aneignung bieten. Die Antworten zeigen jedoch auch, dass sie sich weitere oder andere Möglichkeiten der Aneignung wünschen würden, wenn sie berichten, was sie in ihrer Umgebung für Angebote bräuchten oder wie Orte ihrer Meinung nach gestaltet sein sollten. Sie äußern mehrfach den Wunsch kreativ sein zu können, neues auszuprobieren und die Dinge zu machen, die sie interessieren. Das spricht dafür, dass sie sich ihre Umwelt aneignen wollen und gerne noch mehr Möglichkeiten dazu hätten. Außerdem zeigen ihre Erzählungen, was förderlich oder hemmend bei dem Prozess der Aneignung ist. Diese Kriterien finden sich auch

im theoretischen Teil der Arbeit wieder. Deinet und Reutlinger haben beschrieben, dass funktionalisierte Orte hemmend für die Aneignung sein können und dass die Kinder Orte brauchen, die ihnen Raum zu freier Gestaltung bieten. Die Erzählungen der Kinder bestätigen dies.

Die Analyse der Interviews ergibt jedoch auch neue Aspekte. Die Kinder berichten beispielsweise immer wieder, dass ihnen soziale Kontakte sehr wichtig sind und es wird deutlich, dass sich der Prozess der Aneignung sehr häufig vollzieht, wenn die Kinder mit anderen Kindern ihre Zeit verbringen²². Die sozialen Kontakte ermöglichen somit noch mehr Möglichkeiten der Aneignung, weil mit anderen Kindern mehr unternommen wird, als alleine.

Insgesamt sollte festgehalten werden, dass die Form und der Inhalt von Aneignung ganz unterschiedlich sein kann und ganz unterschiedliche Kriterien für Aneignung sprechen können.

Bezüglich des Landkreises Stormarn kann zusammenfassend gesagt werden, dass den Kindern unterschiedliche Möglichkeiten der Aneignung geboten werden und diese auch genutzt werden. Dennoch bieten sich hinsichtlich der Unterstützung des Aneignungsprozesses auch Verbesserungsmöglichkeiten, die die Kinder teilweise selbst benennen. Bei der Gesamtschlussbetrachtung wird genauer beschrieben, ob die vorhandenen Möglichkeiten von allen Kindern genutzt werden können und es werden Verbesserungsvorschläge genannt.

Bezüglich der Partizipation von Kindern kann gesagt werden, dass die Kinder fast alle aktiv in einem Verein oder einer Institution teilnehmen (überwiegend Sportvereine oder Musikschulen). Teilweise sind sie auch über weitere Angebote informiert, die sie nutzen könnten. Bei diesen weiteren Angeboten handelt es sich überwiegend auch um Sportaktivitäten. Kenntnisse über weitere Angebote, wie Kinder- und Jugendeinrichtungen bestehen kaum. Einige Kinder kritisieren dies auch und wären gerne besser informiert. Vor allem möchten sie sich jedoch gerne mehr beteiligen, in dem sie ihre Meinung äußern und die Dinge nach ihren Vorstellungen verändern. Die Kinder haben sehr klare Vorstellungen davon, warum gerade ihre Meinung wichtig ist und warum Kinder generell partizipieren sollten. Nur wenige Kinder sind der Ansicht, dass ihre Meinung nichts wert ist. Die Angebote, die sie nutzen bieten ihnen anscheinend nicht genügend Möglichkeiten zu partizipieren, da sie in die-

²² Leontjew beschreibt zwar die Bedeutung des Kollektivs, jedoch eher im Zusammenhang mit dem Arbeitsprozess im Rahmen der Lohnarbeit.

sem Zusammenhang nicht davon berichten, dass sie an Entscheidungen beteiligt werden oder im Verein besondere Aufgaben übernehmen. Dennoch erfahren viele Kinder über ihre Hobbys Anerkennung, weil sie dort etwas besonders gut können, was ihnen sehr wichtig ist.

Die wenigen positiven Beispiele von Partizipationserfahrungen der Kinder machen deutlich, dass diese Kinder wissen, dass etwas verändert werden kann und dass es sich lohnt.

Auch beim Thema Partizipation ist es für die Analyse der Interviews wichtig einen Bezug zum theoretischen Teil dieser Arbeit herzustellen. Bei den Kindern findet, wenn überhaupt, Partizipation in Institutionen statt. Sie sind in Institutionen tätig und erfahren darüber Anerkennung. Partizipation im Stadtteil oder politische Partizipation ist hingegen nicht erkennbar. Die Antworten zeigen jedoch, dass die Kinder sich diese Formen der Partizipation wünschen. Bezüglich des Stufenmodells kann festgehalten werden, dass die Kinder über Partizipationsmöglichkeiten, die es im Landkreis gibt, nicht informiert sind. Sie sind lediglich über weitere institutionelle Angebote informiert. Auch die darauffolgenden Stufen von Partizipation werden nicht erreicht. Die Kinder sind deswegen nicht ausgeschlossen aus der Gesellschaft. Es bietet sich ihnen durch ihre Hobbys und durch die Schule außerdem viele Möglichkeiten der Anerkennung. Dennoch zeigt dies, dass sie ihren Landkreis nicht selbst gestalten können und auch nicht das Gefühl haben, dass ihre Meinungen bei Entscheidungen die im Landkreis für Kinder getroffen werden von Bedeutung sind. Positive Partizipationserfahrungen wurden im theoretischen Teil als entwicklungsfördernd beschrieben. Außerdem können Kinder durch partizipatives Verhalten ein Verständnis für Demokratie entwickeln. In ihren Antworten bestätigen die Kinder dies. Zum einen machen sie deutlich, dass es ihnen sehr wichtig wäre mitzuentcheiden und mitzuwirken und sie begründen dies. Zum anderen sagen sie teilweise selbst, dass es wichtig ist das Kinder mitentscheiden, um zu wissen wie „Politik funktioniert“.

Bezüglich Partizipation sollten daher noch einige Veränderungen im Landkreis vorgenommen werden. Vorschläge zur Veränderung werden ebenfalls in der Gesamtschlussbetrachtung erläutert.

Der Zusammenhang zwischen Partizipation und Aneignung ist durch die Antworten der Kinder ebenfalls erkennbar. Die Kinder können Veränderungsvorschläge klar benennen und wollen selbst mitwirken. Sie wollen ihre Umwelt aktiv verändern und sich selbst bessere Möglichkeiten der Aneignung schaffen, wenn sie sagen, wie die Orte, an denen sie sich aufhalten, besser gestaltet sein könnten. Dies weist darauf hin, dass in der Praxis Möglichkeiten geschaffen werden sollten, Aneignungs- und Partizipationsprozesse zu verbinden.

Im Rahmen der gesamten Untersuchung konnten bei den Ergebnissen insgesamt keine Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen festgestellt werden. Die Kinder verbringen ihre Freizeit an ähnlichen Orten, gehen ähnlichen Hobbys nach und haben oft die gleichen Erfahrungen gesammelt (Partizipation), von denen sie berichten. Bezüglich des Alters werden, wie bereits erwähnt, Unterschiede bei der Freizeitgestaltung deutlich. Die jüngeren Kinder unternehmen noch nicht sehr viel selbstständig und bewegen sich nicht an vielen unterschiedlichen Orten. Da dies auch eine Vorannahme war, wurde das Alter bei der Auswahl vorgegeben. Dadurch, dass in der einen Einrichtung dennoch nur jüngere Kinder teilgenommen haben, wurde diese Annahme bestätigt.

Es sind auch keine großen Unterschiede zwischen Stadt und Land erkennbar. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass der gesamte Landkreis eher ländlich ist. Sowohl Kinder aus Städten, als auch aus Dörfern berichteten von viel Natur, in der sie sich aufhalten können, wissen aber zu schätzen, dass es in der Nähe Städte gibt und Einkaufsmöglichkeiten vorhanden sind. Auch die Freizeitgestaltung unterscheidet sich bei den Kindern auf den Land nicht von denen in der Stadt. Das gleiche gilt für das Thema Partizipation.

Es wird sehr deutlich, dass alle Kinder von einer guten familiären Situation profitieren. Bei allen Kindern arbeitet zumindest ein Elternteil. Das ermöglicht ihnen anscheinend, dass sie vielen Hobbys nachgehen können und auch, dass die Eltern die Möglichkeit haben zu diesen Hobbys zu bringen, weil sie ein Auto haben. Oft wird auch erwähnt, dass die Kinder in den Urlaub fahren, was weitere Möglichkeiten der Aneignung bietet. Außerdem erzählten viele Kinder, dass sie in einem Haus leben und dort viele Möglichkeiten haben. Der Landkreis und ihre gute familiäre Situation bietet den Kindern somit viele Möglichkeiten, die andere Kinder nicht haben.

Die Untersuchung hat es ermöglicht Aussagen über die Situation der Kinder hinsichtlich ihrer Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten im Landkreis zu treffen. Somit kann auch ein Beitrag zum gesamten Forschungsvorhaben geleistet werden. Dieser wird bei der Gesamtschlussbetrachtung verdeutlicht. Dort wird auch beurteilt, welche Aussagen bezüglich der Kinderfreundlichkeit im Landkreis getroffen werden können.

8. Schlussbetrachtung

Ausgangspunkt für das eingangs beschriebene Forschungsvorhaben war die Untersuchung zu der Situation von Kindern im Landkreis Stormarn bezüglich Kinderfreundlichkeit.

Bevor in einem gemeinsamen Fazit (Gesamtschlussbetrachtung) die Ergebnisse der Untersuchung zusammengetragen werden, erfolgt ein individuelles Fazit. In diesem werden jeweils die drei unterschiedlichen Arbeiten abschließend betrachtet.

Bei der Gesamtschlussbetrachtung sollen die Resultate der drei Teilarbeiten zusammengeführt werden. Daraus lassen sich Beiträge zur Diskussion sowie Anregungen und Veränderungsvorschläge für die praktische Umsetzung der Ergebnisse der Untersuchung ableiten. Hinsichtlich dieser praktischen Umsetzung bietet sich ein Bezug zwischen den Ergebnisse und dem Handlungsfeld der Sozialen Arbeit an.

8.1. Individuelles Fazit

In dieser Teilarbeit wurden das Aneignungskonzept und Partizipationsmodelle als theoretische Grundlage verwendet.

Zunächst wurde das Aneignungskonzept von Leontjew im Abschnitt 2.1 dargestellt. Mit diesem Modell beschreibt er die psychische Entwicklung der Kinder. Dabei geht es hauptsächlich darum, dass die psychische Entwicklung in tätiger Auseinandersetzung mit der Umwelt geschieht. Die Kinder sollen die Welt mit den in ihr liegenden Bedeutungen, Erfahrungen und Gegenstände verstehen lernen, das heißt sich aneignen. Es hat einige Weiterentwicklungen dieses Konzeptes gegeben. In dieser Arbeit wurden unter Punkt 2.2 einige davon aufgegriffen, die verdeutlichen, wie das Konzept auf die heutigen Gegebenheiten der Gesellschaft übertragen werden und in unterschiedlichen Bereichen Anwendung finden kann. Dabei ist die Weiterentwicklung, unter Einbeziehung des Sozialraums (Abschnitt 2.2.2) hervorzuheben. Hierbei wird davon ausgegangen, dass die Erschließung, Schaffung und Verknüpfung von Räumen einen wesentlich Teil des Aneignungsprozesses ausmacht.

In Kapitel 3 wurde Partizipation von Kindern, als zweiter Aspekt der theoretischen Grundlage, thematisiert. Partizipation wurde zu Beginn definiert (3.1) und anschließend wurde die Bedeutung der Partizipation für die Entwicklung von Kindern herausgestellt. Es wurde außerdem beschrieben, wie Partizipation zu einem besseren Demokratieverständnis beitragen kann (3.2) Dies wurde anhand von unterschiedlichen Formen der Partizipation sowie durch Praxisbeispiele weiter verdeutlicht (3.3 und 3.4).

Der Theorieteil dieser Arbeit wurde mit einer Zusammenführung der beiden Konzepte beendet (Kapitel 4). Dabei wurde erläutert, dass es sinnvoll ist, diese beiden Konzepte gemeinsam zu verwenden, da die aktive Beteiligung, das heißt Partizipation, Möglichkeiten der Aneignung bietet und so die Entwicklung der Kinder gefördert werden kann.

Es folgte in Kapitel 5 der Teil der empirischen Untersuchung, bei der die beiden Konzepte als Grundlage dienten. Es wurde eine Untersuchung durchgeführt, bei der Kinder mit qualitativen Methoden zu ihren Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten im Landkreis Stormarn befragt wurden. Diese Interviews wurden in Kapitel 6 ausgewertet. Daran knüpfte die Darstellung der Ergebnisse an (Kapitel 7). Im letzten Kapitel der Arbeit wurden die Ergebnisse mit denen der anderen beiden Teilarbeiten zusammengeführt.

Es zeigte sich, dass das Aneignungskonzept, so wie es unter Berücksichtigung des Raumbegriffs weiterentwickelt wurde, und Konzepte von Partizipation eine gute Basis bieten, um etwas über die Situation und die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder im Landkreis zu erfahren. In dem Zusammenhang kann auch festgestellt werden, dass sich die Auswahl des methodischen Vorgehens, sowohl bei der Befragung, als auch bei der Auswertung als sinnvoll erwiesen haben, um Ergebnisse formulieren zu können. Bei der Durchführung der Interviews sind allerdings Veränderungen denkbar (siehe 5.5). Es hat sich gezeigt, dass sich die gewählte Methode der Autofotografie, trotz technischer Probleme, als eine gute Unterstützung für das weitere Interview dargestellt hat. Auch die Befragung in der Gruppe hat sich als geeignet erwiesen, da die Kinder sich gegenseitig zum erzählen angeregt haben und die Beteiligung, von zu Beginn eher ruhigen Kinder, im Laufe der Interviews zugenommen hat. Die Nutzung eines Leitfadens haben ermöglicht, dass die Kinder überwiegend Antworten gegeben haben, die zur Beantwortung der Hauptfragestellungen dienen. Durch die Auswertungsmethoden konnten die Interviews so bearbeitet werden, dass relevante Informationen aus dem Material gezogen werden konnten.

Der Titel dieser Teilarbeit ist: „Stormarn erkunden und mitgestalten?! Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten von Kindern im Landkreis Stormarn.“ Daraus wurde die folgende Gesamtfragestellung für diese Teilarbeit entwickelt: Welche Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten bietet der Kreis Stormarn für Kinder im Alter zwischen 6-14 Jahren? Die Untersuchung ermöglichte es, diese Fragestellung zu beantworten und einen Beitrag zum gesamten Forschungsvorhaben zu leisten. Es können Aussagen getroffen werden, die zeigen, wie die Kinder ihren Landkreis hinsichtlich dieser Möglichkeiten, die ihnen dort geboten werden, beurteilen und es kann beschrieben werden, was ihnen fehlt oder was sie stört. Daraus lassen sich Schlussfolgerungen ziehen, wie die Situation der Kinder im Landkreis diesbezüglich weiter verbessert werden könnte. Die befragten Kinder haben nach ihren Aussagen die Möglichkeiten ihren Landkreis zu erkunden. Die Befragung hat gezeigt, dass sich ihnen Möglichkeiten der Aneignung bieten und es wurden viele Beispiele genannt, die den Prozess der Aneignung beschreiben. Dennoch werden auch Ideen für Verbesserung diesbezüglich genannt. Möglichkeiten der Mitgestaltung bieten sich den

interviewten Kinder zufolge hingehen kaum. Auch die vorhandenen Partizipationsmöglichkeiten im Kreis sind den befragten Kindern weitestgehend nicht bekannt.

Bezüglich der theoretischen Grundlage dieser Arbeit lassen sich ebenfalls Aussagen treffen. Das Aneignungskonzept so wie es von Leontjew entwickelt wurde, ist ein in sich stimmiges Konzept, um die Entwicklung von Kindern zu beschreiben. Anhand der Weiterentwicklungen lässt sich jedoch zeigen, dass diese ursprüngliche Form sich nicht auf die heutigen Gegebenheiten der Gesellschaft übertragen lässt. Viele Aspekte aus dem Konzept können zwar beibehalten, es müssen jedoch einige Veränderungen vorgenommen werden. Dann ist es möglich, das Konzept auch heute zur Beschreibung der Entwicklung heranzuziehen und es können viele Aspekte für Bereiche der Kinder- und Jugendarbeit sowie für den Bereich der Bildung genutzt werden, wenn es Eingang in jeweilige Konzepte findet.

Meiner Ansicht nach ist das Konzept besonders interessant und sollte auch weiterhin Beachtung finden, da das Kind dort als ein selbstbestimmtes Individuum dargestellt wird, welches selbst Einfluss auf seine Entwicklung nehmen kann, wenn dazu Möglichkeiten geboten werden. Entwicklung bedeutet hierbei nicht nur die Anpassung an die Gesellschaft, sondern viel eher die selbstbestimmte Aneignung. Ich denke, dass sich viele Möglichkeiten bieten, die Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, in denen ihnen Möglichkeiten der Aneignung zum Beispiel durch das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit geboten werden. Ich bin jedoch auch der Meinung, dass das Konzept auch in Zukunft immer wieder modifiziert werden muss, da sich die Situation der Kinder in der Gesellschaft ständig wandelt und die Aneignung dadurch immer schwieriger wird. Dies sollte bei der Gestaltung von Aneignungsmöglichkeiten berücksichtigt werden.

Beim Thema der Partizipation hat sich meiner Meinung nach deutlich gezeigt, dass die Förderung von Partizipation sehr wichtig für die Kinder und auch für die Gesellschaft ist. Die Kinder selbst haben betont, wie wichtig es ihrer Ansicht nach ist, dass sie gefragt werden. Es wird deutlich, dass die Kinder tatsächlich Experten ihrer Lebenswelt sind. Sie können anscheinend gut einschätzen, was ihnen fehlt und können formulieren, was besser gemacht werden kann. Dabei entwickeln sie selbst interessante Ansätze. Ich denke, wenn mehr Konzepte entwickelt werden würden, die die Partizipation von Kindern gewährleisten, dann können die Kinder selbst und in diesem Fall auch der Landkreis davon profitieren. Zum einen, weil viel zielgerichteter Angebote für Kinder konzipiert werden könnten und zum anderen, weil die Kinder dadurch ein politisches Verständnis entwickeln.

Die Untersuchung war meiner Ansicht nach erfolgreich, da Ergebnisse formuliert werden konnten, die die Situation der Kinder bezüglich Aneignung und Partizipation darstellen. Daraus lassen sich konkrete Handlungsvorschläge formulieren die an den Landkreis wei-

tergegeben werden können. Um die Situation noch genauer darzustellen wäre es jedoch sinnvoll noch weitere Forschungsvorhaben anzuknüpfen(siehe Gesamtschlussbetrachtung).

8.2 Gesamtschlussbetrachtung

In der folgenden Gesamtschlussbetrachtung sollen die Ergebnisse, die sich jeweils aus den drei Themenschwerpunkten ergeben haben, zusammengefasst und aufeinander bezogen werden. Daraus werden Handlungsvorschläge formuliert und anschließend erfolgt ein sich anbietender Bezug zum Handlungsfeld der Sozialen Arbeit. Den Abschluss der Gesamtschlussbetrachtung stellt ein Ausblick hinsichtlich weiterer Forschungsmöglichkeiten zu diesem Thema dar.²³

Der Landkreis Stormarn wird als besonders kinderfreundlicher Kreis dargestellt. Einführend lässt sich zu den *gemeinsamen Ergebnissen* sagen, dass besonders Arbeit I deutlich macht, dass das Verständnis von Kinderfreundlichkeit auf subjektivem Empfinden basiert und demnach eine allgemein gültige Definition nicht möglich ist.

Um eine Aussage über Kinderfreundlichkeit treffen zu können, müsste dieser Begriff jedoch vom Landkreis operationalisiert werden²⁴. Da dies aber scheinbar nicht möglich ist, stellt sich die Frage, ob ein Landkreis überhaupt von sich behaupten kann, besonders kinderfreundlich zu sein.

Bei den Interviews der Arbeit I wird weiterhin deutlich, dass die Familiensituation ausschlaggebend für Kinderfreundlichkeit ist. Diesbezüglich merken die Politikerinnen und Politiker an, dass sie hierfür jedoch nur die Rahmenbedingungen schaffen und keinen direkten Einfluss auf das jeweilige Familienleben nehmen können. Neben der Bereitstellung dieser Rahmenbedingungen, hat die Arbeit III gezeigt, dass die Gestaltung der Umgebung und somit der Sozialräume der Kinder ebenso entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung hat. Daher ist es wichtig, dass ein Landkreis auch dafür Sorge trägt.

Des Weiteren hat sich gezeigt, dass die Kinder bei der Gestaltung ihrer Sozialräume mit einbezogen werden sollen. Die Kinder, die zu ihren Partizipations- und Aneignungsmöglichkeiten befragt wurden (Arbeit III), haben viele kreative Ansätze für Wünsche, Anforderungen und Beteiligungsmöglichkeiten. Diesbezüglich zeigt sich, dass sie kreativ sein

²³ In diesem Unterkapitel werden aus Gründen der besseren Lesbarkeit die drei Teilarbeiten folgendermaßen unterschieden: Arbeit I (Verständnis von Kinderfreundlichkeit, Identitätsentwicklung), Arbeit II (Kinderarmut, Freizeitgestaltung), Arbeit III(Aneignung, Partizipation)

²⁴ Auf der Seite der Stormarner Kindertage wird die UN-Konvention über die Rechte der Kinder, als Maßstab für Kinderfreundlichkeit genommen (vgl. Deutscher Kinderschutzbund, 2010). (Siehe Arbeit I)

möchten, etwas Neues ausprobieren wollen und sich Orte wünschen, die ihnen das bieten und nicht funktionalisiert sind.

Arbeit III zeigt außerdem, dass die Kinder u.a. durch die finanziellen Ressourcen der Eltern, sehr viele unterschiedliche Freizeitangebote nutzen. Sie üben viele Sportarten aus, nehmen Musikunterricht und haben nebenher noch weitere Hobbys, denen sie nachgehen. An dieser Stelle lässt sich ein Bezug zu Arbeit II herstellen. Die dort befragten Kinder nehmen in der Regel an wenigen Freizeitangeboten teil und können höchstens eine Sportart ausüben. Weitere Freizeitaktivitäten können ihnen ihre Eltern nicht ermöglichen. Sie sind zwar z.T. Mitglied in einem Sportverein, des Weiteren üben sie jedoch keine Hobbys aus, mit denen ein hoher finanzieller Aufwand verbunden ist. Ihre Eltern versuchen viel zu sparen, um ihnen gelegentlich Unternehmungen, die für andere Kinder selbstverständlich erscheinen, zu ermöglichen. Bezugnehmend auf Arbeit III lässt sich jedoch feststellen, dass die Kinder aus Arbeit II weniger den öffentlichen Raum für sich in Anspruch nehmen und sich ihnen dadurch weniger Möglichkeiten der Aneignung in Form von Orten bieten. Zudem äußern sie kaum Wünsche bezüglich neuer Angebote oder Veränderungen von bestehenden. Diesbezüglich wirken sie weniger kreativ und beinahe resigniert. Auch die Eltern weisen auf wenige Veränderungswünsche für Angebote hin.

Arbeit III hat gezeigt, dass sich den Kindern kaum Möglichkeiten der Partizipation bieten oder sie vorhandene Möglichkeiten nicht nutzen. Sie partizipieren (lediglich) in der Form, dass sie an Angeboten teilnehmen (zum Beispiel Mitglied im Sportverein sind). Über weitere Angebote sind sie nur bedingt informiert. Zum Thema Partizipation stellt sich in Arbeit II heraus, dass zwar Kenntnisse über Freizeitangebote bestehen, die Teilnahme jedoch häufig nicht realisierbar ist (Mobilität der Familien, Kostenfrage).

Die Kinder in Arbeit III äußern sehr konkret, dass und warum es ihnen jedoch vor allem wichtig ist, gefragt zu werden. Arbeit I und Arbeit III haben gezeigt, dass es in Hinblick auf die Entwicklung bzw. Identitätsentwicklung wichtig ist, dass sie Erfahrungen sammeln und sie und ihre Meinung wichtig sind.

Die notwendige Beteiligung der Kinder ist den befragten Politikern in Arbeit I bewusst, diese muss jedoch ihrer Meinung nach noch konsequenter durchgesetzt werden. Des Weiteren stellen sie eine direkte Verbindung zu den Kinderrechten her. Bei deren Umsetzung denken sie in erster Linie an die Beteiligung der Kinder. In den Interviews der Arbeit III nennen einige Kinder bei dem Thema Partizipation ebenfalls die Kinderrechte, können jedoch nicht mehr dazu sagen. In Arbeit I sind die Kinderrechte den Kindern (auch inhaltlich) bekannt und haben für sie die Funktion gewisse Lebensumstände für Kinder zu sichern (Schutz bieten).

Alle drei Arbeiten zeigen, dass der Landkreis Stormarn den Kindern entwicklungsfördernde Möglichkeiten und Teilhabechancen bietet. Es bleibt jedoch kritisch anzumerken, dass diese Möglichkeiten zum Teil nicht ausreichen oder auch nicht genutzt werden (können).

Aus diesen Tatsachen resultieren die sich nun anschließenden Handlungsvorschläge. Diese sollen dazu beitragen, dass die vorhandenen Möglichkeiten besser genutzt und weiter ausgebaut werden können.

Ein erster *Handlungsvorschlag*, der sich aus den Ergebnissen ableiten lässt, ist mehr/andere **Partizipationsmöglichkeiten** zu schaffen. Eine Umsetzungsmöglichkeit hierfür ist beispielsweise, Briefkästen speziell für die Belange der im Kreis lebenden Kinder aufzustellen. Dabei ist darauf zu achten, dass für die Kinder ersichtlich wird, was mit ihren Briefen geschieht – wie mögliche Anregungen und Wünsche umgesetzt werden oder aus welchen Gründen dies nicht möglich ist.

Ebenfalls hat die Untersuchung ergeben, dass eine umfangreichere beziehungsweise gezieltere **Öffentlichkeitsarbeit** von Nöten ist, insbesondere im Hinblick auf die Zielgruppe der Kinder. Dies könnte über die jeweiligen Schulen geschehen, um möglichst viele Kinder zu erreichen. In Form von Ausflügen mit der Klasse könnten Kinder- und Jugendeinrichtungen besucht und entsprechendes Informationsmaterial in den Schulen verteilt werden.

Aus Arbeit II wird deutlich, dass die **Mobilität der Familien und die Erreichbarkeit von Angeboten** ein Problem darstellen. Handlungsvorschläge sind hierfür, mehr Fahrzeiten des öffentlichen Nahverkehrs auch außerhalb des Schulverkehrs anzubieten, einen Fahrdienst oder Mitfahrgelegenheiten einzurichten. Dies kann beispielsweise durch Ehrenamtliche umgesetzt werden. Nicht nur die Erreichbarkeit, sondern auch die Nutzung von öffentlichen Angeboten wie Schwimmbädern soll Familien mit wenig finanziellen Ressourcen ermöglicht werden. Dies kann zum Beispiel durch einen Rabatt für diese Familien für Familienkarten geschehen.

Ebenfalls kann das **Amt des Kinderbeauftragten** in einer ausgeweiteten Form genutzt werden. Bei den Untersuchungen hat sich leider gezeigt, dass kaum einer der Befragten und der Kontaktpersonen den Kinderbeauftragten des Kreises kennt. Aus diesem Grund ist mehr Öffentlichkeitsarbeit nötig. Dies kann beispielsweise durch Besuche von Einrichtungen geschehen. Außerdem können Flyer, die auf seine Tätigkeit hinweisen an unterschiedlichen Orten (Schule, Kindergärten, Kinderärzte) auslegt werden. Da daraufhin mehr Arbeit entstehen kann, sollte überlegt werden, ob dieses Amt nicht zwei Personen ausüben, um noch mehr Kinder und ihrer Familien erreichen zu können.

Ein weiterer möglicher Handlungsvorschlag ist, **Kinder als Experten** ihrer Belange einzusetzen. Die Untersuchung hat gezeigt, dass Kinder eigene und genaue Vorstellungen von ihren Interessen haben und diese auch klar äußern können und wollen. Kinder können demnach Ansprechpartner für Bereiche sein, die sie betreffen - für andere Kinder, aber auch beispielsweise für Politiker. Auf diesem Wege werden Kinder beteiligt und in Entscheidungen direkt mit einbezogen.

Der letzte Handlungsvorschlag sollte als eine Art Ratschlag gesehen werden. Arbeit I hat gezeigt, dass der **Begriff der „Kinderfreundlichkeit“** keine allgemeingültige Definition zulässt. Dies sollte bei der Verwendung des Begriffes - unabhängig vom jeweiligen Kontext - stets bewusst sein.

An Hand der aufgeführten Handlungsvorschläge für den Landkreis wird deutlich, dass sich ein Bezug zu dem Handlungsfeld der *Sozialen Arbeit* als erste Instanz der Umsetzung herstellen lässt.

Sozialraumorientierung stellt einen Handlungsbereich der Sozialen Arbeit dar, der viele unterschiedliche Arbeitsformen für Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern beinhaltet. In Stormarn ist ein sozialraumorientiertes Arbeiten sinnvoll, um die Handlungsvorschläge zu realisieren. Arbeitsformen der Sozialraumorientierung ermöglichen eine unkomplizierte Kontaktaufnahme zu den Kindern einer Stadt/eines Dorfes. Diesbezüglich sind ganz unterschiedliche Vorgehensweisen denkbar, die bei den Handlungsvorschlägen bereits angerissen wurden. Zum einen kann eine Straßensozialarbeiterin oder ein Straßensozialarbeiter direkten Kontakt zu Kindern herstellen, wenn sie/er sich an den Orten aufhalten, die von den Kindern aufgesucht werden (z.B. auf einem Bolzplatz). Es besteht so die Möglichkeit direkt zu erfahren, wie sich die Situation der Kinder in ihrem Umfeld darstellt, indem sie von möglichen Problemen oder ähnlichem berichten. Daraus werden Bedarfe deutlich und es kann ggf. mit den Kindern gemeinsam ein weiteres Vorgehen entwickelt werden.

Zum anderen ist ein Stadtteilbüro denkbar, welches in einer Stadt oder auf dem Dorf eingerichtet werden und als Anlaufstelle für Kinder dienen kann. Dort können ebenfalls Probleme besprochen, Kontakte hergestellt und gemeinsame Projekte im Dorf oder im Stadtteil geplant werden.

Des Weiteren können die Akteure der Sozialen Arbeit die Vernetzung von Einrichtungen weiter vorantreiben und verbessern. Sie sind oft in Einrichtungen tätig und können Kontakt zu anderen Einrichtungen, zur Schulsozialarbeiterin oder zum Schulsozialarbeiter sowie zu Schlüsselpersonen im Dorf oder in der Stadt herstellen. Dadurch können die Einrichtungen

voneinander profitieren und es können gemeinsame Projekte entwickelt werden, wie beispielsweise der vorgeschlagene Fahrdienst durch Ehrenamtliche.

Ziel dieser Studie ist es auch, die Situation von armen Kindern im Landkreis zu verdeutlichen. Die Soziale Arbeit kann mit ihren unterschiedlichen Handlungsfeldern gezielt Möglichkeiten für Kinder schaffen, dass diese an den vorhandenen Angeboten teilnehmen und die Vorteile des Landkreises besser nutzen können. Die Schulsozialarbeit, als ein weiterer Handlungsbereich der Sozialen Arbeit kann beispielsweise den Zugang zu Unterstützungsleistungen vereinfachen. In den Schulen kann Schulmaterial bereitstehen, welches Schulsozialarbeiterinnen oder Schulsozialarbeiter den Kindern bei Bedarf zur Verfügung stellen (nach Aussagen der Politikerinnen und Politiker sollte die Beschaffung des Materials kein Problem sein).

Außerdem kann das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit dafür genutzt werden, dass Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden. In Einrichtungen für Kinder und Jugendliche können in den Konzepten ganz konkrete partizipative Verfahren umgesetzt werden und zum Beispiel ein Kinderrat im Jugendzentrum eingerichtet werden.

Auch durch die beschriebene Sozialraumorientierung kann erreicht werden, dass Kinder ihre Situation darlegen können und gemeinsam Projekte entwickelt werden, die die Kinder aktiv mitwirken lassen. Diesbezüglich wäre auch eine Einrichtung wie das Leipziger Kinderbüro denkbar (Verweis Arbeit III).

Viele beschriebene Aspekte werden vielleicht so oder ähnlich im Landkreis bereits umgesetzt oder angestrebt. Dennoch soll deutlich werden, dass gerade die Akteure der Sozialen Arbeit in ihren Handlungsfeldern viele Möglichkeiten haben, Veränderungen mit ihrer praktischen Arbeit zu realisieren. Dies kann jedoch nur funktionieren, wenn der Landkreis die finanziellen Mittel, die für eine Realisierung benötigt werden, zur Verfügung stellt.

Die aufgeführten Vorschläge und Anregungen resultieren aus den Ergebnissen aller drei Arbeiten und ermöglichen auch Überlegungen bezüglich eines *weiteren Vorgehens* für die Behandlung der Thematik. Um die Situation der Kinder im Landkreis noch konkreter darstellen und noch mehr Aussagen treffen zu können, bietet es sich an weitere Studien oder Forschungsvorhaben durchführen zu lassen.

Es wäre beispielweise nützlich, das vorgestellte Forschungsvorhaben in einem größeren Rahmen durchzuführen. Mehr Kinder könnten befragt werden und die Ergebnisse würden einen genaueren Aufschluss über ihre Situation geben. Weitere Aussagen, vor allem bezüglich der Situation armer Kinder im Landkreis (siehe Arbeit II), könnten dadurch ge-

wonnen werden, dass sie explizit zu ihrem Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten sowie zu ihrem Verständnis von Kinderfreundlichkeit befragt werden.

Es wäre außerdem interessant, die Befragung zu einem späteren Zeitpunkt erneut durchzuführen, um festzustellen, ob sich die Situation im Kreis verändert hat und eventuell Veränderungsideen umgesetzt werden konnten.

Diese erste Untersuchung hat jedoch gezeigt, dass der Kreis Stormarn bereits über Ressourcen verfügt, wie etwa die Bereitstellung finanzieller und personeller Mittel sowie über positive, natürliche Lebensräume für Kinder und deren Familien (Wald- und Naturreichtum). Dadurch ergeben sich viele Möglichkeiten, die sich anderen Kreisen oder Städten nicht bieten. Um dies zu verdeutlichen, könnte eine Vergleichsstudie in einer anderen Stadt in einem Stadtteil mit Erneuerungsbedarf durchgeführt werden. Auf diesem Wege könnten Unterschiede genauer benannt werden und für den Landkreis, wie auch für den Stadtteil, möglicherweise weitere Veränderungsanregungen entstehen.

Damit der Handlungsvorschlag, mehr Partizipationsmöglichkeiten zu schaffen, nicht nur eine Forderung bleibt, ist es sinnvoll, für deren Umsetzung konkrete Konzepte zu entwickeln. Des Weiteren wäre es auch sinnvoll, dass Konzepte erstellt werden, die armen Kindern mehr Möglichkeiten bieten, Angebote des Landkreises selber nutzen zu können.

Diese abschließende Gesamtbetrachtung macht deutlich, dass aus den gewonnenen Ergebnissen die zu Beginn angestrebten Anregungen und Anstöße für die Praxis mit möglichen Beiträgen zur Veränderung formuliert werden können. Mit den Ausführungen zum weiteren Vorgehen soll außerdem ein Beitrag zur Diskussion geleistet werden.

Literaturverzeichnis

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2007): Kinder und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Verlag Bertelsmann Stiftung. Güterloh

Braun, Karl-Heinz (2004): Raumentwicklung als Aneignungsprozess. In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 19-47

Böhnisch, Lothar (2008): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Juventa Verlag. Weinheim

Chassé, August Karl (2004): Aneignungsstrukturen von benachteiligten Kindern. In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 149-159

Deiner, Ullrich (Hrsg.) (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

Deinet, Ullrich (2009): „Aneignung“ und „Raum“ – Zentrale Begriffe des Sozialräumlichen Konzepts. In: **Deiner, Ullrich (Hrsg.)** (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 27-57

Deinet, Ullrich/ Icking, Maria (2009): Subjektbezogene Dimensionen der Aneignung. In: **Deiner, Ullrich (Hrsg.)** (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 59-73

Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.) (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

Deinet, Ullrich (2004): „Spacing“, Verknüpfung, Bewegung, Aneignung von Räumen – als Bildungskonzept sozialräumlicher Jugendarbeit. In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 175-189

Frey, Oliver (2004): Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus? In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 219- 233

Gernbauer, Karolina (2008): Geleitwort: Beteiligung von Jugendlichen als politische Herausforderung. In: **Ködelpeter, Thomas/ Nitschke, Ulrich (Hrsg.)** (2008): Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, S. 17-22

Güthoff, Friedhelm/ Sünder, Heinz (Hg.) (2001): Handbuch Kinderrechte. Partizipation, Kinderpolitik, Kinderkultur. Votum Verlag. Münster

Gohde-Ahrens, Rixa (2008): Jugend braucht Raum – Räume für Jugendliche. Planning for real in einer Hamburger Großraumsiedlung. In: **Ködelpeter, Thomas/ Nitschke, Ulrich (Hrsg.)** (2008): Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, S. 213-222

Ehrhardt, Angelika (2007): Sozialisation. In: **Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.** Fachlexikon der sozialen Arbeit. Nomos, Baden-Baden S. 887-890

Fatke, Reinhard (2007) : Kinder- und Jugendpartizipation im wissenschaftlichen Diskurs. In: **Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)** (2007): Kinder und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Verlag Bertelsmann Stiftung. Güterloh. S. 19-38)

Flick, Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (2004): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rohwohlt Taschenbuchverlag. Reinbek bei Hamburg

Flick, Uwe (2009): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Rohwohlt Taschenbuchverlag. Reinbek bei Hamburg

Hafeneger, Benno/ Jansen, Mechthild M./ Niebling, Thorsten (Hrsg.) (2005): Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. Verlag Barbara Budrich, Opladen

Hafeneger, Benno (2007): Beteiligung, Partizipation und bürgerschaftliches Engagement. In: **Hafeneger, Benno/ Jansen, Mechthild M./ Niebling, Thorsten (Hrsg.)** (2005): Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. Verlag Barbara Budrich, Opladen, S.11-40

Hinte, Wolfgang/ Treeß, Helga, (2007): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Fallbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Juventa, Weinheim und München

Hinte, Wolfgang (2007): Das Fachkonzept „Sozialraumorientierung“. In: **Hinte, Wolfgang/ Treeß, Helga,** (2007): Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe. Theoretische Grundlagen, Handlungsprinzipien und Fallbeispiele einer kooperativ-integrativen Pädagogik. Juventa, Weinheim und München. S.15-130

Holzcamp, Klaus/ Schurig Volker (1973) Zur Einführung in A.N. Leontjews „Problem der Entwicklung des Psychischen“. In: **Leontjew, Alexejew Nikolajew** (1973): Probleme der Entwicklung des Psychischen. Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. S. XI-LII

Kirsch, Richard (2009): Methoden qualitativer Sozialraumanalysen als zentraler Baustein der Konzeptentwicklung. In: **Deiner, Ullrich (Hrsg.)** (2009): Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 161-173

Ködelpeter, Thomas/ Nitschke, Ulrich (Hrsg.) (2008): Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

Leontjew, Alexejew Nikolajew (1973): Probleme der Entwicklung des Psychischen. Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main

Lüttringhaus, Maria, (2000): Stadtentwicklung und Partizipation. Fallstudien aus Essen Katernberg und der Dresdener Neustadt. Beiträge zur Demokratieentwicklung von unten Nr.17. Stiftung Mitarbeit, Bonn

Lüttringhaus, Maria/ Richers, Hille (2003): Handbuch Aktivierender Befragung. Konzepte, Erfahrungen, Tipps für die Praxis. Stiftung Mitarbeit. Bonn

Klose, Christiana (2007): Partizipation aus er Sicht von Politik und Verwaltung. In: **Hafeneger, Benno/ Jansen, Mechthild M./ Niebling, Thorsten (Hrsg.)** (2005): Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. Verlag Barbara Budrich, Opladen, S.123-144

Klose, Christiana/ Niebling, Thorsten (2007): Partizipation aus Sicht der Jugendarbeit/-bildung. In: **Hafeneger, Benno/ Jansen, Mechthild M./ Niebling, Thorsten (Hrsg.)** (2005): Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. Verlag Barbara Budrich, Opladen, S.145-188

Ködelpeter, Thomas (2008): Jugendliche gestalten ihre Zukunft in der Gemeinde mit. In: **Ködelpeter, Thomas/ Nitschke, Ulrich (Hrsg.)** (2008): Jugendliche planen und gestalten Lebenswelten. Partizipation als Antwort auf den gesellschaftlichen Wandel. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, S. 197-192

Kuckartz, Udo (2005): Einführung in die computergestützte Analyse von Daten. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden

Lange, Andreas (2007): Kindesalter. In: **Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.** Fachlexikon der sozialen Arbeit. Nomos, Baden-Baden S.555-556

Löw, Martina (2001). Raumsoziologie. Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt am Main

Pfaffenberger, Hans (2007): Partizipation. In: **Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.** Fachlexikon der sozialen Arbeit. Nomos, Baden-Baden S.693-694

Reicher, Hannelore (2009): Zur Bedeutung sozial-emotionalen Lernens in inklusiven und partizipativen Bildungskulturen. In: **Scheipel, Josef, Rossmann/ Peter, Heimgartner, Arno (Hrsg.)** (2009): Partizipation und Inklusion in der Sozialen Arbeit, Grazer Universitätsverlag- Leykam, Graz, S.28-44

Reutlinger, Christian (2004): Die Notwendigkeit einer neuen Empirie der Aneignung – der Ansatz der Bewältigungskarten. In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 121-137

Mayring, Philipp (2008): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag. Weinheim und Basel

Meinhold-Henschel, Sigrid (2007): Räume eröffnen im demokratischen Gemeinwesen. In: **Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)** (2007): Kinder und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Verlag Bertelsmann Stiftung. Güterloh. S.9-17

Münch, Maria-Theresia (2007): Kinderbeauftragte/r. In: **Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.** Fachlexikon der sozialen Arbeit. Nomos, Baden-Baden S.538

Schaffer, Hanne (2002): Empirische Sozialforschung für die soziale Arbeit – eine Einführung. Lambertus-Verlag. Freiburg im Breisgau

Scherr, Albert (2004): Rückzugsräume und Grenzüberschreitungen. Überlegungen zu subjekt- und bildungstheoretischen Perspektiven sozialräumlicher Jugendarbeit. In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S.161-173

Sting, Stephan (2004): Aneignungsprozesse im Kontext von Peergroup-Geselligkeit. In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 139-147

Sturzbecher, Dietmar/ Hess, Markus (2007) Partizipation im Kindesalter. In: **Hafeneger, Benno/ Jansen, Mechthild M./ Niebling, Thorsten (Hrsg.)** (2005): Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. Verlag Barbara Budrich, Opladen, S.41-62

Swiderek, Thomas (2001): Partizipation von Kindern – ein Beitrag zur Demokratisierung der Gesellschaft? In: **Güthoff, Friedhelm/ Sünder, Heinz (Hg.)** (2001): Handbuch Kinderrechte. Partizipation, Kinderpolitik, Kinderkultur. Votum Verlag. Münster. S. 114- 169

Winkler, Michael (2004): Aneignung und Sozialpädagogik – einige grundlagentheoretische Überlegungen. In: **Deinet, Ullrich/ Reutlinger, Christian (Hrsg.)** (2004): „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden. S. 71- 91

Internetquellen

Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Stormarn e.V. (Stand 2010): 10.Stormarner Kindertage. Für ein kindergerechtes Stormarn. (<http://www.stormarner-kindertage.de/hfelder.html>) [abgerufen am: 23.02.2011]

Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Stormarn e.V. (Stand 2010): 10.Stormarner Kindertage. Kinder haben ein Recht auf Mitbestimmung. (<http://www.stormarner-kindertage.de/mitbestimm.html>) [abgerufen am: 23.02.2011]

Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Stormarn e.V. (Stand 2008): Jahresbericht 2008. (<http://dksb-stormarn.de/doc/Jahresbericht%202008-web.pdf>) [abgerufen am 22.02.2011]

Giese, Christiane/ Schmermund, Lara/ Haufe, Katja (Stand: 07.10.2004): Klassenrat. In: Programm Demokratie lernen und leben (http://blk-demokratie.de/fileadmin/public/dokumente/Bausteine/bausteine_komplett/Klassenrat.pdf) [abgerufen am: 23.02.11]

Kreisjugendring Stormarn e.V. (Stand: nicht bekannt): Kinderstadt Stormini. Was ist Stormini? (<http://www.stormini.de/was-ist-stormini/>) [abgerufen am: 23.02.2011]

Lehwald, Gerhard (Stand: nicht bekannt): Partizipation und Lernen von Demokratie in der Großstadt. Das Leipziger Kinderbüro „Kinder planen ihre Stadt“. In: Infostelle des deutschen Kinderhilfswerks. (http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/pdf/c/Baustein_C_4_2.pdf) [abgerufen am: 23.02.11]

Sturzenhecker, Benedikt (Stand: nicht bekannt): Partizipation in der Offenen Jugendarbeit. Kritik der Praxis – Essentials – Konzeptelemente. In: Infostelle des deutschen Kinderhilfswerks. (http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/pdf/c/Baustein_C_3_1.pdf) [abgerufen am: 23.02.11]

Kreis Stormarn (Stand: 2007): Kreis Stormarn Porträt. Lebensqualität in allen Bereichen. (<http://www.kreis-stormarn.de/kreis/kreisportraet/index.html>) [abgerufen am: 08.02.2011]

Rechtsquellen

Kinder- und Jugendförderungsgesetz - KJfG M-V. Vom 7. Juli 1997. http://mv.juris.de/mv/KJFoeG_MV_rahmen.htm (23.02.2010)

Kreisordnung für Schleswig-Holstein – KrO. Vom 28. Februar 2003. <http://www.jkr.jura.uni-osnabrueck.de/kommunalrecht/LK%20SchleswigHolstein%20LKO%20vom%2026-03-2009.pdf> (23.02.2011)

Schulgesetz (SchulG) Vom 30. März 2004. http://rlp.juris.de/rlp/SchulG_RP_2004_rahmen.htm (23.02.2011)

Sozialgesetzbuch (SGB) - Achstes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe vom 26. Juni 1990. http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/ (23.02.2011)

Anhang

Anschreiben (Eltern)

Liebe Eltern,

wir (Caroline Krauss und Anna Roski) sind Studentinnen der Sozialen Arbeit an der HAW Hamburg und schreiben gerade unsere Abschlussarbeit. Diese befasst sich mit dem Thema „Kinderfreundlichkeit im Kreis Stormarn“. Angeregt wurde dieses Thema von dem Kinderbeauftragten Herrn Malecki. Unser Ziel ist es neue Denkanstöße zu geben und diese dann auch im Kinder- und Jugendhilfeausschuss des Landkreises vorzustellen. Bei unserer Untersuchung geht es um die Sichtweisen der Kinder. Wir wollen zwei Kindergruppen zu unterschiedlichen Themen befragen, beispielsweise was sie unter Kinderfreundlichkeit verstehen oder welche Teilnahmechancen sie haben.

Ich (Caroline Krauss) würde gerne mit Ihrem Kind (zwei Kinder zusammen) ein Gespräch zum Thema „Kinderfreundlichkeit“ führen, um zu erfragen, was die Kinder persönlich unter diesem Begriff verstehen und inwieweit es ihren Alltag beeinflusst.

Ich (Anna Roski) befasse mich mit den Partizipationsmöglichkeiten der Kinder und möchte sie zu ihrer Stadt/ihrem Dorf befragen. Dazu möchte ich den Kindern zunächst Einwegkameras austeilen und sie bitten ihre Lieblingsorte, Orte an denen sie gerne spielen, die sie stören, an denen sie oft sind usw. zu fotografieren. Diese Bilder werde ich dann entwickeln und mit den Kindern zusammen ein Plakat basteln. Mit Hilfe dieses Plakates möchte ich anschließend mit ihnen ein Gruppeninterview (vier oder fünf Kindern) führen.

Die Interviews werden höchstens eine Stunde dauern und in den Räumlichkeiten der Schule stattfinden. Die Gespräche werden wir mit einem Diktiergerät aufzeichnen. Natürlich werden alle Antworten anschließend anonymisiert und das Gespräch wird später wieder gelöscht.

Wir hoffen sehr, dass Sie, viel mehr ihr Kind, bereit sind unser Vorhaben zu unterstützen.

Falls sie Fragen haben können Sie uns gerne anrufen oder uns eine Email schreiben.

Mit freundlichen Grüßen

Caroline Krauss

Email: Caro.Line@gmx.de

Anna Roski

Email: annaroski@googlemail.com

Anschreiben (Kinder)

Liebe Kinder,

eure Meinung ist gefragt!!!

Wir studieren Soziale Arbeit an der HAW Hamburg und schreiben gerade unsere Abschlussarbeit. In dieser Arbeit geht es um das Thema „Kinderfreundlichkeit im Kreis Stormarn“ und um eure Meinung. Wir wollen wissen, was ihr dazu zu sagen habt. Dabei geht es nicht darum, dass ihr etwas wissen müsst und abgefragt werden, wie es manchmal in der Schule passiert. Es geht nur darum, dass ihr sagt was ihr denkt.

Die Erwachsenen reden oft und viel über „Kinderfreundlichkeit“. Aber wir haben noch gar nicht die Meinung der Kinder, eure Meinung dazu gehört. Mich (Caroline Krauss) interessiert, was ihr darüber denkt. Ich würde euch gern (2 Kinder zusammen) dazu ein paar Fragen stellen und gemeinsam mit euch darüber sprechen.

Ich (Anna Roski) möchte mit euch über eurer Stadt/eurer Dorf reden und euch dazu befragen, wie es euch dort gefällt, was euch stört, ob ihr was verändern möchtet oder ob ihr meint dass ihr etwas verändern könnt. Bei diesem Gespräch werde ich euch (vier oder fünf Kindern) ein paar Fragen stellen und dann reden wir gemeinsam darüber.

Die Gespräche werden in eurer Schule stattfinden und wir werden sie mit einem Tonbandgerät aufnehmen und für unsere Arbeit aufschreiben. Eure Namen werden wir aber nicht dazu schreiben, so dass keiner weiß wer was gesagt hat.

Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr mitmacht! Wenn ihr Fragen habt, könnt ihr uns gerne eine Mail schreiben: annaroski@googlemail.com und Caro.Line@gmx.de

Viele Grüße,

Anna Roski und Caroline Krauss

Interviewleitfaden

Allgemeine Fragen zum Wohnort:

Wie gefällt es euch eurer Stadt/dort wo ihr lebt/wohnt? Lebt ihr gerne in dieser Stadt? Warum oder warum nicht?

Was gefällt euch hier/was gefällt euch nicht? Woran liegt das?

Was fällt euch zu eurer Stadt oder dort wo ihr lebt sonst noch ein?

Fragen nach konkreten Orten, an denen sich die Kinder aufhalten:

Wenn ihr nach der Schule nach Hause kommt und gegessen habt und Hausaufgaben gemacht habt, was macht ihr dann, wo haltet ihr euch auf?

An welchen Orten haltet ihr euch in eurer Freizeit auf? Warum haltet ihr euch dort auf? Wo haltet ihr euch nicht gerne auf und warum nicht?

Oder seid ihr vielleicht auch gar nicht so gerne wo anders, sondern lieber zu Hause? Warum seid ihr gerne zu Hause?

Seid ihr viel zu Hause in eurer Freizeit? Was macht ihr dort? Spielt ihr zu Hause viel (mit Freunden?)

Jetzt habt ihr ja erzählt, wo ihr in eurer Stadt/dort wo ihr lebt seid oder zu Hause. Manche haben auch gesagt, dass sie auch in anderen Städten sind. Wie ist das:

Haltet ihr euch auch in anderen Städten auf? Warum oder warum nicht? Haltet ihr euch an vielen unterschiedlichen Orten auf?

Ihr habt jetzt überwiegend von Orten erzählt an denen ihr gerne seid oder an denen ihr viel seid, aber gibt es auch Orte an denen ihr euch gerne aufhalten würdet, wo ihr aber das Gefühl habt, dass ihr nicht willkommen seid?

Wir haben jetzt viel über Orte gesprochen die es bereits gibt. Gibt es denn auch Orte die euch fehlen? Bzw. Gibt es etwas das ihr gerne unternehmen/machen möchtet in eurer Stadt, was jedoch nicht möglich ist?

Fragen zu Aktivitäten/Freizeitverhalten

Wenn ihr dann an den Orten seid von denen ihr erzählt habt. Was macht ihr dann an diesen Orten? Bei manchen Orten ist es schon deutlich geworden bei manchen aber auch nicht.

Wie muss ein Ort sein, damit ihr euch dort gerne aufhaltet?

Könnt ihr die Orte so nutzen wie ihr es euch wünscht? Fehlt euch etwas an euren Orten?

Wie oder würdet ihr die Orte an denen ihr euch aufhaltet gerne verändern?

Habt ihr die Orte an denen ihr Zeit verbringt schon einmal verändert? Wenn ja was habt ihr da gemacht?

Jetzt habt ihr ja schon sehr viel darüber erzählt, was ihr in eurer Freizeit macht. Mit was verbringt ihr denn am allerliebsten eure Freizeit?

Einige haben es ja bereits erzählt, was sie machen, besuchen denn auch anderer von euch Angebote in eurer Umgebung (Sportvereine, Jugendtreffs usw.)?

Warum geht ihr zu diesen Angeboten? Was ist da besonders gut?

Fragen zum Thema Partizipation:

Ihr habt ja gerade davon erzählt welche Angebote ihr nutzt? Kenn ihr denn auch noch andere Angebote zu denen ihr aber nicht geht?

Seid ihr denn auch irgendwo Mitglied bei einem dieser Angebote oder bei etwas anderem?

Übernehmt ihr dort bei diesen Angeboten oder dort wo ihr Mitglied seid auch irgendwelche Aufgaben oder habt ihr eine wichtige Funktion/Position in eurem Verein/Einrichtung usw.?

Bei den ganzen Angeboten und Vereinen oder überhaupt Dingen in der Stadt die es für Kinder gibt müssen ja auch viele Entscheidungen getroffen werden. Zum Beispiel ob ein Spielplatz gebaut wird, ob es ein neues Jugendzentrum gibt oder auch, ob sich etwas in dem Verein in dem man ist verändern soll.

Habt ihr schon mal etwas mitentschieden, bei wichtigen Entscheidungen die euch betreffen oder würdet ihr schon mal nach eurer Meinung gefragt, wenn Entscheidungen/Veränderungen getroffen werden sollten?

Jetzt habt ihr davon erzählt, ob ihr schon einmal mitentschieden habt, was denkt ihr denn ganz allgemein, findet ihr es wichtig, dass Kinder nach ihrer Meinung gefragt werden und mitentscheiden dürfen?

Meint ihr das Kinder auch selbst etwas verändern können, wenn sie etwas stört?

Was würdet ihr gerne in eurer Umgebung oder dort wo ihr eure Freizeit verbringt verändern?

Und zum Schluss würde ich noch gerne von euch wissen:

Was würdet ihr in eurer Stadt anders machen, wenn ihr Bürgermeister wärt und ihr es entscheiden könntet?

Kurzfragebogen

Ich heiße (Wunschname):

Ich bin am _____ geboren.

Ich wohne in:

Ich gehe in die ____ Klasse.

Ich lebe zusammen mit:

Was macht deine Mama/ dein Papa?:

Transkriptionszeichen

I:	Interviewer
Ausgewählte Namen der Interviewten Kinder:	Interviewpartnerin
Hm	Zustimmung in dem Sinne, dass das Gesagte verstanden wurde
Mh	Laut bei einer Überlegung
/äh/ /ähm/	Planungspausen
(kurze Pause)	
(Pause)	
(lange Pause)	
WORT	Betonung
(Wort)	unverständlicher Wortlaut
(???)	unverständlich
Unun/	Wortabbruch
(lacht)	Nichtsprachliche Handlungen
/	Bruch im Redefluss

Interview I

1 **I: Also, ihr wohnt ja alle hier in (Name des Ortes in dem die Schule ist) oder hier in der**
2 **Nähe, in der Umgebung und ich würde mich heute gerne mit euch über euren Ort, eure**
3 **Stadt oder da wo ihr wohnt unterhalten und mehr darüber erfahren. Besonders interes-**
4 **siert mich dabei, wie es euch gefällt wo ihr wohnt und was ihr hier in eurer Freizeit macht.**
5 **Und auch ob es etwas gibt was euch stört oder was ihr gerne verändern wollen würdet. An**
6 **was denkt ihr/ (Pause) An was denkt ihr, wenn ihr an euren Stadt denkt oder an den Ort**
7 **wo ihr hier wohnt? 00:00:31-6**

8

9 Unterbrechung 00:00:31-6

10

11 I: Was denkt ihr (kurze Pause) wenn ihr/wenn ihr hier an euren Ort wo ihr wohnt, wenn ihr darü-
12 ber nach denkt, wie ist es hier zu leben? Gefällt es euch hier? Erzählt doch mal! Einfach drauf
13 los. 00:00:10-5

14

15 **Isabell:** Ich find das hier gut, weil /ähm/ Bei uns der (Name einer Gegend) ist. 00:00:14-6

16

17

18 **Lea:** Ich find das hier gut, weil wir immer mit unserem Hund raus gehen. 00:00:23-7

19

20 **I:** Hm. Okay. 00:00:23-7

21

22 **Cooler:** Ich find das hier gut, weil man hier sehr viele Freunde finden kann. 00:00:27-0

23

24 **I:** Ja? Okay. Gut. 00:00:30-6

25

26 **Ronaldinio:** Ich find das hier nicht so gut, weil wir haben auch momentan kein Wasser über-
27 haupt nichts. Haben ne sehr kleine Wohnung. 00:00:41-3

28

29 **I:** Hm. Okay, das versteh ich. 00:00:39-7

30

31 **Ronaldinio:** Das einzige was wir groß haben ist unser Garten. 50, 60 Meter. 00:00:44-8

32

33 **I:** Gefällt es dir auch gut hier in (in dem Dorf)? 00:00:47-4

34

35 **Mira:** Ich finde es gut. 00:00:50-2

36

37 **I:** Ja, gefällt es dir gut? Warum gefällts euch gut? Was fällt euch so ein, wenn ihr hier daran
38 denkt? Was ist besonders hier oder was ist nicht so / 00:00:55-4

39

40 **Isabell:** Ich find nich so gut, das /ähm/ hier dann auch viele Leute ihren Müll in die (Name einer
41 Gegend) werfen oder irgendwo hin. Das find ich nicht so gut. 00:01:01-2

42

43 **I:** Was ist denn die (Name der Gegend)? 00:01:07-1

44

45 **Isabell:** Ähm/das is so wo Büsche ganz viel is, wo man mit den Hunden rausgehen kann.
46 00:01:09-8

Interview I

1
2 **I:** Ach so und da schmeißen ganz viele Leute ihren Müll weg? 00:01:09-8
3 **Isabell:** Hm. 00:01:09-8
4
5 **I:** Okay. 00:01:09-8
6
7 **Lea:** Ich finde das gut, dass bei uns /ähm/ (Pause) 00:01:22-7
8
9 **I:** Erzähl ruhig einfach. (Pause) Hast du es vergessen? 00:01:24-9
10
11 **Lea:** Ja. 00:01:24-9
12
13 **I:** Dann erzähl du erst Cooler. Was wolltest du sagen? 00:01:24-9 00:01:27-6
14
15 **Cooler:** Ähm/ ich wollt doch nichts sagen. 00:01:27-6
16
17 **I:** Okay. Ich dachte du wolltest auch noch was sagen. Ähm/ und/ähm/ also ihr habt gesagt hier
18 kann man viel/ hier kann man/ Kann man hier viel raus gehen oder gibts hier viel Grün? Wie ist
19 das so hier oder gibts viele Häuser, viele Straßen? Viele Spielplätze? 00:01:41-9
20
21 **Mira:** Ich finde es hier schön bunt, weil hier auch viel Gras ist, viele Bäume stehen. 00:01:51-0
22
23 **Cooler:** Das ist bunt? 00:01:51-4
24
25 **Mira:** Das ist nämlich schön bunt. 00:01:51-0
26
27 **I:** Ja okay. Viel/ viel Grün ist draußen/ 00:01:52-8
28
29 **Ronaldinio:** Ich find das (Pause)/ 00:01:53-5
30
31 **I:** Ja? 00:01:57-3
32
33 **Ronaldinio:** Einfach mittel. Genug Häuser aber auch genug grün. 00:02:00-4
34
35 **I:** Das ist super. Okay. 00:02:03-7
36
37 **Isabell:** Ähm/ aber ich find nich so schön, dass das so viele Abgase immer sind. (Pause)
38 00:02:09-5
39
40 **I:** Von den vielen Autos? Gibt es hier viele Autos? 00:02:09-5
41
42 **Isabell:** Hm. 00:02:14-6
43
44 **Mira:** Ja. 00:02:14-6
45
46 **Lea:** Ich find das nicht schön, dass die Leute immer ihren Müll hier hin schmeißen. 00:02:15-3
47
48 **Cooler:** Oh, das hatten wir schon. 00:02:18-0
49

Interview I

1
2
3 **I:** Das macht nichts, wir können auch Sachen doppelt sagen. **Okay und wenn ihr jetzt nach der**
4 **Schule nach Hause kommt oder nach den (Name der Einrichtung) und dann gegessen habt**
5 **und Hausaufgaben gemacht habt, (Pause) wo seid ihr dann so? Was macht ihr dann?**
6 00:02:28-3
7
8 **Isabell:** Ähm/ 00:02:30-6
9
10 **Ronaldinio:** Oft geh ich dann zu meinen Freunden oder wenn ich Training hab, geh ich zum
11 Fußballtraining. 00:02:37-1
12
13 **I:** Okay. 00:02:37-1
14
15 **Ronaldinio:** Und danach guck ich n bisschen Fernsehen. 00:02:38-5
16
17 **I:** Okay, dann bist du zu Hause. 00:02:40-7
18
19 **Ronaldinio:** Hm. 00:02:40-7
20
21 **I:** Okay, was machst du? Oder wo bist du, nicht was, sondern wo bist du? 00:02:44-2
22
23 **Cooler:** Ähm/ Also ich spiel eher mit meinen Freunden. Auch wenn ich Fußballtraining hab,
24 spiel ich dann natürlich Fußball und /ähm/ Wenn ich zu Hause bin geh ich oben in mein Zimmer
25 und dann spiel ich da was ich will. 00:02:58-8
26
27 **I:** Okay. 00:02:58-8
28
29 **Mira:** Ich/ähm/ (Pause) 00:03:04-7
30
31 **I:** Wo bist du, wenn du nach Hause kommst oder nach der Schule? 00:03:06-3
32
33 **Isabell:** Ach so, wir gehn/ähm/ am Donnerstag und am Dienstag zum Reiten. 00:03:14-6
34
35
36 **Lea:** Zum Reiten zu Majes (Name des Pferdes). 00:03:14-6
37
38 **I:** Oh okay. Ihr beiden zusammen? 00:03:16-7
39
40 **Isabell:** Hm. 00:03:16-7
41
42 **I:** Okay. Was machst du oder wo bist du? 00:03:19-1
43
44 **Mira:** Ich gehe, wenn ich zu Hause bin und wenn ich Hausaufgaben fertig habe, geh ich zu mei-
45 nen Freunden und manchmal spiel ich auf meinem Zimmer. 00:03:29-7
46
47 **I:** Hm. Und spielt ihr auch /ähm/ draußen? 00:03:31-1
48
49

Interview I

1
2 **Mira:** Ja. 00:03:33-9
3
4 **Ronaldinio:** Hm. 00:03:33-9
5 **I:** Bei euch dann im Garten oder/ 00:03:33-9
6
7 **Cooler:** Ich spiel sehr oft draußen. Sehr oft. 00:03:36-8
8
9 **Isabell:** Ich bin sehr oft draußen, weil wir ja einen neuen Schopper haben, das is ein Go-Cart.
10 00:03:42-1
11
12 **I:** Oh okay und wo bist du draußen? 00:03:42-1
13
14 **Ronaldinio:** Meistens da am Spielplatz und spiel ein bisschen Fußball. 00:03:50-2
15
16 **I:** Okay. Und /ähm/ Warum seid ihr gerne da /ähm/ wo ihr seid? Also warum bist du gerne
17 da am Spielplatz? Zum Beispiel. 00:03:57-1
18
19 **Ronaldinio:** Weil Fußball sozusagen mein Leben ist und das der nächste/näherste Platz ist (Pau-
20 se) / 00:04:00-5
21
22 **I:** Wo man spielen kann? 00:04:00-5
23
24 **Ronaldinio:** Hm. 00:04:00-5
25
26 **I:** Und ihr? Warum bist du gerne da beim Reiten? 00:04:05-8 00:04:05-8
27
28 **Isabell:** Weil /ähm/ das einfach Spa/ Spaß bringt. 00:04:09-1
29
30 **I:** Okay, ist das da schön? Alles klar 00:04:13-0
31
32 **Cooler:** Ich find das ein Schulhof sehr schön /ähm/ weil, weil man da immer unterschiedliche
33 Sachen machen kann. 00:04:17-2
34
35 **I:** Hm. Aber bist du da auch noch nach der Schule? Da seid ihr doch nicht mehr hier oder?
36 00:04:21-4
37
38 **Ronaldinio:** Da kann man aber manchmal noch kommen. 00:04:27-1
39
40 **Cooler:** Ja, da war ich schon. 00:04:27-1
41
42 **I:** Ah okay und dann einfach spielen hier auf dem Schulhof? 00:04:27-1
43
44 **Cooler:** Ja 00:04:35-9
45
46 **Ronaldinio:** Ja. 00:04:35-9
47
48 **Cooler:** Da kann man sogar noch /ähm/ um acht kommen oder so kann man da auch noch kom
49

Interview I

1
2 men. 00:04:35-9
3
4 **Ronaldinio:** Ja aber nur bei den (Name der Einrichtung). In der Schule ist das nicht erlaubt.
5 00:04:35-9
6 **Cooler:** Doch. 00:04:35-9
7
8 **I:** Okay. 00:04:35-9
9
10 **Mira:** Ich finde es draußen schön, weil (Pause) es man einfach spielen kann (?) 00:04:51-6
11
12 **I:** Okay das versteh ich, das macht ja auch Spaß, ne? **Oder seid ihr denn/ Seid ihr mehr zu**
13 **Hause, wenn ihr aus der Schule kommt oder seid ihr mehr bei Freunden oder draußen?**
14 **Was meint ihr?** 00:04:56-8
15
16 **Ronaldinio:** Mehr bei Freunden, weil dann geh ich auch mit meinen Freunden oft raus.
17 00:05:04-1
18
19 **I:** Seid ihr nicht soviel zu Hause, wenn ihr nach der Schule/ nach der Schule nach Hause kommt?
20 00:05:05-9
21
22 **Cooler:** Ich bin eher mehr zu Hause. 00:05:08-5
23
24 **Mira:** Ich auch. 00:05:08-5
25
26 **Isabell:** Ich auch. 00:05:12-8
27
28 **Lea:** Ich bin /(Pause) 00:05:12-8
29
30 **I:** Ja? (Pause) Und warum seid ihr gerne zu Hause? 00:05:17-3
31
32 **Ronaldinio:** Home sweet home. 00:05:17-3
33
34 **I:** Bitte? 00:05:17-3
35
36 **Ronaldinio:** Home sweet home. 00:05:20-4
37
38 **I:** Ah. Fühlst du dich da wohl? 00:05:20-4
39
40 **Ronaldinio:** Ja. 00:05:22-4
41
42 **I:** Okay. Alles klar. So und jetzt habt ihr erzählt /ähm/ wo ihr so unterwegs seid hier, wo
43 ihr lebt oder das ihr zu Hause seid und manche haben auch gesagt, dass sie ähm woanders
44 sind. Seid ihr auch an/in unterschiedlichen Städten oder seid ihr eher in (Name des Dorfes
45 wo die Schule ist)? Also wenn ihr zum Beispiel zum Fußball geht oder zum Reiten ist das
46 hier alles in der Nähe oder seid ihr auch oft nach der Schule in anderen Städten hier in der
47 Umgebung oder in anderen Orten? 00:05:47-0
48
49

Interview I

1
2 **Cooler:** Mh, in anderen Orten. 00:05:49-4
3
4 **Isabell:** Ja. 00:05:49-4
5
6 **I:** Wo denn zum Beispiel? 00:05:49-4
7 **Isabell:** Reiten ist in (Name eines Nachbardorfes). 00:05:51-1
8
9 **Cooler:** Ich bin auch eher/ Beim Fußball bin ich auch in (Name eines Nachbardorfes) 00:05:56-2
10
11 **I:** Hm und das ist also ein bisschen weiter weg. 00:05:58-0
12
13 **Ronaldinio:** Ich bin hier bei (Name des Dorfes wo die Schule ist). 00:05:58-0
14
15 **I:** Du bleibst eher hier? 00:06:00-4
16
17 **Ronaldinio:** Hm. 00:06:00-4
18
19 **I:** Hm: 00:06:00-4
20
21 **Mira:** Ich auch. 00:06:04-8
22
23 **Lea:** Ich auch. 00:06:04-8
24
25 **Isabell:** Ich auch. 00:06:04-8
26
27 **I:** Hm. Und /ähm/ Kommt man gut von einem Ort zum anderen? 00:06:08-7
28
29 **Alle:** Ja. 00:06:12-0
30
31 **Isabell:** Außer das wir einmal nach Rügen gefahren sind, da sind wir elf Stunden gefahren. Weil
32 wir in einem riesen Stau standen. 00:06:14-6
33
34 **I:** Ja das ist weit, das glaub ich. 00:06:20-4
35
36 **I:** Und /ähm/ Also seid ihr auch und eure Freunde wenn ihr die besucht oder mit denen was
37 macht/ Wohnen die alle hier in der Nähe oder müsst ihr da auch weiter weg fahren? 00:06:21-5
38
39 **Ronaldinio:** Ja 00:06:27-5
40
41 **Cooler:** Eher weiter weg. 00:06:29-0
42
43 **I:** Eher weit weg. Auch bei dir? 00:06:29-0
44
45 **Mira:** Bei mir in der Nähe. 00:06:29-4
46
47 **Lea:** Ja die wohnen im (Name einer Straße) 00:06:29-0
48
49

Interview I

1
2 **Cooler:** Nur ein Freund der ist ganz nah dran, der ist fast mein Nachbar. 00:06:30-1
3
4 **I:** Okay. 00:06:34-4
5
6 **Ronaldinio:** Bei mir sind alle in der Nähe. 00:06:34-4
7
8 **I:** Auch in der Nähe. 00:06:33-3
9
10 **Ronaldinio:** Hm. 00:06:33-3
11
12 **I:** Also seid ihr nicht soviel/ Fahrt ihr auch mal nach Hamburg oder sowas? 00:06:36-6
13
14 **Cooler:** Ja. 00:06:36-6
15
16 **I:** Ja? 00:06:36-6 00:06:40-3
17
18 **Lea:** Weiß ich doch gar nicht. 00:06:40-3
19
20 **Ronaldinio:** Ja. Wir fahren nach Hamburg, aber nicht wegen Freunden. 00:06:43-1
21
22 **I:** Sondern um da was zu machen? 00:06:43-1
23
24 **Ronaldinio:** Ja. Wir haben ja auch früher da gewohnt. 00:06:45-0
25
26 **I:** Ah verstehe. 00:06:45-7
27
28 **Ronaldinio:** Ich bin hier hergezogen in der ersten Klasse. 00:06:45-7 00:06:49-1
29
30 **Isabell:** Und meine Oma, also Mamas Mutter, die wohnt in (Name eines Nachbardorfes) und
31 dann sind wir da auch sehr oft. 00:06:50-7
32
33 **Lea:** Ich wohne im(Name einer Straße). 00:06:55-0
34
35 **I:** Okay, das ist hier in der Nähe oder? 00:06:55-0
36
37 **Cooler:** Ja sehr hier in der Nähe. 00:07:01-9
38
39 **Mira:** Ich wohne in (Name einer Straße) 00:07:01-9
40
41 **I:** **Glaubt ihr, dass es /ähm/ Also ihr habt jetzt von Orten erzählt wo ihr gerne seid. Gibt es**
42 **denn auch Orte wo ihr gerne hingehen würdet, aber wo ihr glaubt, dass da Kinder nicht so**
43 **willkommen sind, wo ihr nicht so das Gefühl habt, dass ihr da gerne/ dass ihr da sein dürf-**
44 **tet?** 00:07:15-1
45
46 **Cooler:** In der Disko. 00:07:15-1
47
48 **I:** Da würdest du gerne hingehen? 00:07:17-1
49

Interview I

1
2
3 **Cooler:** Ja. 00:07:17-1
4
5 Alle lachen. 00:07:17-1
6
7 **I:** Fallen euch noch andere Orte ein, wo man/ Wo ihr vielleicht gerne spielen würdet aber es
8 nicht dürft oder wo man nicht laut sein darf? 00:07:24-3
9 **Cooler:** Ja auf einer Cartbahn. 00:07:29-4
10
11 **Ronaldinio:** Warst du da noch nie? Ich doch. 00:07:33-9
12
13 **Cooler:** Da sind die Autos aber nicht so schnell, wie sie ab zwölf sind oder so. 00:07:35-8
14
15 **Ronaldinio:** Ja stimmt. Bei mir warn sie nur 40. 00:07:37-7
16
17 **I:** Okay, also habt ihr eigentlich das Gefühl hier in (Ort wo die Schule ist) könnt ihr als Kinder
18 überall gerne hingehen und stört niemanden oder so? 00:07:44-7
19
20 **Die Mädchen:** JA. 00:07:44-7
21
22 **Cooler:** Ja in (Ort wo die Schule ist) is es gut. 00:07:47-5
23
24 **I:** Is gut für Kinder. Und /ähm/ **Wir hatten jetzt über Orte gesprochen die es gibt. Jetzt hat-**
25 **test du das gerade schon so n bisschen gesagt, gibt es denn auch Orte die euch fehlen? Oder**
26 **etwas was ihr gerne unternehmen oder machen würdet, was es hier aber nicht gibt in(Ort**
27 **wo die Schule ist)?** 00:08:05-4
28
29 **Irgendjemand sagt:** Nee. 00:08:05-4
30
31 **Lea oder Isabell:** Ein Kletterwald. 00:08:08-0
32
33 **I:** Ein Kletterwald? Okay. 00:08:08-0
34
35 **Isabell:** Haben wir ja schon zweimal gemacht. 00:08:09-4
36
37 **Ronaldinio:** Ein Ausflug zu meinem alten Zuhause, da war ich schon lange nicht mehr.
38 00:08:14-2
39
40 **I:** Da war es besser als hier? 00:08:14-2
41
42 **Ronaldinio:** Nein nicht besser, aber schon auch gut. 00:08:14-9
43
44 **I:** Okay. 00:08:14-9
45
46 **Cooler:** Äh/. 00:08:18-6
47
48 **I:** Gibts was, was hierfehlt für Kinder? 00:08:18-6
49

Interview I

1
2
3 **Cooler:** Äh/ JA. Vielleicht irgendwo wenn einem langweilig is, irgendwo hier hingehen in so/
4 wo/ so ein Kurs wo man, jeden/ freiwillig hingehen kann oder. Und da kann man alles machen.
5 00:08:34-0
6
7 **Ronaldinio:** Ja das wär cool. 00:08:34-0
8
9 **I:** Was meinst du, was soll das genau sein? 00:08:41-3
10 **Ronaldinio:** So ein Spieleland oder sowas. 00:08:41-3
11
12 **Cooler:** JA. 00:08:41-3
13
14 **I:** Ah so ein Spieleland wo man ganz viel spielen kann einfach. 00:08:43-9
15
16 **Cooler:** Ja. 00:08:43-9
17
18 **Ronaldinio:** Hm. Das ist doch super. Fußball/ (Pause) 00:08:43-9
19
20 **I:** Okay. **Und jetzt habt ihr immer gesagt, wo ihr immer so seid und was macht ihr denn**
21 **da? Was spielt ihr denn so oder was macht wenn ihr zum Beispiel draußen seid?** 00:08:53-9
22
23 **Ronaldinio:** Fußball. 00:08:56-3
24
25 **I:** Du spielst/ 00:08:56-3 00:08:56-3
26
27 **Ronaldinio:** Fußball. Ja. 00:08:56-3
28
29 **Cooler:** Ich auch. Ja. 00:08:59-2
30
31 **Ronaldinio:** Immer wenn ich draußen bin spiel ich Fußball. 00:09:01-7
32
33 **I:** Nur mit deinen Freunden Fußball spielen. Was macht ihr so, wenn ihr auch mit Freunden
34 draußen trifft? Oder/ 00:09:05-1
35
36 **Mira:** Ich fahr mit meinen Freundinnen Go-Cart. 00:09:05-1
37
38 **I:** Go-Cart? Okay das habt ihr ja auch gerade erzählt und /ähm/ Was spielt ihr sonst noch, wenn
39 ihr/ wenn ihr zu Hause seid? Was macht ihr da? 00:09:12-7 00:09:22-9
40
41 **Cooler:** (Konsole) spielen. 00:09:22-9
42
43 **Isabell:** Ich leg mich gern in mein Bett und höre Cds. Also spannende. 00:09:21-9
44
45 **I:** Spannende Cds? 00:09:21-9
46
47 **Isabell:** Hm. 00:09:21-9
48
49

Interview I

- 1
2 **Lea:** Ich spiel, ich hab gestern erst (Konsole) gespeilt. 00:09:26-0
3
4 **Mira:** Ich spiele wenn ich zu Hause bin manchmal (Konsolenspiel) und (?) 00:09:35-9 00:09:40-
5 1
6
7 **Ronaldinio:** Ich spiel (Konsole) und esse. 00:09:43-7
8
9 **I:** Zu Hause am liebsten? Okay. Und wenn ihr auch mit euren Freunden unterwegs seid, seid ihr
10 dann immer an einem Ort oder lauft ihr gerne mit denen rum? Oder was macht ihr mit denen?
11 Du hast gesagt Fußball spielen. Aber geht ihr zusammen auf einen Spielplatz oder was macht ihr
12 vielleicht? 00:09:57-2
13
14 **Mira:** Das dürfen wir noch nicht alleine, aber es kommt dann ein Erwachsener mit. 00:10:03-4
15
16 **I:** Ah okay und dann geht ihr alle zusammen? Verstehe. 00:10:06-1
17
18 **Mira:** Hm. **Und wie muss denn ein Ort sein oder ein Platz/ wo/ da/ Wie muss der sein damit**
19 **ihr gerne dahin geht? Wie muss der so sein, was muss es da geben?** 00:10:18-1
20
21 **Ronaldinio:** Einfach nur ein Fußballplatz. 00:10:17-6
22
23 Cooler lacht. 00:10:17-6
24
25 **Ronaldinio:** Ich spiel immer Fußball. 00:10:20-7
26
27 **I:** Okay. Was sagt ihr? 00:10:22-1
28
29 **Cooler:** Äh/ am besten eine Seilbahn. 00:10:24-8
30
31 **I:** Also man muss da spielen können an dem Ort? 00:10:26-5
32
33 **Cooler:** Ja. 00:10:26-5
34
35 **I:** Muss es da viel Platz geben? 00:10:29-5
36
37 **Isabell:** Bei uns ist fast n Spielplatz im Garten. 00:10:40-7
38
39 **I:** Und das ist so ein Ort wo du gerne bist? (Pause) Weil man da spielen kann? 00:10:40-7
40
41 **Isabell:** Ja. 00:10:40-7
42
43 **Cooler:** ein Gartenspielplatz? 00:10:47-5
44
45 **I:** Ja vielleicht haben sie Spielgeräte. 00:10:47-5
46
47 **Isabell:** Eine Schaukel, ein Klettergerüst und sowas in (?) 00:10:49-0
48
49

Interview I

- 1
2 **I:** Und viel Platz? 00:10:49-0
3
4 **Isabell:** Ja. 00:10:49-0
5
6 **I:** Okay verstehe. Ähm/ Und wenn ihr dann da seid wo du zum Beispiel Fußball spielst, ist
7 es denn da so, dass ihr das so machen könnt wie ihr wollt oder fehlt euch da auch noch was
8 an den Orten, damit man da was, das machen könnt was ihr wollt? 00:10:59-1
9
10 **Ronaldinio:** Äh/ Ja, Außenlinien und sowas. Elfmeter punkt und sowas. 00:11:05-5
11
12 **I:** Das fehlt? 00:11:05-5
13
14 **Ronaldinio:** Hm. 00:11:05-5
15
16 **Cooler:** Ja und am besten ist es immer mit Freunden Fußball zu spielen. 00:11:09-6
17
18 **Ronaldinio:** Ja, alleine macht das kein Spaß. 00:11:13-0
19
20 **Cooler:** Hm. 00:11:13-0
21
22 **I:** Also es ist wichtig, dass viele andere Kinder da sind? 00:11:17-8
23
24 **Ronaldinio:** Hm. Ja das sind dann die Momente wo ich reingehe, wenn da niemand anderes
25 mehr ist. 00:11:18-6
26
27 **I:** Okay. Und was ist bei euch? Wo ihr so seid, fehlt euch da etwas? Würdet ihr da gerne/ gibts
28 da/ Also wenn ihr irgendwo spielt, fehlt da was? 00:11:29-3
29
30 **Isabell:** Nee. 00:11:30-8
31
32 **I:** Ist alles gut? 00:11:30-8
33
34 **Mira:** Ja. 00:11:30-8
35
36 **I:** Und habt ihr die Orte/ **Du hast jetzt gerade /ähm/ Würdet ihr die Orte denn so wie sie**
37 **sind, zum Beispiel der Spielplatz, dein Fußballplatz oder der Garten oder so, würdet ihr**
38 **das gerne verändern mal?** 00:11:40-6
39
40 **Isabell:** Manchmal. Beim Spielplatz ist auch ganz schön wenig. Es sind nur ne Wippe für Klein-
41 kinder und ne Schaukel. Das ist ganz schön wenig. 00:11:48-2
42 **Lea:** Ja. 00:11:48-2
43
44 **I:** Würdet ihr das gerne verändern 00:11:50-9
45
46 **Isabell und Lea:** Ja. 00:11:50-9
47
48 **Cooler:** Ja. 00:11:53-9
49

Interview I

1
2
3 **I:** Was würdet ihr dann machen? 00:11:53-9
4
5 **Cooler:** Erstmal kein Fußballfeld. Äh/ vielleicht/ 00:12:06-2
6
7 **Lea:** Nicht so ne Babyrutsche da haben. 00:12:08-9
8
9 **Isabell:** Ja so ne Tunnelrutsche die sich um sich selber dreht. 00:12:14-2
10
11 **Cooler:** Ja ne Tunnelrutsche. 00:12:14-2
12
13 **Lea:** Ja. 00:12:14-2
14
15 **I:** Okay. 00:12:18-5
16
17 **Ronaldinio:** Da kann auch ein Wasser drauf sein. 00:12:18-5
18
19 **Mira:** Eine höhere Rutsche. 00:12:20-6
20
21 **I:** Alles klar, ihr habt schon gute Ideen. **Ähm/ Jetzt habt ihr schon erzählt was ihr in eurer**
22 **Freizeit so macht. Mit was verbringt ihr denn am allerliebsten eure Freizeit und mit wem?**
23 **Das habt ihr schon n bisschen erzählt.** Also du vor allen Dingen. Und die anderen? Was du
24 machst/ ihr reitet gerne ne? 00:12:46-0
25
26 **Lea:** JA. 00:12:46-0
27
28 **Cooler:** Ich mach das am liebsten mit meinen zwei besten Freunden. 00:12:51-8
29
30 **I:** Hm: 00:12:51-8
31
32 **Mira:** Ich mach das am liebsten mit meinen Freundinnen. 00:12:56-3
33
34 **I:** Und was macht ihr dann am liebsten? 00:12:56-3
35
36 **Mira:** Draußen spielen und drinnen CD oder so hören oder USB. 00:13:04-9
37
38 **Lea:** Ich hör immer bei mir USB. 00:13:12-5
39
40 **I:** Hörst du dann was? 00:13:12-5
41
42 **Lea:** Ja. 00:13:12-5
43
44 **I:** So, jetzt haben n paar von euch schon erzählt /ähm/ dass sie irgendwie im Verein sind.
45 00:13:15-3
46
47 **Ronaldinio:** Fußballverein. 00:13:15-3
48
49

Interview I

- 1
2 **I: Besuchen auch andere von euch noch n Verein, irgendein Sportverein oder geht ihr in**
3 **nen Jugendclub oder sowas? 00:13:23-8**
4
5 **Lea oder Isabell: NÖ 00:13:23-8 00:13:25-3**
6
7 **Isabell: Ich bin ein bisschen / Ich hab/ Ich schwimme und /ähm/ ich weiß nicht, ist das ein**
8 **Schwimmverein? 00:13:32-3**
9
10 **I: Schwimmst du da auch? 00:13:32-3**
11
12 **Lea oder Isabell: JA. Da schwimm ich, kraulen wir uns sowas. 00:13:36-6 00:13:34-1**
13 **Mira: Ja. 00:13:45-0**
14 **Lea: Wir kraulen noch nich. Ich hab schon Silber. 00:13:42-4**
15
16 **Mira: Ich schwimme und mache Taekwondo. 00:13:45-0**
17
18 **I: Taekwondo auch im Verein? 00:13:47-5**
19
20 **Mira: Ich glaub ja. 00:13:47-5**
21
22 **I: Okay und du Cooler? 00:13:51-0**
23
24 **Cooler: Ich bin nur im Fußballverein. 00:13:55-3**
25
26 **I: Das ist ja schon mal nicht schlecht. 00:13:55-3**
27
28 **Lea: Können wir das jetzt mal hören? 00:13:55-3**
29
30 **I: Gleich können wir das mal hörn. Und warum geht ihr da zu diesen Vereinen? Warum**
31 **macht / Ja? 00:14:00-9**
32
33 **Cooler: Weil es Spaß macht. 00:14:00-9**
34
35 **I: Macht es da besonders Spaß oder macht es mit Freunden mehr Spaß? 00:14:05-7**
36
37 **Cooler: Mit Freunden machts am meisten Spaß. 00:14:08-4**
38
39 **Ronaldinio: Fußball ist mein Leben. 00:14:08-4**
40
41 **Cooler: Hast du schon mal gesagt. 00:14:08-4**
42
43 **Mira: Beim Schwimmen lern ich schwimmen und beim Taekwondo lern ich mich zu verteidigen.**
44 **zum Beispiel wenn mich jemand angreift. 00:14:21-3**
45
46 **I: Das findest du gut? 00:14:21-3**
47
48 **Mira: Ja, weil ich mich dann wahren kann. 00:14:21-3**
49

Interview I

1
2
3 **I:** Hm. 00:14:21-3
4
5 **Cooler:** Ich find es gut beim Fußball, weil mein Vater der Trainier ist. 00:14:26-8
6
7 **I:** Aha. Das versteh ich. **Jetzt habt ihr gerade davon erzählt, dass ihr ganz viele Angebote**
8 **nutzt, kennt ihr denn noch andere Angebote oder Einrichtungen für Kinder zu denen ihr**
9 **aber nicht hingeht? Oder wisst ihr was es hier sonst noch so gibt, außer nen Fußballverein**
10 **oder so?** 00:14:42-6
11
12 **Ronaldinio:** Meine Schwester spielt im Tennisverein und hat davor Federballverein gespielt.
13 00:14:47-0
14
15 **I:** Sowas gibts hier also auch. 00:14:48-5
16
17 **Ronaldinio:** Ja. 00:14:48-5
18
19 **I:** Was gibts denn hier noch so für Kinder in eurer Umgebung? Wisst ihr das? 00:14:54-5
20
21 **Isabell:** Ich möchte gerne auch Flöte spielen. Ich spiel schon Geige. 00:14:54-5
22
23 **I:** Und weißt du ob es hier sowas gibt? 00:14:57-8
24
25 **Isabell:** Ich glaube ja. Und ich spiel Theater. 00:15:00-7
26
27 **I:** Ach du spielst auch noch Theater? Wo machst du das? 00:15:00-7
28
29 **Isabell:** Das ist bei der Musikschule in (Ort wo die Schule ist), weil da führen wir Zauberer von
30 Ozz auf. 00:15:08-9
31
32 **I:** Toll. Was macht / 00:15:10-8
33
34 **Mira:** Ich spiel auch bei nem Theater mit und ich bin die gute Hexe. Und/ 00:15:21-9
35
36 **Isabell:** Ich spiele/ 00:15:21-9
37
38 **Mira:** Das macht mir Spaß. 00:15:21-9
39
40 **I:** Das glaub ich. Gibt es hier denn / Also wisst ihr was es hier sonst noch so für Kinder gibt al-
41 les? Außer Fußballvereine, Sportvereine? 00:15:31-7
42
43 **Ronaldinio:** Ja. Karate. 00:15:31-7
44
45 **I:** Karate? 00:15:31-7
46
47 **Cooler:** Is Sport. 00:15:36-4
48
49

Interview I

- 1
2 **I:** Das ist Sport. Gibts denn sonst noch so Kindereinrichtungen, so Kinderclubs, wo man so
3 nachmittags hingehen kann? Kennt ihr sowas? 00:15:47-2
4
5 **Isabell:** Turnen. 00:15:47-2 00:15:49-6
6
7 **Lea:** Ich weiß sowas nicht. 00:15:49-6
8
9 **I:** Turnen gibt es. Okay. Seid ihr denn auch irgendwo richtig Mitglied? Da wo ihr hingehet?
10 00:15:55-9
11
12 **Cooler:**JA Fußball. 00:15:55-9
13
14 **Ronaldini:** (Name eines Fußballvereins). 00:15:55-9
15
16 **I:** Okay. Und ihr dann wahrscheinlich auch wo ihr hingehet? 00:16:01-6
17
18 **Mira:** Beim Taekwondo und Sport. 00:16:05-3
19
20 **I: Hm und habt ihr da wo ihr hingehet/ Habt ihr da ne wichtige Rolle oder ne wichtige Posi-**
21 **tion, übernehmt ihr eine wichtige Aufgabe?** 00:16:14-9
22
23 **Lea:** Ich bin auch ne gute Hexe beim Zauberer. 00:16:14-9
24
25 **Ronaldinio:** Ich bin Spielmacher. 00:16:20-0
26
27 **I:** Spielmacher? 00:16:20-0
28
29 **Cooler:** Ich auch, ich muss die Flanken immer reinziehen. 00:16:22-9
30
31 **Ronanldinio:** Ich muss immer die Bälle holen. 00:16:22-9
32
33 **I:** Okay habt ihr also ne wichtige Aufgabe. 00:16:22-9
34
35 Unruhe. 00:16:22-9
36
37 **Lea:** Wann hörn wir uns das an? 00:16:22-9
38
39 **I:** Ja jetzt gleich. Und /Hört mal zu nochmal. Wir sind gleich schon fertig. **Bei den ganzen An-**
40 **geboten und Vereinen oder überhaupt Dingen die ihr/ die es für Kinder gibt, müssen ja**
41 **viele Entscheidungen getroffen werden/** 00:16:38-2
42
43 **Cooler:** Ja. 00:16:38-2
44
45 **I:** Es muss ja zum Beispiel entschieden werden, muss ein neuer Spielplatz gebaut werden
46 **oder soll es vielleicht ein neues Jugendzentrum geben/** 00:16:42-1
47
48 **Lea:** Ja ein neuer Spielplatz. 00:16:44-1
49

Interview I

1
2
3 **I: Oder soll im Verein etwas verändert werden und /ähm/ Wurdet ihr bei sowas schon mal**
4 **gefragt, wenns da/ Also habt ihr bei sowas schon mal eure Meinung gesagt, wenn sowas**
5 **entschieden werden musste?** 00:16:53-2 00:17:00-1
6
7 **Ronaldinio:** Ja. 00:17:00-1
8
9 **Die Mädchen:** Ja. 00:17:00-1
10
11 **Ronaldinio:** Bei uns beim Kapitän. Ich bin nur zweiter Kapitän. 00:17:00-6
12
13 **I:** Da wurd dann entschieden wer Kapitän wird? 00:17:00-6
14
15 **Ronaldinio:** Hm und der erste Kapitän wird ausgerechnet nie krank. Nie. Der war noch nie
16 krank, der war immer da. 00:17:07-4
17 **Isabell:** Und /ähm/ Heute in Musik, da mussten wir entscheiden/ da machen wir so ein Theater-
18 stück auch und da mussten wir entscheiden und /ähm/ wer, wer mit sein Instrument spielt, den
19 Wind und so und da haben wir abgestimmt. 00:17:24-5
20
21 **I:** Okay. Und habt ihr schon mal bei anderen Dingen abgestimmt, zum Beispiel wenn entschie-
22 den wurde ob ein neuer Spielplatz gebaut wird oder ob sich hier/ 00:17:32-5
23
24 **Cooler:** Nee. 00:17:32-5
25
26 **Isabell:** Nein. 00:17:32-5
27
28 **I:** Wurdet ihr da schon mal um eure Meinung gefragt von irgendwem? 00:17:35-6
29
30 **Isabell:** Nein: 00:17:35-6
31
32 **Lea:** NÖ. 00:17:40-2
33
34 **Cooler:** Noch nie in mein Leben. 00:17:40-2
35
36 **I:** Nee? **Und jetzt habt ihr davon erzählt, dass ihr noch nicht mitentschieden habt. Aber**
37 **was denkt ihr denn ganz allgemein, ist es wichtig das Kinder nach ihrer Meinung gefragt**
38 **werden?** 00:17:46-8
39
40 **Alle:** Ja. 00:17:46-8
41
42 **I:** Würdet ihr gerne um eure Meinung gefragt werden? 00:17:50-6
43
44 **Cooler:** Also wenn die Älteren, also die, die wissen ja gar nicht, ob der Spielplatz /äh/ wie der
45 Spielplatz gebaut werden sollte und ob die Kinder den mögen. Wissen die ja gar nicht. 00:18:00-
46 5
47
48 **I:** Ja. 00:18:03-8
49

Interview I

1
2
3 **Cooler:** Deswegen müssen die ja zuerst fragen, wie die den gerne haben wollen. 00:18:04-8
4
5 **I:** Ja das ist gut. Das stimmt irgendwie. Und da würdet ihr dann auch gerne was zu sagen und
6 könntet auch was dazu sagen meint ihr? 00:18:12-7
7
8 **Cooler:** Hm. 00:18:12-7
9
10 **Isabell:** Ja. 00:18:12-7
11
12 **Ronaldinio:** Klar. 00:18:12-7
13
14 **I:** Und auch bei anderen Dingen hier ins(Ort wo die Schule ist)? Vielleicht ob ihr/ 00:18:18-7
15 **Cooler:** Ich hab ne Frage. 00:18:18-7
16
17 **I:** Ja? 00:18:18-7
18 **Cooler:** Machen sie das dann alles oder was? 00:18:21-0
19
20 **I:** Nee, aber wir wollen wissen, ob die Kinder die Möglichkeit dazu haben und wenn nich dann
21 würde/ Kann man ja sagen, dass es wichtig ist, dass sie mal die Möglichkeit bekommen.
22 00:18:33-6
23
24 **Cooler:** Hm. 00:18:33-6
25
26 **I:** Ähm/ **Und meint ihr denn das Kinder selber was verändern können, wenn sie was stört?**
27 **Das sie das machen können, wenn ihr zusammen was macht?** 00:18:42-0
28
29 **Isabell:** Manche wollen das vielleicht, das wir gut leben, dass wir nicht traurig sind, aber man-
30 che vielleicht auch nicht. 00:18:51-9
31
32 **Cooler:** Wir wissen es nicht. 00:18:51-9
33
34 **I:** Aber denkt ihr selber ihr könntet was verändern? 00:18:57-9
35
36 Unterbrechung von einer Mutter. 00:18:57-9
37
38 **I:** Also glaubt ihr, ihr könntet was verändern. Habt ihr/ 00:19:10-3
39
40 **Isabell und Mira:** Ja. 00:19:10-3
41
42 **Cooler:** Ja. 00:19:10-3
43
44 **Ronaldinio:** Jede Stimme zählt. 00:19:12-6
45
46 **I:** Das meinst du? 00:19:12-6
47
48 **Ronaldinio:** Hm. 00:19:12-6
49

Interview I

- 1
2
3 **I:** Das ist ne gute Einstellung. **Und was würdet ihr denn gerne hier/ Was würde euch als ers-**
4 **tes einfallen was würdet ihr gerne in eurer Freizeit und in eurer Umgebung ändern?**
5 00:19:22-0
6
7 **Cooler:** Äh/ 00:19:26-6
8
9 **I:** Wo würdet ihr gerne vielleicht/? 00:19:25-4
10
11 **Cooler:** Eine Schulrutsche. 00:19:29-0
12
13 **Isabell:** Das /ähm/ Das vielleicht nicht mehr so viele Autos gibt, dass dann eher Kutschen oder
14 sowas gibt. Oder Pferde und Fahrräder. 00:19:37-5
15
16 **I:** Das ist eine gute Idee. Und was stört euch noch hier oder was würdet ihr noch gerne verändern
17 oder/ 00:19:44-9
18
19 **Cooler:** Das so viele Katzen in unseres Haus kommen, fremde. 00:19:50-1
20
21 **I:** Okay. 00:19:50-1
22
23 **Lea:** Und das /ähm/ ähm/ das es ne Schule gibt für alle, aber das gibt ja und das /ähm/ 00:20:01-
24 0
25
26 **I:** Du hast gerade gesagt nen Spielplatz würdest du dir noch wünschen ne? 00:20:05-5
27
28 **Isabell:** Ein ganz schönen Spielplatz. 00:20:05-5
29
30 **Mira:** Ein neuen mit Klettergerüst und so. 00:20:05-5
31
32 **Lea:** Ja und sowas wo man da so klettern kann. 00:20:12-5
33
34 **Cooler:** Ja. 00:20:12-5 00:20:15-2
35
36 **Lea:** eine Klettertafel. 00:20:15-2
37
38 **I:** Ok so eine Kletterwand. 00:20:15-2
39
40 **Lea und Mira:** JA. 00:20:20-4
41
42 **I:** **Okay und zum Schluss würd ich gern noch wissen, was würdet ihr in eurer Stadt noch**
43 **anders machen, wenn ihr/ wenn ihr Bürgermeister wärt?** 00:20:22-9
44
45 (alle lachen) 00:20:22-9
46
47 **I:** Was würdet ihr dann anders machen? 00:20:27-0
48
49 **Cooler:** Okay, dann möchte ich keine Schule haben. 00:20:34-3

Interview I

1
2
3 **Ronaldinio:** Ja genau. 00:20:35-1
4
5 **I:** Fällt euch noch mehr ein? 00:20:35-1
6
7 **Ronaldinio:** Alles machen was ich will. 00:20:39-5
8
9 **Lea:** Ja. 00:20:39-5
10
11 **Isabell:** Dann würd ich das ändern, dass bei/ nicht immer so komische Hauszahlen sind, weil bei
12 uns zum Beispiel ist neben uns die drei und wir sind die 42. 00:20:47-7
13
14 **I:** Das ist ja komisch. 00:20:53-1
15
16 **Isabell:** Ja und deswegen, das würd ich dann ein bisschen anders machen. 00:20:56-4
17
18 **I:** Was würdet ihr für Kinder noch machen, wenn ihr Bürgermeister wärt? Was würdet ihr da
19 noch machen? (lange Pause) Fällt euch noch was ein? 00:21:04-3
20 **Cooler:** Faulenzen. 00:21:08-4
21
22 **I:** Also würdet ihr gar nicht so viel verändern, wenn ihr Bürgermeister wärt? 00:21:12-8
23
24 **Cooler:** Doch, doch doch ganz viel. 00:21:12-8
25
26 **I:** Was denn? 00:21:12-8
27
28 **Cooler:** Äh, ganz viel Geld haben. Das ich mir alles kaufen kann. 00:21:15-5
29
30 **Ronaldinio:** Haben wir dann sowieso, wir sind Bürgermeister. 00:21:20-6
31
32 **Lea:** Ein neuer Spielplatz und /ähm/ähm/ und ein neues Haus: 00:21:27-0
33
34 **Isabell:** Ein Hochhaus für uns ganz alleine. 00:21:27-0
35
36 **Alle:** JA. 00:21:27-0
37
38 **Lea:** Ja ein Hochhaus. 00:21:30-2
39
40 **Ronaldinio:** Oh ja. 00:21:30-2
41
42 **I:** Was würdet ihr dann da machen? 00:21:33-2
43
44 **Lea:** Ein Hochhaus und daneben noch ein Bauernhof. 00:21:33-2
45
46 **I:** Oh ein Bauernhof. 00:21:33-2
47 **Isabell:** Ich hätt gern ein Pferdehof. 00:21:36-7
48
49

Interview I

- 1
2 **I:** Warum ein Bauernhof und einen Pferdehof? 00:21:41-5
3
4 **Isabell:** Ja, weil das Spaß bringt da zu arbeiten. 00:21:41-9
5
6 **I:** Da zu arbeiten, das macht Spaß? 00:21:49-5
7
8 **Cooler:** Wenn wir dann einen eigenen Fahrstuhl hätten, dann kann man immer hoch und runter
9 fahren, das ist lustig. 00:21:54-5
10
11 **Isabell:** Oder ne Gondel hier haben oder viele Berge wo man Skifahren kann. 00:21:59-1
12
13 **I:** Okay gute Idee. 00:21:59-1
14
15 **Lea:** Können wir das jetzt hören? (Unruhe) 00:21:59-1
16
17 **I:** Fällt euch noch was ein? 00:22:02-5
18
19 **Cooler:** Ja, ja ja. Ganz viele Bäume pflanzen dann kann man hier gut verstecken spielen.
20 00:22:12-6
21 **Lea:** Das ist cool. 00:22:12-6
22
23 **Cooler:** Verstecken ist cool. 00:22:10-6
24
25 **Ronaldinio:** Ich bin eh schon Champion, (Ort wo die Schule ist) Weltmeister. 00:22:12-6
26
27 **I:** Ja dann sag ich/ sag ich mal vielen Dank, dass ihr mitgemacht habt und dann machen wir das
28 jetzt mal aus. 00:22:16-9
29
30 **I:** Also lebt ihr gerne hier in (Ort wo die Schule ist)? 00:00:02-7
31 **Mira:** Ja. 00:00:02-7
32
33 **I:** Ja? Würdet ihr nicht gerne woanders leben? (lange Pause) Ist das eine schöne Stadt für Kin-
34 der? 00:00:18-9
35
36 **Isabell:** Ja. 00:00:18-9
37
38 **Ronaldinio:** Ja. 00:00:21-1
39
40 **Isabell:** Zum Glück leben wir nicht in einer Stadt, sondern hier in einem Dorf. 00:00:22-6
41
42 **I:** Warum? 00:00:22-6
43
44 **Lea:** Weil die Stadt doof ist. 00:00:26-5
45
46 **Isabell:** Genau, weil da auch so laut is und ganz viele Autos sind. ganz, ganz viele und da is es
47 so laut da kann man sich ganz oft verlaufen. 00:00:40-2
48
49

Interview I

- 1
2 **I:** Und hier weißt du wo überall was ist. 00:00:40-2
3
4 **Isabell:** Ja. 00:00:40-2
5
6 **I:** Seid ihr denn viel alleine hier unterwegs hier in (Ort wo die Schule ist) oder/ 00:00:44-0
7
8 **Lea:** Nee, nich immer. 00:00:44-0
9
10 **I:** Seid ihr immer eher mit euren Eltern unterwegs? Oder dürft ihr auch alleine zu euren Freun-
11 den laufen? 00:00:47-8
12
13 **Lea:** Ich darf zu der Mira fahren. 00:00:51-3
14
15 **Isabell:** Weil wir wohnen ja da ganz in der Nähe. 00:00:53-0
16
17 **Cooler:** Doch. Ich glaub ich muss auch gleich los. 00:00:58-3
18
19 **I:** Wie ist das bei euch, dürft ihr alleine rumlaufen, seid ihr alleine hier unterwegs? 00:01:05-1
20
21 **Cooler:** Ja ich darf das.
22

Interview II

1 **I: So jetzt erzählt mir einfach mal was von euern die ihr hier aufgeklebt habt. Was hast du**
2 **für Orte aufgeklebt und warum? 00:00:09-8**

3
4 **Lady Gaga:** Äh/ Ich hab den Knochen/ Also vor der Schule is so eine (Pause) ja/ Skulptur, das
5 ist so knochenmäßig und ich hab das fotografiert, weil ich da auch gerne bin. 00:00:23-5

6
7 **I:** Hier in der Schule auch gern? 00:00:23-5 00:00:25-1

8
9 **Lady Gaga:** Ja. 00:00:25-1

10
11 **I:** Alles klar und was hast du noch aufgeklebt? 00:00:28-8

12
13 **Lady Gaga:** Äh/ Den Fußballplatz, weil ich Spiel auch gern Fußball. Ja. (Pause) Jaa und ich bin
14 öfters zu Hause (Pause) 00:00:40-8

15
16 **I:** Hm. 00:00:40-8

17
18 **Lady Gaga:** Und mich stört auch, dass /äh/ vor unserm Fenster ganz viele Gebäude gebaut wer-
19 den. 00:00:49-4

20
21 **I:** Äh/ Neu gebaut werden? 00:00:51-2

22
23 **Lady Gaga:** Ja. 00:00:51-2

24
25 **I:** Immer mehr? 00:00:51-2

26
27 **Lady Gaga:** Ja drei und die sind auch ganz hoch. 00:00:56-6

28
29 **I:** Was denn für/ Sind das Bürogebäude oder was wird das? 00:00:58-2

30
31 **Lady Gaga:** Nee, ich glaub Wohngebäude. 00:01:00-2

32
33 **I:** Okay. Alles klar. Und was hast du noch aufgeschrieben? 00:01:05-4

34
35 **Lady Gaga:** Ich bin/ Jaa, Skatepark/ Ich bin im Skatepark hier. Auch nich so ooft. 00:01:11-2

36
37 **I:** Alles klar. Gut, wer will als nächstes? Sponge Bob? 00:01:13-5

38
39 **Sponge Bob:** Äh/ Also ich bin ja auch viel aufm Fußballplatz, weil ich auch ein Hobby hab, also
40 wir sind in der gleichen Mannschaft. Ich spiel auch Fingerskateboard uund ja ich bin auch in
41 Skateboard /äh/ Skatepark, aber nur im Sommer. Ja und zu Hause. 00:01:36-1

42
43 **I:** Ja, alles klar. Was hast du aufgeklebt? 00:01:36-9

44
45 **Charley:** Also /ähm/ Ich bin gerne aufm Reiterhof, weil ich da Reiten kann. Und /ähm/ Ich hab
46 auch noch dieses Spielstraßenschild fotografiert, weil /ähm/ Ich das eigentlich ganz toll finde,
47 dass /ähm/ Wir eine Spiel/ dass wir an einer Spielstraße wohnen. Und /ähm/ ich habe eine/ unser
48 Maisfeld fotografiert, das ist genau neben unserm Haus. Wa/ und /ähm/ ich find das doof, weil
49 da

Interview II

- 1 ein Neubaugebiet gebaut werden soll und zwar direkt an unseren Häusern. Und /ähm/ 00:02:08-7
2
- 3 **I:** Warum findest du das doof? 00:02:08-7
4
- 5 **Charley:** Weil wir ja da keine Sicht mehr haben und so. Sonst können wir immer /ähm/ ausm
6 Esszimmer können wir immer rausgucken aufs Maisfeld. 00:02:15-9
7
- 8 **I:** Hm. 00:02:15-9
9
- 10 **Charley:** Und dann sehen wir halt nur noch Häuser. 00:02:21-5
11
- 12 **I:** Okay. 00:02:21-5
13
- 14 **Charley:** Und /Ähm/ dann hab ich noch den Spielplatz fotografiert und der ist etwas mickrig.
15 Wir haben /äh/ Ne Zeit lang gar keine Wippe mehr gehabt, weil die alte abgebaut wurde, weil die
16 schon so kaputt war. 00:02:32-1
17
- 18 **I:** Okay. 00:02:32-1
19
- 20 **Charley:** Ähm/ Und den Bolzplatz hab ich auch noch aufgeschrieben, weil /ähm/ Der ist etwas
21 doof, weil da alles voll mit Maulwurfshügeln is. (Pause) 00:02:44-8
22
- 23 **I:** Aber sonst findest du den gut, also dass es den gibt? 00:02:45-9
24
- 25 **Charley:** Ja, dass es ihn gibt find ich natürlich gut, aber er bräuchte ma n bisschen Pflege. Die
26 Fußballtore sind auch schon ganz kaputt. 00:02:52-5
27
- 28 **I:** Okay, alles klar. Okay. Maggy? 00:02:53-9
29
- 30 **Maggy:** Also ich hab /äh/ die Schule fotografiert, weil ich da am meisten bin. (Kurze Pause)
31 Dann /ähm/ hab ich /äh/ den Fußballplatz aufgeklebt, weil ich da fast jeden Sonntag spiele. Und
32 /äh/ mein Zimmer, weil ich da meine Hausaufgaben und so mache. Ja und mit meinen Freunden
33 spiel ich auch gern im (Name eines bestimmten Ortes, eine Art Park) 00:03:13-9
34
- 35 **I:** Alles klar. Wo/ Der is hier auch in der Stadt? 00:03:17-3
36
- 37 **Maggy:** Ja. 00:03:17-3
38
- 39 **I:** Okay. Kannst du nebenbei auch schon erzählen, was du aufklebst? 00:03:18-1
40
- 41 **Jackson:** Ja. Also ich bin/ Ich hab auch den Knochen aufgeklebt, weil ich da auch sehr oft dar-
42 auf bin und wie Lady Gaga schon erzählt hat, der ist so knochenmäßig. Oder der heißt Knochen,
43 wurde glaub ich irgendwann von so na 6b gebaut. Steht da glaub ich drauf. 00:03:39-6
44
- 45 **I:** Ist so ein bisschen das Wahrzeichen von eurer Schule? 00:03:41-6
46
- 47 **Alle:** Ja, jo. 00:03:41-6
48
49

Interview II

1 **I:** Okay. Gut. 00:03:44-1

2

3 **Jackson:** Dann hab ich noch meine beiden Zimmerpflanzen fotografiert, weil mich Pflanzen, ja
4 nicht wirklich interessieren, aber ich find die/ so außergewöhnliche Pflanzen find ich irgendwie
5 interessant. Ich hab eine Mimosa, wenn man sie berührt, das ist diese, die sieht man nicht so gut,
6 wenn man die berührt zieht sie sich so zusammen. 00:04:04-4

7

8 **I:** Sind das so Fleischfressende? 00:04:04-4

9

10 **Jackson:** Nee, das ist keine Fleischfressende. Das hier aber, das ist irgendwie zu dunkel gewor-
11 den. 00:04:10-0

12

13 **I:** Also bist du auch gerne zu Hause? 00:04:11-2

14

15 **Jackson:** Jo. Und ich hab noch mal die Festhalle fotografiert, weil ich drinnen da gerne bin so.
16 Das/ Und den Garten, der mich nicht wirklich stört, aber auch nicht wirklich gut is. Also der is
17 groß, hat ein paar Nachteile, aber auch Vorteile. Im Sommer isser ganz gut, aber er muss natür-
18 lich gepflegt werden. Blätter aufsammeln mag ich da nicht so gerne. 00:04:36-0

19

20 **I:** Ach so verstehe (lacht). Okay und was hast du hier noch gemalt? 00:04:37-3

21

22 **Jackson:** Das Schloss, weil meine Bilder davon nichts geworden sind. Das ist mir eigentlich
23 ganz wichtig, das is zwar sehr kaputt, aber trotzdem, sehr alt und dann sozusagen ein bisschen
24 das Wahrzeichen von (???). 00:04:52-5

25

26 **I:** Okay super. Ja super, das ist ja schon mal nicht schlecht. Und jetzt/ Also ein bisschen
27 habt ihr das schon erzählt, aber ein bisschen genauer noch: Warum haltet ihr euch gerne
28 an diesen Orten, die ihr aufgemalt habt, auf? Ja, fang du an. 00:05:03-3

29

30 **Charley:** Also ich halte mich gerne aufm Reiterhof auf, ich bin zwar nur jeden Dienstag da, aber
31 mir bringt es einfach Spaß zu Reiten und sonst hab ich keine andere Gelegenheit zu reiten. Und
32 ich hab da auch /äh/ mein Lieblingsspferd und ich freu mich halt immer wenn ich das Pony reiten
33 darf. 00:05:18-8

34

35 **I:** Ja. Das versteh ich und ähm/ 00:05:21-6

36

37 **Charley:** Und die Spielstraße find ich auch sehr nett, weil /äh/ wir jetzt im Winter wird die nicht
38 so richtig geräumt. Das find ich eigentlich auch ganz gut, weil natürlich die Autos fahren da ja
39 zwar lang, aber halt nicht so viele, weil wir wohnen auch in einer Sackgasse. Und /ähm/ Da habn
40 wir jetzt noch schön Schnee und /ähm/ können da /Also da führt son Weg runter zu na anderen
41 Straße, kann man immer schön mit dem Schlitten runter fahren und da können wir da immer auf
42 der Straße die Schlitten ziehen, das is praktisch. 00:05:47-2

43

44 **I:** Und warum magst du den Bolzplatz gerne? 00:05:49-2

45

46 **Charley:** Denn mag ich nicht gerne. 00:05:51-8

47

48 **I:** Aber warum bist du da gerne? 00:05:51-8

49

Interview II

- 1 **Charley:** Also /ähm/ ich bin da nicht ganz sooft, aber vor allen Dingen im Sommer dann schon,
2 wenn schon. (lacht) Ähm/weil wir /ähm/ In unserm Garten gerade im Sommer nicht Fußball
3 spielen dürfen, weil unsere Rosen dann immer blühen. 00:06:03-6
4
- 5 **I:** Okay. Ah verstehe. Was können die anderen noch sagen? Warum seid ihr an den Orten/ Ja?
6 00:06:08-4
7
- 8 **Sponge Bob:** Ähm/ also beim Fußballplatz bin ich ja viel, weil es mein Hobby is. Ja und beim
9 Skateboard /äh/ Skatepark is es ja auch eigentlich schon fast n Hobby, wenn man da schon öfters
10 is. Ja und zu Hause, weil es mein zu Hause is. 00:06:24-9
11
- 12 **I:** Weil du dich da wohl fühlst? 00:06:24-2
13
- 14 **Sponge Bob:** Ja. 00:06:26-7
15
- 16 **I:** Maggy? 00:06:26-7
17
- 18 **Maggy:** Also ich hab /äh/ Ich bin inner Schule sooft, weil /äh/ weil man da auch lernen kann und
19 /ähm/ aufm Fußballplatz auch ganz oft, weil auch mein Hobby. 00:06:39-0
20
- 21 **I:** Hm. Spielst du im Verein auch? 00:06:40-5
22
- 23 **Maggy:** Nein. 00:06:42-8
24
- 25 **I:** Ne, nur so? 00:06:42-8
26
- 27 **Maggy:** Hm. 00:06:43-4
28
- 29 **I:** Ach so, alles klar. Gut. Kann noch jemand was sagen, warum er an den Orten so gern is? Was/
30 Ja? 00:06:47-1
31
- 32 **Lady Gaga:** Ähm/ Ich bin gern im Skatepark, weil ich gerade Skaten lerne. 00:06:54-5
33
- 34 **I:** Ach so. 00:06:54-5
35
- 36 **Lady Gaga:** Und aufm Boltzplatz bin ich auch gerne, weil das auch mein Hobby is. 00:07:01-9
37
- 38 **I:** Dann Fußball zu spielen da? 00:07:01-9
39
- 40 **Lady Gaga:** Ja. 00:07:01-9
41
- 42 **I:** Okay. 00:07:05-9
43
- 44 **Jackson:** Ja ich bin am Knochen so gerne, weil man sich da einfach mal hinlegen kann, wenn
45 man Mittagsband hat, wens denn auch dementsprechend die Temperatur is. (lacht) Und dann
46 wenn man MP3-Player hat, da ein bisschen hören. Ja, is eigentlich ganz interessant/ ja interessant
47 nich, aber toll. 00:07:24-9
48
49

Interview II

1 **I: Wie soll denn generell, jetzt abgesehen von den Orten die ihr aufgemalt habt, wie soll**
2 **denn n Ort sein, damit ihr da gerne hingehet? Was muss es da quasi geben? 00:07:31-1**

3
4 **Charley:** Also es soll /ähm/ viele Möglichkeiten geben, weil /ähm/ wir habn einen Spielplatz da
5 sind nich so viele tolle Sachen. Und davor is noch sonne riesengroße Grünfläche und /ähm/ da
6 könnte man ja irgendwas noch hinmachen, was auch für /äh/ ältere Kinder vielleicht n bisschen
7 schöner is. 00:07:50-4

8
9 **I: Hast du ne Idee? 00:07:52-3**

10
11 **Charley:** Ähm/ Na ich so selbst nicht, aber /ähm/ meine Freunde, also zwei aus meiner Straße,
12 die /ähm/ die würden da gerne einen Dirtpark hinhaben. Das sind zwei Jungs also /ähm/
13 00:08:03-0

14
15 **I: Was würden die da gerne haben? 00:08:03-0**

16
17 **Charley:** Ein Dirtpark. 00:08:04-2

18
19 **I: Was is das? 00:08:06-2**

20
21 **Charley:** Also /ähm/ Sie wolln da gerne so Hügel hin haben, damit sie darüber fahren können
22 und so. 00:08:09-2

23
24 **I: Ah ok. Ja, okay. 00:08:11-2**

25
26 **Charley:** Und mein /äh/ mein Lieblingsort muss/sollte ein Pferd da haben (lacht). 00:08:16-5

27
28 **I: Okay alles klar. Ja, Sponge Bob? 00:08:17-5**

29
30 **Sponge Bob:** Ähm/ Ja is bei dem Skatepark schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite, gibt
31 es n Dirtpark, das sind Sandrampen. Aber da fahr ich nich so gern, weil die Fahrradfahrer/ weil
32 das is extra für Fahrradfahrer gebaut sind und ich fahr ja auch Fahrrad, aber die haben die Ram-
33 pen zu groß gebaut, weil die/ das sind Jugendliche die können das schon sehr gut und dann ha-
34 ben die viel zu große Lücken gebaut auch und viel zu große Rampen und dann springen sie da
35 selbst nicht mal und jetzt kann man da nich mehr fahren. 00:08:54-5

36
37 **I: Okay und generell, wie soll ein Ort für dich sein, damit du da gerne/? 00:08:56-1**

38
39 **Sponge Bob:** Ja also, dass man die Rampen auch für andere bauen kann, das man da auch sprin-
40 gen kann. Ja, dann wäre ich ja auch hingegangen, aber sonst nich. Jetzt geh ich immer aufn Ska-
41 tepark. 00:09:06-4

42
43 **I: Hm. Okay, weil es da so is, dass es dir gefällt / 00:09:08-3**

44
45 **Sponge Bob:** Ja. 00:09:08-3

46
47 **I: Okay. Jackson? 00:09:08-3**

48
49

Interview II

- 1 **Jackson:** Also wenn ich/ Wenn ein Lieblingsort /ähm/ Also wie ein Lieblingsort sein sollte, da
2 müsste auf jeden Fall sehr viel Ruhe sein, weil ichs nich gern laut mag. Meine Schwester is das
3 ganze Gegenteil (alle lachen). 00:09:32-4
4
- 5 **I:** Also dein Ort muss ruhig sein? 00:09:32-4
6
- 7 **Jackson:** Ja. 00:09:35-0
8
- 9 **I:** Und was möchtest du da machen können? 00:09:35-0
10
- 11 **Jackson:** Ja vielleicht auch (Pause) vielleicht ein paar Rampen für mein Fingerskateboard.
12 00:09:41-0
13
- 14 **I:** Ah okay. Gut. 00:09:44-8
15
- 16 **Jackson:** Aber vielleicht auch ein paar Bücher. Ich lese nämlich gern. 00:09:47-4
17
- 18 **I:** Ah, ay. Lady Gaga, was wolltest du sagen? 00:09:49-0
19
- 20 **Lady Gaga:** Ähm/ Mein Lieblingsort /äh/ Würde einfach n kleines Studio, wo man dann auch
21 Musik machen könnte einfach. 00:09:56-7
22
- 23 **I:** Ah, gut. Das ist ja cool. 00:10:01-1
24
- 25 **Lady Gaga:** Hm. 00:10:01-1
26
- 27 **I:** Hast du ne Idee Maggy, wie ein Ort sein müsste? 00:10:02-6
28
- 29 Maggy schüttelt den Kopf. 00:10:02-6
30
- 31 **I:** Alles klar. Und habt ihr die Orte an denen ihr seid irgendwie schon mal selber verändert, so
32 dass es irgendwie besser da ist zum Beispiel/ Ja? 00:10:10-6
33
- 34 **Sponge Bob:** In unserem Dorf haben wir auch ein Dirtpark, also es gibt es, also nicht sehr wenig
35 grad /ähm/ den hat / wir haben da schon mal was umgebaut. Ja /äh/ da wurde wieder bisschen
36 was verändert, weil da wird öfters was verändert und dann werden die Rampen manchmal bes-
37 ser, manchmal schlechter und/ 00:10:25-7
38
- 39 **I:** Und da hast du auch mitgemacht? 00:10:26-8
40
- 41 **Sponge Bob:** Ja da hab ich auch mitgemacht. 00:10:28-0
42
- 43 **I:** Hm. 00:10:28-0
44
- 45 **Sponge Bob:** Mein Bruder und n Freund: 00:10:32-0
46
- 47 **I:** Okay. Maggy /äh/ ne Charley? 00:10:32-0
48
49

Interview II

- 1 **Charley:** Also /äh/ Ich hab schon mal aufm Maisfeld, haben wir schon mal ein Loch gegraben.
2 eigentlich sollte man das ja eher nich tun, aber es war sowieso /ähm/ aber es war sowieso grad
3 /ähm/ zum Winter und da war natürlich der Mais schon weg, da haben wir ein großes Loch ge-
4 buddelt, weil /ähm/ so ein doofer aus unserm Dorf, den wollten wir eine Falle stellen. Dann habn
5 wir da so /ähm/ so Zweige drüber gelegt. Da haben wir immer gehofft, dass der rein fällt (lacht)
6 aber isser natürlich nicht. Er is ja nich blöd, wenn er da so extra nur so ne Fläche macht, dann
7 geht man da ja auch nich rauf, sondern ja, aber danach mussten wir sie ganz schnell wieder zu
8 schütten, weil der Trecker gekommen is. 00:11:11-4
9
- 10 **I:** Ja das wär ja / Hinterher wär er da stecken geblieben. 00:11:11-4
11
- 12 **Charley:** Und ich hab schon mal mein Zimmer verändert. 00:11:15-4
13
- 14 **Lady Gaga:** Ja. 00:11:15-4
15
- 16 **I:** Ja is auch gut, das macht man ja auch immer wieder, dass es einem gefällt. Hat jemand sonst
17 noch Orte an denen er oft ist, verändert schon mal selbst? 00:11:22-4
18
- 19 **Lady Gaga:** Mein Zimmer oft. 00:11:22-4
20
- 21 **I:** Ja? Immer mal wieder ne? 00:11:25-9
22
- 23 **Lady Gaga:** Ja. 00:11:25-9
24
- 25 **I:** **Ja. Jetzt habt ihr ja überwiegend erzählt, von Orten an denen ihr gerne seid, oder an**
26 **denen ihr viel seid, gibt es dann auch Orte die euch/ also ein paar haben das schon be-**
27 **schrieben, Orte die euch richtig stören? Oder /ähm/ an denen ihr euch gerne/ euch gerne**
28 **aufhalten würdet, aber wo ihr da das Gefühl habt, dass da irgendwie Kinder nicht will-**
29 **kommen sind? (Pause) Ja, Lady Gaga? 00:11:42-8**
30
- 31 **Lady Gaga:** Äh/ mich stört /ähm/ das einfach, manchmal irgendwo /äh/ Hundekot rumliegt /äh/
32 und dann geh ich da nich gerne längs. 00:11:55-7
33
- 34 **I:** Ja das versteh ich. Ja. Und gibt es Orte an denen du dich nicht willkommen fühlst oder eigent-
35 lich gerne wärst, aber wo du denkst, okay da sind vielleicht nur Ältere oder/ und die wolln nicht
36 das ihr da seid oder so? Oder eigentlich nich? 00:12:07-0
37
- 38 **Lady Gaga:** Nö. 00:12:09-2
39
- 40 **I:** Okay Maggy? 00:12:09-2
41
- 42 **Maggy:** Also /äh/ Ich spiel ja auch meistens /ähm/ Sonntags Fußball und aufm Fußballplatz
43 /ähm/ da /ähm/ das is doof, da sind auch nur ältere, die da spielen dürfen und /ähm/ der Haus-
44 meister oder so /ähm/ sperrt es extra nach den jugendlichen Spielen ab, damit die Kleinkinder da
45 nich rauf dürfen und es wäre auch gut, dass die da auch spielen dürften. 00:12:31-7
46
- 47 **I:** Ja. Das versteh ich, das stört dich. 00:12:35-2
48
49

Interview II

1 **Maggy:** Ja. 00:12:35-2

2

3 **I:** Das kann ich verstehen. Ja, Charley? 00:12:35-2

4

5 **Charley:** Also aufm Bolzplatz, immer wenn wir dahin gehen wollen/ also ich geh immer noch
6 mit n paar anderen und meinem Bruder dahin, dann wollen die größeren auch immer dahin ge-
7 hen und dann finden wir das natürlich immer ganz doof, weil wir uns nich trauen mit denen zu
8 spielen. Und /ähm/ dann /ähm/ der Spielplatz, der is irgendwie so schlecht /ähm/ da is fast gar
9 kein Kind so gerne. Das einzige was wir toll finden/ daran toll finden ist die Schaukel und der
10 Rest ist richtig doof. Und /ähm/ das Maisfeld find ich jetzt zwar noch in Ordnung (kleine Pause)
11 aber /ähm/ nächstes Jahr soll da ein Neubaugebiet draus werden und das STÖRT mich. 00:13:16-
12 9

13

14 **I:** Das versteh ich. Das versteh ich gut. Noch jemand was dazu zu sagen? (lange Pause) Wenn
15 nich ist auch nicht schlimm. **Gibt es denn auch Orte oder irgendwie Einrichtungen, die au-**
16 **ßerhalb eurer Stadt/ die ihr nicht fotografiert habt, wo ihr vielleicht manchmal noch seid?**
17 **Ja? 00:13:34-0**

18

19 **Sponge Bob:** Ja /ähm/ Ich bin auch (lacht)/ Ja auch manchmal in Hamburg, wenn ich da/ Was
20 mach ich da? (lacht) Ja also ich bin auch in Hamburg, wenn ich da /äh/ Sachen neu/ neue Sachen
21 kaufen muss, aber ich war auch letztens in Hamburg, weil ich nach nem neuen Fahrrad geguckt
22 hab. 00:14:04-3

23

24 **I:** Hm. 00:14:04-3

25

26 **Sponge Bob:** Ja. 00:14:04-3

27

28 **I:** Und bist du sonst auch so in Nachbardörfern oder eher nur hier in der Gegend? 00:14:07-7

29

30 **Sponge Bob:** Ich bin auch in Nachbardörfern. 00:14:10-7

31

32 **I:** Was machst du da? 00:14:10-7

33

34 **Sponge Bob:** Was ich da mach? Ich bin bei Freunden. 00:14:12-1

35

36 **I:** Also deine Freunde/? 00:14:13-6

37

38 **Sponge Bob:** Ja und ich bin aufm Fußballplatz, weil der Fußballplatz in nem anderen Dorf ist.
39 00:14:17-1

40

41 **I:** Also dann fährst du immer so hin und her? 00:14:20-0

42

43 **Sponge Bob:** Ja. 00:14:20-0

44

45 **I:** Ja? 00:14:20-3

46

47 **Lady Gaga:** Äh früher hab ich ja in (anderer Landkreis) gewohnt und da haben wir so in sonna
48 verlassenen Gegend gewohnt. Da war kein einziges Kind, aber da hatten wir nen Wald und da

49

Interview II

- 1 haben wir uns auch Häuser gebaut. 00:14:38-8
2
3 **I:** Im Wald? 00:14:38-8
4
5 **Lady Gaga:** Ja. 00:14:40-4
6
7 **I:** Und fehlt dir das jetzt hier? 00:14:40-4
8
9 **Lady Gaga:** Joa. 00:14:42-6
10
11 **I:** Oder bist du noch ab und zu/ Fährst du da noch manchmal hin? 00:14:45-2
12
13 **Lady Gaga:** Joa. 00:14:49-0
14
15 **I:** Und machst da noch was? 00:14:49-0
16
17 **Lady Gaga:** Ja genau. 00:14:49-0
18
19 **I:** Ja okay. Charley? 00:14:50-6
20
21 **Charley:** Also /ähm/ Ich bin beim Reiten gerne, das ist nämlich in dem Ort wo Jackson wohnt,
22 also nich in meinem Dorf. In einem Nachbardorf. Und ich bin auch in Hamburg, wenn ich mir
23 neue Sachen kaufen muss und /ähm/ Ich bin auch gerne/ Also jedes Jahr drei Wochen, bin ich
24 immer in Süd-Tirol, auf nem Bauernhof, den find ich auch ganz toll. 00:15:16-0
25
26 **I:** Kannst du da auch reiten? 00:15:16-0
27
28 **Charley:** Nein (lacht). Die haben nur /ähm/ ein Pony /ähm/ und das beisst und schlägt leider
29 immer. Das ist n bisschen blöd, aber so zum Streicheln ist es eigentlich ganz nett. Nur /ähm/ ich
30 bin da halt auch gerne, weil /ähm/ die haben schön große Ferien /ähm/ Wohnungen und /ähm/
31 auch viele Tiere. Da bin ich auch sehr gerne. 00:15:35-8
32
33 **I:** Maggy? 00:15:37-1
34
35 **Maggy:** Also ich bin auch manchmal in (Name eines Dorfes) bei meiner Oma. Und dann gehen
36 wir /Also sie haben so n Einfamilienhaus und daneben wohnt auch gleich meine Cousine. Dann
37 gehen wir mit denen manchmal in den Wald. Und /ähm/ Ich bin auch in Hamburg ganz oft bei
38 meiner Tante. 00:15:53-3
39
40 **I:** Ah okay. Und du Jackson? 00:15:55-3
41
42 **Jackson:** Ja (kleine Pause). Außerhalb bin ich jetzt nicht sooft. 00:16:02-0
43
44 **I:** Woran liegt das? 00:16:02-0
45
46 **Jackson:** Weiß ich nich. Die Schule ist immer so lang und dann hat man nicht wirklich soviel
47 Zeit irgendwo anders hinzugehen. 00:16:10-1
48
49

Interview II

- 1 **I:** Hm ja, das versteh ich. 00:16:10-1
2
- 3 **Charley:** Stimmt. 00:16:11-8
4
- 5 **I:** Und also wechselt ihr eigentlich alle schon so mehr oder weniger die Orte an denen ihr seid?
6 Ihr seid nicht immer nach der Schule immer am gleichen Ort, wenn ihr raus geht sondern mal da
7 oder mal da? 00:16:18-8
8
- 9 Alle stimmen zu. 00:16:22-0
10
- 11 **I:** Sponge Bob was wolltest du noch sagen? 00:16:23-4
12
- 13 **Sponge Bob:** Ja in die Schule/ die ist ja auch lang, aber mir bringt auch Schule Spaß, weil dann
14 seh ich auch viele Freunde. 00:16:29-2
15
- 16 **I:** Ja das versteh ich auch. Ja Charley? 00:16:31-4
17
- 18 **Charley:** Ja das find ich auch gut, dass man in der Schule, grad wenn sie so lang ist, dann muss
19 sie auch was Gutes haben (lacht). Und zwar die Freunde den ganzen Tag /Also fast den ganzen
20 Tag lang sehen. Und ich bin auch noch mal in(Name eines Dorfes), weil ich da Flötenunterricht
21 bekomme. Ich krieg leider Einzelunterricht, weil alle anderen die mal ursprünglich mit mir ge-
22 spielt haben, wir waren irgendwie zu siebt,/ähm/ die haben alle aufgehört, weil das /ähm/ mit der
23 Schule alles nicht mehr gepasst hat und die anderen/ die letzten die hatten nur keine Lust mehr.
24 Mach ich jetzt immer alleine (lacht). 00:17:02-1
25
- 26 **I:** Ja super. Und gibt es eurer Meinung denn genug Orte, oder Räume oder Einrichtungen
27 in denen ihr euch aufhalten könnt, für Kinder hier in eurer Umgebung in eurer Freizeit?
28 (lange Pause) Ja, Sponge Bob? 00:17:12-6
29
- 30 **Sponge Bob:** Ja eigentlich gibts genügend, aber n paar mehr wär auch nicht so schlecht.
31 00:17:19-5
32
- 33 **I:** Also könnte man noch was machen meinst du? 00:17:20-7
34
- 35 **Sponge Bob:** Ja, man könnte noch was machen. 00:17:22-6
36
- 37 **I:** Okay, Charley? 00:17:24-2
38
- 39 **Charley:** Da stimm ich zu. 00:17:25-9
40
- 41 **I:** Okay. Und die anderen? 00:17:25-9
42
- 43 **Lady Gaga:** Ich auch. 00:17:26-2
44
- 45 **Jackson:** Ja. 00:17:28-8
46
- 47 **I:** Und /ähm/ Was für Orte wärn das denn dann? Beschreibt doch mal. Was würdet ihr
48 euch noch wünschen hier? Ja, Lady Gaga? 00:17:33-1
49

Interview II

- 1 **Lady Gaga:** Ähm/ Viele Räume wo man /ähm/ Musik üben kann. 00:17:41-6
2
3 **I:** Hm. Okay, das würdest du dir wünschen für dich? 00:17:42-9
4
5 **Lady Gaga:** JA. 00:17:42-9
6
7 **I:** Okay. Jackson? 00:17:43-7
8
9 **Jackson:** Also ich würd gerne mal Schlittschuh lernen. (lacht) Also Schlittschuh laufen lernen.
10 00:17:51-5
11
12 **I:** Und einen Ort wo man das machen könnte? 00:17:52-3
13
14 **Jackson:** Ja das wär eigentlich ganz gut. In (Name eines Ortes) ist das jetzt bis zum Januar. Bis
15 zum 23. glaub ich. 00:17:59-6
16
17 **Charley:** Das ist zu voll. Du kannst sonst zu uns kommen. Bei uns gibt es einen Teich, da fahren
18 wir immer Schlittschuh. 00:18:04-0
19
20 **Jackson:** Okay. 00:18:04-0
21
22 **Charley:** Also im letzten Jahr. 00:18:04-7
23
24 **I:** Hm. Was würdest du dir noch wünschen? 00:18:06-2
25
26 **Charley:** Ich wünsch mir nen bessern Spielplatz und /ähm/ halt, dass das Neubaugebiet nicht
27 gebaut wird. Das ist mir das allerwichtigste, dass das nicht passiert. 00:18:15-7
28
29 **I:** Würdest du dir noch einen Ort wünschen Maggy? 00:18:15-7
30
31 **Maggy:** Ja also, ich wünsch mir, dass /äh/ dass auch Kleinkinder auf den Fußballplatz dürfen.
32 00:18:21-9
33
34 **I:** Oder sogar vielleicht ein neuer Fußballplatz extra (lacht.)? 00:18:21-3
35
36 **Maggy:** Ja (lacht). 00:18:23-2
37
38 **I:** Hm. Noch jemand ne Idee? Ja? 00:18:24-3
39
40 **Sponge Bob:** Ähm/ Ich würde mir auch wünschen, dass es so entweder n guten, sehr guten Fuß-
41 ballplatz gibt /Na gibt es ja eigentlich, aber ist ja auch n bisschen weiter weg. Aber/ Oder der
42 Skatepark n bisschen/ Die ham jetzt ja neue gebaut, aber mehr so für die Skateboarder und nich
43 für die Fahrradfahrer. Und das der Skatepark bisschen andere Rampen hat, bisschen lustigerer.
44 00:18:54-2
45
46 **I:** Okay ja. Jackson? 00:18:55-6
47
48 **Jackson:** Ich würd mir vielleicht noch so ein Raum für/ Das kann auch n ganz kleiner Raum
49

Interview II

1 sein, so wie hier, ist ja n etwas kleinerer. Dass da verschiedene Rampen aufgebaut sind für Fin-
2 gerskateboards. 00:19:08-5

3

4 **I:** Das es sowas gäbe? 00:19:10-2

5

6 **Jackson:** Ja. 00:19:09-4

7

8 **I:** Könnt man eigentlich fast selber machen. Vielleicht in der Schule. Ja? 00:19:11-4

9

10 **Sponge Bob:** Das gibt es sogar. In/Das ist glaub ich in Hamburg in der (Name einer Skatehalle)
11 da gibt es auch extra für Fingerskateboards so ne Sache. Also hat mir einer aus der Klasse er-
12 zählt. 00:19:23-2

13

14 **I:** Jackson? 00:19:23-2

15

16 **Jackson:** Mein Vater baut mir manchmal auch/ Der ist nämlich Schlosser/ aus Metall dann ein
17 paar Bahnen. 00:19:28-4

18

19 **I:** Das ist natürlich auch nicht schlecht. **Jetzt habt ihr ganz viel erzählt, was ihr so in eurer**
20 **Freizeit macht und viele von euch haben auch aufgeschrieben, dass sie viel zu Hause sind.**
21 **Was macht ihr, wenn ihr zu Hause seid und warum seid ihr da?** Maggy? 00:19:38-4

22

23 **Maggy:** Also ich bin da meistens am PC und /ähm/ ja Hausaufgaben mach ich da und sowas.
24 00:19:46-3

25

26 **I:** Trefft ihr euch zu Hause mit Freunden? 00:19:49-9

27

28 Alle Stimmen zu. 00:19:49-9

29

30 **I:** Charley? 00:19:53-2

31

32 **Charley:** Also wenn ich zu Hause bin /ähm/ das ist eigentlich nur von Frei/ von /äh/ von /äh/
33 also nur Mittwoch und Donnerstag, weil /äh/ meine Freundin, die /äh/ spielt dann immer schon
34 mit jemand andern, weil ich ja so spät aus der Schule komme. Weil sonst müsste sie ja die ganze
35 Zeit auf mich warten, das kann ich auch verstehen. Und /ähm/ sonst /ähm/ sitz ich immer bei
36 meiner Mutter und unterhalt mich mit der oder /äh/ ich sitz am Computer oder ich guck Fernse-
37 hen oder ich spiel bei mir oben im Zimmer. 00:20:21-5

38

39 **I:** Okay. Sponge Bob? 00:20:21-5

40

41 **Sponge Bob:** Ähm/ Ich bin ja auch/ Wenn ich viel zu Hause bin, dann kommen auch Freunde zu
42 mir und ich bin /mach Hausaufgaben, ist ja klar. Ich bin auch am Computer und ich hab Ge-
43 schwister und mit den spiel ich oder (?) 00:20:42-4

44

45 **I:** Was machst du zu Hause Lady Gaga? 00:20:43-0

46

47 **Lady Gaga:** Ääh/ Ich bin auch am PC oder ich spiel in meinem Zimmer. 00:20:50-1

48

49

Interview II

- 1 **I:** Hm. Und du Jackson? 00:20:51-4
2
- 3 **Jackson:** Ich spiel auch manchmal mit meiner Schwester, obwohl das manchmal nur Not /
4 (lacht) so Notbeschäftigung is (alle lachen). Ja ich find die irgendwie n bisschen zickig.
5 00:21:02-8
- 6 **I:** Ja manchmal ist das so mit Geschwistern. 00:21:01-9
7
- 8 **Charley:** Ich spiel auch nich gern mit meinem Bruder, aber der will immer unbedingt, dass ich
9 mit ihm spiele. 00:21:05-1
10
- 11 **I:** Aber seid ihr denn mehr meint ihr zu Hause oder mehr unterwegs? Ja, sag mal. Maggy?
12 00:21:10-0
13
- 14 **Maggy:** Mehr unterwegs. 00:21:11-7
15
- 16 **I:** Du auch? 00:21:13-5
17
- 18 **Charley:** Ja auf jeden Fall mehr unterwegs, weil wir ja in der Schule sind. 00:21:14-6
19
- 20 **I:** Ja. Und ihr auch alle? 00:21:17-2
21
- 22 Die anderen Stimmen zu. 00:21:17-2
23
- 24 **I:** Sehr gut, das war schon mal super. Jetzt kommen/ Ein paar Fragen kommen noch. **Ähm/ Wie**
25 **ist das denn generell, kennt ihr viele Angebote hier in Bad Oldesloe oder in der Umgebung**
26 **für Kinder? Was es da gibt, auch wenn ihr das nicht besucht, kennt ihr da viele Angebote?**
27 Charley? 00:21:30-9
28
- 29 **Charley:** Also man kann natürlich Fußball spielen, jede Menge, hier in der Nähe von (Der Stadt
30 wo die Schule ist) und selbst in(dieser Stadt) gibt es sehr viele Fußballvereine. Ähm/ Man kann
31 auch an sehr vielen Orten reiten. Und /äh/ in (dieser Stadt) kann man auch Volleyball speilen und
32 /ähm/ In meiner früheren Schule konnten wir auch ganz viele AGs machen. Ähm/ Ich weiß gar
33 nicht, kann man hier eigentlich Badminton spielen? 00:21:56-3
34
- 35 **Lady Gaga:** Glaub schon. 00:21:58-6
36
- 37 **Charley:** Kann sein, ich weiß es nich. 00:22:01-3
38
- 39 **Sponge Bob:** Man kann doch im (Name eines Ortes) da. 00:22:01-0
40
- 41 **Charley:** Also Badminton kann man auch spielen. Und eigentlich gibt es/ Tennis kann man auch
42 spielen. 00:22:08-5
43
- 44 **I:** Also ganz viel Sport kann man/ 00:22:08-6
45
- 46 **Charley:** Ja Sport kann man auf jeden Fall machen. 00:22:12-3
47
- 48 **I:** Okay. Maggy? 00:22:12-3
49

Interview II

- 1 **Maggy:** Also und hier in Oldesloe kann man auch /ähm/ Musik spielen, also Leichtathletik ma-
2 chen. Und /ähm/ Ich spiel ja mit meinem Bruder auch Klavier. Und /äh/ ja und/ (Pause).
3 00:22:25-7
4
- 5 **I:** Und wisst ihr sonst noch was/ was es hier so gibt? Gibts irgendwie zum Beispiel so Jugend-
6 clubs oder so? So Jugendtreffs? 00:22:31-1
7
- 8 **Charley:** JA. 00:22:31-1
9
- 10 **Jackson:** (Name eines Jugendzentrums). Jugendzentrum. 00:22:33-4
11
- 12 **I:** Geht da einer von euch hin? 00:22:35-2
13
- 14 Alle verneinen. 00:22:35-2 00:22:37-4
15
- 16 **I:** Kennt ihr, aber wisst ihr/ Wisst ihr sonst noch was, was es so gibt so? Von euch einer? (Pause)
17 00:22:41-9
18
- 19 **Jackson:** Glaub nich. 00:22:43-8
20
- 21 **Lady Gaga:** Nee. 00:22:43-8
22 **I:** Alles klar. **Und jetzt sagt nochmal genau, an welchen Angeboten/ Was macht ihr alles?**
23 **Also in welchem Verein oder so seid ihr denn alle? Ja, Lady Gaga?** 00:22:50-0
24
- 25 **Lady Gaga:** Also ich spiel auch Fußball. Ähm/ und Schlagzeug auch. 00:22:58-4
26
- 27 **I:** In der Musikschule auch oder/? 00:22:58-4
28
- 29 **Lady Gaga:** Nee, ich hab nen eigenen Lehrer auch. 00:23:04-2
30
- 31 **I:** Hm. 00:23:06-2
32
- 33 **Sponge Bob:** Äh/ Ich spiel ja auch Fußball im selben Verein. Ja und ich bin auch oft im Skate-
34 park. 00:23:11-3
35
- 36 **I:** Hm. Charley? 00:23:11-3
37
- 38 **Charley:** Also /ähm/ Ich reite immer am Dienstag /ähm/ im Nachbardorf, ich spiele am Tag da-
39 vor, also am Montag, spiel ich da immer Flöte, und /ähm/ sonst/ Also ich war mal Mitglied im
40 Fußballverein, aber das mach ich jetzt nich mehr, weil ich war das einzige Mädchen, das war
41 voll doof. Aber ich krieg auch Einzelunterricht beim Flötenspielen. 00:23:34-1
42
- 43 **I:** Hm. Haste ja/ Hm genau/ Charley /äh/ Maggy? 00:23:39-6
44
- 45 **Maggy:** Also ich spiele Klavier und ich war früher bei der Freiwilligen Feuerwehr, aber ich war
46 auch das einzige Mädchen/ 00:23:47-9
47
- 48 **I:** Oh das kann man also auch machen? Hm. 00:23:50-6
49

Interview II

1 **Maggy:** Und das hat mir auch nicht mehr soviel Spaß gebracht. 00:23:50-6

2

3 **I:** Hm und du? Bist du/ Machst du/ Bist du in irgendeinem Verein oder irgendna/ 00:23:52-9

4

5 **Jackson:** Nee, jetzt nich mehr, auf der Grundschule, da hatte ich zwei AGs, da hab ich/ ähm/
6 einmal Volleyball und einmal Schach. Das war dann immer am Mittwoch und da bin ich immer
7 um fünf dann nach Hause gekommen. Das war irgendwie nicht soo/ das war eigentlich ganz
8 schön, die Angebote, aber die Zeit war dann so/ Jetzt spiel ich eigentlich nur noch als Hobby so
9 Schach n bisschen. 00:24:19-2

10

11 **I:** Okay. Und was/ Noch was dazu? 00:24:19-6

12

13 **Charley:** Also AGs hab ich früher auch ganz viele gemacht. Ich hab mal Leichtathletik gemacht,
14 nur das hat mir überhaupt kein Spaß gebracht, wir haben da kein Leichtathletik gemacht, wir
15 haben nur Spiele gespielt. Fand ich n bisschen blöd und /ähm/ getanzt hab ich an der Schule
16 auch. Also bis zum letzten Jahr/ also auf/ ähm/ in der vierten Klasse konnte ich das nicht mehr,
17 weil wir da immer Unterricht hatten. 00:24:39-7

18

19 **I: Und übernehmt ihr in euren Vereinen irgendne wichtige Aufgabe?** (Pause) Sponge Bob?
20 00:24:41-9

21

22 **Sponge Bob:** Ja also ich bin/ ich glaub (kurze Pause) der Beste. (alle lachen) Ja weiß ich jetzt
23 nich so genau, aber ich glaub schon und ich mach da auch sehr viel, weil manchmal schläft die
24 Abwehr. (Charley lacht) Ja und ich bin das rechte Mittelfeld. 00:24:58-3

25

26 **I:** Hm. 00:25:00-7

27

28 **Lady Gaga:** Also Sponge Bob ist wirklich der Beste (alle lachen). Und/ JA ich hoffe, dass ich in
29 die Abwehr komm. 00:25:11-4

30

31 **I:** Ja und sonst, macht ihr da irgendwas im Fußballverein, habt ihr da irgendwie ne Aufgabe au-
32 ßerhalb des Spielfeldes? Also irgendwie müsst ihr/ 00:25:17-4

33

34 **Sponge Bob und Lady Gaga:** Nee eigentlich nicht. Nö. 00:25:17-4

35

36 **I:** Hm. Ja Charley? 00:25:19-2

37 **Charley:** Also beim Reiten muss ich immer das Pferd vorher fertig machen, aber das müssen
38 alle anderen auch, aber wir kriegen natürlich Hilfe wenn wir das Pferd nicht aufgesattelt kriegen
39 oder so. 00:25:28-9

40

41 **I:** Ja. 00:25:28-5

42

43 **Charley:** Und beim Flöte spielen /ähm/ muss ich sehr, sehr oft die zweite Stimme alleine spielen
44 oder die erste Stimme, weil meine Flötenlehrerin/ähm/ muss ja dann immer die andere spielen
45 und /ähm/ sie muss mir dann natürlich auch vertrauen, dass ich die Stimme hinkriege, weil sonst
46 is das natürlich doof, wenn wir immer abrechnen müssen und von vorne anfangen müssen.
47 00:25:46-0

48

49

Interview II

- 1 **I:** Okay. 00:25:46-0
2
- 3 **Charley:** Und grad, wenn wir was vorspielen, dann muss ich das natürlich auch könn. 00:25:49-
4 3
5
- 6 **I:** Ja klar. Maggy? 00:25:51-4
7
- 8 **Maggy:** Und beim Klavierspielen /ähm/ Hab ich schon fast glaub ich/ glaub ich hab ich schon
9 fast meinen Bruder eingeholt, weil er muss immer so langsam/ Er kann nich so schnell die Noten
10 lesen, obwohl er schon fünf Jahre oder so Klavier spielt und /ähm/ Ja und im Moment bereit ich
11 mich auf das Konzert /ähm/ im Altersheim vor. 00:26:12-9
12
- 13 **I:** Gut. Jackson? 00:26:15-4
14
- 15 **Jackson:** Charley spielst du eigentlich bei so einer (sagt den Namen)? 00:26:19-5
16
- 17 **Charley:** Ja. 00:26:21-1
18
- 19 **Jackson:** Die kenn ich. 00:26:24-1
20
- 21 **I:** Super/ 00:26:24-1
22
- 23 **Jackson:** Da an diesem Haus vorne, da hab ich mal gewohnt. 00:26:26-8
24
- 25 **Charley:** Aha. 00:26:26-8
26
- 27 **I:** Okay und es is ja so in na Stadt, dass irgendwie viel entschieden werden muss. Es muss
28 ja entschieden werden, ob zum Beispiel ein neuer Spielplatz gebaut wird, obs nen neuen
29 Fußballverein geben soll und sowas. Wurdet ihr da schon mal nach eurer Meinung gefragt,
30 wenn irgendwie sowas wichtiges entschieden werden musste, was auch euch Kinder betrifft
31 irgendwie? Charley? 00:26:42-8
32
- 33 **Charley:** Also ich wurde noch nie wegen irgendwas gefragt, aber ich finde beim Neubaugebiet,
34 hätten sie und ja auch irgendwie mal fragen können, schließlich wohnen wir da ja direkt dran.
35 00:26:50-6
36
- 37 **I:** Ja. Und sonst jemand, wurd mal jemand, bei sowas/ bei so na wichtigen Entscheidung/
38 00:26:57-3
39
- 40 **Lady Gaga:** Nee. 00:26:57-3
41
- 42 **Sponge Bob:** Nö. 00:26:57-3
43
- 44 **Charley:** Da könnten sie sogar ganz (Name des Dorfs) fragen und alle würden sagen: Nein, dass
45 soll da nich hin. 00:27:03-1
46
- 47 **I:** Okay und findet ihr es denn generell wichtig, dass Kinder nach ihrer Meinung gefragt
48 werden und mitentscheiden dürfen? Sponge Bob? 00:27:07-2
49

Interview II

- 1 **Sponge Bob:** Ähm/ Ja also ich finds schon wichtig, weil nachher/ Die Eltern haben ja andere
2 Meinungen (lacht) als die Kinder und nachher haben immer die älteren oder so das Recht und
3 das is ja auch doof. 00:27:16-7
4
- 5 **I:** Ja okay. Lady Gaga? 00:27:18-7
6 **Lady Gaga:** Ja /ähm/ Da stimm ich Sponge Bob auch zu. 00:27:22-8
7
- 8 **I:** Hm. Jackson? 00:27:22-8
9
- 10 **Jackson:** Ich finde Kinder haben doch auch irgendwie so ne Art Menschenrecht. 00:27:27-6
11
- 12 **I:** Ja auf jeden Fall: Kinder haben auch Rechte. 00:27:31-1
13
- 14 **Jackson:** Man sollte auch schon die Kinder fragen, weil wenn jetzt/ Wenn man ein Lieb-
15 lingsplatz hat, meint wegen der Fußballplatz, zwar ist er alt und geschrottet, aber man findet ihn
16 irgendwie toll, dann wird er abgerissen und dann da Häuser hin gebaut/ findet man ja auch nich
17 toll. 00:27:48-5
18
- 19 **I:** Ja dann besser eher dann die Kinder fragen? Hm. Charley? 00:27:50-9
20
- 21 **Charley:** Also ich finde es sehr, sehr wichtig, dass Kinder gefragt werden, weil /ähm/ den macht
22 man ja auch das Leben mal schwer und sie sind wahrscheinlich auch ganz traurig, wenn dann
23 ihre Lieblingsstelle abgerissen wird oder so. 00:28:03-3
24
- 25 **I:** Ähm /Ja, das kann ich mir auch vorstellen. Ähm/ **Meint ihr denn, dass Kinder auch auf**
26 **jeden Fall die Mö/ ähm/ also die Fähigkeiten und die Möglichkeiten haben selber was zu**
27 **verändern, wenn sie die Möglichkeit bekommen?** Sponge Bob? 00:28:13-6
28
- 29 **Sponge Bob:** Ja also ich würde/ man is/ man könnte es machen. Aber ja/ 00:28:18-4
30
- 31 **I:** Denkst du schon? 00:28:18-4
32
- 33 **Sponge Bob:** Ja aber, es machen immer die Eltern dann. 00:28:21-9
34
- 35 **I:** Aber du meinst auch, wenn du gefragt wirst, dann würdest du auch was mit verändern?
36 00:28:23-7
37
- 38 **Sponge Bob:** Ja wenn wir/ Wenn wir/ Also Kinder auch gefragt werden, ja dann könnt mans
39 auch machen. 00:28:32-1
40
- 41 **I:** Ja Lady Gaga, was wolltest du sagen? 00:28:32-1
42
- 43 **Lady Gaga:** Ja /äh/ Die können das auch. 00:28:37-2
44
- 45 **I:** Ja okay. 00:28:37-2
46
- 47 **Jackson:** Also es gibt einen, der war früher auf meiner Schule und jetzt ist ers auch, der heißt
48 glaub ich (sagt den Namen), der hat mit nem Freund da in (sagt die Stadt) den Fahrrad/ den
49

Interview II

- 1 BMX-Platz bauen lassen. 00:28:53-0
2
3 **I:** Okay, hat er selber mit organisiert? 00:28:55-8
4
5 **Jackson:** Ja. 00:28:55-8
6
7 **I:** Okay, also geht das schon? 00:28:56-4
8
9 **Jackson:** Hat gesagt, dahin kommt der eine Hügel und so. Also da selbst richtig organisiert.
10 00:29:02-5
11
12 **Sponge Bob:**(leise) Die sind zur Stadt gegangen. 00:29:02-5
13
14 **I:** Die sind zur Stadt gegangen? 00:29:04-0
15
16 **Sponge Bob:** Ja also die sind/ Der Vater und ich glaub (sagt Name des Jungen), der is jetzt hier
17 auf der Schule, das is n Freund von mir. Ja, die sind dahin gegangen und haben gesagt: Ja, wir
18 wollten ein Dirtpark, weil die größeren durften es auch haben. Ja und dann haben die einen be-
19 kommen. Sand/ also ne bestimmte Anzahl Dann auf jeden Fall, und dann haben/ War ich auch
20 schon mal da/ haben wir nachts noch den Dirtpark da gebaut. 00:29:28-8
21
22 **I:** Super. Also hast du auch schon mal mit was gemacht oder? 00:29:31-3
23
24 **Sponge Bob:** JA, hab ich. 00:29:32-8
25
26 **I:** Ja. Charley? 00:29:32-8
27
28 **Charley:** Also /ähm/ Ich weiß nich, ob ich irgendwas verändern könnte. Wenn man mich nach
29 meiner Meinung fragt und ich würde /ähm/ das sagen, was ich gerne möchte, würden wahr-
30 scheinlich irgendwelche anderen wieder einwenden: Nein, das können wir gar nicht machen,
31 oder so. Aber ich selbst würde /ähm/ sogar auf mein Taschengeld verzichten, wenn das Neubau-
32 gebiet da nicht gebaut werden würde. 00:29:52-2
33
34 **I:** Okay, das scheint dir echt wichtig zu sein ne? Das versteh ich auch. **Jetzt habt ihr ja schon/**
35 **Ihr habt ja gerade auch schon ein bisschen was erzählt, was ihr gerne verändern würdet in**
36 **eurer Umgebung, jetzt als letzte Frage: Was würdet ihr in eurer Stadt anders machen,**
37 **wenn ihr Bürgermeister wärt und ihr alles entscheiden könntet? (Pause) Überlegts euch**
38 (lachen). Jackson? 00:30:11-5
39
40 **Jackson:** Also ich glaub ich würd erst mal (Pause) weniger Häuser errichten lassen. 00:30:16-6
41
42 **I:** Hm okay. 00:30:16-6
43
44 **Jackson:** Auch wegen dem Neubaugebiet, wie Charley schon gesagt hat. Und ich würde auch
45 vielleicht (in der Stadt) ein kleines Haus machen, da wo Fingerskateboard-Bahnen wären.
46 00:30:28-3
47
48 **I:** Hm. Gut. Ja, Lady Gaga? 00:30:30-8
49

Interview II

- 1 **Lady Gaga:** Ich würde auch weniger Häuser und dann mehr Wald und Spielplätze machen. Ja,
2 das wär mein Wunsch dann als Bürgermeister . 00:30:43-6
3
- 4 **I:** Hm. Ja, Sponge Bob? 00:30:43-6
5 **Sponge Bob:** Ja also ich hätte/ Fußballfelder haben wir ja eigentlich genug, aber so dass die grö-
6 ßeren nich immer so sagen: Ja, wir sind die Stärkeren auch. Dass die Kleineren, also auch genau
7 das gleiche Recht haben. 00:30:58-8
8
- 9 **I:** Also es is schon so, dass manchmal die größeren ein manchmal nich/ 00:31:00-5
10
- 11 **Sponge Bob:** Ja also die Größeren sagen: Ja wir sind größer, ihr dürft jetzt nich. Ja und ja wie
12 Jackson schon gesagt hat, ne kleinen Raum, ein kleines Extrahaus mit mehren Bahnen, wo man
13 dann zum Beispiel nen Contest machen würde, mit Fingerskateboard. Gibts jetzt hier auch, aber/
14 also in meiner Stadt, ist nich so/ Ja und ne bisschen weniger Häuser, weil es sind hier/ stehen
15 hier sehr viele Häuser sehr dicht und dann hat man keinen großen Garten oder/ (Pause) 00:31:29-
16 5
17
- 18 **I:** Also viel Platz? 00:31:30-6
19
- 20 **Sponge Bob:** Ja. 00:31:30-6
21
- 22 **I:** Hm. Gut. Charley? 00:31:32-1
23
- 24 **Charley:** Also ich würd auch n paar Häuser /ähm/ Gar nicht erst gebaut haben, also ich würd sie
25 jetzt nicht wieder abreißen, aber /ähm/ Als Bürgermeister hätte ich die gar nich so viele erbauen
26 lassen, weil ich würde lieber irgendwie Weiden machen und /ähm/ dann da, was weiß ich, Kühe
27 raufstellen oder Pferde oder was auch immer, damit es halt einfach nett aussieht. Und /ähm/ Ich
28 würde auch /ähm/ kein Neubaugebiet mehr bauen und /ähm/ die Spielplätze würde ich sehr, sehr
29 doll ausbessern und /äh/ und ich würd auch /ähm/ dafür sorgen, dass die Geschwindigkeit /ähm/
30 nicht zu schnell wird, dass man irgendwie noch n paar Blitzer aufbaut, dass alle wissen: Oh Gott
31 in der Stadt muss man langsam fahren und so. Und ja, also dass Kinder halt auch, das hier schön
32 haben. 00:32:21-0
33
- 34 **I:** Hm. Und /ähm/ du Maggy? 00:32:23-7
35
- 36 **Maggy:** Mir fällt nichts ein. 00:32:25-8
37
- 38 **I:** Alles klar. Ja? 00:32:30-0
39
- 40 **Jackson:** Ich und ein Freund oder ein Freund und ich wurden schon mal von Größeren / Der ist
41 jetzt auch auf der Schule, der heiß, weiß ich jetzt grad nich, der hat uns dann auch geärgert. Wir
42 haben erst so um den Bolzplatz rum gespielt und dann haben sie uns immer, so zu sagen, weh
43 getan. Mein Freund wurde dann einmal weggeschupst und /Nee der heißt (Name des Jungen)
44 und dann hab ich dann einmal seinen Ellbogen in die Seite bekommen. 00:32:57-5
45
- 46 **I:** Und was war/ Wo seid ihr dann hingegangen, weil ich mein, wenn ihr dann irgendwie das
47 Gefühl habt ihr könnt da nicht spielen wohin geht ihr dann? 00:33:02-1
48
- 49 **Jackson:** Dann sind wir wieder zurück gegangen, dann zu ihm. 00:33:05-2

Interview II

1 **I:** Nach Hause dann? 00:33:06-9

2

3 **Jackson:** Ja. 00:33:06-9

4

5 **I:** Das ist auch blöd. Charley? 00:33:06-0

6

7 **Charley:** Und in meiner alten Schule, hatten wir irgendwie fünf mini Fußballfelder und die waren immer alle voll besetzt. Und /ähm/ Manchmal haben wir dann gegen andere dann gespielt, wer denn die nächste Pause das Fußballfeld haben /ähm/ darf und die haben uns auch schon mal einen Ball weggenommen und ja, dass war voll fies. Das waren immer die gleichen/ war immer die gleiche Klasse, die /ähm/ uns da sozusagen geärgert hat, obwohl wir eine Klasse höher waren als die. 00:33:39-3

13

14 **I:** Also kommt man sich schon manchmal in den Weg, weil es einfach nicht genug gibt ne? Ja Lady Gaga? 00:33:40-0

16

17 **Lady Gaga:** Ähm/ Ja einmal auf unserer alten Schule haben /Hat immer unsere Parallelklasse gemeint, /äh/ sie dürfte mehr Bälle haben als wir und dann hat sie sie immer weggenommen. Ja und dann haben wir halt um die Bälle Fußball gespielt. 00:34:00-7

20

21 **Charley:** Das haben wir auch schon mal gemacht. 00:34:00-7

22

23 **Lady Gaga:** Also das war dann die Lösung. 00:34:00-7

24

25 **I:** Ach so. Nicht schlecht und dann konntet ihr das so lösen, dass/ 00:34:03-2

26

27 **Lady Gaga:** Ja. 00:34:04-8

28

29 **I:** Hm. Das ist ne gute Idee. Sponge Bob? 00:34:04-8

30

31 **Sponge Bob:** Das haben wir auch schon mal gemacht, aber weil welche gegen einen von uns geschossen haben und der dann aufs Dach gefallen ist und dann meinte sie, wir wären/ Haben wir auch schon mal rumgespielt, aber eigentlich ist es ganz schön doof gewesen, weil nachher verliert man und dann verliert man den Ball und dann gibt es Streit, wir wollen den gar nicht her geben oder so, ihr habt unfair gespielt oder so. Weil dann müsste irgendwie ein Lehrer oder so da sein, der die Regeln kennt und dann Schiedsrichter ist, damit es keine unfairen Tricks oder so gibt. Ja und nachher müsste man eigentlich gleich viele Bälle haben, weil es ist ja doof, hinterher verliert man irgendwie n Ball obwohl man eigentlich gerecht wär/ Bälle hat und nachher hat man gar keinen mehr, weil man Bälle verliert. 00:34:43-1

40

41 **I:** Ja verstehe. Ja Charley? 00:34:44-5

42

43 **Charley:** Un ddie haben uns/ also /ähm/ Der eine wurde ja angeschossen und dann /ähm/ dann haben sie unsern Ball absichtlich aufs Dach geschossen. Das war richtig fies und /ähm/ dann wollten wir den natürlich wieder haben, weil die haben auch danach nen neuen bekommen, als der andere angeschossen wurde und wir haben dann halt keinen neuen bekommen und dann wollten wir halt unseren Ball zurück haben. 00:35:07-8

48

49

Interview II

1 **I: Okay verstehe. Gibt es sonst noch was irgendwie/ Das waren jetzt alle Fragen, was euch**
2 **einfällt was /ähm/ was ihr noch sagen wollt zu dem Thema? Irgendwie zu (der Stadt) oder**
3 **irgendwas? Habt ihr noch ne Idee? 00:35:16-4**
4

5 **Lady Gaga:** Nö. 00:35:16-4
6

7 **Sponge Bob:** Doch ich hab noch eine. 00:35:18-5
8

9 **I:** Ja, Sponge Bob? 00:35:18-5
10

11 **Sponge Bob:** Ja es is/ Bei mir gehts auch richtig viel um den Skatepark /ähm/ den hätt ich n bis-
12 schen größer gemacht, weil das is n kleiner Platz, da stehen jetzt drei Rampen und eine größere
13 weiter hinten. Den hätt ich n bisschen größer gemacht, weil das is beim (Name eines Geschäfts)
14 da haben viele Autos zwar n großen Parkplatz, hätt ich halt eine Reihe Parkplätze weggenommen
15 und dafür n bisschen größer gemacht, dass man mehr fahren kann. 00:35:44-7
16

17 **I:** Hm. Ja Charley?
18

19 **Charley:** Und /ähm/ der Parkplatz, da der (von dem Geschäft) der /äh/soll jetzt wieder Geld
20 kosten und das ist eigentlich voll unfair, weil sonst könnte man immer umsonst parken und /ähm/
21 jetzt muss man halt überall wo man in (der Stadt) parken will oder fast überall, muss man Geld
22 dafür bezahlen. Obwohl ich find das nicht fair, dass man dafür bezahlen muss. Natürlich so /äh/
23 n Parkplatz zu bauen kostet natürlich Geld, aber /ähm/ dazu gibts ja die Steuern. Eigentlich.
24 00:36:08-7
25

26 **I:** Okay. Sponge Bob?
27

28 **Sponge Bob:** Ja würd ich jetzt auch so Tessa zustimmen, weil da gibts auch so n bisschen Er-
29 wachsene von den Skatern, die fahren da mit Autos hin, weil sie zum Beispiel weiter weg woh-
30 nen. Ja dann fahren sie extra dahin und dann müssen sie noch Geld bezahlen und sie sind da bis
31 abends, damit es sich überhaupt noch lohnt. Und da müssen die öfters sich Parktickets kaufen
32 und das ja nun auch nervig. 00:36:29-9
33

34 **I:** Ja das stimmt. Und denkt ihr denn so generell is es schön hier für Kinder oder /Also fühlt ihr
35 euch hier wohl? Charley? 00:36:37-8
36

37 **Charley:** Ich fühl mich hier sehr wohl, weil ich hier schon seit Geburt/ nach der Geburt wohne
38 und /ähm/ deshalb find ich das hier alles so in Ordnung. Ich nehm es alle so hin, aber natürlich
39 könnte man immer irgendetwas besser machen. 00:36:48-9
40

41 **I:** Okay. Maggy? 00:36:48-9
42

43 **Maggy:** Ich /äh/ fühle mich auch hier wohl, weil ich hier auch seit der Geburt (in der Stadt)
44 wohne und ja. 00:36:59-9
45

46 **I:** Hm. Sponge Bob? 00:36:59-9
47

48 **Sponge Bob:** Also ich fühl mich hier auch wohl, aber n bisschen mehr für Kinder, das wär nicht
49

Interview II

1 schlecht. 00:37:04-5

2

3 **I:** Das wär nicht schlecht. Jackson? 00:37:06-1

4

5 **Jackson:** Ich fühl mich eigentlich recht wohl, weil ich so auch öfters nich in der Stadt bin, wenn
6 dann geh ich (in der Stadt) nur zur Schule oder vielleicht mal zu Freunden. 00:37:17-5

7

8 **I:** Hm. Charley? 00:37:19-7

9

10 **Charley:** Aber ich find es auch gut, dass ich nich (in der Stadt) wohne. Ich weiß nicht wieso ich
11 das doof finden würde, wenn ich hier wohnen würde, aber ihn wohn halt lieber aufm Land und
12 da wohn ich auch und da bin ich gewöhnt da zu wohnen und /ähm/ da haben wir halt auch viel
13 mehr Platz als hier einige die hier wohnen. Also im Hochhaus könnt ich nie wohnen, das würd
14 ich einfach nicht hinkriegen. 00:37:38-3

15

16 **I:** Das wär dir zu eng? Sponge Bob? 00:37:38-3

17

18 **Sponge Bob:** Ähm/ Ja ich hab früher auch im Haus mit meinen Großeltern zusammen gelebt.
19 Also zwei verschiedenen, aber da war ne Tür dazwischen. Ja und das war auch auf dem Land, da
20 hatten wir n sehr großes Grundstück und zwei Koppeln, ja so Koppeln und dahinter war ne
21 Wald, da haben wir auch immer drin gespielt. Ja und jetzt sind wir umgezogen, in ne alte Bäckerei,
22 das ist natürlich auch sehr groß. Also in nem kleinen Haus wär das echt schon richtig blöd,
23 weil/ (Pause). 00:38:19-2

24

25 **I:** Großes Haus is dir wichtig, aber das gibts hier? 00:38:19-2

26

27 **Sponge Bob:** Ja großes Haus is besser. 00:38:21-4

28

29 **I:** Und Lady Gaga was denkst du? 00:38:21-4

30

31 **Lady Gaga:** Äh / ich fühl mich hier auch wohl /äh/ weil (die Stadt) is ne etwas kleinere Stadt.
32 Und ich wohn hier nich seit Geburt an, ich bin erst seit den Ferien hier her gezogen. 00:38:36-2

33

34 **I:** Aber findest du trotzdem für Kinder gut hier auch? 00:38:40-6

35

36 **Lady Gaga:** Ja. 00:38:40-6

37

38 **I:** Gut. Ja super, dann sag ich vielen, vielen Dank. Das war echt klasse eure Antworten und dann
39 mach ich das jetzt mal hier aus.

40

41

42

43

44

45

46

47

Interview III

- 1 **I:** Also, ihr wohnt ja alle hier in (Name des Dorfes in der die Schule ist) oder in der Umge-
2 bung ne, hier in der Nähe? Und ich würde gerne heute mit euch über euer Dorf oder dort
3 wo ihr wohnt, mich unterhalten und mehr darüber erfahren, besonders interessiert mich,
4 was euch hier gefällt, was ihr hier in eurer Freizeit macht und ob es etwas gibt, was euch
5 stört oder ob ihr was /Ob ihr gerne etwas verändern würdet? Also was denkt ihr, wenn ihr
6 an euer Dorf denkt, wie ist es hier zu leben? Erzählt doch mal. (Pause) Fang einfach an.
7 00:00:27-5
8
- 9 **Diter:** Also hier is es ganz ok. Das Dorf is gut. Wir haben hier ne Einkaufspassage den (Name
10 der Passage) und das is gut, dass es so zu sagen fast vor der Haustür liegt. Aber was so stört, ist
11 das hier so n paar Jungs auf der Schule sind, so zwei , die /ähm/ sind halt sehr aggressiv und die
12 /Ich bin da auch schon von den Opfern geworden. Und was ich nich so gut finde is, dass auf dem
13 Abenteuerspielplatz, hier vorne, keine Skateboardrampen mehr stehen. 00:01:04-5
14
- 15 **I:** Die gabs mal und die gibts jetzt nich/ 00:01:04-5
16
- 17 **Diter:** Ja. 00:01:05-0
18
- 19 **I:** Hm. Ok. Gut, das ist schon mal ein guter Anfang. Was fällt euch ein, zu euer/ Zu (dem Dorf)
20 oder da wo ihr lebt? 00:01:11-7
21
- 22 **Denis:** Ähm/ also ich find es da ganz gut, weil da ein ziemlich großer Spielplatz is, weil da viele
23 Freunde von mir sind und so. Und was ich natürlich doof finde, wenn da irgendwie so größere
24 kommen und uns halb mit Schneebällen oder so abwirft. 00:01:26-3
25
- 26 **I:** Ja. 00:01:30-9
27
- 28 **Denis:** Wo wir dann auch nich machen/ machen, so was machen können. 00:01:30-2
29
- 30 **I:** Hm. Was is bei euch, was gefällt euch hier? 00:01:37-1
31
- 32 **Julie:** Also /ähm/ bei uns in der (Name der Straße in der sie wohnt) da is /ähm/ also da machen
33 wir ganz viel gemeinsam, da machen wir auch so /ähm/ Straßenfeste und so. 00:01:42-7
34
- 35 **I:** Hm. 00:01:42-7
36
- 37 **Julie:** Und ja. (lange Pause) 00:01:45-3
38
- 39 **I:** Hört sich gut an. (Pause) Was fällt euch ein? 00:01:52-3
40 **Mary:** Ich find gut, dass ich am Spielplatz wohn. Und doof find ich, da wohnen auch drei Jungs
41 und die bewerfen uns auch immer mit Schneebällen und so. 00:01:58-7
42
- 43 **I:** Hm, das versteh ich. 00:01:58-7
44
- 45 **Lilli:** Also was ich gut find is, dass wir auch nen Spielplatz haben und dann auch genau bei
46 (Name eines Supermarktes) dran sind. Und was ich nich so gut find is, dass die Bushaltestellen
47 immer so dreckig sind. 00:02:13-8
48
- 49 **I:** Die Bushäuschen? 00:02:13-8

Interview III

- 1 **Lilli:** Die Bushaltestellen. 00:02:16-0
2
3 **I:** Ja okay. Und /ähm/ ähm/ was denkt ihr /Warum lebt ihr hier gerne? Also was is, wenn
4 ihr hier so an (das Dorf) denkt, was würdet ihr anderen Leuten sagen? Warum lebt ihr
5 hier besonders gerne? (Pause) Habt ihr ja so n bisschen schon gesagt. 00:02:37-1
6
7 **Diter:** Mh, weil es hier halt etwas größer is, also vielleicht mehr Läden gibt, als in (Nachbar-
8 dorf), das könnt ich mir vielleicht vorstellen. Und das man eher an (kleine Stadt in der Nähe)
9 wohnt. 00:02:43-8
10
11 **I:** Ah, das ist auch gut. 00:02:53-2
12
13 **Denis:** Das man da auch mal ins Einkaufszentrum kann. 00:02:53-2 00:02:53-2
14
15 **I:** Hm. Findest du das auch gut, dass man nah an (Nachbarstadt) wohnt? 00:02:51-5
16
17 **Mary:** Hm. Ich finds gut, dass hier ganz viele Reitställe sind. 00:02:55-9
18
19 **I:** Aha okay. Also kann man hier viel machen, als Kind? 00:02:59-1
20
21 **Lilli:** Ja. 00:03:02-9
22
23 **Diter:** Und ich finds gut, dass dahinten in (dem Dorf) irgendwie/ Na ja es is nicht mehr (das
24 Dorf), es is hinter (dem Dorf), n schöner Wald is. 00:03:10-8
25
26 **I:** Ah. Kann man/? 00:03:16-4
27 **Julie:** Ich find aber irgendwie blöd, dass/ Also ich turn ja und /ähm/ ich würde gerne ne größere
28 Halle haben, weil, dass is so ne kleine Halle und da kann man nich so gut turnen. 00:03:22-7
29
30 **I:** Ja, das is natürlich/ Ja versteh ich. Also das habt ihr/ N bisschen habt ihr es schon er-
31 zählt, wenn ihr nach der Schule nach Hause kommt und gegessen habt und Hausaufgaben
32 gemacht habt, was macht ihr dann? Wo seid ihr? (Pause) Wo haltet ihr euch auf? An wel-
33 chen Orten oder in welchen Einrichtungen? Ja? 00:03:38-4
34
35 **Denis:** Ja also ich spiel gern mit meinen Freunden oder ich lese ganz viel. Manchmal geh ich
36 auch an den Computer und (Pause) ja. 00:03:45-4
37
38 **I:** Hm. 00:03:52-0
39
40 **Denis:** Ähm/ Ich mach das halt so, dann treff ich mich mit Freunden oder so, fahr ich mal mit
41 dem Fahrrad durch Siek. Ja, geh auf Spielplatz, mach ne Schneeballschlacht oder so. Geh an
42 Computer. 00:04:02-4
43
44 **I:** Gut. Was macht ihr? 00:04:02-4
45
46 **Mary:** Ich bin wenn ich/ Wenn es schneit, draußen im Garten und bau n Schneemann oder so
47 und sonst reit ich, nich immer, aber manchmal. 00:04:10-5
48 **I:** Okay. 00:04:17-1
49

Interview III

- 1 **Julie:** Ich turn und spiel Geige und ich schwimme und /ähm/ ja meistens treff ich mich mit mei-
2 nen Freunden. 00:04:24-8
3
- 4 **Lilli:** Also ich spiel dann meistens mit meiner Freundin und dann gehn wir auch ganz oft in die
5 (Name eines Ortes) und fahren da Kickroller oder so. Und dann bin ich auch manchmal aufm
6 Spielplatz und ich schwimm dann halt auch noch so. 00:04:36-2
7
- 8 **I:** Schwimmen? 00:04:36-2
9
- 10 **Lilli:** Ja. 00:04:36-2
11
- 12 **I: Hm. Also ihr habt jetzt ganz viel erzählt, was ihr macht. Wo/ also wenn ihr euch mit**
13 **Freunden trifft, wo genau geht ihr denn dann hin? Was sind das für Orte? Oder wenn ihr**
14 **draußen spielt? Am Spielplatz hattest du schon gesagt. Wo kann man hier noch hingehen?**
15 **00:04:47-6**
16
- 17 **Mary:** Ich kenn son geheimen Weg, da is n ganz toller Kletterbaum und da geh ich auch
18 manchmal mit meinen Freunden hin. 00:04:52-1
19
- 20 **I:** Oh gut. Ja? 00:04:53-9
21
- 22 **Diter:** Ähm/ Ich geh auf so ne Wiese mit meinem Freund und dann springen wir über Saltos
23 runter vom Baum, aber da hat mein Freund sich einmal den Fuß wehgetan. 00:05:05-3
24
- 25 **I:** Oh ja, das ist natürlich blöd ne? Und ihr wo spielt ihr so besonders gerne? 00:05:18-2
26
- 27 **Lilli:** Ich spiel besonders gerne, weil /ähm/ in der (Name einer Region), weil da kann man immer
28 so schön mit den Fahrrädern und Kickrollern rumfahren. 00:05:19-6
29
- 30 **I:** Was ist das? Wo ist das? 00:05:19-6
31
- 32 **Lilli:** Das is /ähm/ (Pause) in /äh/ (Pause) 00:05:28-2
33
- 34 **I:** Also hier in der Nähe einfach draußen? 00:05:29-5
35
- 36 **Lili:** Ja. 00:05:29-5
37
- 38 **I:** Hm. Und ihr/ also am Reiterhof bist du auch oft, ne? Das ist ja auch ein Ort wo du bist.
39 00:05:34-2
40
- 41 **Mary:** Hm. 00:05:34-2
42
- 43 **I:** Und du, du hast gesagt am Spielplatz und wenn du dich mit Freunden triffst/ 00:05:37-0
44
- 45 **Diter:** Ja. 00:05:37-0
46
- 47 **I:** Wo bist du dann so? 00:05:38-3
48
- 49 **Diter:** Ähm/ also so unterschiedlich, manchmal auf Spielplatz /ähm/ manchmal halt so bei ihnen

Interview III

- 1 zu Hause oder so aufm Rasenplatz halt. So ja. 00:05:49-8
2
3 **I:** Hm. Und du? 00:05:52-0
4 **Julie:** Ja, eigentlich immer unterschiedlich. Also (Pause) weiß nich. 00:05:57-6
5
6 **I:** Also seid ihr an vielen verschiedenen Orten? 00:05:57-6
7
8 Alle stimmen zu. 00:05:59-8
9
10 **I:** Und wechselt immer hin und her/ 00:05:59-8
11
12 **Denis:** Oh ich hab noch was vergessen. 00:05:59-8
13
14 **I:** Ja erzähl. 00:06:01-8
15
16 **Denis:** Ähm/ ich bin noch/ Also mein Freund der macht Kongfu und der bringt mir halt immer
17 so n paar Sachen bei und ich geh jetzt bald auch zum Boxen, weil ich mich vor den Typen weh-
18 ren will, hier die einen immer verprügeln. 00:06:19-4
19
20 **I:** Okay, also machst du das dann für dich selbst ne? 00:06:20-5
21
22 **Denis:** Ja. 00:06:20-5
23
24 **I:** **Hm. Und jetzt n bisschen/ N paar haben das schon erzählt, seid ihr auch gerne und viel**
25 **zu Hause? Und was macht ihr da so, wenn ihr zu Hause seid?** Du hattest das schon erzählt:
26 Computer spielen. 00:06:32-3
27
28 **Denis:** Ja meinen Bruder ärgern. Er ärgert mich. Ja. 00:06:33-9
29
30 **I:** Okay. Hm. Seid ihr gerne zu Hause oder seid ihr lieber draußen unterwegs? 00:06:37-2
31
32 **Julie:** Also ich bin fast nie zu Hause (lacht) 00:06:40-0
33
34 **I:** Nee? 00:06:40-0
35
36 **Julie:** Nee ich hab irgendwie fast immer was vor. Also nur am Montag und dann lese ich meis-
37 tens. 00:06:45-1
38
39 **I:** Hm. Und du? 00:06:45-1
40 **Lilli:** Also wenn ich zu Hause bin, spiel ich im Moment entweder Lego oder /ähm/ Ich mal was.
41 00:06:53-1
42
43 **I:** Hm. 00:06:53-1
44
45 **Mary:** Ich spiel (Spielkonsole), spiel mit meiner Katze, spiel mit meinen Kaninchen und spiel
46 auch manchmal Computer und lese. 00:07:02-5
47
48 **I:** Hm. Aber ihr seid alle glaub ich mehr draußen unterwegs oder? 00:07:07-1
49

Interview III

1 Alle stimmen zu. 00:07:07-1

2
3 **I:** Okay. Ähm/ (Räuspern) N bisschen habt ihr das auch schon erzählt, seid ihr denn wenn
4 ihr unterwegs seid eher hier in (Name der Stadt) oder seid ihr auch in anderen Städten
5 viel? 00:07:18-7

6
7 **Denis:** Also /ähm/ ich bin meistens so in (Name des Dorfes) wo ich da auch wohn. Ja und
8 manchmal auch (in der Nachbarstadt) und bin da im Einkaufszentrum mit meine Schwester oder
9 so. 00:07:27-4

10
11 **I:** Hm. 00:07:33-8

12
13 **Diter:** Ich bin bei meinem Freund, der wohnt in (Nachbarstadt)/ Also jetzt das ist nicht mehr
14 (Name des Dorfes), das ist so ein Kilometer hinter (Name des Dorfes) im Wald, da wohnt der
15 halt in so na coolen Wohnung. Und das war früher mal n Mehrfamilienhaus und jetzt haben die
16 so (?), weil da keiner mehr wohnt und die sind überall durchgebrochen, die Wände. 00:07:55-7

17
18 **I:** Kann man gut spielen da? 00:07:55-7

19
20 **Diter:** Ja. 00:07:57-1

21
22 **I:** Hm. Okay und ihr? 00:07:59-3

23
24 **Lilli:** Also ich bin meistens entweder in (Ort wo die wohnt), (Ort wo die Schule is) oder (Nach-
25 barstadt), weil entweder muss meine Mutter einkaufen oder ich muss zum Flöten oder zum
26 Schwimmen und/ oder meine Mutter bringt mich zu Freunden. 00:08:14-5

27
28 **I:** Hm. 00:08:16-8

29 **Julie:** Ich bin meistens in (Name des Ortes wo die Schule ist) oder in (Nachbarstadt). 00:08:20-
30 6

31
32 **Mary:** Ich bin meistens in Hamburg, (Name des Ortes wo die Schule ist) oder (Nachbarstadt).
33 00:08:24-4

34
35 **I:** In Hamburg auch? Was machst du da? 00:08:24-4

36
37 **Mary:** Ähm/ Da haben wir früher gewohnt. 00:08:25-9

38
39 **I:** Aha. 00:08:27-5

40
41 **Mary:** Und da sind wir auch manchmal und da sind auch meine alten Freunde. 00:08:29-8

42
43 **I:** Verstehe. Okay. Und jetzt habt ihr überwiegend von Orten erzählt an denen ihr gerne
44 seid oder an denen ihr viel seid, aber gibt es auch Orte an denen ihr euch gerne vielleicht
45 aufhalten würdet, aber das Gefühl habt dass ihr/ Kinder da nich so gerne/ also da nich
46 willkommen sind oder nich so hindürfen? Wo ihr gerne sein würdet aber nich dürft? (Pau-
47 se) Gibts das? 00:08:53-8

48
49 **Diter:** Ja, wenn ich mit meinem Freund jetzt zu meinem Lieblingsbaum da gehe, da sind so

Interview III

1 Menschen, die sind so arm und die meckern uns dann immer an. „Ja was wollt ihr hier eigent-
2 lich?“ und so was und das finden wir halt n bisschen doof. 00:09:05-4

3
4 **I:** Hm okay. Habt ihr auch solche Orte, wo ihr eigentlich gerne hingehet, aber das Gefühl habt/?
5 00:09:10-4

6
7 Der Rest verneint. 00:09:12-6

8
9 **I:** Alles klar **Und jetzt haben wir viel über Orte gesprochen, die es schon gibt, aber gibt es**
10 **auch Orte die euch fehlen bzw. gib es was, was ihr gerne unternehmen würdet /ähm/ oder**
11 **machen möchtet in eurer Stadt, was es hier jedoch nicht gibt?** 00:09:26-0

12
13 **Diter:** Ja. (Pause) Ich würd das gerne haben, wenn hier im Wald oder so ein Kletterpark wäre.
14 00:09:33-8

15
16 **I:** Hm okay. 00:09:33-8

17
18 **Julie und Lilli:** Gibt es. 00:09:36-7

19
20 **Diter:** Hier in (dem Dorf)? 00:09:36-7

21 **Mary:** Ähm/ Wenn ich immer zum Reiten fahr da gibts auf irgendwie so na rechten Seite im
22 Wald so ein Kletterpark. 00:09:46-1

23
24 **I:** Hm. 00:09:46-1

25
26 **Julie:** Ich hab mal meinen Geburtstag im Kletterpark gefeiert. 00:09:49-4

27
28 **I:** Und du hast gerade aber auch schon gesagt, du würdest dir auch noch Skaterampen wün-
29 schen? 00:09:51-9

30
31 **Denis:** Ja, das würd ich auch in (Name eines Nachbardorfes), dass da vielleicht so ne Bahn mit
32 son paar Rampen/ 00:09:58-2

33
34 **I:** Hm. 00:09:58-2

35
36 **Denis:** Wo man dann vielleicht auch mal mit nem Roller runterfahren kann oder mitm Fahrrad.
37 00:10:08-0

38
39 **Lilli:** Also ich würde gerne, dass n Kinderarzt auch in (Dorf in dem sie lebt) ist. Da muss man
40 nich immer nach (Nachbarstadt) oder (Ort in dem die Schule ist) und so fahren. 00:10:10-7

41
42 **I:** Verstehe ja. Gibts sonst noch Orte die ihr euch wünschen würdet oder was, was euch fehlt?
43 (lange Pause) 00:10:19-1

44
45 **Denis:** Mh, nee. 00:10:19-1

46
47 **Lilli:** Nee. 00:10:20-8

48
49 **I:** Alles da? Gut /ähm/ (Pause) Jetzt habt ihr ja eigentlich auch schon erzählt, was ihr so an den

Interview III

- 1 Orten macht. Ihr spielt ja ganz viel dann, ne? Wenn ihr draußen seid und so. Und /ähm/ **Wie**
2 **muss denn ein Ort sein, damit ihr euch da gerne aufhaltet, was muss es da alles geben?**
3 00:10:38-7
4
- 5 **Diter:** Da muss es also für mich/ wär es schön, wenn da halt Bäume stehen zum Klettern und
6 Wiese mit Tieren halt. Und (Pause) auch wär es schön, wenn da mal/ ja so n Boxhalle is oder
7 sowas. 00:10:51-0
8
- 9 **I:** Hm. 00:10:51-0
10
- 11 **Denis:** Also ich brauch eigentlich weiter gar nix (lacht) 00:10:55-1
12
- 13 **I:** Wie /Wie sind denn die Orte, dass du da gerne bist, wann fühlst du dich wohl? 00:10:58-9
14
- 15 **Denis:** Ähm/ Ja wenn man da halt gut mittem Roller mitm Fahrrad oder so fahren kann durch
16 son Wald. (Pause). 00:11:08-4
17
- 18 **I:** Hm. Hast du ne Idee? 00:11:11-1
19
- 20 **Julie:** Mh nee. 00:11:10-9
21
- 22 **I:** Wie sind die Orte/Wie muss n Ort sein, damit ihr da gerne seid? 00:11:17-0
23
- 24 **Lilli:** Also bei mir müssten auch Bäume sein. Und vielleicht ne kleines Trampolin, das ist meis-
25 tens bei den kleinen Spielplätzen auch schon da, aber meistens/ also nicht bei uns. Und halt auch
26 ne Fläche wo man Fahrrad fahren und Kickroller fahren kann und vielleicht auch Skateboard und
27 so. 00:11:34-4
- 28 **I:** Hm. 00:11:38-5
29
- 30 **Julie:** Also ich fänds gut, wenn da so/ also mit so viel Natur und so. 00:11:42-5
31
- 32 **I:** Hm. Dass man viel sich bewegen kann und viel Platz hat? 00:11:44-4
33
- 34 **Julie:** Ja. 00:11:44-4
35
- 36 **I:** Okay. Und /ähm/ (räuspert sich) **Und jetzt habt ihr ja grad zum Beispiel vom Spielplatz**
37 **erzählt und dann von diesem Skatepark /ähm/ dass ihr da gerne mehr Rampen hättet, also**
38 **würdet ihr schon auch gerne n bisschen was an den Orten verändern? Oder? 00:11:57-9**
39
- 40 **Diter:** Ja. 00:11:57-9
41
- 42 **Lilli:** Hm. 00:11:59-6
43
- 44 **I:** Was fällt euch denn da ein? Also du hast gesagt, du hättest gerne am Abenteuerspielplatz Ska-
45 terampen? 00:12:04-9
46
- 47 **Diter:** Hm. 00:12:04-9
48
- 49 **I:** Und bei euch aufm Reiterhof oder aufm Spielplatz, gibt es da etwas was ihr gerne verändern

Interview III

- 1 würdet? Oder wo ihr sonst seid, im Wald oder so? (Lange Pause) 00:12:13-5
2
- 3 **Mary:** Wenn ich reite /ähm/ möchte ich auch mal ohne Sattel reiten. 00:12:18-3
4
- 5 **I:** Okay, das kannst du ja bestimmt mal fragen oder? 00:12:18-3
6
- 7 **Mary:** Ja. 00:12:25-0
8
- 9 **Diter:** Also ich würds besser finden, wenn hier nicht so viele Jugendliche dahinten rumkokeln
10 würden, denn die brennen da immer so am Turm, so die Seile an und dann fühlt man sich halt
11 nicht so sicher, wenn man darüber balanciert, weils dann auch nur noch so dünn is. Und die
12 schmieren da auch dran mit Filzern und sowas, schreiben da halt solche Sachen ran. 00:12:46-1
13
- 14 **I:** Das stört euch? 00:12:49-3
15
- 16 **Diter:** Ja und das sieht/ Und da liegen auch so viele Bierflaschen und Bierkorken und sowas.
17 00:12:54-3
18
- 19 **I:** Hm, ja okay, das versteh ich. Und ihr? 00:13:02-3
20
- 21 **Lilli:** Also was mich stört ist auf jeden Fall, dass da auch manchmal die Sachen neben den Mül-
22 lereimer liegen, obwohl der Mülleimer genau davor is und ich find man könnte auch für die et-
23 was größeren n bisschen was zum Klettern machen. 00:13:14-5
24
- 25 **I:** Hm okay. Ja sowas genau. N bisschen den Spielplatz für größere verändern? 00:13:16-8
26
- 27 **Lilli:** Hm. 00:13:19-1
28
- 29 **I:** Habt ihr noch Ideen? 00:13:22-1
30
- 31 **Denis:** Ja wie ich schon gesagt hab, halt ne Skaterbahn wo man dann auch/ ja wo, wie Lilli auch
32 schon gesagt hat, dass man da dann so ne größere Fläche hat, wo man dann Fahrrad fahren kann
33 und so. 00:13:33-4
34
- 35 **I:** Hm. Hast du ne Idee? 00:13:35-1
36
- 37 **Mary:** Mh nee. 00:13:35-1
38
- 39 **I:** Und ähm/ Ja okay und /ähm/ **Habt ihr denn schon mal selbst was verändert? Habt ihr**
40 **schon mal irgendwo mitgemacht, wenn irgendwas anders gemacht werden sollte?** (Pause)
41 00:13:46-3
42
- 43 **Julie:** Also wir haben schon mal /ähm/ bei uns am Spielplatz da is son /ähm/ Häuschen und das
44 haben ganz viele /ähm/ aus unser Straße angemalt. 00:13:56-6
45
- 46 **I:** Alle zusammen? 00:13:56-6
47
- 48 **Julie:** Ja. 00:13:56-6
49

Interview III

1 **I:** Ja super. Gut. Und ihr, habt ihr schon mal irgendwo mitgeholfen, was/ 00:14:02-3
2

3 **Diter:** Ja son Bauer wollte da /ähm/ unsere Lieblingswiese, von mir und meinem Freund, so
4 /ähm/ Wildschweinfallen aufstellen und da haben wir die abgebaut, als er wieder weggegangen
5 is und haben den Draht halt in Müll geschmissen. 00:14:19-1
6

7 **I:** Hm okay. 00:14:22-3
8

9 **Denis:** Ja /ähm/ Wir haben das früher so gemacht, wo ich gewohnt hab da haben wir bei dem
10 Kindergarten, wo ich auch drin war /ähm/ da haben wir halt so ne Stelle gemacht, dass /dass man
11 so/ haben die Autos gekauft so kleine und dann haben wir da so Steine/ so n Steinweg gemacht ,
12 dass man da halt immer so langfahren kann und so. 00:14:38-0
13

14 **I:** Ja genauso was mein ich. 00:14:42-4
15

16 **Mary:** Mh, mh. 00:14:42-4
17

18 **I:** Nee? Ja is ja nich schlimm. So einige von euch haben das jetzt schon n bisschen erzählt /ähm/
19 Was sie machen nach der Schule /ähm/ **Besuchen denn auch andere von euch /ähm/ irgend-**
20 **wie Vereine oder Angebote hier in der Umgebung? Also was macht ihr genau, jeder von**
21 **euch? (Pause) Du hast gesagt Flöten und Schwimmen zum Beispiel. erzählt doch mal, was**
22 **macht ihr so?** 00:14:59-7
23

24 **Julie:** Also ich turne, spiele Geige und schwimme. 00:15:06-2
25

26 **I:** Hm. 00:15:06-2
27

28 **Lilli:** Also ich schwimm jeden Montag im Schwimmverein und /ähm/ Dann is es auch so, dass
29 ich jeden Mittwoch Flöten gehe. 00:15:14-2
30

31 **I:** Hm. 00:15:14-2
32

33 **Denis:** Also ich bin ja bei na Feuerwehr und ja. 00:15:18-4
34

35 **I:** Hm. 00:15:21-8
36

37 **Diter:** Ich hab hier noch son Kurs vom (Name einer Einrichtung), dass is so Bodenturn.
38 00:15:24-9
39

40 **I:** Was is (Name der Einrichtung)? 00:15:24-9
41

42 **Diter:** Ähm/ So n Nachmittagclub für die/ zum Essen. 00:15:29-7
43

44 **Mary:** Da bin ich immer drin. 00:15:30-7
45

46 **I:** Ah okay, dass is hier direkt neben der Schule? 00:15:32-0
47

48 **Julie:** JA genau. 00:15:34-5
49

Interview III

- 1 **Diter:** Im Pavillon da unten. 00:15:34-5
2
3 **I:** Hm. 00:15:34-7
4
5 **Diter:** Und ja mein Freund, der is halt n bisschen älter als ich und der bringt mir immer /Bei dem
6 bin ich jeden Dienstag eigentlich und der bringt mir dann halt immer so Kongfu-Sachen bei, wie
7 ich mich wähen kann, denn ich hab ihm auch schon von den Jungs erzählt, die hier alle anderen
8 verprügeln. 00:15:53-6
9 **I:** Hm. Und du, was machst du? 00:15:56-8
10
11 **Mary:** Reiten. Ich guck mir grad so ne neue Tanz, Sing, Schauspielschule an. 00:16:04-3
12
13 **I:** Oh ja toll. Hier auch in (Dorf wo die Schule ist)? 00:16:05-1
14
15 **Mary:** Ja. 00:16:07-4
16
17 **Julie:** Musicalschule. 00:16:09-8
18
19 **I:** Hm toll. (Pause) **Und /ähm/ Warum geht ihr zu diesen Angeboten, was ist da besonders**
20 **gut? Warum habt ihr euch dafür entschieden quasi?** (Pause) 00:16:17-8
21
22 **Denis:** Ähm/ Ja bei mir is es so, da sind halt Freunde von mir. Ja. 00:16:21-6
23
24 **I:** Hm. (Pause) 00:16:26-0
25
26 **Lilli:** Also ich hatte in der ersten Klasse n Flötenkurs und da wollte meine Mutter gern, dass ich
27 das weiter mach und ich auch und dann, weil das hier soviel kostet /ähm/ sind wir dann woan-
28 ders hingegangen und da kostets jetzt gar nichts. Und beim schwimmen find ich einfach cool,
29 dass wir in den Freien/ weil die haben anders Ferien als wir, immer schwimmen dürfen, was wir
30 wollen und halt manchmal auch spielen dürfen und das is auch ma besser einfach ma was im
31 Wasser zu machen. 00:16:57-9
32
33 **I:** Hm. (Pause) 00:17:02-4
34
35 **Diter:** Bei mir is es so: ich wollt mal n bisschen kräftiger werden. Ich hatte vorher nich soviel
36 Kraft und weil ich jetzt beim Bodenturnen bin/ mach ich manchmal Quatsch und dann muss ich
37 immer zehn Liegestützen oder so auf dem Boden machen und ja deshalb bin ich jetzt auch n bis-
38 schen stärker geworden. 00:17:18-8
39
40 **I:** Hm. Und warum gehst du gern zum Reiten? 00:17:19-3
41
42 **Mary:** Hm, weil ich Pferde sehr gern mag. 00:17:23-9
43
44 **I:** Hm (Pause) Und das Spaß macht/ 00:17:23-9
45
46 **Mary:** Ja. 00:17:26-4
47
48 **I:** Ja. 00:17:26-4
49

Interview III

- 1 **Julie:** Ähm/ Ich turne, weil /ähm/ weil ich eben gelenkig bin und ich das auch gut kann.
2 00:17:34-7
3
- 4 **I:** Hm alles klar. **Ähm/ Jetzt habt ihr gerade davon erzählt, welche Angebote IHR alle nutzt,**
5 **wisst ihr denn noch von anderen Angeboten zu/ Also die es für Kinder hier (in dem Dorf)**
6 **gibt, zu denen ihr aber nicht geht? Wisst ihr was es hier sonst noch so gibt? Ja?** 00:17:45-3
7
- 8 **Lilli:** Also bei uns in (Dorf wo sie wohnt) gibt es immer in der Sporthalle Kinderturnen und Ka-
9 rate zum Beispiel und Tischtennis und so. Und da kann man halt auch hingehen. 00:18:01-9
10
- 11 **I:** Hm. 00:18:01-9
12
- 13 **Denis:** Ich wüsste jetzt eigentlich nichts. 00:18:01-0
14
- 15 **Diter:** Ja hier in (Dorf wo die Schule ist) in der Halle is manchmal Judo, also jeden Montag. Und
16 da geht halt mein Freund hin und der bringt mir auch n paar Judosachen bei. (Pause) 00:18:15-7
17
- 18 **Mary:** Ja Judo fällt mir ein. 00:18:17-7
19
- 20 **I:** Wisst ihr sonst noch was es so gibt hier für Kinder, was man machen kann? Is vielleicht/
21 00:18:22-5
22
- 23 **Julie:** Nee also, aber in (Nachbarstadt) da is irgendwie Hockey und Tennis. 00:18:29-5
24
- 25 **I:** Hm und gibts auch so Jugendtreffs oder sowas wie hier/ 00:18:31-3
26
- 27 **Denis:** Ja das gibt es in (dem Dorf wo er lebt), da geh ich immer jeden Mittwoch hin. 00:18:36-0
28
- 29 **I:** Ah guck mal, sowas gibts auch. Und was machste da? 00:18:37-7
30
- 31 **Denis:** Ähm/ Da is immer so unterschiedlich zum Beispiel da gucken wir n Film /ähm/ backen
32 irgendwas, basteln was, spielen draußen. Ja. 00:18:47-8
33
- 34 **I:** Macht sowas von euch jemand auch noch? Oder wisst ihr, dass es sowas gibt? 00:18:51-3
35
- 36 **Lilli:** Also ich wusste, dass es sowas gibt. 00:18:54-9
37
- 38 **Mary:** Ich nich. 00:18:55-9
39
- 40 **I:** Nee? 00:18:55-9
41
- 42 **Julie:** Ich auch nich. 00:18:55-9
43
- 44 **I:** Ok alles klar. (Pause) **Und /ähm/ Also ihr seid in/ da wo /Im Schwimmverein und so, da**
45 **seid ihr richtig auch Mitglieder, also seid ihr richtig im Verein? So angemeldet?** 00:19:08-7
46
- 47 **Lilli:** Ja. 00:19:10-9
48
- 49 **Denis:** Ich nich. 00:19:11-4

Interview III

- 1 **Julie:** Ich schon. 00:19:11-4
2
3 **I:** Okay und habt ihr dann denn auch /ähm/ irgendwie wichtige Aufgaben/ Übernehmt ihr
4 da irgendwie wichtige Aufgaben? Habt ihr da ne wichtige Funktion? Oder du in deinem
5 Jugendclub, machst du da irgendwas Wichtiges? 00:19:21-3
6
7 **Denis:** Ähm/ Nee eigentlich nich. 00:19:24-4
8
9 **Lilli:** Also bei uns im Schwimmverein is es eigentlich nichts wichtiges, aber wir müssen auch
10 auf jeden aufpassen auch mit. 00:19:30-5
11
12 **I:** Jeder passt auf jeden auf? 00:19:32-3
13
14 **Lilli:** Ja. 00:19:32-3
15
16 **I:** Ja das is ja schon wichtig ne? Ähm/ Also und bei den ganzen Angeboten und Vereinen
17 oder überhaupt Dingen in der Stadt, die es für Kinder gibt, müssen ja auch ganz viele Ent-
18 scheidungen getroffen werden. Zum Beispiel ob ein neuer Spielplatz gebaut werden soll
19 oder was da gebaut werden soll oder obs n neues Jugendzentrum gibt /ähm/ Oder ob sich
20 was verändern soll. Habt ihr bei sowas schon mal mitentschieden oder wurdet ihr nach
21 eurer Meinung gefragt, wenn was verändert werden sollte für Kinder? (Pause) 00:19:59-4
22
23 **Diter:** Nein. 00:19:59-4
24
25 **Lilli:** Nee. 00:19:59-4
26
27 **Julie:** Nee. 00:19:59-4
28
29 **Diter:** Wir wurden zum Beispiel nicht gefragt, als dahinten die Rampen abgebaut wurden.
30 00:20:04-6
31
32 **I:** Und das hat dich gestört? 00:20:04-6
33
34 **Diter:** Ja, dass is halt blöd, weil da bin ich ganz oft mit meinem BMX und meinem Mountainbi-
35 ke rüber gefahren, jetzt gibts das halt nicht mehr. 00:20:14-3
36
37 **I:** Hm. 00:20:14-3
38
39 **Denis:** Ja und bei uns is es so, wir wohnen in na Einbahnstraße und da haben halt die Leute, die
40 da in na Straße wohnen, da kam so ne Frau und hat Unterschriften gesammelt, dass da ne Durch-
41 gangsstraße gemacht wird. Find ich zum Beispiel auch ganz gut. 00:20:29-6
42
43 **I:** Dass ihr da gefragt wurdet? 00:20:29-6
44
45 **Denis:** Ja. 00:20:31-6
46
47 **I:** Hm. Und die anderen? Habt ihr schon mal irgendwas mitentschieden? 00:20:37-3
48
49 Alle verneinen. 00:20:37-3

Interview III

- 1 **I:** Und /ähm/ **Jetzt habt ihr davon erzählt, ob ihr schon mal mitentschieden habt, was denkt**
2 **ihr denn ganz allgemein, findet ihr es WICHTIG, dass Kinder nach ihrer Meinung gefragt**
3 **werden und mitentscheiden dürfen?** 00:20:47-4
4
- 5 **Lilli:** Also n bisschen find ichs schon, wenn zum Beispiel Spielgeräte verändert werden oder
6 Sachen weggenommen werden, wo man Kinder auch gern sieht, die da spielen. 00:21:01-3
7
- 8 **I:** Hm. 00:21:01-3
9
- 10 **Julie:** Ja bei manchen Sachen is es eigentlich auch ganz wichtig, aber zum Beispiel bei Sachen
11 mit denen Kinder gar nichts zu tun haben, da is es n bisschen unnützlich. 00:21:09-8
12 **I:** Hm. 00:21:09-8
13
- 14 **Diter:** Also ich finds gut, wenn Kinder nach ihrer Meinung gefragt werden. Das is halt n bis-
15 schen blöd, wenn man nich gefragt wird, ob jetzt dahinten ne Rampe aufgebaut werden darf oder
16 gebaut werden soll oder nie mehr auftaucht. 00:21:23-1
17
- 18 **I:** Hm. (Pause) Was denkst du? Findest du es wichtig, dass Kinder nach ihrer Meinung gefragt
19 werden? 00:21:29-1
20
- 21 **Mary:** Ja. 00:21:32-6
22
- 23 **I:** Und sagen was sie denken? 00:21:32-6
24
- 25 Mary nickt. 00:21:32-6
26
- 27 **I:** **Und glaub ihr denn, dass Kinder auch selber was verändern können? (kurze Pause)**
28 **Wenn sie ne Idee haben, was anders sein soll?** 00:21:44-9
29
- 30 **Lilli:** Nicht so richtig. 00:21:44-9
31
- 32 **Julie:** Vielleicht. 00:21:44-9
33
- 34 **Denis:** Nee irgendwie nich so. 00:21:46-5
35
- 36 **I:** Warum nich? 00:21:52-9
37
- 38 **Diter:** Weil die Gemeinde (Name des Ortes wo de Schule is) auf die größeren achtet. Also die
39 Jugendlichen und so, die kleinen interessieren ja eigentlich nich so. 00:21:59-6
40
- 41 **I:** Habt ihr das Gefühl, dass eure Meinung hier gar nicht wichtig ist? 00:22:05-4
42
- 43 Alle Stimmen zu. 00:22:05-4
44
- 45 **I:** Aber denkt ihr, wenn ihr gefragt werdet, dass ihr dann auch was ändern könntet? 00:22:13-2
46
- 47 **Lilli:** Also wir könnten zum Beispiel ändern, dass /ähm/ auch nich immer der Müll neben den
48 Mülleimern liegt, weil manchmal schmeißen wir es selber auch manchmal wahrscheinlich dane-
49 ben. 00:22:22-1

Interview III

- 1 **I:** Hm. Was meint ihr? (Pause) Also wenns jetzt zum Beispiel darum geht, dass irgendwie was
2 neues gebaut werden soll oder was neues eröffnet werden soll und ihr das mitentscheiden dürftet,
3 glaub ihr ihr könntet das? (lange Pause) 00:22:38-1
4
- 5 **Julie:** Eigentlich nicht. 00:22:38-1
6
- 7 **Lilli:** Hm nee. 00:22:38-1
8
- 9 **I:** Glaub ihr nicht, dass / 00:22:39-7
10 **Lilli:** Weil ich glaub die Erwachsenen sind da n bisschen stärker eher. Und kommen mit ihrer
11 Meinung besser durch. 00:22:47-7
12
- 13 **I:** Hm. 00:22:47-7
14
- 15 **Mary:** Ja. 00:22:47-7
16
- 17 **I:** Okay, alles klar und /ähm/ Was würdet ihr denn/ Ja das hattet ihr schon ne bisschen so gesagt,
18 deswegen frag ich jetzt eigentlich mal die letzte Frage schon fast. **Was würdet ihr in eurer**
19 **Stadt anders machen, wenn ihr Bürgermeister von (Dort wo die Schule ist) wärt und alles**
20 **entscheiden dürftet?** 00:23:06-0
21
- 22 **Mary:** Ähm/ Nich so viele Häuser, bisschen mehr Natur. 00:23:11-3
23
- 24 **Julie:** Ja und dass die Umwelt nicht so verschmutzt wird. 00:23:11-3
25
- 26 **Mary:** Genau. 00:23:14-5
27
- 28 **Lilli:** Und dass es auch/ähm/ auf jedem Bürgersteig /ähm/ Schnee weggeschoben wird und auf
29 den Straßen auch. Und dass die Autos nicht so schnell fahren. 00:23:25-9
30
- 31 **Denis:** Bei unserer Straße is das nich so, da is eigentlich/ da darf man eigentlich nur 20 fahren
32 und da fahren manche Autos halt mit 40 durch und so und das find ich auch doof, weil manche
33 Kinder gehen da auch halt so über die Straße und wenn die dann/ die Autos halt nicht so gut auf-
34 passen und die Kinder halt auch, dann kanns ja/ dass die vielleicht ne schwere Verletzung haben,
35 dass find ich auch ganz doof, dass die dann da schnell fahren. 00:23:45-1
36
- 37 **I:** Hm. 00:23:47-6
38
- 39 **Diter:** Ja also wenn ich Bürgermeister wäre, würd ich sagen, wenn jemand erwischt wird, dass er
40 zum Beispiel den Müll jetzt einfach ins Gebüsch wirft, dass er vielleicht so fünf Euro zahlen
41 muss oder sowas. Bußgeld halt. Weil die Umwelt die reinigt ja/ also die Natur reinigt die Um-
42 welt von den Autoabgasen. 00:24:11-8
43
- 44 **I:** Und was meint ihr/So für Kinder, was würdet ihr, wenn ihr/ was würdet ihr da anders machen?
45 00:24:20-9
46
- 47 **Lilli:** Also ich würd beim Spielplatz vielleicht mehr Spielgeräte hinmachen. 00:24:23-5
48
- 49 **Mary:** Ja. Gibts bei uns keine Reckstange uns so. 00:24:30-4

Interview III

- 1 **I:** Also da is schon was, was ihr auch gerne verändern wollen würdet? 00:24:32-1
2
- 3 **Mary:** Ja. 00:24:32-1
4
- 5 **I:** Hm. Was fällt euch so ein? Was könnte man hier für Kinder in (Ort wo die Schule ist) anders
6 machen? Oder was würdet ihr gerne verändern? (lange Pause) 00:24:40-6
7
- 8 **Julie:** Ich würde ne Turnhalle mit besseren Geräten in (Ort wo die Schule ist) machen.
9 00:24:44-9
10
- 11 **I:** Hm (Pause) Habt ihr noch ne Idee? 00:24:49-7
12
- 13 **Diter:** Ja, dass es halt hier n Trampolin gibt, das würd ich besser finden, denn hier gibts eigent-
14 lich nur ein einzigen Spielplatz mit nem Trampolin und das Trampolin is da nich so gut.
15 00:25:05-2
- 16 **I:** Hm und jetzt habt ihr ja gerade gesagt, dass ihr eher nicht so sehr nach eurer Meinung
17 gefragt werdet und dass/ Würdet ihr das denn anders machen, wenn ihr Bürgermeister
18 wärt? (Pause) 00:25:15-6
19
- 20 **Diter:** Ja 00:25:15-6
21
- 22 **Denis:** Ja. 00:25:16-1
23
- 24 **Lilli:** Ja, dass die Kinder auch gefragt werden. 00:25:21-3
25
- 26 **I:** Und was mitentscheiden dürfen? Hast du nein gesagt? 00:25:23-1
27
- 28 **Denis:** Nee ich hab auch ja gesagt. 00:25:25-4
29
- 30 **I:** Ach so ok. Dann würdet ihr auch /äh/ euch darum kümmern, dass auch alle/ das die Kinder
31 mitentscheiden dürfen? 00:25:32-0
32
- 33 Alle stimmen zu. 00:25:33-2
34
- 35 **I:** Und so insgesamt, wie denkt ihr/ ähm/ also is es hier insgesamt gut für Kinder in (Ort wo die
36 Schule ist) oder/ 00:25:40-9
37
- 38 **Lilli:** Ja. 00:25:41-5
39
- 40 **Mary:** Geht so. 00:25:45-5
41
- 42 **I:** Warum geht so? 00:25:45-5
43
- 44 **Mary:** Weiß ich nich. (lacht) 00:25:48-0
45
- 46 **I:** Also ihr fühlt euch schon wohl hier, aber / 00:25:51-7
47
- 48 **Mary:** Ja es gibt/ Also ich kenn son Restaurant, da gehn wir auch manchmal hin und ich find das
49 doof, ich muss da immer so lang warten und da gibts keine Sachen zum Malen und so.

Interview III

1 00:26:04-8

2

3 **I:** Hm. 00:26:04-8

4

5 **Lilli:** Auch was ich doof find ist, dass die Erwachsenen im Restaurant immer früher die Essens-
6 chen bekommen, als die Kinder. 00:26:09-9

7 **I:** Ja das stimmt. 00:26:09-9

8

9 **Mary:** Ja. 00:26:12-8

10

11 **I:** Ja, dass versteh ich. Und sonst, was denkt ihr? Wie ist (Ort in dem die Schule ist) für Kinder?
12 Oder hier wo ihr wohnt, nicht nur (der Ort wo die Schule ist)? 00:26:18-7

13

14 **Lilli:** Naja, weil die Autos n bisschen schnell fahren und dann is es auch nicht mehr so sicher
15 und weil die Busse immer so voll sind, dann kommen/ werden wir auch manchmal angemeckert,
16 dass wir uns hinsetzen sollen, obwohl gar kein Platz mehr frei is so richtig. 00:26:35-0

17

18 **I:** Hm. (Lange Pause) Was denkst du, wie is es für Kinder in (Ort wo die Schule ist)? 00:26:43-7

19

20 **Denis:** Hm, ja ganz gut halt ne? Weil das halt auch größer is, n paar mehr Läden gibt. Ja.
21 00:26:48-6

22

23 **I:** Das is für Kinder auch gut /genug zum Spielen? 00:26:49-5

24

25 **Denis:** Ja. 00:26:51-7

26

27 **I:** Genug Orte wo ihr euch aufhalten könnt? Nichts was euch fehlt eigentlich? (Lange Pause)
28 00:26:59-8

29

30 Kinder sind zögerlich und murmeln: Ja, hm so ein bisschen. 00:26:59-8

31

32 **I:** Okay, was fällt euch sonst noch dazu ein, wenn ihr jetzt so/ zu den ganzen Fragen, die ich
33 euch gestellt habt, fällt euch noch irgendwas ein, wollt ihr noch irgendwas dazu sagen?
34 00:27:09-3

35

36 **Denis:** Also ich würde es vielleicht noch ganz gut finden, wenn, wenn (Ort wo er wohnt) /ähm/
37 dass da halt an paar mehr Bushaltestellen /ähm halt Bushäuschen, weil an meiner Bushaltestelle
38 steigen auch viele Kinder ein und dann wird man da halt immer nass und an den anderen Bushal-
39 testellen sind überall Häuschen. 00:27:28-5

40

41 **I:** Hm. 00:27:28-5

42

43 **Lilli:** Was ich/ Also ich find man könnte auch /ähm/ Wenn man den Bus verpasst, dass man auch
44 weiß, dass der zweite Bus auf jeden Fall kommt, weil manchmal kommt er auch nich. 00:27:41-5

45

46 **I:** Okay, dass is blöd ne? Das versteh ich. 00:27:44-0

47

48 **Denis:** Ich find das auch doof, wenn die Busfahrer /ähm/ Zum Beispiel ein Freund von mir, zu
49 dem sagen sie immer Toni Makkaroni und das find ich auch doof, wenn der Busfahrer die belei-

Interview III

1 digt. 00:27:57-3

2

3 **I: Und /ähm/ jetzt /ähm/ hatten wir ja gerade noch über die Angebote geredet, die es so für**
4 **Kinder gibt, da hattest du ja zum Beispiel gesagt, dass du gar nicht weißt, dass es diesen**
5 **Jugendtreff gibt. Fändet ihr es gut, wenn ihr darüber informiert werden würdet?** 00:28:07-
6 0

7

8 **Lilli:** Also ich würd es gut finden, wenn man das auch n bisschen in die Zeitungen setzt, weil die
9 Kinder wissen das gar nicht und manche Eltern suchen ja auch was für die Kinder und dass es
10 auch meistens so viel kostet find ich auch doof. 00:28:22-0

11

12 **I:** Hm. 00:28:22-0

13

14 **Julie:** Ja. 00:28:22-0

15

16 **I:** Sind viele Sachen teuer für Kinder hier? 00:28:24-1

17

18 **Julie:** Ja. 00:28:24-1

19

20 **I: Also gibts gerne was, was ihr machen würdet, was ihr aber nicht macht, weils zu teuer**
21 **is?** 00:28:28-6

22

23 Lilli und Julie stimmen zu.

24

25 **Diter:** Ja. 00:28:31-4

26

27 **I:** Hm und fändet ihr das auch gut, wenn ihr darüber informiert werden würdet, was es alles gibt?
28 00:28:32-7

29

30 Diter, Denis und Mary stimmen zu. 00:28:35-0

31

32 **I:** Glaubt ihr, dass ihr dann zu mehr Angeboten gehen würdet? 00:28:42-2

33

34 **Lilli:** Joa. 00:28:42-2

35

36 **Diter:** Ja, weil wir wissen halt so von wenig Angeboten, das is halt blöd. Ich weiß nur von Judo
37 und ja, weiß ich auch nich. 00:28:49-7

38

39 **I:** Hm. Alles klar, gut, dann würd ich sagen/ Fällt euch noch irgendetwas ein? 00:28:54-2

40

41 **Lilli:** Also mir fällt noch was ein, wenn die Busse/ Dieser, da müssen wir ja auch immer ein paar
42 Schritte zurückgehen, wenn die reinfahren, was ich dann doof find ist, dass /ähm/ wir ja/ die ja
43 sagen, wir müssen die Busfahrkarten zeigen und dann müssen wir die nie zeigen. Das ist doof/
44 dass man das mal festlegt, ob man die zeigen muss oder nicht. 00:29:18-0

45

46 **I:** Hm okay. Habt ihr noch was? 00:29:26-6

47

48 **Denis:** Hm ja, es gibt son Jungen auch noch, der is n bisschen blöd. Der hat meiner Schwester
49 als die im Bus gefahren is mit ihrer Freundin/ Halt ganz viele Plätze besetzt, der hat sich da so

Interview III

1 raufgelegt, auf den anderen Platz seinen Ranzen und da halt noch n Turnbeutel hin und dass die
2 Busfahrer/ so das is auch schon mal gewesen im Bus, da bin ich mit meinem Freund (Name des
3 Freundes) nach (Ort wo er wohnt) gefahren, da wurde auch so ne Ausrufe gemacht, wo is denn
4 jetzt hier (Name eines Jungen) und der Busfahrer möchte immer (Name des Jungen) bei sich
5 haben und weil er eigentlich der Typ is der da immer ganz viel Quatsch macht, aber das ist ei-
6 gentlich (Name eines anderen Jungen) und dann wird er immer dafür beschuldigt und manchmal
7 werden die Kinder halt auch beschimpft, das hab ich auch schon gemerkt. 00:30:14-8

8
9 **Lilli:** Also was ich im Bus auch nich so gut find ist, dass halt auch die Kinder sich einfach halt
10 auch n Platz setzen und dann halt nicht wollen, dass derjenige neben einem sitzt und dann /ähm/
11 holen sie da einfach irgendwelche Sachen raus und das is halt auch doof, weil die Kinder wollen
12 ja auch gerne n Sitzplatz haben. Weil wir müssen immer die ganze Zeit /ähm/ im Bus stehen und
13 ich find die Ampeln auch blöd,, weil /ähm/ wir stehen immer mit dem Bus/ fast jeden Tag im
14 Stau. 00:30:48-7

15
16 **I:** Habt ihr n weiten Nachhauseweg? Hier von der Schule? 00:30:53-9

17
18 **Denis:** Acht Minuten vielleicht. 00:30:55-4

19
20 **I:** Okay das geht ne? Okay und jetzt ganz zum Schluss nochmal kann jeder ja nochmal sagen,
21 was er besonders/ besonders gut findet, was er am aller, allerbesten findet hier (Ort wo die Schu-
22 le ist). 00:31:03-6

23
24 **Denis:** Also ich finde es in (Dorf wo er wohnt) gut, dass da halt n Jugendtreff is und n großer
25 Spielplatz. 00:31:13-4

26
27 **I:** Gut. 00:31:15-3

28
29 **Diter:** Ich find es gut, dass hier auch n Spielplatz is und dass hier auch n bisschen mehr Wald is,
30 weil in (Nachbarstadt) gibt es eigentlich gar kein Wald und (Nachbarort) glaub ich auch nich.
31 00:31:27-3

32
33 **I:** Hm. 00:31:27-3

34
35 **Lilli:** Also ich finds gut, dass es wenigstens ein/ also n kleinen Wald gibt am Kindergarten. Nur
36 was ich nich gut finde, dass sie den kompletten Kindergarten umgebaut haben. 00:31:42-3

37
38 **I:** Okay, aber Wald is euch wichtig, weil ihr da gerne spielt oder warum? 00:31:43-8

39
40 Alle stimmen zu. 00:31:43-8

41
42 **Denis:** Weil man da auch gut, also hier in (Ort wo die Schule ist) is ein guter, da /ähm/ kann man
43 halt auch gut mitm BMX oder Mountainbike rumfahren, also so über Hügel fahren. Ja. 00:31:55-
44 6

45
46 **I:** Hm. Was macht ihr, wenn ihr im Wald seid? 00:31:59-8

47
48 **Lilli:** Also ich /ähm/ such immer nach Kletterbäumen oder nach Eicheln oder sowas. 00:32:08-0

49

Interview III

- 1 **Julie:** Ich bau manchmal sowas mit Stöckern. 00:32:12-6
2
- 3 **Lilli:** Da es bei uns nich so viele Bäume gibt geht das nich immer so. 00:32:12-6
4 **I:** Okay und was findest du besonders gut hier? 00:32:14-5
5
- 6 **Julie:** Also bei uns in der Straße da is /ähm/ also wir sind zwar ganz im unterschiedlichen Alter,
7 aber trotzdem machen wir fast immer noch die gleichen Sachen. 00:32:25-4
8
- 9 **I:** Hm. (Lange Pause) 00:32:29-0
10
- 11 **Mary:** Ich hätte gern n Baumhaus gebaut, aber ich weiß immer nich, welchen Baum ich dazu
12 nehmen soll. 00:32:34-4
13
- 14 **I:** Bei dir im Garten oder im Wald? 00:32:36-2
15
- 16 **Mary:** Im Wald. 00:32:39-0
17
- 18 **I:** Dann müsst ihr das mal zusammen machen, ne? 00:32:42-8
19
- 20 **Julie:** Wir haben bei uns/ Bei meiner Oma da haben wir auch schon mal ein Baumhaus gebaut,
21 aber ohne Dach. 00:32:50-0
22
- 23 **Lilli:** Ich find man könnte auch so n Jugendtreff zum Beispiel n Baumhaus oder sowas mal ma-
24 chen. 00:32:52-4
25
- 26 **I:** Ja wo man sowas baut, vielleicht machen die das ja hier auf dem Abenteuerspielplatz oder?
27 00:32:58-3
28
- 29 **Diter:** Dann wird das nach einem Tag kaputt sein. 00:32:58-3
30
- 31 **I:** Geht ihr denn hier hin zu dem Abenteuerspielplatz? 00:33:02-1
32
- 33 **Lilli:** Also meistens nich. 00:33:02-1
34
- 35 **Diter:** Ja. Also ich schon und ich/ und was ich gerne im Wald mache is halt, da geh ich mit mei-
36 nem Freuden immer auf den Jägerstand und dann, das heftigste war, dass uns n Wildschwein
37 verfolgt hat und das coolste war, dass ich n Fuchs gesehen hab, mit meinem Freund, wie er einen
38 Hasen erlegt hat. 00:33:21-6
39
- 40 **I:** Echt? 00:33:21-6
41
- 42 **Diter:** Ja. 00:33:23-2
43
- 44 **I:** Nicht schlecht. Alles klar, gut, dann bedank ich euch/ Mich ganz, ganz herzlich für eure tollen
45 Antworten. 00:00:00-0
46
47
48
49

Interview IV

1 **I: Also wir nehmen jetzt auf. Also jetzt erzählt mir doch erstmal, warum /Also erstmal/ Mir**
2 **doch erstmal welche Orte ihr aufgeklebt habt und warum, okay? Wer fängt an? Wollen**
3 **wir im Kreis machen?** Fang du an, genau. 00:00:13-6
4

5 **Lara:** Ähm/ Ich hab das Einkaufszentrum in (Nachbarstadt) aufgeschrieben, weil ich da auch
6 gerne bin, weil ich eben auch gerne einkaufen geh (lacht). Ähm/ Und mir is es auch wichtig, dass
7 man manchmal gut aussieht, also es müssen jetzt nicht unbedingt Markenklamotten sein UND
8 dann hab ich noch mein zu Hause aufgeklebt, weil zu Hause fühl ich mich einfach wohl und
9 /ähm/ das kenn ich eben alles richtig gut und kann mich einfach mal ausruhen und so. 00:00:46-0
10

11 **I:** Hm. 00:00:46-0
12

13 **Lara:** Dann hab ich noch Fußballplatz hingeschrieben, dort bin auch immer, weil ich Fußball
14 spiel /ähm/ und das bringt/ 00:00:52-4
15

16 Unterbrechung von einem Mitarbeiter 00:00:54-7
17

18 **Lara:** Und das bringt mir eben viel Spaß, Fußball zu spielen /ähm/ und das tu ich auch ganz oft,
19 also dreimal in der Woche oder zweimal. 00:01:03-2
20

21 **I:** Hm. 00:01:03-2
22

23 **Lara:** Und dann unser Wald zu Hause. Dort bin ich auch ganz oft, weil wir da auch Kletterbäu-
24 me haben oder wir gehen da auch auf/ bauen da auch Baumhäuser mit Freunden oder toben da
25 einfach mal rum oder so. 00:01:17-7
26

27 **I:** Hm. 00:01:17-7
28

29 **Lara:** Dann mag ich /Also den Ort den ich auch noch gerne mag, is Leichtathletik. Ich bin näm-
30 lich /Also ich mach nämlich Leichtathletik (lacht). Ähm/ Und dann mag ich noch gerne /ähm/
31 also mag ich nicht so gerne die Schule, weil /ähm/ also ich mag die schon irgendwie, aber nich
32 SO gerne, weil ich finds da immer n bisschen langweilig und ja (lacht). Ähm/ Und was ich auch
33 nich so gerne mag is (Pause) (Name einer Frau), also nein, nicht (die Frau) sondern meine Nach-
34 hilfe. 00:02:02-6
35

36 **I:** Okay, also der Ort wo die Nachhilfe is magst du auch nich so gerne? 00:02:02-6
37

38 **Lara:** Ja. 00:02:05-7
39

40 **I:** Okay, Suny? 00:02:07-2
41

42 **Suny:** Ähm/ Meine Lieblingsorte sind mein Trampolin im Garten /ähm/ da bin ich sehr oft, auch
43 mit meiner Schwester. Ähm/ und mein Kletterbaum, der is im Wald, der is (Pause) Ja, der is gut.
44 00:02:27-1
45

46 **I:** Hm. 00:02:26-2
47
48
49

Interview IV

- 1 **Suny:** Und der Spielplatz da/ das is zwar mehr so für Kleinkinder, aber /ähm/ Wir rennen da
2 immer drauf rum und spielen Klettergerüstticken und so. Und den Wald mag ich auch gerne.
3 00:02:42-0
4
- 5 **I:** Hm. 00:02:42-0
6
- 7 **Suny:** Und Orte die ich nich so gerne mag, is die Schule und mein Platz in der Schule.
8 00:02:51-6
9
- 10 **I:** Hm, warum? 00:02:51-6
11
- 12 **Suny:** Weil irgendwie die Leute die neben mir sitzen sind zwar nett, bis auf den einen Jungen
13 (lacht) und /ähm/ Ja ich mag die Schule halt generell einfach nich. 00:03:07-1
14
- 15 **I:** Okay und Sarah was hast du aufgeschrieben oder aufgemalt? 00:03:08-7
16
- 17 **Sarah:** Ähm/ Den Wald. 00:03:10-4
18
- 19 **I:** Hm. Warum? 00:03:10-4
20
- 21 **Sarah:** Ähm/ Weil ich den einfach schön finde. Und den Jugendtreff/ 00:03:19-9
22
- 23 **Lara:** Ach ja den Jugendtreff den hab ich vergessen. 00:03:19-9
24
- 25 **Sarah:** Weil er Spaß macht und /ähm/ zu Hause, weil ich es einfach da mag. Und /ähm/ mein
26 Karateverein /ähm/ find ich einfach toll. Und /ähm/ die Toilette find ich nich so toll. (lacht)
27 00:03:41-9
28
- 29 **I:** Alle Toiletten oder ne bestimmte? 00:03:44-5
30
- 31 **Sarah:** Ähm/ Die Gästetoilette. 00:03:47-8
32
- 33 **I:** Bei euch? 00:03:47-4
34
- 35 **Sarah:** Ja. 00:03:47-4
36
- 37 **I:** Okay. Und XXSuper? 00:03:49-7
38
- 39 **XXSuper:** Ich (Pause) hab mal unseren Garten aufgeklebt, weil ich gern im Garten spiel.
40 00:03:58-4
41
- 42 Störung durch Kinder. 00:03:58-4
43
- 44 **I:** Okay. 00:04:03-9
45
- 46 **XXSuper:** Oder nee doch nich. 00:04:06-8
47
48
49

Interview IV

- 1 **I:** Du hast ja noch andere Sachen aufklebt ne? 00:04:06-8
2
- 3 **XXSuper:** Ja, aber das is kein Ort mehr. 00:04:09-2
4
- 5 **I:** Ja aber das macht nichts, erzähl trotzdem. 00:04:11-4
6
- 7 **XXSuper:** Und ich hab meine Gitarre und den Notenständer aufgeklebt, weil ich gerne Gitarre
8 spiel. 00:04:18-5
9
- 10 **I:** Hm. 00:04:18-5
11
- 12 **XXSuper:** Und ich hab den Ofen, ohne Blitz, weil ich gerne die/ mich an der Flamme des Ofen
13 wärme. Und ich hab, das gehört zusammen/ähm/ Kekse gebacken und die dann gegessen und da
14 hab ich dann hingeschrieben: Ich esse gerne Kekse. 00:04:39-9
15
- 16 **I:** Okay und wo machst du das am liebsten? 00:04:44-0
17
- 18 **XXSuper:** Am liebsten mach ich das im Wohnzimmer. 00:04:46-4
19
- 20 **I:** Bei euch zu Hause also? 00:04:46-4
21
- 22 **XXSuper:** Hm. 00:04:46-3
23
- 24 **I:** Okay alles klar, das war schon mal sehr gut. Ähm/ teilweise habt ihr das auch schon ge-
25 sagt, jetzt frag ich aber nochmal ganz genau /ähm/ Warum haltet ihr euch an den Orten so
26 gerne auf, was macht die so zu besonderen Orten? Ja? 00:05:00-8
27
- 28 **Lara:** Ähm/ Weil man/ also /ähm/ Im Einkaufszentrum find ich einfach toll, weil das da KLA-
29 MOTTEN gibt (lacht). Und das zu Hause, da fühl ich mich einfach ziemlich wohl und auch ge-
30 borgen und so. Und das Fußball, das bringt mir eben richtig doll Spaß. Ich will vielleicht auch
31 irgendwann mal Fußballspielerin werden. 00:05:26-6
32
- 33 **I:** Aha, okay. 00:05:28-5
34
- 35 **Lara:** Und der Jugendtreff, der is auch toll (lacht), weil man da auch einfach viel machen kann.
36 00:05:37-7
37
- 38 **I:** Was heißt das viel machen kann? 00:05:39-6
39
- 40 **Lara:** Also man kann hier spielen, manchmal werden auch Kekse gebacken, man kann hier töp-
41 fern, man kann hier Holzwerken, man kann sich einfach mal irgendwie hinsetzen uns ausruhen,
42 man kann hier Billard spielen, man kann hier malen, man kann hier lesen/ 00:05:55-3
43
- 44 **I:** Verstehe. 00:05:55-3
45
- 46 **Lara:** Eigentlich fast alles, kann man hier. Ähm/ Den Wald, den find ich auch toll, WEIL es da
47 viel zu entdecken gibt. Und da kann man auch viel lernen. Und die Schule mag ich jetzt nich so
48
49

Interview IV

- 1 doll, weil /ähm/ ich find sie eben bisschen langweilig und ich sitz auch neben jemanden den ich
2 nich so gerne sitzen möchte. Ich möchte eben viel lieber neben Suny sitzen. Und /ähm/ dann
3 (Pause) /00:06:35-0
- 4 **I:** Ja das war ja schon ganz schön viel oder? 00:06:35-4
5
- 6 **Lara:** Ja und Leichtathletik, die gefällt mir gut, weil ich mich da auch manchmal irgendwie aus-
7 toben kann, so Rennen und sowas alles. Und ich mag auch gerne so rennen und so Fitness und
8 sowas mag ich gern. 00:06:48-4
9
- 10 **I:** Okay. Was sagen die anderen? Warum haltet ihr euch so gerne an den Orten auf, was macht
11 die so besonders? 00:06:57-3
12
- 13 **Suny:** Ähm/ Bei mir/ bei mir im Trampolin, das is halt einfach so, da kann ich mal austoben.
14 00:07:05-4
15
- 16 **I:** Hm. 00:07:05-4
17
- 18 **Suny:** Und auf dem Kletterbaum, manchmal kletter ich da nach ganz oben, dann kann man halt
19 so n bisschen übern Wald gucken. Und das is auch total schön, kann man sich entspannen.
20 00:07:15-9
21
- 22 **I:** Okay, was sagen die anderen, warum mögt ihr die Orte so gerne? 00:07:22-6
23
- 24 **Sarah:** Ähm/ Ich mag den Wald sehr gerne, weil da so schön viele Tiere wohnen und so (lacht).
25 00:07:28-7
26
- 27 **I:** **Hm und was macht ihr da so an den Orten, wenn ihr da seid? Was machst du zum Bei-**
28 **spiel im Wald?** 00:07:34-6
29
- 30 **Sarah:** Ähm/ Einfach nur herumgehen. 00:07:37-5
31
- 32 **I:** Ja okay. Alles klar und du? 00:07:40-6
33
- 34 **XXSuper:** Also ich spiel ja gern draußen dann im Garten. Und /ähm/ meine Gitarre/ also im
35 Wohnzimmer, da spiel/ ess ich gerne Kekse und spiel auch gern Gitarre und am Ofen wärm ich
36 mich auch ganz gerne. 00:08:04-5
37
- 38 **I:** Also das sind so Orte wo du dich ganz wohl fühlst? 00:08:04-5
39
- 40 **XXSuper:** Hm. 00:08:04-8
41
- 42 **I:** Okay. Und spielt ihr so, wenn ihr draußen seid, was macht ihr so genau an den Orten? Ja?
43 00:08:08-3
44
- 45 **Lara:** Ich? 00:08:13-4
46
- 47 **I:** Ja wie ihr wollt, nacheinander am besten. 00:08:17-3
48
49

Interview IV

- 1
2 **Lara:** Ähm/ Ich/ Im Wald mach ich eben meistens Töpfern oder Holzgruppe. 00:08:22-6
3
4 **I:** Im Wald? 00:08:24-7
5 **Lara:** (Lacht laut). Äh im Jugendtreff. 00:08:24-7
6
7 **I:** Ich wollt schon sagen. 00:08:28-6
8
9 **Lara:** Im Jugendtreff mach ich eigentlich immer Töpfern und Holzgruppe. Und im Wald, dort
10 kletter ich oder bauen wir Baumhäuser, die meistens nich so richtig werden. In der Schule dort
11 lernen wir eigentlich fast nur, aber manchmal in den Pausen spielen wir dann auch. Und beim
12 Fußball da mach ich hauptsächlich /spielen wir da eben auch Fußball. Und im Einkaufszentrum
13 da geh ich eben Einkaufen manchmal und guck mir einfach meine Sachen an und so. 00:09:13-4
14
15 **I:** Okay, was machst du so auf dem Spielplatz und /äh/ an deinem Kletterbaum? Kletterst du
16 wahrscheinlich ne? 00:09:19-3
17
18 **Suny:** Ja und aufm Spielplatz da spielen wir immer Klettergerüstticken und sowas. Und /ähm/ im
19 Wald geh ich meistens rum und kletter auch n bisschen. Und /ähm/ die Schule ja da lernen wir
20 halt. 00:09:42-2
21
22 **I:** Okay und Sarah was machst du, wenn du hier im Jugendtreff bist? 00:09:44-6
23
24 **Sarah:** Ähm/ (Pause) manchmal Töpfern und Holz machen und /ähm/ essen (lacht) 00:09:57-6
25
26 **I:** Ja. 00:09:59-4
27
28 **Sarah:** Und trinken. Ja und toben. 00:10:07-5
29
30 **I:** Was machst du hier XXSuper? 00:10:07-5
31
32 **XXSuper:** Ähm/ Ich töpfer ganz viel, bin ganz viel im Toberaum, geh auch manchmal oben an
33 den Computer und spiel einfach ganz viel, tob mich aus und mehr eigentlich auch gar nich.
34 00:10:20-1
35
36 **I:** Gut. Das is doch schon mal gut. **Und wie sollte denn ein Ort sein, also jetzt vielleicht auch**
37 **nen Ort den es vielleicht gar nicht gibt, damit ihr da gerne hingehen würdet?** Ja, XXSuper,
38 fang du mal wieder an. 00:10:30-2
39
40 **XXSuper:** Ich würde gerne an nen Ort, wo /ähm/ Wo es ganz viel, mehr als im Wald, Bäume
41 gibt. Also gerne in ein Labyrinth mit Bäumen. 00:10:46-2
42
43 **I:** Hm. 00:10:46-2
44
45 **XXSuper:** Wo man rätseln kann und das sehr groß is. 00:10:57-2
46
47 **I:** Hm okay. Wie sollte/ Ja? 00:10:58-3
48
49

Interview IV

- 1
2 **Lara:** Ich möchte gerne an einen Ort, wo es/ Also so n Süßigkeitenland, sowas ähnliches.
3 00:11:07-3
4
5 **XXSuper:** Schlaraffenland. 00:11:07-3
6 **Lara:** Ja Schlaraffenland, sowas ähnliches, wo es ganz, ganz viele Süßigkeiten gibt, weil ich die
7 GANZ, ganz gerne esse. Und viele Einkaufsläden und auch Sachen, wo man auch irgendwie
8 schon/ wo man was lernen kann, aber vielleicht/ 00:11:25-2
9
10 **I:** Wo kann man denn was lernen? 00:11:27-2
11
12 **Lara:** In der Schule. 00:11:27-2
13
14 **I:** Sonst noch irgendwo? Nur in der Schule? 00:11:29-7
15
16 **Lara:** Ähm/ Man kann im Wald auch was lernen oder im Museum oder so. Und wo man Fußball
17 spielen kann. 00:11:37-2
18
19 **I:** Alles klar. Suny? 00:11:37-2
20
21 **Suny:** Ähm/ Ich würde gern an einen Ort, wo es einerseits n Strand/ also auf der einen Seite n
22 Strand geben würde und dann Dünen und auf/hinter den Dünen dann /ähm/ Wald /ähm/ an so
23 nem Ort warn wir auch schon mal in Polen. 00:11:56-4
24
25 **I:** Hm. 00:11:56-4
26
27 **Suny:** Und /ähm/ das Wasser soll warm sein. 00:12:01-8
28
29 **I:** Also es muss ganz viel Natur geben für euch ne? 00:12:03-4
30
31 **Suny:** Ja. 00:12:03-4
32
33 **I:** Wie sollte n Ort sein für dich? 00:12:05-5
34
35 **Sarah:** Ähm/ So, so richtig viel wo man spielen kann. 00:12:10-9
36
37 **I:** Was sollte da genau sein? Viele Spielgeräte oder was? 00:12:12-6
38
39 **Sarah:** Ja. 00:12:15-8
40
41 **I:** Oder ganz viel Platz? 00:12:15-8
42
43 **Sarah:** Platz und Spielgeräte. 00:12:18-9
44
45 **I:** Okay, alles klar. 00:12:18-9
46
47 **XXSuper:** ich hätte noch was. 00:12:18-9
48
49

Interview IV

1
2 **I:** Ja? 00:12:20-4
3
4 **XXSuper:** Also ich hätte gerne ein Ort, wo man die Düne runterrutschen kann. 00:12:26-7
5
6 **Lara:** Ich hab auch noch was. Ich hätte auch gerne ein Ort wo ganz, ganz warmes Wasser und
7 Sonne is und wo man auch ganz/ Irgendwie ganz verrückte Spielsachen, so richtig verrückte ir-
8 gendwie, dass man dann fliegen kann und sowas. 00:12:41-2
9
10 **I:** Hm. Ja verstehe. 00:12:45-4
11
12 **Lara:** Irgendn Schrank wo man dann mit fliegen kann oder ja. 00:12:48-2
13
14 **I:** Sarah? 00:12:48-2
15
16 **Sarah:** Und ich hätt gern eine lange Rutsche. 00:12:54-1
17
18 Alle reden durcheinander. 00:12:54-1
19
20 **I:** Okay hört nochmal alle zu. Noch jemand ne Idee oder? (Pause) Okay. Dann habt ihr/ Die Orte
21 an denen ihr seid, habt ihr die schon mal irgendwie verändert? Habt ihr da schon mal irgendwas
22 selber verändert? 00:13:10-8
23
24 **XXSuper:** Äh ja. 00:13:10-8
25
26 **I:** Das die irgendwie besser sind oder/ Ja? 00:13:08-9
27
28 **XXSuper:** Wir haben die Schaukel abgebaut. 00:13:12-2
29
30 **I:** Bei euch im Garten? 00:13:13-8
31
32 **XXSuper:** Hm. 00:13:13-8
33
34 **I:** Genau, noch was? 00:13:17-6
35
36 **XXSuper:** Deswegen sieht der jetzt hier (zeigt auf das Foto) so kahl aus. 00:13:18-6
37
38 **I:** Ja, Sarah? 00:13:18-6
39
40 **Sarah:** Die Toilette duftet jetzt schöner als vorher. 00:13:23-0
41
42 **I:** Wieso? 00:13:25-9
43
44 **Sarah:** Weil sie vorher immer nur gestunken hat. 00:13:25-9
45
46 **I:** Und haste das selber verändert? 00:13:27-6
47
48
49

Interview IV

- 1 **Sarah:** Ja. 00:13:27-6
2
3 **I:** Okay. Ja? 00:13:30-5
4
5 **Lara:** Ähm/ Ich hab /ähm/ im Wald da haben wir auch Baumhäuser gebaut und da sieht das jetzt
6 besser aus, also so, als ob da auch Kinder manchmal sind. 00:13:40-7
7
8 **I:** Ja okay. Suny? 00:13:42-6
9
10 **Suny:** Ähm/ Ich hab, also wir haben bei uns neben dem Trampolin, haben wir einmal unseren
11 Kaninchenstall komplett mit unserem Vater so angehoben und haben ihn verladen in eine andere
12 Ecke des Gartens. Also der is/ der is ganz schön groß, der is ungefähr zwei Meter breit und um
13 die drei Meter lang und /hm/ dann haben wir noch das Häuschen verschoben, das haben wir
14 durch den Garten gezogen. 00:14:10-8
15
16 **I:** Okay. **Und jetzt habt ihr überwiegend von Orten erzählt an denen ihr gerne seid oder an**
17 **denen ihr auch viel seid, aber gibt es auch Orte, ein paar haben das von euch schon gesagt,**
18 **an denen ihr auch vielleicht auch gerne aufhalten würdet, aber auch vielleicht das Gefühl**
19 **habt, dass ihr da nicht so willkommen seid? Also/Oder n Ort der euch hier stört in (der**
20 **Stadt) oder in der Umgebung in der ihr seid, wo ihr denkt, das ist ein blöder Ort? Ja was**
21 **wolltest du sagen? 00:14:35-5**
22
23 **Lara:** Ich weiß nich, ich überleg noch. 00:14:41-5
24
25 **I:** Gibt es Orte wo ihr denkt, eigentlich würd ich da gern hin, aber irgendwie ist das für Kinder
26 nichts? Ja? 00:14:45-1
27
28 **Suny:** Ähm/ Ich war mal so auf so ner Wiese, da /ähm/ und da warn ganz viele Mütter und da
29 hat mich eine auch angemockert. 00:14:58-8
30
31 **I:** Wieso? 00:15:00-6
32
33 **Suny:** Weil, weiß ich nich. Weil die is immer so n bisschen zickig. 00:15:06-5
34
35 **I:** Und was hast du dann gemacht? Gehst du jetzt nicht mehr dahin? 00:15:08-0
36
37 **Suny:** Nee, da bin ich dann weggegangen. 00:15:09-2
38
39 **I:** Okay. Sarah? 00:15:09-2
40
41 **Sarah:** Ähm/ Zum Blutspenden. 00:15:17-1
42
43 **I:** Das ist ein Ort, den du nicht gerne magst? 00:15:17-1
44
45 **Sarah:** Ja. 00:15:18-7
46
47 **Lara:** Gehst du dahin? 00:15:18-7
48
49

Interview IV

1
2 **Sarah:** Nein, aber meine Mutter und ich muss dann natürlich da mitfahren. 00:15:26-0
3
4 **Lara:** Ah, zum Arzt, weil ich da nicht hingehen will. Ich hasse das, wenn man mit Spritzen
5 kommt. Ich mag das ÜBERHAUPT nicht. 00:15:34-4
6
7 **XXSuper:** Ich hab noch nie ne Spritze bekommen. 00:15:38-2
8
9 **Lara:** Ich hasse das sowas von. 00:15:41-1
10
11 **I:** Das versteh ich. 00:15:41-1
12
13 **Lara:** Und da will ich gar nicht hin. 00:15:41-1
14
15 **I:** Hast du n Ort, den du nich magst? 00:15:44-2
16
17 **XXSuper:** Hm nö. 00:15:44-2
18
19 **I:** Eigentlich denkst du, is alles gut auch so? 00:15:45-9
20
21 **XXSuper:** Hm. 00:15:45-9
22
23 **I: Okay. Und gibt es auch Orte oder Einrichtungen, auch außerhalb von (der Stadt) die ihr**
24 **vielleicht auch nicht fotografiert habt, aber wo ihr mal seid? Oder seid ihr überwiegend in**
25 **(der Stadt)? Ja, Suny? 00:15:56-5**
26
27 **Suny:** Ich bin ganz oft in Spanien bei meiner Oma. Fast jedes Jahr und dann bin ich noch bei
28 meiner Tante in (große deutsche Stadt) und bei meiner Tante in (kleinere Stadt in der Nähe).
29 00:16:06-2
30
31 **I:** Und jetzt hier so, wenn du so in deiner Freizeit/ Bist du dann nur in (der Stadt) oder auch in
32 anderen Dörfern oder Städten? 00:16:11-9
33
34 **Suny:** Also ich wohn ja in (kleines Dorf in der Nähe der Stadt) und da bin ich auch ganz oft in
35 (der Stadt) und in (große Stadt nahe des Landkreises). 00:16:18-9
36
37 **I:** Hm. In (der großen Stadt) was machst du da? 00:16:20-8
38
39 **Suny:** Ähm/ Shoppen oder Freunde besuchen. 00:16:24-1
40
41 **I:** Hast du da auch Freunde? 00:16:24-1
42
43 **Suny:** Hm 00:16:24-6
44
45 **I:** Okay und du? 00:16:25-2
46
47 **XXSuper:** Ich geh immer eigentlich mit zu Turnieren, da sind wir manchmal (zählt ganz viele
48
49

Interview IV

- 1 Städte und Dörfer in der Umgebung auf). 00:16:45-0
2
3 **I:** Okay. Alles klar. 00:16:49-7
4
5 **Lara:** Ähm/ Ich find/ also wo ich eigentlich gerne bin, aber ich jetzt (?), weil die zu weit weg
6 sind, is auch (in der großen Stadt in der Nähe des Landkreises). Einmal das (Attraktion in der
7 Stadt) da war ich schon drin, das find ich ziemlich cool. 00:17:09-5
8
9 **I:** Ja. 00:17:10-4
10 **Lara:** Und dann find ich noch das (Name eines Einkaufszentrums). 00:17:14-4
11
12 **I:** Was is das? 00:17:15-6
13
14 **Lara:** Das is n Einkaufszentrum in (der großen Stadt) und das mag ich auch sehr gern. Und das
15 (noch ein Einkaufszentrum) und /ähm/ kann ich auch sagen, wenn ich gerne koche? 00:17:31-4
16
17 **I:** Ja, machst du das zu Hause oder hier? Ja klar. 00:17:33-4
18
19 **Lara:** Ich koch auch gern, das mach ich einmal in der Schule und einmal auch zu Hause. Ähm/
20 ja. 00:17:40-8
21
22 **I:** Ja okay. Was wollest du sagen Sarah? 00:17:42-4
23
24 Sarah: Hab ich vergessen. 00:17:44-1
25
26 **I:** Hast du vergessen? 00:17:47-0
27
28 **Sarah:** Ja. 00:17:47-0
29
30 **I:** Ich hatte gefragt, ob du auch außerhalb von (der Stadt) bist. 00:17:49-2
31
32 **Sarah:** Ach ja stimmt. (Ein Ort an der Nordsee). 00:17:52-4
33
34 **I:** Ah da fahrt ihr immer hin? Bist du auch hier in anderen Orten/ Bist du überwiegend hier in
35 (der Stadt) unterwegs? 00:17:59-0
36
37 **Sarah:** Ähm/ Nich immer. 00:17:59-0
38
39 **I:** Wo bist du sonst noch? 00:18:01-2
40
41 **Sarah:** Ähm/ Weiß ich nich so genau. 00:18:11-4
42
43 **I:** Wechselt ihr also schon die Orte an denen ihr euch aufhaltet? Ihr seid nich immer an der glei-
44 chen Stelle? 00:18:14-2
45
46 Alle stimmen zu. 00:18:17-0
47
48
49

Interview IV

- 1 **I: Okay und ähm/ Gibt es eurer Meinung/ Eurer Meinung nach genug Orte hier in (Stadt**
2 **wo die Einrichtung ist) wo ihr eure Freizeit verbringen könnt, für Kinder? Also gibts hier**
3 **genug Orte und Einrichtungen? Ja? 00:18:27-7**
4
- 5 **XXSuper: Ähm/ Ich find nich so viele, aber in ganz Deutschland gibt es ganz viel. Zum Beispiel**
6 **(eine größere Stadt in Norddeutschland) /ähm/ den Tierpark (Name des Tierparks) und noch ein**
7 **paar andere, den /ähm/ Zoo, den (Name eines Freizeitparks). 00:18:50-2**
8
- 9 **I: Aber auch hier so in der Umgebung? In (Name der Stadt) und so gibts da genug Orte für Kin-**
10 **der, was meinst du? 00:18:52-9**
- 11 **XXSuper: Hm, also (Pause) Weiß ich nich. Ich kenn nich ganz (Name der Stadt). 00:19:02-1**
12
- 13 **I: Ja, Sarah? 00:19:02-1**
14
- 15 **Sarah: Ähm/ Ich würd auch sagen ja. 00:19:05-9**
16
- 17 **I: Es gibt genug Orte? 00:19:07-3**
18
- 19 **Sarah: Hm. 00:19:09-1**
20
- 21 **I: Hm, Suny? 00:19:09-1**
22
- 23 **Suny: Bei uns auch, weil bei uns sind irgendwie so fünf Spielplätze in einer Straße. 00:19:17-6**
24
- 25 **I: Okay. Ja? 00:19:17-6**
26
- 27 **Lara: Also ich finde es geht so, weil /ähm/ ich find blöd, dass wir irgendwie nich so in der Nähe**
28 **so Freizeitparke haben oder so Zoos oder sowas irgendwie (Attraktion der großen Stadt) oder**
29 **einfach Museum oder sowas, das is eher so in (Name der großen Stadt) oder weiter weg. Und**
30 **/ähm/ also Kino, dass is auch weiter weg und da kann man nicht einfach mal mit na Freundin**
31 **irgendwie so hinfahren, auch mal alleine, falls die Mutter mal keine Zeit hat, und /ähm/ einen**
32 **dahin zu fahren. Und /ähm/ aber sonst gehts eigentlich, weil da eben auch/ Bei uns sind auch**
33 **Spielplätze und unser Ort is eigentlich richtig toll, weil fast jeder einen kennt irgendwie, weil das**
34 **eher son Neubaugebiet is und das is sehr gut. Also so viel gibts nich. 00:20:10-4**
35
- 36 **I: Also gibt es eigentlich /ähm/ keine Orte oder irgendn Angebot, was /ähm/ euch fehlt?**
37 **Würdet ihr euch noch irgendwas wünschen für Kinder, was es hier geben sollte? Also jetzt**
38 **sowas wie, weiß ich nich, n anderen Sportverein oder nen anderen Jugendtreff oder so? Ja**
39 **Suny? 00:20:21-5**
40
- 41 **Suny: Also ne Freizeitpark und n Zoo oder Tierpark. 00:20:26-6**
42
- 43 **I: Hm, XXSuper? 00:20:27-7**
44
- 45 **XXSuper: Ganz viele so wie der (Name eines Parks), also (der Park) ist so ähnlich wie ein Zoo,**
46 **da gibts dann auch so n Spielscheune und das fehlt uns eben. Und dann gibt es draußen noch ne**
47 **Achterbahn und so. 00:20:46-2**
48
49

Interview IV

1
2 **I:** Hm und sonst noch Orte irgendwie/ Irgendwas, was ihr gerne hier machen würdet, aber was
3 ihr nicht machen könnt? Irgendwie vielleicht auch irgendn anderes Angebot oder so. Ja, XXSu-
4 per? 00:20:53-8
5
6 **XXSuper:** Ganz viel /ähm/ Spaß haben beim /ähm/ Rumtoben, zum Beispiel wie Legoland.
7 00:21:05-6
8
9 **I:** Aha okay, also du bräuchtest noch was, wo du mehr rumtoben kannst? 00:21:07-0
10
11 **XXSuper:** Hm. Zum Beispiel dann wie Legoland in Dänemark. 00:21:11-8
12 **I:** Hm. Sarah? 00:21:14-8
13
14 **Sarah:** Ähm/ ähm/ hier ein Tierpark wo Kinder/ also eigentlich wo /ähm/ Tiere frei rumlaufen
15 (?). 00:21:27-5
16
17 **I:** Hm okay. Lara? 00:21:33-5
18
19 **Lara:** Ich würde ein Süßigkeitenland/ 00:21:37-9
20
21 Längere Unterbrechung von einem Kind. 00:21:46-8
22
23 **Lara:** Ein Süßigkeitenland würd ich mir wünschen und eben auch Freizeitparks. Und ein Land
24 wo man sich auch austoben kann. Und ich hatte noch irgendwas/ ein /ein /ah, ich hatte mir noch
25 ein Angebot gewünscht, dass man irgendwie jeder halt so selber Sachen herstellen kann, wie
26 Mode oder sowas. Dass man das so selber macht. 00:22:07-6
27
28 **I:** Hm, wo man basteln kann und sowas und nähen/ 00:22:10-1
29
30 **Lara:** Ja, also wo man eben Sachen herstellen kann, irgendwie Mode. Wo dann Stoffreste ir-
31 gendwie gesammelt werden, wo man dann einfach irgendwas machen kann. 00:22:20-7
32
33 **I:** Okay, alles klar. Ja? 00:22:22-6
34
35 **XXSuper:** Wo man alles machen kann, was man will. 00:22:24-7
36
37 **I:** Hm. Was heißt das? 00:22:26-7
38
39 **XXSuper:** Also wo man töpfern kann, werken und so ganz viel Sachen die einem Spaß machen.
40 00:22:40-9
41
42 **I:** Die man einfach auch mal ausprobieren kann? 00:22:40-9
43
44 **XXSuper:** Hm. 00:00:00-0
45
46 Erneute lange Unterbrechung durch ein Kind. 00:00:00-0
47
48
49

Interview IV

- 1 **I: So n bisschen habt ihr das jetzt schon erzählt, wenn ihr /ähm/ nach Hause kommt, nach**
2 **der Schule und Hausaufgaben gemacht habt, was macht ihr dann? (Pause) Ja? 00:00:08-1**
3
- 4 **XXSuper: Mich mit Freunden treffen. 00:00:11-2**
5
- 6 **I: Und du hast noch mehr erzählt, wohin gehst du noch so, also wenn du jetzt so jeden Tag in der**
7 **Woche/ 00:00:14-3**
8
- 9 **XXSuper: Ähm/ Dann geh ich zum Judo und zum Gitarrenunterricht, kann ich nur wenn Haus-**
10 **aufgaben gemacht sind und ich kann auch nur zum Jugendtreff, wenn Hausaufgaben gemacht**
11 **sind. 00:00:30-6**
12
- 13 **I: Aber zum Jugendtreff kommt ihr nur einmal die Woche alle ne? 00:00:33-7**
14
- 15 **Lara: Nein. 00:00:33-7**
16
- 17 **XXSuper: Nee zweimal. 00:00:36-1**
18
- 19 **Sarah: Zweimal. 00:00:36-1**
20
- 21 **Suny: Einmal. 00:00:37-0**
22
- 23 **XXSuper: Zweimal wegen Zirkus. 00:00:40-3**
24
- 25 **I: Ja? 00:00:40-3**
26
- 27 **Lara: Ich komm dreimal in den Jugendtreff, einmal wegen Holzgruppe, die hab ich am Don-**
28 **nerstag. Dann am Mittwoch hab ich noch Töpfern und heute /am Dienstag hab ich auch noch**
29 **Töpfern. Und dann hab ich am Montag Fußball, jeden zweiten Dienstag hab ich noch (Name der**
30 **Nachhilfelehrerin), meine Nachhilfelehrerin. Und dann hab ich noch (Pause). 00:01:04-1**
31
- 32 **I: Leichtathletik? 00:01:04-1**
33
- 34 **Lara: Leichtathletik. 00:01:05-5**
35
- 36 **I: Hm okay. Suny was machst du? 00:01:05-5**
37
- 38 **Lara: Und zweimal in der Woche Fußball. 00:01:08-7**
39
- 40 **Suny: Ich geh zum Klavier /ähm/ Ich treff mich mit Freunden, ich geh auch manchmal an den**
41 **PC, ins Internet. Und /ähm/ (Pause) Ja und ich will vielleicht noch Basketball machen.**
42 **00:01:30-1**
43
- 44 **I: Oh okay. Sarah was machst du so? 00:01:30-1**
45
- 46 **Sarah: Äh/ Keine Ahnung. 00:01:33-0**
47
48
49

Interview IV

- 1 **I:** Wenn du nach Hause kommst? Hast du doch schon ein bisschen erzählt. 00:01:37-5
2
- 3 **Sarah:** Ja dann komm ich nach Hause, dann /ähm/ dann mach ich erstmal Hausaufgaben und
4 dann ess ich. Und dann geh ich am Montag /ähm/ dann dauerts noch n paar Stunden und dann
5 geh ich zu Karate und am Donnerstag das gleiche. 00:01:53-6
6
- 7 **I:** Und Dienstags zum Jugendtreff? 00:01:55-4
8
- 9 **Sarah:** Genau. 00:01:57-6
10
- 11 **I:** Alles klar. Und/ 00:01:57-6
12
- 13 **Sarah:** Und am Mittwoch zum (eine Art Sprachtherapie). 00:02:01-0
14 **I:** Zum was? 00:02:02-3
15
- 16 **Sarah:** Zum (Therapieteam). 00:02:01-1
17
- 18 **I:** Was is das? 00:02:04-0
19
- 20 **Sarah:** Ähm/ Das is, damit man richtig schluckt. 00:02:11-5
21
- 22 **I:** Ah is das so ne/ Ah okay, is das so ne Art Training oder sowas? 00:02:12-7
23
- 24 **Sarah:** Ja. 00:02:12-7
25
- 26 **I:** Okay alles klar. Und jetzt habt ihr da ne bisschen schon erzählt, seid ihr auch gerne und viel zu
27 Hause? (Pause) XXSuper? 00:02:20-1
28
- 29 **XXSuper:** Ja. 00:02:22-7
30
- 31 **I:** Warum? 00:02:22-7
32
- 33 **XXSuper:** Ähm/ Weil man da viel spielen kann und sich auch mit seinen Brüdern spielen kann,
34 wenn man keinen Bruder hat, dann nimmt man sich die Mama oder den Papa vor, zum spielen
35 und dann kann man los spielen. 00:02:39-0
36
- 37 **I:** Alles klar und Suny? 00:02:40-2
38
- 39 **Suny:** Ähm/ (lange Pause) 00:02:44-3
40
- 41 **I:** Bist du gern zu Hause? 00:02:48-3
42
- 43 **Suny:** Ja auch. 00:02:48-3
44
- 45 **I:** Aber mehr unterwegs? 00:02:50-3
46
- 47 **Suny:** Ja. 00:02:54-0
48
49

Interview IV

- 1
2 **I:** Okay und/ Ja? 00:02:54-0
3
4 **Lara:** Ich bin eigentlich auch nicht sooft zu Hause, aber manchmal schon. 00:02:59-9
5
6 **I:** Alles klar. Sarah? 00:02:59-9
7
8 **Sarah:** Ich bin auch oft zu Hause, weil ich gehe da manchmal in den Wald. 00:03:08-9
9
10 **I:** **Hm alles klar und kennt ihr denn/ ähm/ Ihr habt/ Kennt ihr denn noch andere Angebote,**
11 **außer zum Beispiel diesen Jugendtreff hier in eurer Stadt oder was es sonst alles noch für**
12 **Kinder gibt, außer die Dinge die ihr so macht? Ja?** 00:03:16-2
13
14 **XXSuper:** So bei Geburtstagen zum Beispiel ins (Schloss in der Stadt). Das gibts auch als An-
15 gebot. 00:03:26-5
16
17 **I:** Und was gibt/ Kann man hier vielleicht sonst noch n anderen Sport machen, Musik n anderen
18 Jugendtreff? Ja? 00:03:29-9
19
20 **Lara:** Ja /ähm/ Beim (Name eines Vereins) kann man eben richtig viel machen, da gibts Basket-
21 ball, Fußball, Turnen, Tanzen, Hiphop, eigentlich fast alles. Reiten/ ähm/ hier in der Nähe sind
22 auch noch ganz viele Reithallen und man kann hier eben/ Also man kann hier schon, von Hobbys
23 aus viel machen, aber so einfach irgendwie mal zum Freizeitpark oder so zu gehen, das gibt's
24 hier eben nicht so. 00:04:00-7
25
26 **I:** Okay. Und fällt dir was ein Suny, was man hier noch so/ weißt du noch was/ 00:04:04-4
27
28 **Suny:** Ähm/ Also bei uns gibts verschiedene Sportarten bei unserem Verein, der heißt (Name
29 des Vereins) und /ähm/ bei uns gibts auch noch Reiten, auch Tennis, Basketball/ 00:04:22-8
30
31 **I:** Und kennt ihr noch so andere Jugendtreffs? 00:04:26-0
32
33 **Lara:** Nee. 00:04:26-0
34
35 **Suny:** Doch ich kenn, also ich weiß das es noch welche gibt hier in (der Stadt), aber ich weiß
36 nich wo. 00:04:32-1
37
38 **I:** Okay und jetzt in den ganzen Vereinen oder auch hier im Jugendtreff wo ihr seid, übernehmt
39 ihr da wichtige Aufgaben? Macht ihr da /habt ihr da irgendeine wichtige Aufgabe in eurem Verein
40 oder hier im Jugendtreff? Ja? 00:04:43-7
41
42 **Lara:** Ähm/ Also heute irgendwie hier im Jugendtreff, da mach ich ja jetzt das hier, das ist ja
43 auch irgendwie schon n bisschen wichtig. 00:04:52-8
44
45 **I:** Was machst du? 00:04:52-8
46
47 **Lara:** Ja das jetzt, also hier mit dem Interview und so. Das is ja auch irgendwie wichtig.
48 00:04:58-7
49

Interview IV

- 1
2
3 **I:** Ja klar. 00:05:05-0
4
5 **Lara:** Und sonst eigentlich nichts so. 00:05:07-8
6
7 **I:** Und in deinen anderen Vereiinen, auch keine Aufgabe irgendwie, dass du da immer/ 00:05:08-
8 9
9
10 **Lara:** Nö. 00:05:10-2
11
12 **I:** Okay. Du? 00:05:11-8
13
14 **XXSuper:** Ich versuch immer mit meinen Judosportfreunden den Titel zu holen. Also den Pokal,
15 zum Beispiel als Mannschaft auftreten und sowas. 00:05:22-0
16 **I:** Hm, ja das is auch wichtig. Ja? 00:05:24-8
17
18 **Suny:** Ich spiel ganz oft in meiner Musikschule auch was vor. 00:05:30-2
19
20 **I:** Hm toll. Sarah fällt dir was ein? 00:05:32-3
21
22 **Sarah:** Nee. 00:05:31-1
23
24 **I:** Ok. Und /ähm/ Habt ihr denn schon mal was /Also in so na Stadt wie hier in (Name der Stadt)
25 oder auch hier im Jugendtreff und so, da müssen ja immer viele Entscheidungen getroffen wer-
26 den. Es muss ja in so na Stadt zum Beispiel entschieden werden, ob n neuer Spielplatz gebaut
27 wird, obs n neuen Jugendtreff geben soll und sowas. Habt ihr /ähm/ Wurdet ihr schon mal nach
28 eurer Meinung gefragt und habt ihr schon mal was mitentschieden, wenns/ Ja? 00:05:53-3
29
30 **XXSuper:** Also nein und bei mir auch nein. Doppelte Nein. 00:05:58-0
31
32 **I:** Nee? 00:06:01-2
33
34 **Lara:** Ähm/ Bei mir zu Hause entscheide ich manchmal was mit und bei Stormini, da sollten wir
35 den Bürgermeister wählen und dann hab ich auch jemanden gewählt und der ist dann auch Bür-
36 germeister geworden. 00:06:14-7
37
38 **I:** Okay und ihr, habt ihr schon mal/ Wurdet ihr mal nach eurer Meinung gefragt, wenns um ir-
39 gendwas ging von irgendwie Politikern oder hier im Jugendtreff oder vielleicht in/ 00:06:25-2
40
41 **Suny:** Ähm/ also /ähm/ Bei uns wurden wir mal, wir waren mal auf so einer Autoveranstaltung,
42 mit meinem Papa und /ähm/ da kam ne Reporterin und die hat uns dann auch Interviewt und hat
43 gefragt, wie wir das da finden und ob es sowas nochmal geben soll und so. 00:06:47-4
44
45 **I:** Okay ja. Hm. 00:06:51-4
46
47 **Lara:** Und, ich mach ja auch ganz oft mein Malwettbewerb mit und gewinn da auch. Letztens
48
49

Interview IV

1 hab ich zum Beispiel Theaterkarten gewonnen, da konnten wir leider nicht hin /ähm/ und dort
2 hab ich/ wurde/ war da auch eine von der (eine Zeitung) die hat uns gefragt, wie wir das denn
3 jetzt finden und ob wir Bibiblocksberg kennen. Ich kenn die nich, ich bin da auch nich hinge-
4 gangen. 00:07:24-1

5
6 **I:** Okay also wurdet ihr schon mal nach eurer Meinung gefragt. Findet ihr es denn generell wich-
7 tig, dass Kinder nach ihrer Meinung gefragt werden? **XXSuper?** 00:07:29-8

8
9 **XXSuper:** JA. 00:07:31-2

10
11 **I:** Warum? 00:07:32-4

12
13 **XXSuper:** Ähm/ Weil Kinder haben auch Rechte. Also wir hatten mal mit dem Hort so ne De-
14 monstration, da sind wir mit anderen Kindergärten und Horten vors Rathaus gegangen und haben
15 demonstriert, dass für Kinder mehr gebaut werden soll und nichts abgerissen werden soll.
16 00:07:50-8

17 **I:** Super. Sowas ist doch ne tolle Sache. 00:07:53-9

18
19 **XXSuper:** Und unser Hort wurde dadurch auch verlängert, von 15 Uhr bis 16Uhr und der hat
20 auch Frühhort. Also die Kinder können vom Hort zu der Schule und dann von dem Hort wieder
21 oder von der Schule wieder zum Hort zurück. 00:08:11-6

22
23 **I:** Hm okay. 00:08:13-9

24
25 **Lara:** Ich finds auch ziemlich wichtig, weil die Kinder sollen auch mal abstimmen, schließlich
26 sind die Kinder für unsere Zukunft wichtig und ich finds auch einfach wichtig, dass die Kinder
27 auch mal ihre Meinung sagen können und nicht irgendwie nur die Erwachsenen alles entscheiden
28 und meistens sind ja auch ganz viele Entscheidungen von den Erwachsenen ja auch falsch. Und
29 wenn man auch mal die Kinder nach ihrer Meinung fragen würde, vielleicht würden die es ja
30 besser machen und/ 00:08:43-3

31
32 Unterbrechung durch einen Mitarbeiter 00:08:43-3

33
34 **Lara:** Ähm ja. 00:08:49-9

35
36 **I:** Ja. 00:08:52-8

37
38 **Suny:** Ähm/ Also ich find es auch wichtig, weil /ähm/ die Kinder müssen ja auch mal wissen,
39 was da draußen in der Welt los is mit Politikern und sowas. Weil später sind sie dann älter und
40 dann wissen sie gar nichts über so Politik. Das find ich halt schon wichtig, dass man dann/
41 00:09:15-0

42
43 Störung durch ein Kind. 00:09:15-0

44
45 **I:** Was denkst du Sarah? 00:09:18-0

46
47 **Sarah:** Weiß ich nich. 00:09:20-4

48
49

Interview IV

1
2 **I:** Okay. **Und also ihr mein schon, dass/ das hattest du jetzt auch gerade schon so ein bis-**
3 **chen gesagt, XXSuper, glaubst du schon, dass Kinder auch was verändern können?**
4 00:09:28-4
5
6 **XXSuper:** Hm, eigentlich schon. 00:09:28-4
7
8 **I:** Also wenn Kinder/ 00:09:32-3
9
10 Störung durch ein Kind 00:09:32-3
11
12 **I:** Also ich hab gefragt, glaubt ihr schon, dass Kinder auch die Möglichkeit und die Fähig-
13 **keit haben selber was zu verändern, wenn die die Möglichkeit bekommen? Ja? 00:09:47-9**
14
15 **Lara:** Ich glaube schon, weil Kinder sind eigentlich fast mit das Wichtigste auf der Welt. Und
16 ich mein, wenn wir uns alle auch mal zusammen tun würden, dann würde auch schon was be-
17 wegt werden. 00:10:05-4
18
19 **I:** XXSuper wolltest du noch was sagen? 00:10:05-1
20
21 **XXSuper:** Hm, nee. 00:10:08-0
22
23 **I:** Okay, dann /ähm/ frag ich jetzt noch zwei Fragen und dann sind wir auch fertig, ne?
24 **Also was würdet ihr denn gerne in eurer Umgebung, da wo ihr viel seid, verändern, wenn**
25 **ihr es entscheiden könntet? Ja? Fang du an. 00:10:26-2**
26
27 **Suny:** Ähm/ Ich würde irgendwie so n kleinen Freizeitpark, muss auch nich so groß sein, sowas
28 bei uns in der Gegend bauen, wo man auch nich so viel zahlen muss. 00:10:35-9
29
30 **I:** Hm, okay und Dinge die es hier schon gibt, würdet ihr da gerne was verändern oder was neues
31 machen? Ja? 00:10:40-9
32
33 **XXSuper:** Man sollte/ Man soll nich so viel von den Wäldern abholzen. Also Pflanzen geben
34 uns ja auch Sauerstoff und ohne Sauerstoff können wir ja nich leben. Also sollen sie mehr Bäu-
35 me wachsen lassen und nich mehr soviel abholzen. Eher Bäume nachpflanzen. 00:11:02-2
36
37 **I:** Das ist ein guter Plan. Was sagst du Lara? 00:11:04-5
38
39 **Lara:** Ähm/ Das man auch mal an die anderen Leute denkt, die nich soviel Geld haben. Und ich
40 würde dann auch irgendwo was einrichten, wo die dann, die Leute die keine Unterkunft haben
41 oder die eben mit ihren Kindern kein zu Hause haben oder kein richtigen Platz wo sie sich ein-
42 fach entspannen können und wo sie wissen, dass sie hier auch gebraucht sind und dass sie sich
43 einfach mal ausruhen können und einfach mal nichts denken können, sondern sich einfach aus-
44 ruhen. Wo man an keine Probleme denken kann/ soll. Und ich würde dann irgendwie so n Ein-
45 richtung bauen, die eben Kindern hilft, auch in Not oder so. Und die eben auch ERWACHSE-
46 NEN hilft, weil ich find auch wichtig, wenn /Kinder sind zwar schon ne bisschen wichtiger, weil
47
48
49

Interview IV

- 1 es eben unsere Zukunft ist, aber ich würd auch mal an die anderen Menschen denken, weil auch
2 mal hier an/ nicht irgendwie immer nur an andere Länder spenden, sondern auch mal an unser
3 Land/ also nich spenden, aber das man hier mal was tut, weil hier sind auch ganz viele Leute die
4 einfach kein zu Hause haben und den sollte man auch mal die Chance geben, dass sie sich wohl
5 fühlen auch zu Hause fühlen. 00:12:18-8
6
- 7 **I:** Ja toll, ganz toll. Dann komm ich jetzt zur letzten Frage, das hast du jetzt/ ich glaub, das war
8 schon so n bisschen so die Richtung, aber ich frags trotzdem nochmal: **Was würdet ihr in eurer**
9 **Stadt anders machen, also hier in (Name der Stadt), wenn ihr Bürgermeister wärt und ihr**
10 **ALLES entscheiden könntet?** 00:12:34-2
11
- 12 **Lara:** Das was ich gerade eben gesagt hab. 00:12:34-2
13
- 14 **I:** Ja. 00:12:38-7
15
- 16 **Sunny:** Ähm/ ich würds halt einfach dafür sorgen/ versuchen, dass mehr Frieden ist. 00:12:44-3
17
- 18 **I:** Hm, wie würdest du das machen wollen? 00:12:47-8
19 **Sunny:** Also irgendwie (Pause) weiß ich auch nich. 00:12:51-5
20
- 21 **Lara:** Einigen mit den anderen. 00:12:51-5
22
- 23 **Sunny:** Genau. Erst wenn alle einverstanden sind auch das machen. 00:12:58-9
24
- 25 **I:** Hm also alle auch fragen nach ihrer Meinung? 00:12:58-9
26
- 27 **Sunny:** Ja. Und das dann wirklich alle gefragt werden, auch die Kinder. 00:13:06-1
28
- 29 **I:** Hm, Sarah? 00:13:08-4
30
- 31 **Sarah:** Ich würde kranken Kindern helfen. 00:13:10-6
32
- 33 **I:** Hm wie würdest du das machen wollen? 00:13:10-6
34
- 35 **Sarah:** Ähm/ Einfach Medizin kaufen. 00:13:15-5
36
- 37 **I:** Okay. XXSuper? 00:13:15-5
38
- 39 **XXSuper:** Ich würde ganz / Erstmal ein ganz riesiges Hochhaus bauen lassen und dann erstmal
40 das Hochhaus voll werden lassen, dass die Menschen darin wohnen, damit ich nich soviel da-
41 nach bauen lassen muss. 00:13:34-5
42
- 43 **I:** Okay ein Haus schon mal ein riesiges, damit da ganz viele unter kommen. 00:13:34-5
44
- 45 **XXSuper:** Das verbraucht dann nich soviel Platz, umso mehr Platz hat man dann für die Bäume
46 und ich hätte dann noch ne Autofreiezone geschaffen. 00:13:47-2
47
48
49

Interview IV

- 1 **I:** Oh, dass is auch ne gute Idee. 00:13:47-2
2
3 **XXSuper:** Gibt es, in Deutschland. Keine Autos erlaubt. 00:13:51-5
4
5 **I:** Ja, dass wär gut. Ähm/ Und insgesamt ist es so, dass ihr euch hier in (Stadt wo die Einrichtung
6 ist) wohl fühlt, dass man hier als Kind gut leben kann? 00:14:07-7
7
8 **Suny:** Was war die Frage? 00:14:07-7
9
10 **I:** Ob ihr euch wohl fühlt hier in Ahrensburg. Ja? 00:14:09-9
11
12 **Lara:** Eigentlich schon, aber mir tun eben immer die Menschen leid, die nichts haben und ja/
13 aber ich weiß auch nicht, ob ich manchen Menschen vertrauen kann, weil manche Menschen stel-
14 len sich dann eben vor Läden oder so und fragen, ob die irgendwie Geld kriegen und man weiß
15 ja nicht ob die so tun irgendwie und ob sie das irgendwie nur für die Firma tun oder ob das wirk-
16 lich in echt so is. Weil ich würde das nicht so tun, weil manche Menschen gehts eben wirklich
17 schlecht. 00:14:41-0
18
19 **I:** Hm XXSuper? 00:14:44-2
20 **XXSuper:** Ich finds/ Ich finde/ ich leb hier ganz gut und mehr eigentlich gar nicht. Ich finds hier
21 einfach toll. 00:14:51-7
22
23 **I:** Gut, dass is schön. Sarah? 00:14:54-1
24
25 **Sarah:** Hm ich weiß nichts. 00:14:56-1
26
27 **I:** Findest du es hier gut? 00:14:56-1
28
29 **Sarah:** Ja. 00:14:59-5
30
31 **I:** Alles klar. Ja? 00:14:59-5
32
33 **Suny:** Ich finds bei mir auch /ähm/ gut, weil es gibt halt auch bei uns ganz viel Natur. ich leb da
34 an einem großen Wald, da is auch n See kann man auch Schlittschuh fahren und so. 00:15:12-4
35
36 **I:** Alles klar, dann bedank ich mich ganz recht herzlich. Ihr habt ganz, ganz tolle Antworten ge-
37 geben.
38
39
40
41
42
43
44

Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass meine Masterarbeit „Stormarn erkunden und mitgestalten?! Aneignungs- und Partizipationsmöglichkeiten von Kindern in Landkreis Stormarn“ selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt wurden. Alle Stellen, deren Ausführungen anderer Autoren wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, habe ich durch Angaben von Quellen als Zitat kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher weder in Teilen noch insgesamt einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

(Datum)

(Unterschrift)